5345.

~~B IIIIa. 11.~~ C 18

22

Landes-
bibliothek
Coburg

Des
Capitains
LEMUEL GULLIVER
Reisen

in unterschiedliche entfernte und unbekandte Länder.

Erster Theil.

In sich haltend die Reisen
nach

LILLIPUT
und
BROBDINGNAC.

Ihrer Seltsamkeit und Anmuth wegen
aus dem Englischen in das Teutsche mit
Fleiß übersetzet.

Mit Kupfern gezieret.

HAMBURG,
Gedruckt und verlegt von sehl. Thomas von Wierings Erben bey der Börse im güldnen A,B,C. 1727.
Ist auch in Leipzig bey Philip Herteln zu bekommen.

Coburger Landes-Bücherei

Vorrede.

Dreyerley Wege hat man erfunden, der unartigen Welt die Wahrheit, wenn man sie ihr nicht platt unter die Augen sagen will, noch darf, fürzutragen und ihr unanständiges Wesen zu verstehen zu geben, nemlich mit Bildern, durch Schau-Spiele und in Schrifften. Gleichwie man sich bey denen beyden ersteren weit grösserer Freyheit und Ungezwungenheit bedienen kan, also wird zu denen letzteren doppelt so viel Behutsamkeit und Geschicklichkeit erfordert, wenn sie anders angenehm seyn und keine widrige Würckung wie die übel angelegte Minen thun sollen. Die

Wahrheit ist zwar an sich selbst und bey ihrer Blösse schöne genung und bedarff keines gekünstelten Aufputzes, so wenig es aber der Wohlstand auch der wunderwürdigstē Schönheit erlaubet, sich nackend sehen zu sehen, so billig scheuet sich auch die Wahrheit, gantz sonder Decke zu erscheinen, um Aergernüß bey schwachen Gemühtern zu vermeiden und bey hartnäckigen hingegen sich desto bequemer einzuschleichen. Daß man heutiges Tages, zumahl wenn man nicht darzu gesetzet ist, wie ein Nathan, **du bist der Mann**, sage, solches lässet sich sehr übel practiciren und es würde einem so schlimm als dem Johanni sein **Es ist nicht recht**, bekommen. Der meiste Theil derer Menschen ist bey jetzigen Zeiten so eckel und leckerhafft geworden, daß sie die Bücher unsrer Moralisten, welche von der Sitten-Lehre gantz schlecht weg geschrieben und dieselbe, wie ihr Vorgänger, der Epictetus, in gewisse Maximen oder Reguln verfasset haben, nicht einmahl mit Beyfall, geschweige mit Application lesen, worinnen es dergleichen Schrifften wie alt-väterischen silbernen Gefässen gehet, die ihren innerlichen Werth zwar behalten, da man die Stücken darvon brauchen kan, weil sie aber aus der

Fa-

Façon gekommen, umgegossen und nach der neuesten Mode verarbeitet werden. Um solcher Ursachen willen haben sich bis anhero viel sinnreiche und geschickte Köpfe nicht sonder Nutzen Mühe gegeben, die sonst allzu verhaßte Wahrheit und schwer eingehende Lehren in allerhand angenehme Fictiones einzukleiden, den widerwärtigen Ernst mit beliebtem Schertze zu vermischen und den Glantz der Sache selbst gleichsam durch einen Schatten noch mehr zu erheben. Ein strenger Cato oder ein tadelsüchtiger Momus müste es seyn, so dergleichen Schreib-Art gantz und gar verwerffen wolte: denn was schadet es einem guten Kerne, wenn er in eine appetitliche Schaale eingehüllet ist, welche schmackhaffte Brühe verderbet wohl die Speisen, und werden doch selbst die bittren Artzney-Pillen, wenn sie übergüldet sind, von denen Krancken viel williger eingenommen? Daß gegenwärtiger Autor, welcher sich dir, Geneigter Leser, in unsre Teutsche Mutter-Sprache

übersetzet darstellet, hat eben diese löbliche Absicht gehabt und er hat darinnen so glücklich reussiret, daß sich der Ubersetzer sonder Vorurtheil zu behaupten getrauet, es habe es ihm noch keiner, oder doch sehr wenige von allen denenjenigen, so etwas dergleichen geschrieben, an Nachdruck und Anmuth zuvorgethan. Man war anfangs Willens, denselben als eine Folge derer Begebenheiten des vor etlichen Jahren mit grossem Applausu an das Licht getretenen Gomgams oder wunder-vollen Menschen, weil dieser selbst deren Continuation schuldig geblieben, herauszugeben; es hat aber unser Lemuel Gulliver seinem eignen Nahmen so viel Ehre durch seine Feder zuwege gebracht, daß man billig Bedencken getragen, einen andern darzu zu entlehnen und ihn seines gebührenden Ruhms dadurch zu berauben. Gewiß muß er ein in der Religion wohl gegründeter, derer Staats-Affairen nicht unkundiger und in denen meisten, wo nicht allen Wissenschafften starck bewanderter Mann seyn; gewiß muß er die

Welt

Welt fürtreflich kennen und viel gereiset haben, ja gewiß muß er eine durchdringende Einsicht und gantz besondre Kräffte einer aufgeräumten Phantasie besitzen; Denn seine Einfälle sind vollkommen pertinent, seine Beschreibungen sehr natürlich und die untergemischten Raisonnements gerecht und vernünfftig. Insonderheit hat er die Proportion auch überall so wohl beobachtet, daß man ihn keinesweges der Ungleichheit vieler heutigen Scribenten beschuldigen kan, die sich offt bey einer Sache allzu lange anfhalten, eine andre wiederum allzu kurtz abhandlen und mit ihren Schrifften gewissen Ægyptischen Schaafen gleich kommen, die bey ihrem kleinen Cörper einen so grossen und schweren Schwantz führen, daß sie solchen auf einem Wagen nachschleppen müssen. Sonst scheinet er freylich hauptsächlich für die Engländische Nation geschrieben und die Fehler seines Vaterlandes zum Augenmerck gehabt zu haben; Allein will man sich nur den Inhalt gehörig appliciren, so wird ein jedes

Volck, ein jeder Stand, ja ein jeder Mensch seine Lection finden und von dem Hof-Leben an bis zu dem gemeinen viel erbauliches und nützliches zu mercken seyn. Wolte ihm hierbey vielleicht jemand fürwerffen, daß er in diesem seinem Wercke die Wahrscheinligkeit allzu sehr überschritten und solches an einigen Orten mit allzu lächerlichen Umständen angefüllet habe, so hat man, was das erste betrifft, dergleichen Schreib-Art schon oben das Wort geredet, und der Herr Capitain Gulliver ist so bescheiden, daß er gar keine Glaubens-Articul daraus zu machen verlanget; wegen des andern aber hat er seine Force eben darinnen am meisten bewiesen, daß er mit so viel Geschickligkeit etwas nützliches und zugleich ergötzliches zu entwerffen fähig gewesen und sich mit Rechte das Lob erworben hat, quod omne tulerit punctum, quia miscuit utile dulci. Endlich möchte es zwar das Ansehen haben, ob hätte unser Autor seine Erfindung dem sehr alten Satyrico, Luciano, abgeborget, welcher

schon

schon vor vierzehn hundert Jahren eine so genannte wahrhaffte Historie geschrieben, die Mr. d'Ablancourt in das Frantzösische übersetzet hat und 1724. zu Franckfurth auch Teutsch unter dem Titul: Der Vorgänger aller Robinsons, herausgekommen, als in welcher hin und wieder einige Gleichheit mit jenes seiner Reise-Beschreibung anzutreffen ist; Allein gesetzet auch, er hätte einigen Anlaß daraus hiezu genommen, so muß man doch bekennen, er habe seinen Lehrmeister so unvergleichlich übertroffen, daß man wohl wünschen möchte, mehr dergleichen Imitationes zu sehen. So viel ist es, was man vorgängig allhier zu erinnern für nöhtig befunden. Solten im übrigen unverständige Tadeler an dieser Piéce ohne Grund viel auszusetzen wissen, so wird man darum unbekümmert seyn, denn man weiß ohnedem schon, daß auch die lieblichste Music in denen Ohren eines Tauben keinen Eindruck habe und daß einem Krancken auch für denen allerbesten Speisen zu eckeln pflege; Solten

auch viele sich daraus nicht bessern noch erbauen, so kan unser Autor gar nicht dafür, denn der Thon wird auch unter des Phidias Händen nicht zu Marmor, noch das Eisen in des Praxitales Werckstatt zu Golde; Ein Vernünfftiger aber wird sich alles zu Nutze machen und selbst aus Blumen, woraus Spinnen Gifft ziehen, wie die Bienen, Honig saugen können. Inzwischen nehme der Geneigte Leser mit dem ersten Theile dieses Werckes vorlieb, bis der Verleger den folgenden liefert, welches er des nächstens zu thun verspricht, der Ubersetzer aber bittet um eine gütige Aufnahme seiner geringschätzigen Arbeit.

Hamburg, den 25.
Sept. 1727.

Register über die Capitul von der Reise nach Lilliput.

Cap. I.

Wer der Autor dieser Reise-Beschreibung und von was für Herkommen er sey. Die ersten Bewegungs-Gründe so ihn zu reisen angetrieben. Wie er Schiffbruch erlitten und sich mit Schwimmen auf die Küste von Lilliput gerettet, auch wie er gefangen und darauf tieffer in das Land geführet worden. Pag. 1.

Cap. II.

Der Kayser von Lilliput kömmt in Begleitung vieler Standes-Persohnen, den Verfasser dieser Reise-Beschreibung zu besuchen. Beschreibung der Persohn und der Kleidung des Kaysers. Einige Gelehr-
te

te vom ersten Range werden befehliget, den Autor in der Landes-Sprache zu unterrichten. Er macht sich durch seine Freundlichkeit beliebt. Man machet ein Verzeichniß von demjenigen, was sich in seinen Taschen gefunden und nimmt ihm seinen Degen und Pistolen . . . pag. 19.

Cap. III.

Die seltsame Art von Lustbarkeit, womit der Autor den Kayser und den Adel beyderley Geschlechts an dem Hofe zu Lilliput unterhält. Beschreibung allerhand andrer Arten von Lustbarkeiten dieses Hofes. Der Autor wird auf gewisse Bedingungen in Freyheit gesetzet . . . pag. 37.

Cap. IV.

Beschreibung der Residentz von Lilliput, mit Nahmen Mildendo, und des Kayserl. Pallasts daselbst. Aufgerichtete Freundschafft zwischen dem Autor und einem derer fürnehmsten Staats-Secretarien des Reichs. Der Autor biethet dem Kayser seine Dienste wider dessen Feinde an. . pag. 51.

Cap. V.

Durch eine unerhörte Kriegs-List kömmt der Autor einem feindlichen Einfalle zuvor. Der Ehren-Titul, so ihm beygeleget worden. Der Kayser von Ble-

Blefuscu schicket Gesandten, um Friede zu bitten. Das Feuer ergreifft die Gemächer der Kayserin, durch Hülffe des Autors aber wird es gelöschet. pag. 60.

Cap. VI.

Wissenschafften, Gesetze und Gewohnheiten derer Inwohner von Lilliput. Die Weise, ihre Kinder zu erziehen. Wie der Autor in diesem Lande gelebet. Rechtfertigung einer derer fürnehmsten Damen dieses Hofes. . . pag. 71.

Cap. VII.

Wie der Autor erfähret, daß seine Feinde sich fürgenommen ihn des Hochverrahts zu beschuldigen, flüchtet er nach Blefuscu. Die Art und Weise, wie er allda aufgenommen worden. . pag. 87.

Cap. VIII.

Durch ein sonderbahres Glücke findet der Autor Gelegenheit Blefuscu zu verlassen und nach Uberwindung einiger Schwürigkeiten langet er frisch und gesund in seinem Vaterlande wieder an. pag. 102.

Register

über die Capitul von der Reise nach Brobdingnac.

Cap. I.

Beschreibung eines grausamen Sturmes. Das Boot wird an Land geschickt, um frisch Wasser einzunehmen, und der Autor begiebet sich mit darauf, um der Beschaffenheit des Landes sich zu erkundigen. Er wird auf dem Lande zurück gelassen, von einem Inwohner gefangen und zu einem Meyer allda gebracht. Die Weise wie er da empfangen worden. Beschreibung der Inwohner des Landes. . . . Pag. 113.

Cap. II.

Beschreibung des Meyers seiner Tochter. Der Autor wird in eine benachbahrte Stadt und ferner nach der Residentz geführet. Besondere Umstände dieser Reise. . . pag. 133.

Cap. III.

Der Autor wird nach Hofe geführet. Die Königin kaufft ihn dem Meyer ab und zeigt ihn dem Kö-

Könige. Er disputiret mit denen Professoren seiner Majestät, wird bey Hofe einquartiret und stehet bey der Königin in grossen Gnaden. Er vertheidiget die Ehre seines Vaterlandes und hat mit dem Zwerge der Königin Verdrießlichkeit. . pag. 142.

Cap. IV.

Beschreibung des Landes. Entwurff zu Verbesserung derer Geographischen Charten. Beschaffenheit des Königlichen Pallastes und der Residentz-Stadt. Auf was Art der Autor in diesem Lande gereiset. Beschreibung des fürnehmsten Tempels in der Haupt-Stadt. . . pag. 159.

Cap. V.

Unterschiedliche Begebenheiten, so sich mit dem Autor zugetragen. Hinrichtung eines Missethäters. Der Autor zeiget seine Geschicklichkeit in der Wissenschafft von der Schiffarth. . pag. 166.

Cap. VI.

Der Autor bemühet sich auf alle Art und Weise die Gnade des Königes und der Königin sich zu erwerben. Er lässet seine Fertigkeit in der Music hören. Der König erkundiget sich nach dem Zustande Europens und der Autor vergnüget seine Neubegierde umständlich. Anmerckungen des Königes über dasjenige, so ihm der Autor erzehlet gehabt. pag. 180.

Cap.

Cap. VII.

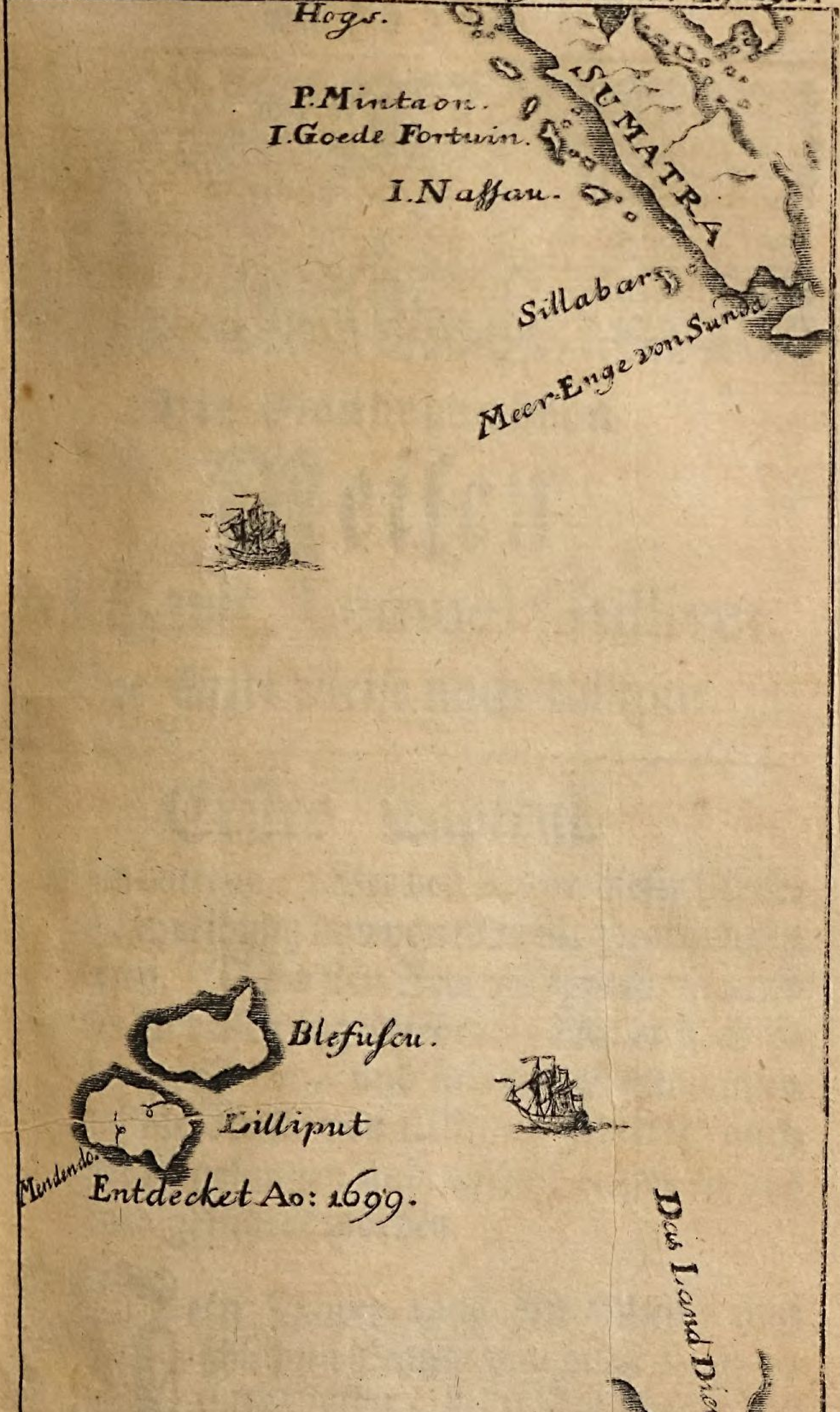
Liebe des Autors zu seinem Vaterlande. Er thut dem Könige einen sehr vortheilhafften Antrag, welcher jedoch verworffen wird. Des Königs Unwissenheit in der Staats-Kunst. Die engen Gräntzen, worin die Wissenschafften dieses Landes eingeschlossen sind. Die Gesetze und Kriegs-Anstalten in diesem Reiche. In was für Unruhe dasselbe gewesen. pag. 194.

Cap. VIII.

Der König und die Königin thun eine Reise nach denen Gräntzen des Reichs und der Autor hat die Ehre sie zu begleiten. Auf was Weise er aus diesem Lande weggekommen. Wie er endlich nach England zurück gelanget. . . . pag. 204.

Die

Fig: I. Tom: I. pag. 1.



LB
Cob

Die Sonderbahren
Reisen
des Capit. Lemuel Gulliver.
Die Erste Reise nach Lilliput.

Erstes Capitul.

In sich haltend: Wer der Autor dieser Reise-Beschreibung und von was für Herkommen er sey. Die ersten Bewegungs-Gründe, so ihn zu reisen angetrieben. Wie er Schiffbruch erlitten, und sich mit Schwimmen auf die Küste von Lilliput gerettet, auch wie er gefangen und darauf tieffer in das Land geführet worden.

Mein Vater war ein Mann von schlechten Mitteln und besaß einige geringe Güther, in der Grafschafft Notting-

tingham gelegen/ zu deren Ersatz aber einen Reichthum von fünff Söhnen, worunter ich dem Alter nach der dritte war. In meinem vierzehenden Jahre schickte er mich auf die hohe Schule nach Cambridge, woselbst ich mich drey Jahr lang mit allem Fleisse auf das Studieren legte; weil aber das Vermögen meines Vaters gar nicht zureichen wollte/ die Kosten meines Unterhalts zu tragen/ welche/ die Wahrheit zu bekennen/ mir ohnedem schon vorher knapp genung zugeschnitten waren/ so wurde ich zu Herrn Jacob Bates, einem derer besten Wundärtzte zu London/ in die Lehre gethan, bey welchem ich vier Jahre verblieb. Gleichwohl schickte mir mein Vater von Zeit zu Zeit einige Zubusse an Gelde/ welches ich zu Erlernung desjenigen Stückes aus der Mathematick anwendete/ so zur Schiffarth gehöret/ und dessen Wissenschafft denenjenigen, so sich auf die See begeben wollen/ höchst nöthig ist/ insonderheit aber mir gantz unentbehrlich schien, weil ich mich gewisser maassen zu der Seefarth versehen zu seyn glaubte.

Nachdem ich von meinem Lehrmeister entlassen worden, kehrte ich wieder zu meinem Vater/ welcher mir dann mit Beyhülffe meines Vettern/ Johannis/ und einiger andern Anverwandten viertzig Pfund Sterlings zukommen ließ, mit dem Versprechen/ mir noch jährlich dreyssig Pfund nach Leiden zu übermachen/ als wohin ich mich begab und zwey Jahr/ sieben Monathe die Medicin allda studierte, in Betrachtung, daß diese Wissenschafft auf weiten und langwierigen Reisen etwas höchst nützlichers ist.

Nicht lange nach meiner Rückkunfft von Leiden verhalff mir mein gewesener Meister, der ehrliche Herr

Bates/daß ich Barbierer auf dem Schiffe/die Schwalbe genannt/ wurde/ davon der Capitain/ Abraham Pannel/ Commandeur war. Bey diesem blieb ich drey und ein halbes Jahr/ und that mit ihm zwey Reisen nach der Levante und an einige andre Oerter. Als wir wieder nach Hause gekommen/ wurde ich Sinnes mich in London zu setzen. Herr Bates hielt mein Fürhaben für genehm/ und verschaffte mir etzliche Kunden. Ich richtete meine Haußhaltung gantz enge ein/ und weil mir bald darauf ankahm/ eine Frau zu nehmen/so heyrathete ich eine ehrliche Bürgers-Tochter/ die mir vier hundert Pfund zum Brautschatze mitbrachte; Allein das Absterben meines gutthätigem Lehrherrn/ so ungefähr zwey Jahr darnach erfolgte/ und die wenige Anzahl meiner Freunde und Beförderer/ die ich hatte/ verursachte/ daß ich nach der Zeit wenig mehr zu thun bekahm/ zumahl mein Gewissen mir nicht zulassen wollte/ die Mode meiner Professions-Verwandten anzunehmen/ welche mit ihren Patienten so fein langweilig umzugehen wissen/ daß sie nicht leichtlich befürchten dürffen/ müssig zu gehen. Nachdem ich es nun mit meinem Weibe und einigen guten Freunden überleget/ so fasste ich den Entschluß/mich wiederum auf das Wasser zu begeben. Zu dem Ende ließ ich mich sechs Jahr nach einander auf zwey Schiffen als Barbierer gebrauchen/ und that unterschiedliche Reisen nach Ost- und West-Indien/die mich nicht gereuet haben. Denn ich wandte meine Zeit auf Lesung guter Bücher/sowohl alter als neuer an/davon ich jederzeit einen starcken Vorrath mit mir führte/ und wenn ich Fuß an Land setzte/ so befliß ich mich/ die Natur und Gewohnheiten derer

Völcker/womit ich umgieng/ zu untersuchen/ingleichen ihre Sprachen zu erlernen/welches mir nicht schwer von statten ging/ weil ich mich auf mein gutes Gedächtnüß verlassen konnte.

Weil mir aber sonst die letzte Reise nicht viel eingebracht hatte/ so wurde ich des herum Schwärmens auf der See überdrüssig/ und begab mich daher wieder nach Hause/ des Fürsatzes/ bey meiner Frau und Kindern zu verbleiben. Ich veränderte etliche mahl meine Wohnung/ in der Hoffnung/ ich wollte in der einen mehr zu thun bekommen als in der andern/ allein es lieff überall auf eines/ oder besser zu reden/ auf nichts hinaus.

Nach dreyjährigen vergeblichen Warten konnte ich endlich nicht umhin/ einen sehr vortheilhafften Antrag anzunehmen/den mir Capitain Wilhelm Prichard that/ welcher ein Schiff/ die Ziege benahmet/ führte/und eine Reise nach dem Süd-Meere zu thun sich fürgenommen hatte. Wir gingen also den 4 May 1699. von Bristol aus unter Seegel und unsre Reise nahm einen gantz glücklichen Anfang.

Mehr als eine Ursache beweget mich zu glauben/ es werde nicht nöthig seyn/ den Leser allererst mit einer Erzehlung/ was uns in diesen Gewässern begegnet/ zu ermüden/ sondern ich begnüge mich/ ihm zu berichten/daß indem wir unsre Farth nach Ost-Indien genommen/ uns ein so gewaltsamer Sturm überfallen/ welcher uns biß nach Nord-Westen des Landes Diemen getrieben. Bey der gantz ungemeinen Arbeit und schlechten Kost hatten wir zwölff Persohnen von unserm Schiffs-Volcke verlohren und der Uberrest befand sich auch in gar üblen Stande.

Den fünfften Novembris, welchen Monath der Sommer in hiesiger Gegend sich anfänget, wurden unsre Matrosen einer Klippe gewahr, welche nicht weiter als etwan ein halbes Ancker-Thau lang von uns entfernet lag, weil man sie wegen damahls neblichten Wetters nicht eher innen geworden; An dieselbe warff die Heftigkeit des Windes unser Schiff und zerscheiterte es in tausend Stücken. Ich und noch fünff andere von unsern Leuten sprangen in das Boot und suchten uns mit Rudern von der Klippe und dem Schiffe zu entfernen. Wir möchten solches auf die neun Meilen weit ungefähr zu wege gebracht haben, als unsre Kräffte nicht mehr zureichen wollten, denn sie waren uns vorher schon durch die Arbeit, so wir noch auf dem Schiffe thun müssen, allzusehr erschöpffet. Wir liessen daher für Mattigkeit die Hände sincken und unser Boot der Gnade derer Wellen über, welche es eine halbe Stunde darauf verschlungen. Ich weiß nicht, wo meine fünff Cameraden und die, so ich im Schiffe zurück gelassen, geblieben, vermuthlich aber sind sie alle umgekommen. Was mich betrifft, so schwamm ich von Wind und Wellen getrieben immer fort, nicht wissend wohin, ich versuchte etliche mahl vergeblich, ob ich nicht Grund finden könnte, doch endlich noch zu meinem grössestem Glücke fand ich welchen, da es eben an dem war, daß ich für Ohnmacht ferner zu schwimmen hätte sincken müssen, und fast eben zu gleicher Zeit legte sich der Sturm. Ich muste wohl eine Meile noch im Wasser waten, ehe ich Land gewinnen konnte, denn das Ufer war rings herum sehr gähe und fast unersteiglich, biß ich endlich an einen Ort gelangte, wo anzukommen war, und es möch-

te ungefähr um acht Uhr des Abends seyn / als ich Fuß an Land setzte. Ich ging fast eine halbe Meile/ sonder Häuser oder Menschen anzutreffen ; bald aber überfiel mich der Schlaff/ welches nach einer ausgestandenen so schweren Bemühung und bey damahliger Hitze kein Wunder war / zumahl ich noch darzu / ehe ich aus dem Schiffe gesprungen/ ein halb Maaß Brandtwein verschlucket und in der Furcht/ daß es wohl der letzte auf der Welt seyn würde / einen so starcken Zug gethan hatte. Ich legte mich demnach auf die Erde/ welche mit gantz zartem Grase bewachsen war und schlieff länger als neun Stunden so feste/ als ich wohl Zeit Lebens nicht gethan hatte / denn der Tag war schon angebrochen / da ich erwachte. Ich wollte auffstehen / allein ich konnte es nicht bewerckstelligen / denn Hände und Füsse waren mir zu beyden Seiten an den Erdboden festgemachet/ auch fühlte ich/ daß man mir meine Haare/ welche lang und von Natur dichte waren / dergestallt angepflöcket hatte/ daß ich den Kopf nicht in die Höhe richten kon̄te/ so gerne ich auch solches gethan hätte/ weil die Sonne sehr heiß schien und mich in das Gesichte zu stechen anfing. Ich hörte ein unverständliches Geräusche um mich herum/ und weil die Positur/ in welcher ich lag/ mir weiter nichts als den freyen Himmel anzusehen erlaubte/ so bemühte ich mich vergebens/ mich nach der Ursache davon umzuschauen. Bald aber darauf vermerckte ich / daß sich auf meinem lincken Schenckel etwas regte / und nachdem es mir gantz sanffte über die Brust wegspatzieret/ biß vor mein Kinn sich näherte. Als ich nun/ so viel es die Beschaffenheit meines Lagers gestattete/ darnach sehen wollte/ was solches sey / erblickte ich eine Menschliche

LB
Cob

liche Creatur, die nicht völlig sechs Daumen groß war, und in ihren Händen Bogen und Pfeil, auf dem Rücken aber einen Köcher voll Pfeile trug. In eben diesem Augenblicke empfand ich, daß wohl noch in die viertzig solcher kleiner Männergen dem ersten nachfolgten, und mir auf dem Leibe herum trampelten. Bey der unaussprechlichen Erstaunung, worein ich gerieth, that ich einen so lauten Schrey, daß sie alle mit einander für Entsetzen davon lieffen, auch deren einige, wie mir hernach berichtet worden, im Herabspringen Arm und Bein gebrochen, weil sie in der Eil zu flüchten, sich die Zeit nicht genommen hatten, die Leitern wieder herabzusteigen, auf welchen sie zu mir hinauf gekomen waren. Gleichwohl säumten sie nicht lange wieder zu kommen und einer darunter, so sich gantz nahe für mein Gesichte wagte, um mich recht eigentlich zu betrachten, hub seine Hände und Augen für Verwunderung gen Himmel, mit einer hellen Stimme ruffende: *Hekinah Degul*; die andern wiederhohlten offtermahls eben dieselben Worte, aber ich konnte damahls nicht verstehen, was sie bedeuten sollten. Der Leser kan von selbsten leichtlich begreiffen, daß mir während dieser Zeit nicht allzuwohl zu Muthe gewesen seyn müsse. Endlich aber, nachdem ich alle Kräffte angewendet mich loß zu machen, hatte ich das Glücke, die Bande zu zerreissen, welche meinen lincken Arm an die Erde befestigten. Wie ich den Arm in die höhe hub, sahe ich die Erfindung, wodurch sie mich in diesen Stand gesetzet, und daß es gantz kleine Nägel waren, die sie in Menge in die Erde geschlagen, und woran sie die Zwirnsfaden ähnliche Stricke, damit sie mich umwunden, solche aber zu desto besserer Haltung wohl hundertfach genommen, feste

gemacht hatten. Ich bewegte mich darauf mit aller Macht, den Kopf frey zu bekommen und brachte es auch, wiewohl es mich nicht wenig schmertzete, so weit, daß die Befestigung meiner Haare auf der lincken Seite zwey Daumen breit nachgab und mir Raum ließ, den Kopf ein wenig herum zu wenden. Diese kleine Creaturen flohen hierauf zum andern mahle darvon, ohne daß ich deren eine erhaschen können. Im Herabspringen machten sie ein grosses Geschrey (nach Proportion ihrer Gestallt und Grösse zu verstehen) welches sie mit diesen zwey Worten beschlossen: *Tolgo Phonac*, und welches einer unter ihnen mit erhabner Stimme ausrief. Kaum waren diese Worte ausgesprochen, so empfand ich, daß mehr als hundert Pfeile auf meine lincke Hand geflogen kahmen, welche mich auf diese Art stachen, als etwan so viel Nadeln hätten thun können. Uber dieses schossen sie noch eine andre Gattung Pfeile Bogenweise in die Lufft, wie wir die Bomben in Europa zu werffen pflegen, deren viele, ob ich es gleich nicht gefühlet, mir auf den Leib gefallen, etliche aber mich in das Gesichte traffen, welches ich doch bald mit meiner lincken Hand bedeckte. Als dieser Hagel von Pfeilen aufgehöret, fing ich sehr jämmerlich zu seuffzen an, und da ich mich von neuen loßzukommen bemühete, muste ich eine noch stärckere Salve als die vorige aushalten. Etliche unter ihnen wollten mich mit ihren Spiessen durchstechen, zu meinem Glücke aber konnten sie nicht durchkommen, weil ich ein ledern Koller anhatte. Endlich hielt ich für den besten Rath, den ich nehmen könnte, mich gantz stille zu halten, und meine Absicht war, die Nacht zu erwarten, als wohl versichert, daß da ich die lincke Hand frey hatte,

hatte/ich mich schon vollends loßwürcken wollte/ denn in Ansehung dieser Leutgen durffte ich mir wohl zutrauen/ daß wenn sie auch eine gantze Armee wieder mich versammleten, ich ihnen doch würde gewachsen seyn können / wenn nur keine grössere kähmen / als diese waren. Jedoch alle diese Anschläge taugten zu nichts. Denn wie sie sahen / daß ich stille lag/ so hörten sie zwar auff zu schiessen/ allein aus dem Geräusche/ so ich vernahm/ konnte ich mercken/ daß sich ihre Anzahl vermehrte/ und ungefähr vier Ruthen weit meinem rechten Ohre gerade über hörte ich länger als eine Stunde ein solches Geklopffe/ als wenn man etwas baute. Ich drehte / so viel mir möglich war / meinen Kopf nach dieser Seite / und erblickte eine Art von einem Schaugerüste / welches anderthalb Schuhe hoch / und mit zwo oder drey Leitern versehen war / um hinauff zu steigen. Es konnten etwan vier solcher Männergen Platz darauf haben; Einer von denen / so sich auf solchem befand / und welcher mir eine Persohn fürnehmen Standes zu seyn schien/ hielt eine lange Rede an mich/ davon ich doch kein eintziges Wort verstehen konnte. Ich habe zu sagen vergessen/ daß derselbe/ ehe er seine Rede angefangen/ zu dreymahlen geruffen: *Langro Dehulsan.* (diese und andre Worte mehr/ so ich erwehnet/ sind mir nach der Zeit erklähret worden.) Er hatte sie kaum ausgesprochen / so kahmen ihrer mehr als funffzig und schnitten die Stricke entzwey/ womit mir der Kopf auf der lincken Seite befestiget war / welches mir denn die Bequemlichkeit gab / mich zur Rechten kehren/ und denjenigen/ so mich anredete/ wohl in Augenschein nehmen zu können. Er schien mir ein Mann in seinen besten Jahren / und ein

gut Theil grösser als die andern dreye zu seyn/ die ihn begleiteten. Unter diesen befand sich ein Knabe / welcher ihm die Schleppe seines Rockes nachtrug / und der mir kaum so groß als mein mittelster Finger fürkahm / die andern beyden aber stunden ihm an der Seite / daß er sich auff sie lehnen konnte.

Ich wurde überzeuget/ daß gedachter Erstere viel Beredsamkeit besaß/ob ich schon die Sprache nicht verstunde/und ich merckte an ihm/ daß er wohl wuste/ wie er seinen Worten Nachdruck geben sollte/und daß er Wechselsweise sich Droh- und Versprechungen gegen mich bediente. Ich antwortete ihm auf die allerdemüthigste Art von der Welt/und hub die lincke Hand und meine Augen gegen die Sonne / ob wollte ich solche gleichsam zum Zeugen anruffen. Der Hunger gab mir einen Theil meiner Antwort in den Mund / weil ich binnen vier und zwantzig Stunden nichts gegessen hatte/ und ich konnte mich nicht enthalten/ ihm zu verstehen zu geben/ daß ich starcken Appetit hätte/ denn ich steckte öffters den Finger in den Mund/welches die Wahrheit zu sagen/bey andrer Gelegenheit nicht allzu erbahr gelassen haben würde. Der *Hurgo*, (denn das ist der Nahme/ so sie einem grossen Herrn / wofern anders eine so kleine Creatur ein grosser Herr genannt werden kan / geben/ wie ich nachdem berichtet worden/) begriff meine Meynung gantz wohl/deswegen stieg er von dem Gerüste herunter / und machte Anstallt / daß viele Leitern an meine Seiten gelehnet wurden/ worauf mehr als hundert solcher Sudez-Männergen hinan gestiegen kahmen / und mir biß für das Maul eine Menge mit Speisen angefüllter Körbe brachten/welche der König des Landes mir

zu reichen befohlen hatte/ sobald er die Zeitung von meiner Ankunfft vernommen. Ich merckte wohl/ daß dasjenige/ so man mir brachte/ Fleisch von allerhand Thieren war / allein durch das blosse Anrühren konnte ich nicht unterscheiden / was für Stücke es seyn sollten. Es waren Schultern/ Keulen und andre Theile darunter/ die mir wie von Schaafen gestalltet zu seyn schienen/ und im übrigen recht schmackhafft zugerichtet/ allein sie waren viel kleiner als die Hinter-Viertel von einer Lerche. Aus zweyen oder dreyen machte ich einen Bissen/ und nahm allemahl ein gantzes Brod dazu/ welches die Grösse von einer Muskaten-Nuß hatte. An denen Knochen in dem Fleische durffte ich mir auch die Zähne nicht zerbeissen/ denn sie waren so zart und klein/ daß sie mir gantz unvermerckt die Kehle mit hinunter fuhren.

Das Erstaunen/ worein ich sie mit meiner Freßhafftigkeit setzte / ist nicht zu beschreiben. Wie ich einiger maassen gesättigt war/ gab ich ein ander Zeichen/ daß ich trincken wollte. Ihnen bedünckte/ daß wo mein Durst so starck als mein Hunger wäre / so würde etwas weniges von Geträncke für mich nicht genung seyn/ und weil dieses Völcklein sehr sinnreich in Erfindungen ist / so rollten sie mir eines von ihren allergrössesten Fässern in die Hand/ schlugen ihm den Boden aus/ und ich leerte es darauf in einem Truncke aus / welches mir auch nicht schwer ankahm / denn es hielt nicht einmahl ein Viertheil einer Kanne/ und das Geträncke schmeckte fast wie Burgundier Wein und noch weit angenehmer. Sie brachten mir noch ein Faß und ich that ihm eben die Ehre als dem vorigen/ ja ich gab ihnen ein Zeichen/ daß ich noch wohl eines haben möchte/ allein es war keines mehr

verhan-

verhanden. Nachdem ich nun diese Wunderwercke in ihren Augen verrichtet/ fingen sie ein Freuden-Geschrey an und tantzten mir auf meinem Leibe herum/ die oben gedachten Worte / *Hekinah Degul*, öffters wiederhohlende. Sie gaben mir zu verstehen/ ich möchte die beyden Fässer auf die Erde werffen/wahrschauten aber vorher die andern / so unten stunden/ daß sie sich bey Seite machen sollten / damit ihnen solche nicht auf die Köpffe fielen/und brauchten zu dieser ihrer Warnung die Worte/*Borach Mivola.* Ich that es und als sie zwey so ungeheure Fässer in der Lufft schweben sahen / huben sie für Freuden und Verwunderung noch einmahl zu schreyen an. Ich gestehe es / daß mir mehr als einmahl/während der Zeit als sie mir dergestallt auf dem Leibe herum spatzierten / die Lust angekommen/ ihrer ein vierzig oder funfzig/ so mir die nächsten waren/ zu erwischen/ und wider den Erdboden zu werffen. Jedoch die Erinnerung/daß das Gute/ so sie mir gethan/grösser als das Leid sey/so mir von ihnen wiederfahren/und das Wort/ so ich von mir gegeben / ihnen nichts Ubles zu thun/ (denn das war die Meynung meiner demüthigen Stellung / so ich bey meiner obigen Antwort bezeuget hatte;) löschten diese unzeitige Begierde bald wieder bey mir aus/ zumahl ich auch bedachte / daß solches die heiligen Gesetze des Gastrechtes verletzen hiesse/ wenn ich so undanckbahr gegen ein Volck seyn wollte / welches mich mit der grössesten Pracht und Verschwendung bewirthet hatte.

Inzwischen konnte ich die Unerschrockenheit dieser kleinen Mäuse von Menschen nicht sattsam bewundern/ welche zu einer Zeit / da ich die eine Hand wieder frey hat-

hatte / sich nicht scheueten / auf dem Cörper einer so ungeheuren Creatur / als ich ihnen nothwendig fürkommen muste / herum zu klettern / und hin und wieder zu lauffen. Einige Zeit hernach / als sie sahen / daß ich nichts mehr zu essen forderte / war ein Abgesandter von Sr. Kayserlichen Majestät zu unterst an meinem rechten Fusse hinaufgestiegen / und näherte sich mit einem Gefolge von zwölff Persohnen zu meinem Gesichte. Er zeigte mir so gleich sein Credentz-Schreiben / so mit dem Kayserlichen Insiegel besiegelt war / und hielt mir es gantz nahe vor die Augen / redete auch ungefähr zehn Minuten lang auf eine gantz freundliche / dabey aber gesetzte und hertzhaffte Weise gegen mich / mit seinen Gebehrden öffters nach einer gewissen Gegend zeigend / womit er / wie ich hernachmahls erfahren / die Haupt-Stadt des Landes / so eine halbe Meile davon lag / andeuten wollen / als von daraus der Kayser / nachdem er seinen Geheimen Rath deswegen zusammen kommen lassen / Befehl gegeben / mich dahin zu bringen. Meine Antwort war kurtz / aber ohne Nutzen. Ich gab mit der Hand / die ich gebrauchen konnte / ein Zeichen / daß ich gerne meiner Bande entlediget seyn wollte / und bewerckstelligte solches damit / indem ich sie auf meine andre Hand / auf meinen Kopf und Leib legte. Nun schien es zwar / daß er mich wohl verstünde / allein er machte zugleich mit dem Kopffe eine solche Bewegung / daß ich deutlich daraus abnehmen konnte / wie er mein Ansuchen mißbillige und aus einigen Gebehrden urtheilte ich / daß ich als ein Gefangener mit weggeführet werden sollte; Gleichwohl bezeichnete er mir durch andre Minen / daß es mir an Essen und Trincken nicht fehlen / und mir

nichts

nichts übles wiederfahren sollte. Die Fürstellung/als ein Gefangener nach der Haupt-Stadt gebracht zu werden/bewog mich abermahls einen Versuch zu thun/ ob ich von meinen Banden nicht loßkommen könnte/allein zum Unglücke richtete ich damit nichts mehr aus/ als daß ich mir wieder einen Regen von Pfeilen über den Halß zog/die mich im Gesichte und an Händen nicht wenig schmertzeten. Wie ich nun sahe/ daß ich meinen Zweck nicht erreichen konnte / und die Anzahl meiner kleinen Feinde jeden Augenblick stärcker wurde / so bedeutete ich ihnen/ daß sie mit mir machen möchten/ was sie wollten / worauf denn der *Hurgo* und sein Gefolge auf die allerhöfflichste Art von mir Abschied nahmen. Einige Minuten darauf hörte ich etliche mahl ruffen: *Peplom Selam*, und ward zugleich gewahr/ daß ihrer viele mir die Stricke auf der lincken Seite so weit loß machten/ daß ich mich auf die rechte wenden / und mir selbst helffen konnte / mein Wasser zu lassen/ welches ich auch im Uberflusse zu grossen Erstaunen dieses Völckleins verrichtete/als welches aus der Bewegung/ so ich machte/ leicht abnehmen möchte/ was ich thun wolle/ und daher auf das eiligste für dem Strohme aus dem Wege lieff / davon es hätte überschwemmet werden können. Sie hatten mir aber vorher noch die Hände und das Gesichte mit einer gewissen Salbe bestrichen / die sehr angenehm roch / und mir in weniger Zeit die Empfindung des Schmertzens/so mir die Pfeile verursacht hatten/wegnahm. Dieses Mittel und die gute Mahlzeit/ so ich genossen / brachten mich im Schlaff / und wie sie mir hernach gesagt / so habe ich acht Stunden geschlaffen. Es war aber nicht zu verwundern / weil mir die

Aertz-

Aertzte auf Befehl des Kaysers etwas/ so schlaffend machet/ in das Wein-Faß gethan hatten.

Es ist zu vermuthen/ daß alles/ was man bißher mit mir fürgenommen / vorher wohl überlegt gewesen. Denn wie man mich im Grase schlaffend gefunden / so hat man es sonder Zweifel dem Kayser alsobald hinterbracht / welcher dann hernach mit Zuziehung seines geheimden Raths beschlossen haben mag / daß man mich auf die Weise/ wie ich erzehlet im Schlaffen binden/ mir zu essen und zu trincken reichen / und ferner eine solche Machine verfertigen solle/ worauf ich nach der Residentz gebracht werden könne.

Ein solcher Entschluß möchte zwar vielen sehr gefährlich und verwegen bedüncken/ und ich bin versichert/ daß kein Printz in Europa bey dergleichen Gelegenheit ihm solches nachthun würde/ ob zwar nach meinem Erachten nichts weisers und großmüthigers fürgenommen werden mögen. Denn gesetzt nun auch/ diese Leute hätten sich bemüht / mit ihren Spiessen und Pfeilen mich im Schlaffe umzubringen/ würde ich nicht unfehlbahr von dem empfundenen Schmertzen alsogleich aufgewacht seyn/ und in der Angst vielleicht so viel Krafft gehabt haben / meine Bande zu zerreissen / folglich für sie bey mir keine Hoffnung der Gnade übrig gewesen seyn / ob ich gleich von so schwachen Feinden nichts zu besorgen gehabt hätte ? Die Inwohner dieses Landes sind gute Mathematici und insonderheit in der Mechanick fürtrefflich / wozu sie ihr Kayser als ein grosser Beschützer derer Wissenschafften aufmuntert. Dieser Fürst besitzet viel Machinen/ die sich auf Rädern bewegen/ und auf welchen sich Bäume und andre Lasten fortbringen

lassen. Er ist selbst dabey / wenn man die grössesten Kriegs-Schiffe bauet / deren einige in die neun Fuß lang sind/ und er lässet sie auf diesen Machinen von dem Orte/ wo sie gebauet worden/ biß an die See schleppen/ welche zuweilen drey biß vier hundert Ruthen davon entfernet ist. Also hatten auch fünff hundert Zimmerleute und andre Werckmeister Befehl bekommen / für mich eines derer grössesten Fuhrwercke unverzüglich zu verfertigen. Das war nun eine Machine von Holtz/ sieben Fuß lang und viere breit / und hatte zwey und zwantzig Räder. Man hatte sie in grader Linie neben meinem Cörper gestellet/ allein die fürnehmste Schwürigkeit dabey war/ wie man mich darauf bringen sollte. Vier und zwantzig Hebebäume / deren jeder einen Fuß lang war/ wurden darzu angewendet/ und die stärcksten Seile/ so sie hatten / von Dicke eines Bindfadens musten an das Bindwerck geknüpffet werden/ womit man meinen Halß/ meine Armen und das Ubrige meines Leibes umwickelt hatte ; Neun hundert derer Stärcksten unter ihnen liessen sich darzu gebrauchen / mich von der Erden aufzuheben/ und in einer Zeit von noch nicht völlig drey Stunden brachten sie mich mit Hülffe vieler Rollen / so sie unter mich geschoben / auf dieses Fuhrwerck/ woran sie mich denn sehr wohl feste machten. Alles dieses ist mir nachdem erst erzehlet worden/ denn weil ich durch den eingeschluckten Schlafftrunck fest eingeschlaffen war/ habe ich nichts davon gesehen noch gefühlet. Funffzehn hundert derer stärckesten Pferde des Kaysers/ deren jedes vier und einen halben Daum hoch war/ musten mich nach der Residentz schleppen / die / wie ich schon oben gemeldet / von diesem Orte eine halbe Meile

abge-

abgelegen war. Wir mochten wohl schon drey bis vier Stunden unterweges gewesen seyn / als ich durch einen sehr lächerlichen Zufall aufwachte. Man hatte mit dem Fuhrwercke stille halten müssen / um etwas daran zu bessern und bey dieser Gelegenheit kahm zween oder drey jungen Herrgens unter diesem Volcke der Fürwitz an / zu sehen / was für Stellung ich schlaffend machte. Sie stiegen demnach auf den Wagen und ferner auf mich / und nachdem sie sich gantz sanffte meinem Gesichte genähert / unterstund sich einer von ihnen / welcher Officier bey der Garde war / ein Theil seiner Helleparte mir in das lincke Nasenloch zu stecken / welches mich ungefähr als ein Strohhalm kützelte und verursachte / daß ich mit gantzer Gewalt niesen muste. Wie solches geschehen / lieffen dieselben geschwind wieder fort / und ich habe erst drey Wochen hernach die Ursache dieses so gählingen Aufweckens erfahren. Das übrige des Tages thaten wir noch eine weite Reise und ich brachte die Nacht unter Bewachung von fünffhundert Mann zu / deren die Helffte Fackeln / die andre Helffte aber Bogen und Pfeile in Händen hatten / um auf mich loßzuziehen / so bald ich die geringste Mine machen würde / mich befreyen zu wollen. Den Morgen darauf satzten wir mit Aufgang der Sonnen unsere Reise fort und langten des Mittags an einem Orte an / der von der Stadt etwan zwo hundert Ruthen entlegen war / und wohin der Kayser selbst / von seiner Hoffstatt begleitet / in höchster Persohn sich erhoben hatte; Seine fürnehmste Ministers aber wolten durchaus nicht zugeben / daß er auf mich hinan stiege / damit er seine geheiligte Persohn nicht in Gefahr setzte.

In der Gegend / wo unser Fuhrwerck stille hielt/ stand ein alter Tempel / welcher für den grössesten im gantzen Reiche gehalten wurde/ aber wegen eines darinnen begangnen Mords entweyhet und daher schon vor etlichen Jahren aller seiner Zierathen beraubet worden/ daher man ihn numehro nur zu weltlichen Sachen gebrauchte. Daselbst nun sollte ich mein Quartier haben. Die grosse Pforte desselben / so nach Norden zu lag / war vier Fuß hoch und zum meisten zweene breit/ also daß ich leichtlich hinein kriechen konnte. An jeder Seite der Pforte war ein kleines Fenster oder Loch/sechs Zoll hoch von der Erde/ in das an der lincken Seite waren ein und neuntzig solche Kettgens / als das Frauenzimmer in Europa an denen Uhren trägt/durchgestecket/ und dieselben wurden mit sechs und dreyssig Vorlage-Schlössern an mein linckes Bein feste gemachet. Dem Tempel schnur gerade gegen über und etwan zwantzig Fuß weit darvon stand ein hoher Thurm / der zum wenigsten fünff Fuß hoch war; Auf diesen hatte sich der Kayser mit einem grossen Gefolge derer fürnehmsten Herren seines Hofes begeben/ um mich nach seinem Gefallen recht wohl zu betrachten. Nach der Ausrechnung/ so man darüber gemachet/ sind mehr als hundert tausend Inwohner der Residentz zu eben dem Ende an diesem Ort herausgekommen / und ich wollte wetten/ daß alles Abwehrens von der Wache ungeachtet ihrer mehr als zehn tausend nach und nach auf meinem Leibe auf und abgestiegen. Jedoch diese Verwegenheit legte sich auf einmahl/ als öffentlich ausgeruffen wurde / daß sich solches keiner bey Lebens-Straffe mehr unterstehen sollte. Wie die darzu bestellten Werckmeister sahen/

daß

daß ich unmöglich entkommen konte/ zerschnitten sie alle die Bänder und Stricke, womit ich angebunden war. Ich erhob mich demnach höchstverdrüßlich und so übel aufgeräumt/ als ich Zeit Lebens nicht gewesen/ von diesem meinem Lager; wie unbeschreiblich aber war hingegen nicht das Erstaunen des Volckes/ als es mich in die Höhe gerichtet und bald darauf hin und wieder schreiten sahe! denn die Ketten/ woran man meinen Fuß gefesselt/ waren ungefähr zwey Ruthen lang und ich konnte also nicht allein in einem halben Circul vor und hinterwerts gehen, sondern weil sie auch nur vier Zoll weit von der Pforte befestiget waren, so langten sie eben bis dahin/ daß ich wie ein Ketten-Hund in den Tempel hinein kriechen und mich die Länge lang in denselben niederlegen konnte.

Zweites Capitul.

Der Kayser von Lillipur kömmt in Begleitung vieler fürnehmen Standes-Persohnen, den Verfasser dieser Reise-Beschreibung zu besuchen. Beschreibung der Persohn und der Kleidung des Kaysers. Einige Gelehrte vom ersten Range werden befehliget/den Autor in der Landes-Sprache zu unterrichten. Er machet sich durch seine Freundlichkeit beliebet. Man machet ein Verzeichnüß von demjenigen, was

sich in seinen Taschen gefunden, und nimmt ihm seinen Degen und Pistolen.

Nachdem ich auffrecht stehen konnte, sahe ich überall um mich herum, und ich muß bekennen, daß ich niemahls eine angenehmere Ansicht gefunden. Die gantze Gegend schien als ein eintziger Garten und jede Aue bedünckte mir, ein Blumen-Bette zu seyn. Die Felder, deren die meisten viertzig Fuß ins Gevierte hatten, waren mit Wäldern untermenget, worinnen die kleinsten Bäume, so viel ich urtheilen konnte, die Höhe von sieben Fuß hatten. Zur lincken Hand erblickte ich die Haupt-Stadt, welche von der Seite, wo ich sie sahe, nicht übel solchen Städten gleichete, die man auf denen Schauplätzen abgemahlet oder ausgeschnitzet fürstellet. Länger als etliche Stunden schon war ich von einer gewissen Noth beschweret, die mich auf das äuserste drunge, darüber man sich auch nicht verwundern darff, weil ich sie zween gantzer Tage lang bey mir getragen. Zwey Dinge, die Schaam nehmlich und die Noth, hielten einen hefftigen Streit deswegen bey mir. Das beste Mittel, so ich erfinden möchte, war wohl dieses, daß ich in mein Häusgen kroch, wie denn auch geschahe. Ich machte die Thüre hinter mir zu und nachdem ich mich so weit hinein begeben, als meine Ketten gestatteten, entschüttete ich mich glücklich einer so beschwerlichen Last. Solches ist das eintzige mahl Zeit meines Lebens, daß ich mir eine solche säuische Unehrbahrkeit fürzuwerffen habe, derentwegen ich jedoch von einem jeden billigen Leser Verzeihung zu erhalten hoffe, wenn er sonder Parthеylig-

keit

keit die Umstände / worinnen ich stack / erwegen will. Nach der Zeit gewöhnte ich mir an / eben diese Sache unter freyen Himmel zu verrichten / indem ich mich / so viel es möglich / von meinem Hause entfernte / und alle Morgen / ehe die Wache bey mir ablösete / kahmen zwey Knechte dahin / denen es insonderheit aufgetragen war / welche denn nicht ermangelten / alles dasjenige wegzuschaffen / was der Nase dererjenigen beschwerlich fallen können / welche mir die Ehre thaten mich zu besuchen. Ich würde mich bey Beschreibung eines dem Ansehen nach so wenig wichtigen Umstandes nicht aufgehalten haben / wann ich nicht meiner Erbahrkeit mit eine Schutz-Rede halten müssen / als welche einige von meinen Mißgönnern / bey Gelegenheit / da ich diese That erzehlet / in Zweifel ziehen wollen.

Wie ich nun obgedachter maassen diese Begebenheit zu Ende gebracht / begab ich mich wieder aus meinem Gebauer / um frische Lufft zu schöpffen. Der Kayser war schon von dem Thurme herunter gestiegen und näherte sich mir zu Pferde / welches ihm aber bey nahe theuer zu stehen gekommen wäre; denn dieses Thiergen / welches er ritt und das sonst gar wohl abgerichtet war / schiene nicht gewohnt zu seyn / den Anblick einer Creatur meines gleichen / so ihm vermuthlich als ein bewegliches Gebürge für kahm / ertragen zu können / daher es zu schnauben / in die Höhe zu bäumen und gefährliche Sprünge zu machen anfing / bis es endlich gar auf die Füsse niederfiel. Jedoch der Kayser / als ein vollkommen guter Reuter / hielt sich fest im Sattel / so daß seine Leute / so ihm nachfolgten / Zeit bekahmen / das Pferd beym Zügel zu kriegen / worauf er von selbigem herunter

stieg. So bald er den Fuß zu Erden gesetzet/ betrachtete er mich von allen Seiten mit grosser Verwunderung/ kahm mir aber niemahls so nahe/ daß ich ihn erreichen können. Er gab also gleich Befehl an die Küchen- und Kellermeister/ so zu dem Ende schon bey der Hand waren/ daß sie mir zu essen und zu trincken bringen sollten. Solches setzten sie auf diese Weise ins Werck/ indem sie die für mich zubereiteten Gerichte auf kleine Wägen mit Rädern luden und sie so nahe zu mir hin schoben/ daß ich selbige mit denen Händen erlangen konnte. Ich griff hurtig zu und machte in kurtzer Zeit alle mit einander leer. Funffzig Wägen waren mit Speisen und zehne mit Geträncke beladen/ davon die ersteren etwan jeder zween oder drey Mundbissen führten/ bey denen letztern aber die Proportion mit jenen sehr wohl in acht genommen war. Die Kayserin/ die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüthe und eine grosse Menge von andern fürnehmen Frauenzimmer sassen auf Lehn-Stühlen in einer gewissen Weite von mir/ wie sie aber den Zufall sahen/ so dem Kayser mit dem Pferde begegnet/ stunden sie auf und begaben sich um ihn herum. Man vernehme aber/ wie dieser Fürst aussiehet. Er ist grösser als alle andere an seinem Hofe und so dicke als ein Nagel meiner Finger/ welches allein schon genung ist/ ihm bey allen/ so ihn ansehen/ Respect zu erwecken. Er hat eine männliche Bildung/ grosse Lippen und die Farbe des Gesichts gleichet Oliven. Im Gehen hält er sich aufrecht/ alle seine Glieder sind wohlgestaltet und im übrigen leuchtet aus allem seinem Thun viel Annehmligkeit und Majestät zugleich herfür. Er hatte damahls den Frühling seiner Jahre schon überschritten

und

und war acht und zwantzig Jahr, etliche Monathe alt, wovon er sieben Jahr mit aller erwünschten Glückseeligkeit regieret hatte. Um ihn desto bequemer zu betrachten, legte ich mich der Länge lang auf eine Seite nieder, also daß ich drey Ruthen weit von ihm entfernet blieb, mein Kopff aber seinem gantzem Leibe schnur grade gegen über zu liegen kahm. Anbey ist es auch nicht möglich, daß die Beschreibung, so ich hier von ihm mache, nicht richtig seyn sollte, weil ich ihn nach der Zeit mehr als einmahl in meinen Händen gehabt habe. Seine Kleider waren eben nicht prächtig und was die Tracht anbelanget, so schien sie eine Mittelgattung zwischen der Europäischen und Asiatischen zu seyn; Auf dem Haupte aber hatte er einen leichten güldnen Helm, mit Kleinodien ringsherum und zu oberst mit einer Feder gezieret. Sonst führte er einen blossen Degen in der Faust, um sich zu wehren, wenn ich etwa von meinen Banden mich loßrisse, derselbe war auf das höchste drey Zoll lang, die Scheide und das Gefässe von Golde, mit Diamanten reichlich versetzet. Seine Stimme war klein, aber vernehmlich, und ich hätte ihn wohl hören können, wenn er auch weiter von mir gewesen. Das Frauenzimmer und die Hoffleute waren so prächtig bekleidet, daß die Gegend, wo sie sich befanden, einem ausgebreiteten und mit allerhand Figuren von Gold und Silber gestickten Teppich gleichte. Sr. Kayserl. Majestät that mir viel mahl die Ehre mich anzureden und ich unterließ nicht ihm zu antworten, aber er verstand davon nicht ein eintziges Wort, gleichwie ich auch meines Ortes versichern kan, daß ich von allem dem, was er zu mir gesprochen, nicht eine Sylbe ver-

standen. Es fanden sich auch einige Priester und Rechts-Gelehrte unter dem Hauffen / so viel ich aus ihrem Habite muthmassen konnte / welche Befehl hatten mit mir Bekandtschafft zu machen. Als sie sich zu mir naheten / redete ich alle Sprachen zu ihnen / welche ich wuste und so gar etwas aus denenjenigen / die mir nur ein wenig bekandt waren / ich meyne Teutsch / Flämisch / Latein / Frantzösisch / Welsch und Spanisch / ja endlich auch die denen Seefahrenden gewöhnliche sogenandte Franck-Sprache; Aber alles ohne die geringste Würckung. Zwey Stunden hernach begab sich der Hoff wieder zurücke und man ließ eine starcke Wache bey mir / aller Unordnung fürzukehren und mich für allem etwan besorglichen Muthwillen des gemeinen Pövels zu beschützen / welcher für Begierde mir näher zu kommen fast rasend wurde und worunter einige die Verwegenheit hatten / währender Zeit daß ich für der Thüre meines Hauses saß / viele Pfeile auf mich abzuschiessen / davon mich der eine bald um das Auge gebracht hätte. Allein der Oberste von der Wache machte stracks Anstallt / daß sechs derer fürnehmsten Urheber dieses Frevels beym Kopffe genommen / und zur Straffe ihres Verbrechens mir in die Hände geliefert wurden / welches die Soldaten bewerckstelligten / indem sie dieselben mit ihren Spiessen so weit zu mir hintrieben / daß ich sie erlangen konnte. Ich ergriff sie alle zusammen mit meiner rechten Hand / steckte fünffe davon in die Tasche meines Brustlatzes und gegen den sechsten stellte ich mich / als wollte ich ihn lebendig fressen. Der arme Schelm fing gräulich an zu schreyen und der Obriste samt denen übrigen Befehlshabern waren in erschröck-

lichen

lichen Aengsten / insonderheit da sie mich mein Messer herauskriegen sahen. Jedoch ich quälte sie nicht lange mit dieser Furcht / sondern nachdem ich eine freundliche Stellung an mir genommen und stracks darauf die Stricke / womit er gebunden war / zerschnitten hatte / setzte ich ihn gantz sanffte auff die Erde nieder / worauf selbiger über Halß über Kopf davon sprang. Mit meinen übrigen Gefangenen verfuhr ich auf gleiche Art / nachdem ich einen nach dem andern aus meiner Tasche herfür gelanget hatte / und ich merckte / daß die Soldaten und das Volck von dieser gnädigen Bezeugung gantz eingenommen wurden / wie sie es denn auch auf die allervortheilhafftigste Weise in Ansehung meiner bey Hofe wieder erzehlet haben.

Mit einbrechender Nacht kroch ich in mein Häusgen und legte mich auf die Erde zur Ruhe nieder. Funffzehn Tage hintereinander hatte ich kein ander Bette / nachmahls aber bekahm ich eines auf Befehl des Kaysers. Sechs hundert Betten von ordentlicher Grösse nach ihrer Art wurden herbeygeschafft und in meinem Quartiere zubereitet. Die Länge und die Breite des meinigen bestand aus hundert und funffzig derer ihrigen / welche zu dem Ende zusammen gehefftet waren / und die Dicke aus vieren / ich hatte aber nichts destoweniger ein sehr übles Lager / weil der Boden gepflastert war. Eben dieses Maaß war auch mit denen Bett-Tüchern und Decken beobachtet worden. Alles dieses nun diente zu sonst nichts / als daß ich mich durch die Länge der Zeit abgehärtet / nach und nach drein zu ergeben anfing. So bald die Zeitung von meiner Ankunfft in dem Königreiche erschollen / fanden sich eine unzehlbahre Menge

neugieriger Maulaffen, um mich zu sehen, in der Haupt-Stadt ein. Ihre Anzahl war so erstaunend, daß die meisten Städte und Dörffer zu grossem Nachtheil sowohl ihrer Hauß-Geschäffte als des Ackerbaues von Inwohnern entblösset wurden. Man halff aber diesem Unfuge bald durch öffentliche Befehle von Sr. Kayserlichen Majestät ab, als worinnen enthalten war, daß wer mich schon einmahl gesehen, sich wieder nach Hause begeben, niemand aber auf funffzig Ruthen weit meiner Wohnung zu nahe kommen sollte, es sey denn, daß er ausdrückliche Erlaubnüß von Hofe darzu erhalten, welche Einschränckung denen Herren Secretarien des Staats nicht geringe Geld-Summen in den Beutel jagte.

Binnen dieser Zeit hielt der Kayser öffters Rath, was man mit mir anfangen sollte, und wie ich von einem meiner besten Freunde, den ich in diesem Lande überkahm und der eine Persohn vom ersten Range war, wie er es auch zu seyn verdiente, nach der Zeit vernommen, so ist der Hof in grausamer Verwirrung und Sorge meiner Persohn halber gewesen. Bald besorgte man, ich möchte mich meiner Bande entledigen, bald wieder, meine Freßhafftigkeit möchte eine Hungersnoth verursachen. Einige mahl hatte man den Schluß gefasst, mich verhungern zu lassen, und ein andermahl, mir Gesichte und Hände mit vergifteten Pfeilen zu verwunden, welches mir gewiß bald den Garaus gemacht haben sollte. Doch keiner von diesen Rathschlüssen ward zu Wercke gerichtet, weil man im Gegentheil überlegte, daß der Gestanck von einem so grossen Cörper als der meinige sonder Zweifel die Lufft anstecken und in der Residentz

eine

eine Pest verursachen könnte / die sich hernach in das gantze Reich ausbreiten möchte. Mitten unter diesen Berathschlagungen hatten sich unterschiedne Officiers von der Armee für dem Geheimden Raths-Gemache gemeldet / und nachdem zween davon fürgelassen worden, die Nachricht von meiner Aufführung überbracht, welche ich gegen die sechs Ubelthäter, wie oben gemeldet, bezeuget hätte ; Und dieses that eine solche Würckung zu meinem Vortheil nicht allein in dem Gemüthe des Kaysers / sondern auch bey dem gantzen Hofe / daß alle Dörffer zu neun hundert Ruthen weit in Bezirck um die Residentz gelegen / Befehl bekahmen, alle Morgen sechs Ochsen / vierzig Schaafe / und andre Lebens-Mittel mehr zu meinem Unterhalte zu lieffern / Brod, Wein und anderes Geträncke unvergessen. Die Bezahlung dafür sollte ihnen in der Schatz-Kammer Sr. Kayserlichen Majestät angewiesen werden, denn es ist zu wissen, daß dieser Printz bloß von denen Einkünfften seiner Cammer-Güther lebet / und nur gar selten oder bey fürfallender höchsten Noth Schatzungen von seinen Unterthanen fordert, die ihm aber auch hingegen auf ihre eigne Kosten zu Kriegs-Zeiten dienen müssen. Sechs hundert Persohnen die der Kayser besoldete, wurden mir zur Bedienung gegeben / und man schlug Zelte zu beyden Seiten meiner Hauß-Thüre für sie auf. So ward auch befohlen / daß drey hundert Schneider mir eine vollkommene Kleidung von Fuß auf nach der Mode des Landes verfertigen sollten. Sechs derer weisesten Männer im gantzen Reiche sollten sich bemühen, mir ihre Sprache beyzubringen / und endlich sollte so wohl des Kaysers Garde zu Fuß, als seine Pferde, wie

nicht weniger derer Edelleute ihre öffters bey mir vorbey geführet werden, damit sie meiner gewohnet würden. Alle diese Anstallten wurden mit äuserster Achtsamkeit zu Stande gebracht, und in einer Frist von drey Wochen war ich in Erlernung der Landes-Sprache schon ziemlich weit gekommen. Der Kayser selbst ehrte mich seit dem gar öffters mit seinem Besuche, und that mir die Gnade, seinen Unterricht nicht selten meiner Lehrmeister ihren beyzufügen. Wir fingen schon an, unter einander die Art eines Umganges aufzurichten. Durch die ersten Worte, so ich gelernet hatte, bemühte ich mich das Verlangen nach meiner Befreyung auszudrücken, und ich wiederhohlte solche Bitte gegen ihm alle Tage auf den Knien. Seine Antwort, so viel ich begreiffen konnte, war, daß solches eine Sache sey, die Zeit erfordere und daß er es für sich allein sonder Zuziehung seiner Räthe nicht thun könne; vor allen Dingen so müste ich auch *Lumos Kelmin pesso desmar lon Emposo*, das ist mich verschwören, daß ich friedlich mit ihm und seinen Unterthanen leben wollte, inzwischen würde mir alles Gutes wiederfahren, im übrigen aber riethe er mir, durch meine Gedult und Bescheidenheit seine und seiner Unterthanen Gewogenheit mir zu wege zu bringen. Endlich bath er mich nicht übel zu deuten, daß er er einigen seiner Officiers Befehl mich zu visitiren würde geben müssen, denn es schiene, ob hätte ich einige Waffen bey mir, welche höchst gefährlich seyn müsten, wenn sie mit meiner ungeheuren Gestallt überein kähmen. Ich versetzte darauf, wie ich Sr. Majestät gehorsamen wolle, und bereit sey mich auszuziehen und meine Schubsäcke umzukehren. Was ich dabey mit Worten nicht ausdrü-

cken konnte/ gab ich ihm mit Weisen zu verstehen. Er antwortete aber / wie ich vermöge des Inhalts derer Reichs-Gesetze durch zwey Officiers visitiret werden müste/ ob er zwar wohl wüste/ daß solches sonder mein Zuthun nicht geschehen könnte; er hätte eine allzugute Meinung von meiner Großmuth und Aufrichtigkeit/ daß er diese Persohnen meinen Händen ohne Bedencken anvertrauen wollte; Was mir auch abgenommen werden würde/ sollte mir bey meiner Abreise aus diesem Lande wiedergegeben/ oder der Werth desselben/ wie ich selbst verlangte/ dafür bezahlt werden. Ich ließ mir es demnach gefallen/ nahm die beyden Herren Commissarien in meine Hände/ und stackte sie zuerst in die Taschen meines Futterhembdes und folgends auch in alle andern/ ausser in meine beyden Hosen-Ficken und noch eine andre Tasche nicht / worinnen allerhand Kleinigkeiten enthalten / die niemanden als mir allein zu etwas nütze waren. In der einen Hosen-Ficke aber hatte ich eine silberne Uhr und in der andern einige Goldstücke in einem Beutelgen. Diese Herren nun / welche Papier/ Feder und Dinte bey sich hatten / machten ein gantz genaues Inventarium von allem / was sie fanden / und nachdem sie ihr Amt verrichtet / bathen sie mich/ sie wieder auf die Erde nieder zu setzen / damit sie dem Kayser ihren allerunterthänigsten Bericht abstatten könnten. Ich habe nach der Zeit dieses Inventarium in das Englische übersetzet / und hierbey wird der Inhalt von Wort zu Wort folgen:

Zuerst in der rechten Tasche des Futter-Hembdes dieses grossen Berges von einem Men-

schen (denn besser habe ihre Worte *Quinbus Flestrina* nicht übersetzen können,) haben wir nach der allergenauesten Nachsuchung nur ein grosses Stücke Zeug gefunden, welches zu Fuß-Tapeten in dem grössesten Saale des Pallastes Eurer Majestät gebrauchet werden könte. In der lincken Tasche haben wir einen ungeheur grossen Kasten pur von Silber angetroffen; Als wir ihn zu öffnen verlanget und einer von uns sich hinein begeben, ist er bis über die Helffte des Fusses in eine gewisse Art gelben Staubes getreten, davon ein Theil so starck in die Lufft staubte, daß wir wie lange nicht zu Niesen auffhören können. In der rechten Tasche seiner Weste fanden wir ein entsetzlich grosses Paquet, bestehend aus einer Menge gewisser weißlichter Häute, welche ungefähr drey Männer lang über einander geleget, fest zusammen gebunden und mit schwartzen Figuren bezeichnet waren; er meldete uns, daß solches Schrifften wären, davon gleichwohl der kleinste Buchstabe halb so groß als eine unsrer Hände war. Ferner hatte er in der lincken Tasche eine Art von einer Machine, welche von zwantzig langen Pfälen zusammen gesetzet war und die denen Palissaden vor dem Schlosse Eurer Majestät nicht unähnlich schienen; wir glauben, daß dieser Berg von einem Menschen sich den Kopff darmit kämme,

denn

denn wir haben ihn nicht erst deswegen fragen wollen, weil wir ihn ohnedem mit unsern vielen Fragen ermüden müssen und alle Noht haben, uns also zu erklähren, daß er uns verstehe. Zur Rechten in der grossen Tasche seiner mittelsten Umhüllung (denn anders kan ich das Wort *Ranfu-lo* nicht geben, womit sie meine Hosen andeuten wollen,) erblickten wir eine grosse eiserne Säule, welche Mannes lang ausgehöhlet und an ein Stück Holtz, noch grösser als die Säule selbst, befestiget war. An die eine Seite von diesem Wercke waren noch andre grosse Stücken von Eisen angefüget, deren Gestalt aber so wunderlich aussahe, daß wir nicht wusten, was wir davon gedencken sollten. In der lincken Tasche haben wir wiederum ein solches Instrument gleich dem vorigen angetroffen In einer andern etwas kleinern Tasche zur rechten Hand hatte er viel Stücken von einem weiß- und röthlichten Metalle und einige derer weissesten darunter, so uns Silber zu seyn schienen, waren so breit und schwer, daß ich und mein College kaum eines davon aufheben konnten. In der lincken kleinern Tasche funden wir zwey schwartze Säulen von ungestalter Figur. Eine davon war bedecket und schien gantz aus einem Stücke zu bestehen, an dem einem Ende aber der andern fand sich ein weißlicht und rundes Wesen,

noch

noch einmahl so groß als unsre Köpffe, und eine jede dieser beyden Machinen enthielt eine unglaublich grosse Platte von Stahl. Er muste uns solche zeigen, weil wir besorgten, es möchten schädliche Instrumente seyn; Er zog sie daher aus ihren Gehäusen herfür, und berichtete uns, daß man in seinem Lande das eine gebrauchte, um sich den Bart zu putzen, das andre aber, um die Speisen darmit zu zerschneiden. Noch hatte er zwo Taschen, wo wir nicht hinein kommen konnten und welche er seine Ficken nennte. Die Oeffnungen davon waren zwar weit genug und gantz oben an seiner mittelsten Umhüllung eingeschnitten, allein die Zwängung durch die Dicke seines Bauches machte sie sehr enge. Ausserhalb der Ficke zur rechten hing eine grosse silberne Kette, an deren Ende noch etwas andres sehr sonderbahres befindlich war, als wir noch niemahls gesehen. Wir verlangten von ihm, daß er dasjenige heraus ziehen sollte, was an diese Kette befestiget wäre, welches er auch that und uns eine grosse Kugel zeigte, welche theils von einem andern durchsichtigen Metalle zusammen gesetzet war. Unter der durchsichtigen Seite wurden wir seltsamer in einen Circul gestallter Figuren gewahr und da wir solche betasten wolten, konten wir für diesem durchsichtigen Wesen mit unsern Fingern nicht

dar-

darzu kommen. Er hielt uns dieses Werck für die Ohren und wir vernahmen ein unaufhörliches Getöse, welches fast einer Wasser-Mühle gleich kahm. Wir glauben, daß darinnen ein unbekanntes Thier, oder der Gott, den er anbethet, seyn müsse, welche letztere Meinung uns am wahrscheinlichsten bedüncket, weil er uns, wo wir ihn anders recht verstanden, versichert hat, daß solches eine Art von einem Oracul sey, das er öffters um Rath frage und das ihm die Zeit und Stunde von einer jeden Verrichtung seines Lebens bezeichnete. Aus seiner lincken Ficke zog er eine Gattung eines Netzes herfür, so groß genug war, daß man sich dessen zum Fischen bedienen könnte, allein es ließ sich auf- und zuziehen wie ein Schnür-Beutel und er brauchte es auch hierzu. Wir fanden darinnen einige starcke Stücke von einem gelblichten Metalle, welche, wofern sie von ächten Golde sind, von einem unschätzbahren Werthe seyn müssen.

Nachdem wir nun zu allerunterthänigster Folge Eurer Majestät allergnädigsten Befehles alle seine Taschen durchsuchet, so haben wir noch bemercket, daß er um seine Weste herum ein Gehencke führte, welches nothwendig von der Haut eines ungeheuren Thieres gemacht seyn muste. An der lincken Seite dieses Gehenckes hing ein

Schwerdt, welches so lang als fünff unserer Männer war, und an der rechten eine Gattung eines in zwey Fächer abgetheilten Sackes, in deren jedem drey Eurer Majestät Unterthanen bequemlich Raum haben könnten. In dem einen dieser Fächer befanden sich viele Kugeln von einem sehr schweren Metalle, deren jede so groß als einer unsrer Köpffe und sehr schwer in die Höhe zu heben war. In dem andern Fache sahen wir eine grosse Menge schwartzer Körner, die nicht sonderlich groß und schwer waren, denn wir konten deren funffzig auf einmahl gemächlich in der Hand halten.

Solches ist das richtige Verzeichniß aller derjenigen Sachen, so wir in denen Kleidern des Berges von einem Menschen gefunden, welches sich auch dabey gantz bescheiden gegen uns und mit einer der Commißion von Eurer Majestät gebührenden Ehrerbiethung aufgeführet hat. Gezeichnet und besiegelt den vierten Tag des neun und achzigsten Monahts der Durchlauchten Regierung von Eurer Kayserlichen Majestät.

Clefren Frelok.

Marsi Frelok.

Wie der Kayser dieses Inventarium von Anfang bis zu Ende durchlesen hatte, befahl er mir, wiewohl auf eine gantz höffliche Weise, daß ich alles mit einander in seine

ne

ne Gewalt liefern möchte. Er forderte mir zuerst den Degen ab, welchen ich zusamt der Scheide aus dem Gehencke heraus zog. Zu gleicher Zeit hatte er auch befohlen, daß drey tausend Mann seiner besten Völcker, welche ihn damahls begleiteten, mich umzingeln, und ihre Bogen und Pfeile in Bereitschafft halten sollten; ich war aber solches nicht gewahr worden, weil ich meine Augen gantz allein auf den Kayser gerichtet hatte. Er ersuchte mich darauf den Degen auszuziehen, welcher, ob er schon an einigen Orten von dem See-Wasser etwas verrostet war, nichts destoweniger noch hefftig blinckerte. Ich that es und in dem Augenblicke erhub sich unter dem gesamten Volcke ein Geschrey, so von nichts anders als von Furcht und Entsetzen herrührte, denn die Sonne schien auf meinen Degen, und die davon zurückprallende Strahlen blitzeten ihnen in die Augen. Der Kayser, so ein sehr großmüthiger Fürst ist, ließ dabey weniger Entsetzen mercken als ich geglaubt hätte, er befahl mir aber doch, den Degen wiederum einzustecken, und ihn so sachte als möglich sechs Fuß weit von dem äusersten Ende meiner Kette gerechnet, auf die Erde hin zu werffen. Ferner verlangte er eine von denen eisernen ausgehölten Seulen von mir, worunter er meine Sack-Pistolen verstand. Ich wieß ihm demnach eine darvon, und dem Verlangen gemäß, so er zu haben schien, war ich bedacht, ihm den Gebrauch derselben zu zeigen. Zu dem Ende lud ich sie nur mit Pulver, welches ich so wohl in acht genommen hatte, daß es von dem Wasser nicht naß und unbrauchbahr geworden, gleichwie alle kluge Seefahrende in diesem Stücke gebührende Fürsicht brauchen sollen, und nachdem ich

den Kayser gewarnet / daß er sich nicht fürchten möchte / that ich einen Schuß in die Lufft. War das Entsetzen bey Erblickung meines Degens groß gewesen / so war solches bey Vernehmung dieses Knalles weit grösser. Sie fielen bey hunderten zur Erden / als wenn sie der Donner todtgeschlagen hätte / und der Kayser selbst / ob er sich schon auf denen Füssen hielt / konnte sich nicht so gleich vom Schröcken erhohlen. Ich überlieferte folgends meine zwo Pistolen auf eben die Weise als ich mit meinem Degen gethan hatte / wie nicht weniger meinen Pulver-Sack und meine bleyerne Kugeln / jedoch mit der Verwarnung / daß man sich wohl in acht nehmen möchte / damit kein Feuer zum Pulver kähme / weil es ein eintziges Fünckgen entzünden / und dadurch der gantze Kayserliche Pallast in die Lufft gesprengt werden könnte. Ich übergab gleichfalls meine Taschen-Uhr / welche der Kayser zu sehen sehr begierig war / daher er befahl / daß zween der stärcksten und grössesten seiner Leibwache solche an eine Stange hencken / und sie also auf ihren Schultern tragen musten / welches fast eben so ließ / als wenn die Brauer-Knechte in England eine Tonne Bier getragen bringen. Er verwunderte sich hefftig über das beständige Geräusche dieses Werckes / ingleichen über die Bewegung des Zeigers / welche er bald innen ward / weil das Gesichte derer Inwohner dieses Landes weit scharfsichtiger ist als das unsrige. Die meisten Gelehrten wurden über die Beschaffenheit dieses Werckes von dem Kayser befraget / und einer fällte dieses / der andre jenes Urtheil / wie der Leser leicht dencken kan / ich aber muß bekennen / daß ich ihre Meinung nicht wohl verstanden.

End-

Endlich gab ich auch mein Silber- und Kupffer-Geld, meine Börse, worinnen sich neun grosse und einige kleinere Goldstücke befanden, mein Brodtmesser, mein Scheermesser, meinen Kamm, meine silberne Tabacks-Dose, mein Schnupfftuch und mein Diarium her. Mein Degen und meine Sack-Pistolen aber wurden auf Wagens geladen und in das Zeughauß Seiner Majestät geliefert.

Ich hatte aber, wie schon gemeldet, noch einen heimlichen Schubsack, welcher ihrer Visitirung entgangen war und woriñen ich ein paar Brillen, deren ich mich wegen Schwäche meines Gesichtes zuweilen bediente, ein Fernglaß und noch einige andre Kleinigkeiten verborgen hatte, so ich zu entdecken mich nicht für schuldig gehalten, weil ich sie nicht gerne verliehren wollte, und solche über dieses dem Kayser nicht den geringsten Nutzen schaffen konnten.

Drittes Capitul.

Die seltsame Art von Lustbarkeit, womit der Autor den Kayser und den Adel beyderley Geschlechts an dem Hofe zu Lillipue unterhält. Beschreibung allerhand andrer Arten von Lustbarkeiten dieses Hofes. Der Autor wird auf gewisse Bedingungen in Freyheit gesetzet.

Meine Freundlichkeit und meine gute Aufführung hatten mich dermaassen nicht nur bey dem Kayser und seinem Hofe, sondern auch

so gar bey der Armee und dem gantzen Volcke überhaupt in Gunst gesetzet, daß ich Hoffnung zu schöpffen anfing / des ehisten meine Freyheit wieder zu erlangen. Ich that alle mein möglichstes, sie bey dieser guten Neigung zu erhalten. Die Inwohner des Landes verlohren nach und nach alle Furcht für mir / denn ich legte mich zuweilen auf die Erde und ließ ihrer fünff bis sechs über meine Hand tantzen, und Capriolen schneiden. Endlich erkühnten sich so gar die Knabens und Mädgens in meinen Haaren Verstecken oder blinde Kuh zu spielen. Ich fieng schon zu sprechen und ihre Sprache so ziemlich zu verstehen an. Der Kayser bekahm einmahl Lust, mir eine Ehre mit einem Schauspiele anzuthun / worinnen die Lilliputianer / wie ich bekennen muß / alle andre Nationen in der Welt sowohl an Pracht als Geschicklichkeit übertreffen. Keines aber hat mich mehr ergötzet als der Seiltäntzer ihres, denn sie thun auf einem weissen sehr dünnen Faden / der zwey Fuß lang und zwölff Zoll hoch über der Erden ausgespannet ist / so gefährliche Sprünge / daß ich mich mit Vergünstigung des Lesers nicht enthalten kan / etwas weitläufftiger darvon zu reden.

Dergleichen Lustbarkeit ist nur bey denenjenigen im Gebrauche / die die Gnade des Landesherrn oder eine fürnehme Bedienung zu erhalten gedencken. Sie üben sich von Jugend auf in dieser Kunst und sind sonst eben nicht durch eine hohe Geburth oder gute Auferziehung von einander unterschieden. Wenn ein wichtiges Amt durch den Tod oder Verfallung in Ungnaden desjenigen / so vorher damit bekleidet gewesen (so sich allhier gar öffters zuträgt /) erlediget worden / so melden sich

fünff

fünff bis sechs solcher Candidaten bey dem Kayser an und bitten um Erlaubnüß, für ihm und in Gegenwart des gesamten Hofes sich mit Seiltantzen sehen zu lassen; Derjenige nun, welcher am höchsten springen kan sonder zu fallen, der erhält so gleich die gesuchte Bedienung. Nicht selten müssen sich auch die fürnehmsten Ministers gefallen lassen, ihre Geschickligkeit zu zeigen und für dem Kayser Proben abzulegen, daß bey ihnen die vorige Fertigkeit annoch verhanden sey. Jedermann ist allhier darinnen einig, daß Flimnap, der Kron-Schatzmeister, der beste Springer sey, weil er über ein ausgespanntes Seil einen Lufftsprung, wenigstens einen Zoll höher als alle andre Herren des Reichs gethan. Mein Freund Reldresal, der erste Geheime Secretarius, ist meines Erachtens der andre in dieser Kunst nach ihm, wofern ich nicht aus Liebe zu ihm von meinem Vorurtheil betrogen werde; die übrigen Herren alle miteinander kommen diesen beyden nicht bey.

Dergleichen Lustbarkeiten richten öffters grosses Unglück an, wie man davon viele Exempel in ihren Geschichten lieset. Ich habe es mit meinen Augen gesehen, daß sich zwey oder drey Candidaten ein Glied verrencket oder zerbrochen haben. Allein die Gefahr ist viel grösser, wenn die Ministers selbst genöthiget werden, ihre Geschicklichkeit sehen zu lassen, denn um ihren Mitbuhlern nichts nachzugeben, und ihre Kunst immer mehr zu verbessern, so thun sie so erstaunende Sätze, daß fast nicht einer unter ihnen zu finden, der nicht dabey ein- ja wohl zwey bis dreymahl fallen sollte. Man hat mir erzehlet, daß Flimnap ungefähr zwey Jahr vor meiner Ankunfft unfehlbahr den Hals gebrochen haben würde,

wenn nicht von ungefähr und zu seinem Glücke einer von des Kaysers Vettern sich auf der Erden befunden und die Gewalt des Falles verhindert hätte.

Sie haben noch eine andre Art von einer Lustbarkeit, welche aber nur bey gewisser Gelegenheit und allein in Gegenwart des Kaysers, der Kayserin und des fürnehmsten Ministers fürgenommen wird. Der Kayser leget nemlich auf eine Tafel drey seidene Faden, deren jeder sechs Zoll lang ist, einen von Purpur, den andern von gelber und den dritten von weisser Farbe. Diese Faden sind gleichsam als ein Preiß für diejenigen ausgesetzet, welche der Kayser durch ein sonderbahres und fürtreffliches Gnaden-Zeichen erheben will. Diese Ceremonie geschiehet in einem derer grössesten Säle Seiner Majestät. Hier müssen die Candidaten eine Geschicklichkeits-Probe ablegen, welche von der vorigen gar sehr unterschieden ist und dergleichen ich weder in der alten noch neuen Welt mich erinnere gesehen oder etwas davon gehöret zu haben. Der Kayser hält in seinen Händen einen Schnurgraden Stock, auf diesen müssen die Candidaten zugelauffen kommen und bald drüber wegspringen, bald drunter hinschlupffen, nachdem solcher hoch oder niedrig gehalten wird. Diese Sache wird mehr als einmahl wiederhohlet, zuweilen hält der Kayser das eine Ende des Stockes und der fürnehmste Minister das andere, zuweilen hält ihn auch der letztere allein. Wer nun die meiste Fertigkeit in Hebung, Biegung und Wendung des Leibes beweiset und durch das drüber- und drunter Wegspringen am wenigsten ermüdet wird, der bekömmt den Purpur-rothen Faden zur Belohnung, der folgende den gelben und der dritte den weissen.

Alle dreye schmücken sich damit und binden ihn um den Leib/so daß wenig fürnehme Herren an diesem Hofe sich befinden/ so nicht mit etlichen dergleichen Leib-Binden gezieret wären.

Die Pferde bey der Armee und in dem Kayserl. Stalle/ nachdem sie alle Tage mir unter das Gesichte geführet worden/ waren meiner schon so gewohnt/ daß sie mir bis für die Füsse kahmen / ohne auf die Seite zu springen. Die Reuter liessen sie über meine Hand wegsetzen/ wenn ich solche auf die Erde legte; Ja einer von des Kaysers Bereitern setzte mit seinem Pferde über meinen Fuß/ Schuh und alles weg / welches in der That ein erstaunender Sprung war. Ich hatte einmahl das Glücke den Kayser auf eine gantz ungewöhnliche Weise zu belustigen. Ich ersuchte ihn nemlich Befehl zu geben / damit mir einige Bäume/ die zween Fuß hoch und von der Grösse als eines unsrer Röhre wären/ geliefert würden. Er ertheilte demnach stracks Befehl an seinen Ober-Forstmeister / dergleichen herbey zu schaffen. Dieser that solches und den Morgen darauf sahe ich sechs Förster mit so viel beladnen Wägen ankommen / als ich Bäume gefordert hatte / deren jeder von acht Pferden gezogen ward. Ich nahm neun dergleichen Bäume/ steckte sie wohl befestiget und gleich tieff in die Erde und stellte sie in eine solche Ordnung / daß sie einen Quadrat von zween und einen halben Fuß formirten; An jede Ecke aber steckte ich einen solchen/der fünff Zoll höher als die andern neune war. Nach diesem breitete ich mein Schnupfftuch über die neun Stöcke und spannte es überall so steiff an / als man eine Trommel überziehet/ an die andern vier Eck-Stöcke aber befestigte ich so viel

Quer-Balcken/ daß sie an allen Seiten zu einer Einfassung oder Wand dienen konnten. Nachdem dieses mein Gebäude fertig/ bath ich den Kayser/ er möchte ein Paar Dutzent seiner besten Pferde auf diesem Platze tummeln lassen. Der Kayser verwilligte mir meine Bitte/ daher ich denn eines nach dem andern zusamt seinem Reuter in die Höhe hub und es auf mein Schnupfftuch setzte. Wie sie sich in Ordnung gestellet/ theilten sie sich in zween Hauffen/ scharmutzirten/ daß es eine Lust anzusehen war/ gaben Salven mit ihren Pfeilen/ die so zugerichtet waren/ daß sie nicht Schaden thun konnten/ thaten Lufft-Streiche mit ihren Säbeln/ wurden Handgemenge/ mit einem Worte/ sie bewiesen zur Gnüge/ daß sie die meisten Reguln der Kriegs-Wissenschafft aus dem Grunde verstunden. Die Eck-Stöcke und Seiten-Höltzer verhinderten/ daß sie mit denen Pferden nicht herab stürtzen konten/ und der Kayser ergötzte sich dermaassen an diesem Schauspiele/ daß er es etliche Tage hinter einander wiederhohlen ließ/ ja er wollte selber einmahl auf diese Renn-Bahne meines Schnupfftuches gesetzet seyn/ um die Wendungen seiner Ritter anzuordnen. Er überredete auch die Kayserin/ wiewohl nicht ohne Mühe/ daß sie sich von mir auf ihrem Sessel zwey Ruthen weit von meinem Schnupfftuche in die Höhe halten ließ/ von dar aus sie alles/ was fürging/ gantz bequemlich erkennen konnte. Es war aber ein grosses Glücke für mich/ daß diese Lustbarkeit sonder Schaden ablieff. Einmahl zwar wäre es bey nahe geschehen/ denn eines unter denen Pferden/ so sehr hitzig war und einem Capitaine zugehörte/ hieb mit dem Fusse ein Loch in mein Schnupfftuch und fiel mit samt seinem Reuter

über

über den Hauffen; Jedoch ich hob beyde in höchster Geschwindigkeit wieder auf und wie ich mit einer Hand das Loch von unterwerts zuhielt, damit keiner mehr durchfallen sollte, so bediente ich mich der andern, die gantze Reuter-Schaar auf die Erde zu setzen. Das Pferd hatte sich den lincken Schenckel verrencket, der Ritter aber war ohne Verletzung davon gekommen, und ich flickte hernach mein Schnupfftuch, so gut es sich thun ließ, nahm mich aber nach der Zeit in acht, daß es nicht ferner dergleichen Gefahr aussetzte.

Zween oder drey Tage vorher, als ich in Freyheit gestellet wurde und da ich den Hoff durch allerley dergleichen Wunderwercke belustigte, langte ein Expresser an, dem Kayser zu hinterbringen, wie daß einer seiner Unterthanen, als er unweit der Gegend, wo man mich gefunden, spatzieren gegangen, ein grosses schwartzes Ding entdecket habe, welches auf der Erden läge und sehr wunderlich aussähe: die Ränder daran gäben sich in die Runde herum, in der Mitten wäre es die Helffte höher als ein Mensch und im übrigen hätte es bey nahe einen so weiten Umfang als das Schlaff-Zimmer Sr. Majestät; eine lebendige Creatur müste es wohl nicht seyn, als man anfänglich besorgt gehabt, weil man nicht die geringste Bewegung an ihm gewahr geworden, ob man es schon etliche mahl herum gedrehet; Es wäre einer dem andern auf die Schultern gestiegen und durch dieses Mittel wären etliche von ihnen bis auf den Gipfel desselben, welcher gantz eben, gekommen, so hätte man auch, wie man mit dem Fusse daran gestossen, befunden, daß es hohl seyn müsse. Es kähme ihnen wahrscheinlich für, daß es dem Berge von einem Menschen

schen zugehörte, und wo es Seine Majestät für genehm hielten, getrauten sie sich wohl, es nach Hofe zu bringen, wenn sie nur fünff Pferde zu Hülffe hätten. Ich begriff alsobald, was sie damit sagen wollten, und muste von Hertzen über die neue Zeitung lachen. Denn es ist zu vermuthen, daß nachdem ich mich nach erlittenem Schiffbruche an Land geborgen, ich dergestallt bestürtzt und verwirret gewesen seyn müsse, daß mein Huth, welchen ich währenden Ruderns um meinen Kopff angebunden, und der die Zeit über, als ich geschwommen, lange genung sitzen geblieben war, mir, ehe ich noch an den Ort, wo ich eingeschlaffen, gelanget, vom Kopffe gefallen seyn möge, ohne daß ich es gewahr geworden. Ich bath daher Seine Kayserliche Majestät, man möchte mir ihn je eher je besser herbey bringen lassen und beschrieb ihm zu dem Ende seine Beschaffenheit und Nutzbarkeit. Den andern Tag bekahm ich ihn auch, aber sehr übel zugerichtet, denn sie hatten zwey Löcher anderthalb Zoll groß in den Rand gemachet und zwey Hacken hinein gestecket, woran sie ein langes Seil gebunden, um meinen Huth desto besser an ihr Pferde-Geschier zu befestigen, und ihn auf diese Weise eine halbe Englische Meile fortgeschleppet, weil aber das Erdreich dieses Landes sehr eben ist, so hatte er sonst keinen sonderlichen Schaden gelitten, als man wohl hätte dencken sollen.

Zween Tage nach dieser Begebenheit hatte der Kayser an dasjenige Theil seiner Armee, welches in und um seine Residentz in Quartieren lag, Befehl ergehen lassen, auf den ersten Winck sich marschfertig zu halten, weil ihm angekommen war, sich eine gantz besondre Ergötzlichkeit zu machen. Er wollte nehmlich haben, daß ich

einen

einen Colossum fürstellen sollte, die beyden Beine, so weit als möglich, von ein ander gesperret habend. Er beorderte demnach seinen General, welcher ein geschickter Feldherr und mein gar guter Freund war, die Völcker in Schlachtordnung zu stellen, und sie unter mir hindurch marschiren zu lassen, und zwar das Fußvolck vier und zwantzig, die Reuterey sechzehn in einem Gliede, nebst klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und in die Höhe gehaltenen Spiessen. Also marschirten drey tausend Mann Fußvolck und ein tausend Mann Reuter zwischen meinen Füssen hindurch, und Seine Majestät hatten bey Lebens-Straffe gebiethen lassen, daß jeder Soldate im währenden Marsche alle Reguln einer geziemenden Erbarkeit in Ansehung meiner auf das genaueste beobachten sollte. Dieser Befehl aber hinderte gleichwohl nicht, daß nicht einige junge Officiers im Durchmarschiren ihre Augen in die Höhe gehoben haben sollten, und die Wahrheit zu sagen, so waren damahls meine Hosen so sehr zerrissen, daß die geringste Einsicht dahin mehr als zu viel Anlaß zum Gelächter und Verwunderung geben konnte.

Bey diesem allen hatte ich so vielfältig um meine Freyheit angehalten, daß die Sache endlich auf das Tapet kahm, und zwar zuerst in dem Cabinette Seiner Majestät, hernach aber auch bey völliger Sitzung des geheimden Rathes. Es war niemand, der sich darwider setzte, ausser der einige *Skyresh Bolgolam*, welcher einen tödtlichen Haß gegen mich blicken ließ, ob ich ihm schon nicht die geringste Gelegenheit darzu gegeben. Jedoch seines Widerspruchs ungeachtet fasste der gantze Rath den Schluß, mich in Freyheit zu setzen, und der

Kayser

Kayser selbst bekräfftige diesen Rathschluß durch seine Genehmhaltung. Dieser Minister, der sich gegen mich so feindlich bezeugte, war der *Galbet*, oder Admiral des Reichs, und stand bey dem Kayser in grossen Gnaden, war anbey von guter Geschicklichkeit, aber eines verdrüßlichen Gemüths und beschwerlichen Umganges. Nichts destoweniger bequemte er sich zuletzt, erhielt aber zugleich die Macht, derjenige zu seyn, von dem mir die Articul und Bedingungen fürgeschrieben, und mir auf solche die Freyheit verwilliget, auch ich zu einem Eyde angestrenget werden sollte, dieselben unverbrüchlich zu halten. *Skyresh Bolgolam* überbrachte mir diese Articul in eigner Persohn, von zween Unter-Secretarien und einigen andern Persohnen von Ansehen begleitet. Als er sie mir durchlesen lassen, muste ich die Eydes-Ablegung abstatten, und zwar erstlich nach der Weise meines Landes, hernach aber auch nach der Art, so ihre Gesetze verordnen, laut deren ich denn meinen rechten Fuß in die lincke Hand nehmen, den Mittel-Finger meiner rechten Hand auf den Schlaaf meines Kopffes und den Daumen auf die Spitze meines rechten Ohres legen muste. Gleich wie der Leser vielleicht begierig seyn möchte, einige Nachricht von denen Schreib- und Redens-Arten dieses Volckes zu haben, und auch die Bedingungen zu wissen, auf welche mir meine Freyheit wiedergegeben worden, so habe dafür gehalten, es werde ihm nicht verdrüßlich fallen, wenn ich solche allhier beyfügte, wie ich sie mit aller möglichen Aufrichtigkeit übersetzet habe:

Golbasto Momar en Evlame Gurdild Shefin Mully Ully Gue, der großmächtigste Kay-

Kayser von Lilliput, die Ergötzligkeit und das Schröcken der Welt, dessen Reich sich auf fünff Meilen Blustrugs (ungefähr zwölff Meilen im Umkreysse) erstrecket und keine andre Gräntzen als das Ende der Erden hat, ein Monarche aller Monarchen, weit grösser als alle andre Männer, dessen Füsse den Mittelpunct der Erde berühren und dessen Haupt biß an die Sonne reichet, welcher durch einen eintzigen Blick die Fürsten der Erden zittrend machet, liebreich wie der Frühling, angenehm wie der Sommer, fruchtbahr wie der Herbst und schröcklich wie der Winter; dessen Seine Höchste Majestät leget dem Berge von einem Menschen, welcher seit einiger Zeit in seinem gewaltigen Reiche angelanget, folgende Articul zur Beschwörung und Festhaltung für:

1. Soll der Berg von einem Menschen sich aus unsern Landen nicht wegbegeben, er habe denn eine unter unserm grossen Reichs-Siegel ausgefertigte Erlaubnüß darzu erhalten.

2. Soll er ohne unsern ausdrücklichen Willen in unsre Residentz nicht kommen, und wann er dahin kommet, soll es denen Intwohnern zwo Stunden vorher zu wissen gethan werden, damit sie sich in ihre Häuser begeben können.

3. Wird gedachter Berg von einem Menschen sich bey seinen Gängen mit denen fürnehmsten und brei-

breitesten Land-Strassen begnügen, sich aber wohl in acht nehmen, daß er nicht unsre Wiesen oder Felder betrete oder sich darauf lege.

4. Wenn er durch die Land-Strassen gehet, so wird er sich hüten, daß er nicht über einen unserer Unterthanen oder ihre Pferde und Wagen wegschreite, oder sie gar ertrete, sondern so lange bis sie vorbey, stille stehe; auch soll ihm nicht vergönnt seyn, einen gedachter unserer Unterthanen in seine Hände zu nehmen, es sey dann sein eigner Wille.

5. Wenn es sich zutrüge, daß man in grosser Eil einen Expressen wohin zu schicken nöthig hätte, so soll der Berg von einem Menschen jeden Monath einmahl gehalten seyn, den Bothen samt seinen Pferden sechs unsrer Tagereisen weit in seiner Tasche fortzutragen und falls es erfordert würde, ihn auch wieder gesund und frisch bis vor Seiner Majestät Augen zurück zu bringen.

6. Wird er mit uns wider die Inwohner der Insul Blefuscu in ein Bündnüß treten und alle seine Kräffte anwenden, ihre Flotte zu ruiniren, mit welcher sie eine Landung in unser Reich zu thun drohen.

7. Bey seinen müssigen Stunden soll er verbunden seyn, unsern Arbeitsleuten einige grosse Steine aufheben und herzuschaffen zu helffen, wel-

che

che zum Baue der Mauer unsres grossen Thier-Gartens und einiger andrer Königlicher Häuser in unserm Reiche zu gebrauchen seyn möchten.

8. Mehrgedachter Berg von einem Menschen wird uns binnen einer Frist von zween Monathen einen accuraten Entwurff von der Grösse und dem Umfange unsres Reiches liefern, und das Maaß davon soll nach der Länge seiner Schritte gerechnet werden.

9. Und letztens, wenn derselbe durch einen feyerlichen Eyd angelobet haben wird, alle diese Articul zu halten, soll ihm alle Tage eine Portion Essen und Trincken gereichet werden, die so viel austräget, als tausend sieben hundert und vier und zwantzig unsrer Unterthanen sich zu sättigen nöthig haben. Im übrigen soll ihm der freye Zutritt zu unsrer Kayserlichen Persohn unversaget, er auch sonst aller Gnaden-Bezeugung von uns gewärtig seyn. Gegeben in unserm Pallaste Belfaborac, den zwölfften Tag des ein und neunzigsten Monaths unsrer Regierung.

Ich unterzeichnete und beschwur mit viel Vergnügen die Festhaltung dieser Articul, obwohl einige darunter befindlich, die meiner Ehren ziemlicher maassen nachtheilig waren, und welche ich niemanden zuzuschreiben hatte, als der Mißgunst des Groß-Admirals *Skyresh Bolgolam*. Mir wurden darauf alsobald meine Ketten abgenommen, und der Kayser selbst that mir

die Ehre, bey dieser Ceremonie gegenwärtig zu seyn. Ich warff mich zu seinen Füssen, um mich auf das demüthigste bey ihm zu bedancken; er nöthigte mich aber wieder aufzustehen, und nachdem er mir vielerley fürgesaget, welches meine Bescheidenheit und die Furcht, ich möchte einer Prahlerey beschuldiget werden, zu wiederhohlen verbiethet, fügte er noch hinzu, wie er der Zuversicht lebte, ich würde in keinem Stücke an meiner Schuldigkeit was mangeln lassen und mich der Gnaden-Zeichen würdig machen, die er mir bereits erwiesen und welche er mir noch ferner zu erweisen gesonnen wäre.

Der Leser wird noch nicht vergessen haben, daß in dem letzten derer Articul, so ich beschworen, der Kayser mir jeden Tag so viel an Essen und Trincken ausgemachet, als tausend sieben hundert und vier und zwantzig Lilliputianer gebraucht hätten. Als ich nun einige Zeit hernach einen meiner Freunde am Hofe fragte, warum denn eben diese Zahl so genau beniehmet worden, so gab er mir zur Antwort, daß die Mathematici Seiner Majestät die Höhe und Stärcke meines Cörpers ausgemessen und, nach der Proportion gegen die ihrigen zu rechnen, befunden hätten, wie tausend sieben hundert und vier und zwantzig ihrer Leiber gerade einen gleich dem meinigen ausmachten und ich folglich auch so viel zu meinem Unterhalte nöthig haben würde als eine solche Anzahl Lilliputianer. Dieses wird hoffentlich genung seyn, dem Leser von dem Fleisse und Geschickligkeit dieses Volckes so wohl als von der klugen und fürsichtigen Haushaltung des grossen Fürsten, so dasselbe regieret, zu überzeugen.

Viertes Capitul.

Beschreibung der Residentz von Lilliput, mit Nahmen Mildendo, und des Kayserl. Pallasts daselbst. Aufgerichtete Freundschafft zwischen dem Autor un̄ einem derer fürnehmstē Staats-Secretarien des Reichs. Der Autor biethet dem Kayser seine Dienste wider dessen Feinde an.

DJe erste Bitte, so ich abgehen ließ, nachdem ich meine Freyheit erhalten, war diese, daß ich um Erlaubnüß ansuchte die Residentz Mildendo zu besehen. Der Kayser willigte sonder Schwürigkeit darein, verwarnte mich aber dabey ausdrücklich, daß ich weder denen Inwohnern, noch ihren Häusern keinen Schaden zufügen möchte. Meine bevorstehende Ankunfft wurde dem Volcke durch öffentlichen Ausruff zu wissen gethan. Die Mauer, welche Mildendo umschliesset, ist zween und einen halben Fuß hoch und wenigstens eilff Zoll dicke, also daß man die Stadt auf der Mauer mit Wägen umfahren kan. Zehn Fuß weit von einander befinden sich rings herum starcke Thürme oder Pasteyen, welche im Fall einer Belagerung dem Orte zu nicht geringer Beschützung gereichen können. Ich hielt meinen Einzug mit einem Schritte über das grosse Thor, so gegen Abend lag, und ging so behutsam, als mir immer möglich war, durch die zwo fürnehmsten Strassen der Stadt, nichts mehr als mein Futterhembde anhabend, aus Beysorge, ich möchte mit

meinen andern Kleidern die Dächer und Rinnen derer Häuser beschädigen.

Ich ging auch deswegen mit aller ersinnl. Fürsichtigkeit/ damit ich nicht etwan mit dem Fusse auf jemanden treten möchte/ der auf der Strassen geblieben wäre/ wiewohl der Befehl ausdrücklich in sich hielt/ daß wo einer sich nicht in seiner Wohnung innen halten würde/ die Gefahr seine seyn möchte/ wenn ihm was wiederführe. Die Kappfenster auf denen Böden und die Giebel derer Häuser waren dergestallt mit Zuschauern angefüllet/ daß ich mich nicht entsinne/ so eine Menge Volckes auf einmahl gesehen zu haben. Sonst ist die Stadt ins Gevierte gebauet/ und jede Seite von der Mauer hält fünff hundert Fuß in die Länge. Die grossen zwey Strassen/ welche einen Creutzweg machen und die Stadt in vier Theile abtheilen/ sind fünff Fuß breit; die andern Gassen aber/ in welche ich nicht kommen konnte/ sondern nur im Vorbeygehen hinein sahe/ nicht breiter als zwölff bis achtzehen Zoll. In der Stadt mögen ungefähr fünff hundert tausend Seelen wohnen/ die Häuser haben zu drey bis fünff Stockwercke/ und auf denen Marckt-Plätzen und in denen Krahmläden findet man alle Nothdurfft und Wahren.

Der Pallast des Kaysers lieget in dem Mittelpuncte der Stadt/ in der Gegend/ wo die beyden Haupt-Strassen den Creutzweg formiren. Er ist mit einer Mauer von zween Fuß hoch umschlossen/ und diese ist rund um zwantzig Fuß weit von denen Gebäuden entfernet. Seine Majestät hatten mir erlaubt/ über die Mauer hinüber zu schreiten/ und weil der Zwischen-Raum derselben und des Pallastes groß genung war/ so konnte ich

ich diesen von allen Seiten gantz bequem betrachten. Der äuserste Hof oder Gebäude, ist ein Viereck von viertzig Fuß und begreifft zween andre in sich. In dem innersten sind die Kayserlichen Gemächer, welche ich gar zu gerne sehen wollte, aber es kostete mich Mühe, ehe ich darzu kommen konnte, denn die grossen Pforten, durch welche man aus einem Viereck in das andre gehet, wären nicht höher als acht Zoll und sieben breit, hingegen hatten die Gebäude des äusersten Hofes zum wenigsten die Höhe von fünff Fuß, also daß mir unmöglich war darüber zu schreiten, ohne ihnen nicht Schaden zuzufügen, obwohl die Mauern, weil sie von Steinen, sehr feste gebauet, und vier Daumen dicke waren. Der Kayser selbst trug grosses Verlangen, daß ich seinen Pallast beschauen möchte, es wollte sich aber nicht eher schicken, als drey Tage darnach, binnen welcher Zeit ich einige von denen stärcksten und grössesten Bäumen in dem Kayserlichen Thier-Garten, welcher ungefähr hundert Ruthen weit von der Stadt lag, mit meinem Messer abschnitt, und mir daraus zwey Scheemel machte, deren jeder drey Fuß hoch, und mich zu tragen starck genung war. Nach vorhergegangener anderweitigen Wahrschauung an die Inwohner der Stadt, begab ich mich wiederum durch dieselbe nach der Kayserlichen Burg, meine beyden Scheemel in Händen tragend. Als ich daselbst angelanget und über die Mauer in den äusersten Hof geschritten war, stieg ich auf den einen Scheemel, den andern in der Hand behaltend, nahm darauf diesen, hub ihn über das erstere Gebäude weg, und stellte ihn zwischen dasselbe und das andere, worzwischen ungefähr ein acht Fuß breiter Raum seyn mochte. Alsdenn fiel

mir gar leichte von meinen Scheemel auf den andern über die Gebäude hinweg zu steigen / und wenn ich auf dem einen stund / so zog ich den andern vermittelst eines Stabes, an dessen Ende ich einen Hacken feste gemacht, nach mir. Durch diese Erfindung gelangte ich bis in den allerinnersten Burg-Platz / legte mich daselbst auf die Seite nieder / näherte mich denen Fenstern des mittelsten Stockwercks, so zu dem Ende offen gelassen worden, und erblickte dadurch so prächtige Zimmer als man sich nur einbilden kan. Ich sahe darinnen die Kayserin mit ihren kleinen Prinzeßinnen, von ihren Staats-Damen umgeben; Ihro Kayserliche Majestät lächelte mich dabey auf das allerfreundlichste an, und reichte mir ihre Hand, dieselbe zu küssen, zum Fenster heraus.

Ich will mich allhier nicht mit einer weitläufftigen Beschreibung dieses schönen Geschlechtes aufhalten, sondern es zu einem viel grösseren Wercke verspahren, welches des ehisten herauskommen / und eine General-Historie dieses Reichs in sich halten wird, da denn nichts vergessen werden soll. Denn ich werde nicht nur bis zu dessen ersten Ursprunge zurückgehen, das Leben vieler Printzen, die es beherrschet und was sich merckwürdiges unter ihnen zugetragen, beschreiben, von denen Kriegen, so dieses Reich ausgestanden / von denen Gesetzen und Staats-Maximen, so allda beobachtet werden, von denen Gewohnheiten / Sitten und Wissenschafften / so darinnen im Schwange gehen / und von der Religion, so man allda bekennet / umständlich reden / sondern ich werde auch derer Pflantzen, Thiere, ja noch vieler andern ergötzlichen Dinge Erwehnung thun; anitzo aber ist mein Fürhaben nur einige Begebenheiten zu erzehlen,

welche sich binnen denen neun Monathen, die ich mich in diesem Reiche aufgehalten, zugetragen haben.

Einmahl des Morgens, funffzehn Tage nach meiner wieder erlangten Freyheit, kahm Reldresal, der Ober-Secretarius von denen geheimen Affairen, mit nur einem eintzigen Diener begleitet, zu mir. Seine Carosse muste eine gute Ecke von meiner Wohnung halten bleiben und er ersuchte mich, ihm eine Stunde lang Audientz zu geben; Ich that es mit vielem Vergnügen, nicht nur in Ansehung seines Standes und seiner würdigen Persohn selbst, sondern auch wegen derer guten Dienste, so er mir bey meinem Supplieiren am Hofe geleistet. Ich wollte mich auf die Erde legen, um ihm desto näher zu seyn, daß ihn verstehen könnte, allein er bath mich, ich möchte ihn die Zeit über, daß wir beysammen wären, lieber in der Hand halten. Er fing erstlich an, mir wegen Wiedererhaltung meiner Freyheit Glück zu wünschen, worzu er nach seinem wenigen Vermögen, wie er sagte, zwar etwas beygetragen, es wären aber vielmehr gewisse Umstände, darinnen sich das Reich befände, welchen ich es zu dancken hätte. Denn, fuhr er fort, so mächtig auch immer mehr unser Staat bey Frembden scheinen möchte, so ist er doch durch zwey gefährliche Uebel sehr geschwächet, als nemlich durch eine hefftige Uneinigkeit von innen und einen mächtigen Feind von aussen. Was das erstere anbetrifft, so muß ich euch zu wissen thun, daß der Staat seit länger als siebentzig Monathen durch zwo Partheyen unter den Nahmen Trameckſan und Slameckſan gantz ungemein zerrüttet worden, welche Benennungen von dem Unterscheide der Höhe ihrer Absätze an denen Schuhen

herrühren. Die Wahrheit zu bekennen, so ist die Mode, hohe Absätze zu tragen, zwar schon vor undencklichen Jahren aufgekommen, dem sey aber, wie ihm wolle, so hat Seine Majestät doch beschlossen, niemanden bey Regierungs-Geschäfften zu befördern, oder Aemter zu geben, die zur Krone gehören, als nur solchen, welche niedrige Absätze tragen, wie ihr solches sonder Zweifel selbst beobachtet haben werdet. Denn wo ihr darauf Achtung geben wollet, so werdet ihr befinden, daß Seiner Kayserlichen Majestät Absätze einen Drurr (ein Maaß, welches bey nahe den vierzehenden Theil eines Zolles ausmacht) niedriger sind als aller seiner Hoff-Bedienten ihre. Der Haß nun unter diesen beyden Partheyen gehet so weit, daß sie nicht einmahl mit einander essen oder trincken, ja nicht einmahl zusammen reden wollen. Die Tramecksans, oder diejenigen, so hohe Absätze tragen, sind an Anzahl weit stärcker, wie wir, die Macht aber und das Ansehen ist auf unsrer Seite. Nur fürchten wir dabey, daß Seine Kayserliche Hoheit, der Kron-Printz, nicht etwan eine Neigung zu denen hohen Absätzen habe, denn dieses ist gewiß, daß er den einen Absatz, es sey auch so wenig als es wolle, etwas höher träget als den andern, derentwegen er im Gehen einigermaassen zu hincken scheinet.

Mitten unter diesen innerlichen Trennungen werden wir von denen Inwohnern der Insul Blefuscu mit einem Einfalle bedrohet, welches das andre mächtigste Reich in der Welt ist und an Grösse dem Lilliputischen nichts nachgiebet. Denn was ihr uns von andern Ländern mehr erzehlet habet, die auf dem Erdboden sich befinden und durch dergleichen menschliche Creaturen, wie

ihr

ihr seyd, bewohnet seyn sollen, ist durch unsre Weltweisen in Zweifel gezogen worden, welche vielmehr muthmassen, ihr möchtet etwan von dem Monden oder einem andern Gestirne herabgefallen seyn, weil gewiß ist, daß hundert Menschen eurer Grösse in kurtzer Zeit alle Früchte und alles Vieh dieses Reiches aufzehren würden, zu geschweigen, daß unsre Geschicht-Bücher, die wir von sechs tausend Monathen her haben, von keinen andern Ländern als denen zwey grossen Reeichen, Lilliput und Blefuscu Erwehnung thun, welche, wie ich schon etwas davon gemeldet, seit länger als sechs und dreyßig Monathen in einem grausamen Kriege miteinander verwickelt sind, und zwar aus folgenden Ursachen: Jederman ist darinnen einig, daß man vor Alters, wenn man Eyer essen wollte, dieselben allemahl an der breite Seite aufmachte. Es begab sich aber einmahl, daß dieses jetztregierenden Kaysers Groß-Vater, wie er noch ein Kind war und nach der alten Weise ein Ey öffnen wollte, sich einen Finger darüber abschnitt. Der Kayser sein Vater, ließ deshalber ein Edict publiciren, laut dessen allen seinen Unterthanen bey hoher Straffe verbothen ward, ihre Eyer nirgends anders als an dem spitzigen Ende aufzumachen. Dieses Edict erbitterte das Volck dergestalt, daß wir in unsern Geschichten von sechs Rebellionen lesen, welche dieser Eyer-Streit verursachet und dem einem Kayser das Leben, dem andern die Krone gekostet hat. Diese innerliche Mißhelligkeiten sind hernach immerfort von dem Blefuscuischen Monarchen unterhalten worden, als welcher denen Rebellen, die sich aus Lilliput wegbegeben, niemahls die Zuflucht versagte. Man hat ausgerech-

net, daß seit der Zeit mehr als eilff tausend Menschen lieber sterben als ihre Eyer an dem spitzigen Ende öffnen wollen. Viel hundert Bände von Büchern sind wegen dieser Streitigkeit zum Vorschein gekommen, allein die Schrifften dererjenigen, welche die Meinung behaupteten, die Eyer nach der alten Weise aufzubrechen, sind lange Zeit bisher verbothen und diese gantze Parthey ist durch ein formales Gesetz aller Ehren-Aemter unfähig erklähret worden.

Während dieser Verwirrung haben sich die Kayser von Blefuscu durch ihre Gesandten öffters beklagen lassen, wie wir unsrer Seits eine Spaltung in der Religion machten, da wir einen Grund-Satz der Lehre von unserm grossen Propheten Lustrog, so in dem vier und funffzigsten Capitul des Brundecal (ist der Lilliputianer Gesetz-Buch oder Alcoran) enthalten, über den hauffen würffen. Doch diese unnöthige Beschwerung hat keinen andern Grund als eine nichtswürdige Rand-Glosse beym Texte, die also lautet: **Alle Rechtgläubigen mögen ihre Eyer an dem bequemlichsten Orte öffnen:** Meines Erachtens aber so stehet es bey dem Gewissen eines jedweden, oder auch wohl bey dem höchsten Oberhaupte, diesen Ort feste zu setzen; gleichwohl ist das schlimmste dabey, daß die Häupter der Faction, so ihre Eyer nach der alten Mode öffnen, und deshalber an den Hof zu Blefuscu geflohen, bey dem Kayser daselbst in so grossen Ansehen stehen, und von ihren Anhängern, die in Lilliput zurückgeblieben, dermaassen unterstützet werden, daß die Flamme eines blutigen Krieges schon sechs und dreyßig Monden, wie gedacht, zwischen diesen beyden Reichen dauret, dabey wir eben uns-

fres Ortes keine Seide gesponnen. Denn obgleich der Verlust unsrer Feinde weit grösser als der unsrige ist, so haben wir doch auch vierzig Schiffe vom ersten Range, und eine weit grössere Anzahl geringerer, nebst dreyßig tausend unsrer besten Matrosen und Soldaten eingebüsset. Ja ungeachtet die Menge des Volckes, so auf ihre Seite umgekommen, sich weit höher beläufft, so haben sie doch eine zahlreiche Flotte ausgerüstet, und stehen in Bereitschafft, eine Landung bey uns zu thun. In dieser äusersten Bedrängnüß nun hat Seine Kayserliche Majestät, welche von eurer Stärcke und Hertzhafftigkeit die allervortheilhafftigste Meinung heget, mir befohlen, euch unsern Zustand zu eröffnen, und euren Rath und Beystand zugleich auszubitten.

Nach Endigung dieser Rede ersuchte ich den Secretarium, Seiner Majestät nebst Vermeldung meines allerunterthänigsten Respects zu hinterbringen, daß ob ich zwar als ein Frembder mich darein zu mengen, und Parthey zu nehmen nicht verbunden wäre, so wäre ich doch in Ansehung der von Seiner Kayserlichen Majestät genossenen vielen Gnade bereit und willig, zu Beschützung Dero Persohn und Länder wider alle diejenigen, so sich dieselben anzufallen unterstehen möchten, mein Leben zu wagen: mit welchem Bescheide der Geheimde Secretarius höchst vergnügt seinen Abschied von mir nahm.

* *

*

Fünff-

Fünfftes Capitul.

Der Autor kömmt durch eine unerhörte Krieges-List dem feindlichen Einfalle zuvor. Der Ehren-Titul, so ihm beygeleget worden. Der Kayser von Blefuscu schicket Gesandten, um Friede zu bitten. Das Feuer ergreiffet die Gemächer der Kayserin, durch Hülffe des Autors aber wird es wiederum gelöschet.

Das Kayserthum Blefuscu ist eine Insul, Nord-Nord-Westen von Lilliput gelegen, und nur mit einem acht hundert Ruthen breiten Canale davon unterschieden. Ich hatte dieses Land niemahls gesehen, und über die Zeitung von dem Einfalle, dessen mich Reldresal verständiget hatte, nahm ich mich in acht, an der Küste, wo man nach Blefuscu hinüber sehen kan, mich blicken zu lassen, damit mich nicht etwan die feindlichen Schiffe gewahr würden, die zur Zeit nichts von mir wusten, weil seit währenden Krieges alle Handlung und Gemeinschafft zwischen beyden Reichen bey Lebens-Straffe verbothen war, und der Kayser von Lilliput befohlen hatte, kein eintziges frembdes Schiff, unter was Fürwand es sey, in seine Häven einzulassen. Demselben nun übergab ich kürtzlich darauf, als er mich durch den Secretarium beschicken lassen, das Project, auf was Art und Weise ich mich Meister von der feindlichen Flotte machen wolle, von welcher uns alle Kundschaffter einhellig versicherten, daß sie in ihrem Haven vor Ancker läge, und im Stan-

de wäre / mit dem ersten guten Winde unter Seegel zu gehen. Ich erkundigte mich vorhero bey denen besten See-Leuten / wie tieff der Canal wäre / welchen sie so öffters mit dem Senckbley gemessen hatten / von welchen dann ich erfuhr / daß er bey hohem Wasser sechs und sechzig Glumgluffs (so nach Europäischem Maasse sechs Fuß ist) und sonst durchgängig funffzig Glumgluffs zum höchsten tieff sey. Nach diesem begab ich mich an das Ufer des Canals, der Insul Blefuscu gegenüber / und nachdem ich mich hinter eine kleine Höhe verborgen/ nahm ich mein Fernglaß zur Hand und sahe dadurch die feindliche Flotte vor Ancker liegen / welche aus funffzig Kriegs- und einer weit grösseren Anzahl von Transport-Schiffen bestand: Wie ich solches verrichtet / ging ich wieder zurücke und ertheilte laut der dazu vom Hofe bekommenen Erlaubnüß Befehl/ daß man mich mit denen stärckesten Thauen/ so man hatte / und einer guten Menge von Eisen versehen möchte. Jedes Thau war fast so starck als ein Bindfaden und die Stücke Eisen hatten die Dicke von einer Stricknadel. Die Thauen nahm ich dreyfach/ um sie desto haltbahrer zu machen/ und aus eben der Ursache fügte ich drey Stücke Eisen zusammen / jedes Ende davon aber bog ich als einen Hacken. Nachdem ich nun funffzig Thauen an so viel Hacken befestiget/ ging ich wieder nach dem Canale/ zog meine Kleider/ Schuh und Strümpfe aus / das lederne Koller nur anbehaltend/ und begab mich/ etwan eine halbe Stunde vorher/ ehe die Fluht kahm / in die See. Ich that dabey mein möglichstes / und in der Mitte des Canals muste ich wohl dreißig Ruthen weit schwimmen / ehe ich wieder

Fuß

Fuß fassen konnte. In einer guten halben Stunde gelangte ich endlich zur Flotte. Die Feinde entsetzten sich bey Erblickung meiner dermaassen / daß sie über Boord sprangen / und mit Schwimmen sich an das Land zu retten suchten / allwo ich bald darauf in die dreyssig tausend Menschen beysammen sahe. Ich nahm mein Werckzeug zur Hand / befestigte einen von meinen Hacken an das Vordertheil jeden Schiffes / und die Thauen nahm ich an ihren Enden alle in eines zusammen. Während dieser Arbeit schossen die Feinde unzehlige Pfeile auf mich ab / deren einige mir die Hände und einige das Gesichte verwundeten / mich auch / des Schmertzens / den sie mir verursachten / zu geschweigen / in meinem Fürnehmen viel hinderten. Meine meiste Sorge war für meine Augen / welche ich gewiß verlohren haben würde / wenn mich nicht auf ein recht fürtreffliches Mittel besonnen hätte / solche zu verwehren. Ich hatte nehmlich / wie oben gemeldet / in einem heimlichen Schubsacke unter andern Sachen ein paar Brillen aufgehoben / welche die Commissarien des Kaysers nicht zu sehen bekommen hatten. Diese nahm ich und setzte sie auf das festeste auf meine Nase. Mit diesen Augen-Schildern bewaffnet setzte ich meine Arbeit zum Trotz der Pfeile frisch fort / die auf mich gleichsam zu regnen fortfuhren / und deren etliche wider die Gläser meiner Brillen angeflogen kahmen / weiter aber keinen Schaden thaten / als daß sie dieselben ein wenig von ihrem Sitze verrückten. Ich hatte nun alle meine Hacken geklammert und den Knoten / in welchen alle Enden derer Stricke in eines geknüpffet waren / anfassend / wollte ich die Schiffe fortzuziehen anfangen ; Allein wie stutz-

te ich nicht, da sich keines darvon bewegte, denn sie hielten sich alle an ihre Ancker, und darauf hatte ich mich nicht besonnen! Jedoch was war bey diesem Streiche zu thun? Ich ließ die Thauen fahren, und sie inzwischen an denen Hacken, womit die Schiffe angefasset waren, hangen, hatte aber die Verwegenheit, mit meinem Messer ein Ancker-Seil nach dem andern, woran sich die Schiffe hielten, zu zerschneiden, bey welcher Verrichtung ich einen Hagel von Pfeilen auf Hände und Gesichte aushalten muste. Wie solches vorbey, nahm ich den Knoten, in welchem die Enden meiner an die Hacken angeknüpfften Stricke alle zusammen gingen, wieder zur Hand, fing an zu ziehen, und mit spielender Leichtigkeit schleppte ich funfzig derer grössesten feindlichen Kriegs-Schiffe hinter mir her.

Die Blefuscudianer, die sich eines solchen Unternehmens keinesweges versehen haben möchten, waren dabey für Erstaunen gantz ausser sich. Sie hatten mich zwar die Ancker-Thaue abhauen sehen, und sich eingebildet, meine Absicht wäre nur, die Schiffe dahin schwimmen und der Wuth der Wellen zu überlassen, daß sie aneinander stossen, und eines das andre zerscheitern sollte; allein wie sie gewahr wurden, daß die gantze Flotte sich ordentlich bewegte, und daß ich derjenige sey, der sie nach sich zöge, huben sie gantz verzweiffelt ein so gräuliches Zeter-Geschrey an, daß es einer muß selbst gehört haben, der sich dasselbe fürstellen will. Als ich ausser Gefahr war, hielt ich eine Weile stille, um die Pfeile, so mir in Gesichte und Händen stecken geblieben, herauszuziehen, zugleich war ich auch besorgt, die Wunden mit der Salbe einzuschmieren, wovon ich bereits

Erweh

Erwehnung gethan habe. Ich nahm darauf meine Brillen wieder ab/ und nachdem ich etwan eine Stunde / bis das Wasser ein wenig fiel / verzogen / ging ich durch die tieffste Mitte der See als durch einen Furth/ und langte mit allen Schiffen frisch und gesund in dem Kayserlichen Haven von Lilliput an.

Der Kayser und sein gantzer Hof befanden sich an dem Ufer/den Ausgang dieser seltsamen Begebenheit erwartende. Sie sahen die Schiffe in Gestallt eines halben Mondens auf sich zu kommen / mich aber wurden sie nicht gewahr / denn ich watete bis an die Brust im Wasser. Wie ich in die Mitte des Canals kahm/ waren sie in noch grösseren Sorgen / denn sie konnten mich noch weniger sehen / weil ich bis an den Halß im Wasser ging. Der Kayser setzte sich die Furcht in Kopf/ ich möchte vielleicht ersoffen seyn / und nun kähmen die Feinde eine Landung zu thun herbey geseegelt; doch seine Furcht verschwand gar bald / denn weil der Canal auf jeden Schritt / den ich that / seichter ward/ und ich endlich so nahe kahm / daß man mich sehen und hören könnte/ hub ich den Knoten von denen Stricken/ an welche die Flotte befestiget war/ in die Höhe/ und rief mit lauter Stimme: **Es lebe der großmächtigste Kayser von** *Lilliput*. Dieser grosse Fürst empfing mich darauf an dem Ufer auf die allerhöfflichste Art von der Welt und die Stunde noch machte er mich zum Nardac, welches der höchste Ehren-Titul ist / den man in diesem Reiche überkommen kan.

Anbey ersuchte mich Seine Majestät / ich möchte das Werck/welches ich so wohl angefangen/ ehister Tage vollends aus- und den Uberrest der feindlichen Flotte

in

in seine Häven überführen ; So weit erstrecket sich der Ehrgeitz derer Fürsten / dergestallt daß dieser fast an nichts gedachte / als wie er das Blefuscudische Reich zu einer Provintz machen und es durch einen Statthalter regieren lassen/wie er die fürnehmsten Rebellen oder Anhänger der alten Weise die Eyer zu öffnen / die sich an den Hof zu Blefuscu geflüchtet / vertilgen / wie er das Volck zu der neuen Weise zwingen/ und wie er hernach der eintzige Beherrscher des gantzen Erdbodens seyn wollte. Jedoch ich bemühte mich/ihn von diesem Fürhaben abzubringen/ viel Politische und in der Billigkeit gegründete Bewegungs-Ursachen anführend/und sagte ihm frey heraus/daß ich mich niemahls würde zu frieden geben können/ wenn ich ein freyes Volck in die Sclaverey zu bringen geholffen haben sollte. Die Sache ward bey völliger Raths-Versammlung untersuchet/ und der vernünfftigste Theil derer Räthe fiel meiner Meinung bey.

Diese meine so freye Erklährung war gar nicht nach dem Geschmacke Seiner Kayserlichen Majestät/und sie hat mir solche nach der Zeit niemahls verziehen. Sie beschwerte sich diesertwegen über mich in ihrem geheimbden Rathe/ und die weisesten darunter schienen zum wenigsten durch ihr Stillschweigen zu bezeugen/wie sie mir recht gäben ; die andern aber/so meine heimliche Feinde waren/ konnten sich nicht enthalten/ einige mir nachtheilige Reden fahren zu lassen/ ob sie zwar ziemlich verdeckt herauskahmen. Und von der Zeit an entstand zwischen Seiner Majestät und einigen Ministern/ die mich unbilliger Weise hasseten / ein Verständnüß / das mir meinen Untergang drohete. So gehet es leider ! her/

daß die allerwichtigsten Dienste / so man grosser Herren geleistet/ gäntzlich vergessen werden/ sobald man sich nur einmahl weigert / ihrer Neigung sich aufzuopfern.

Drey Wochen nach diesem Unternehmen schickte der Kayser von Blefuscu eine solenne Gesandschafft / um Frieden anzuhalten / welcher denn auch in kurtzen mit sehr vortheilhafften Bedingungen für unsern Monarchen geschlossen ward / es wird aber dem Leser wenig angelegen seyn/ den Inhalt davon zu wissen/ daher ich ihn damit nicht aufhalten will. Derer Gesandten waren sechs an der Zahl / und hatten ein Gefolge von fünff hundert Persohnen bey sich. Ihr Einzug war sehr prächtig / und mit wenigem zu sagen/ der Hoheit ihres Herrn und der Wichtigkeit ihres Anbringens gemäß. Nachdem die Tractaten / so sie abhandelten / und bey welchen ich ihnen vermöge des Ansehens/so ich bey Hofe hatte oder wenigstens zu haben schien / gute Dienste leistete/ geschlossen waren/ gaben mir Ihro Excellentzen eine öffentliche Visite. Sie fingen bey solcher meine Tapfferkeit und Großmuth bis an den Himmel zu erheben an/ersuchten mich zugleich im Nahmen ihres Herrn/ daß ich in sein Reich überkommen möchte / und bathen mich endlich/ ihnen einige Proben von der unbeschreiblichen Stärcke/damit ich begabt sey/ und davon sie so viel Wunder gehört / sehen zu lassen / worinnen ich ihnen auch zu Willen war / und ihnen unterschiednes zeigte/ welches sie gantz unbegreiffliche Sachen nennten / und mich versicherten / daß sie es nimmermehr würden geglaubet haben/ wenn sie es nicht mit eignen Augen gesehen hätten. Ich hingegen ersuchte sie gleichfalls / dem Kayser/ihrem Herrn/meine allerunterthänigste Empfeh-

lung

lung zu machen/und ihm zu hinterbringen/ daß die grossen Dinge/so mir der Ruff von ihm zu Ohren gebracht, mich zu dem Entschlusse bewogen hätten / in mein Vaterland nicht wieder zurück zu kehren / ohne die Ehre genossen zu haben/ihm meine Aufwartung zu machen.

In dieser Absicht bath ich das erstemahl / als ich den Kayser von Lilliput zu sehen bekahm / bey ihm um Erlaubnüß / den Monarchen von Blefuscu besuchen zu dürffen/welches er mir mit einer gantz ungemein kaltsinnigen Mine verwilligte ; ich wuste aber die Ursache davon nicht eher als bis mir einer von meinen Freunden vertrauete/daß Flimnap und Bolgolam meine Bekandtschafft mit denen Gesandten von Blefuscu so nachtheilig fürgestellet hätten / als ob ich was gefährliches im Schilde führte. Und das war das erstemahl / daß ich mir eine Fürstellung zu machen anfing/ wie es bey einem Hofe und unter denen Ministern zuzugehen pflege.

Ich muß hierbey anmercken/daß gedachte Gesandten mit mir nicht anders als durch Dollmetscher gesprochen hatten. Denn die Sprachen beyder Reiche sind so sehr von einander unterschieden/ als zweyerley Sprachen in Europa seyn mögen ; Eine jede Nation rühmet sich des Alters / der Schönheit und Nachdrücklichkeit ihrer Mutter-Sprache/ mit beygefügter Verachtung des benachbarten Reiches seiner. Gleichwohl zwang der Kayser von Lilliput, weil er durch Bemächtigung des besten Theils der Blefuscudianischen Flotte einen grossen Vortheil voraus bekommen hatte / die Gesandten/ daß sie in Lilliputanischer Sprache die Anrede an ihm halten musten / wollte auch ihre Credentz-Schreiben nicht annehmen / wofern sie nicht in dieser Sprache ge-

schrieben wären / worinnen er auch / wie ich bekennen muß / grosses Recht hatte / ob zwar sonsten durch die Handlung / welche zwischen beyden Reichen geführet worden/ durch die Zuflucht/ welche die Mißvergnügten in einem Reiche an dem Hofe des andern funden / und durch die Gewohnheit/ da die fürnehmsten jungen Leute beyder Länder hin und wieder reiseten / um sich durch den Umgang mit Frembden destomehr zu poliren / der Gebrauch dieser zwo Sprachen in beyderseits Reichen ziemlich gemein worden war / wie ich einige Wochen hernach erfahren / als ich die Reise zu dem Kayser von Blefuscu that / welches eben die Reise war / so mich die Boßheit meiner Feinde zu unternehmen nöthigte / und mir Gelegenheit gab / wiederum in mein Vaterland zu gelangen/ wie ich an seinem Orte erzehlen will.

Der Leser wird sich noch erinnern / daß unter denen Bedingungen/ so ich zu Erlangung meiner Freyheit beschwören/ und unterzeichnen müssen/ einige gewesen/ welche mir gar nicht zu wohl angestanden / weil sie allzuschimpfflich für mich schienen. Ich bin aber daran nicht mehr gebunden gewesen/ nachdem ich zum Nardac gemacht worden / und der Kayser / welchem ich es zum Ruhme nachsogen muß/ hat sich davon kein Wort mehr verlauten lassen. Inzwischen hatte ich kurtze Zeit darnach Gelegenheit / Seiner Majestät einen sehr wichtigen Dienst / wie ich mir zum wenigsten damahls einbildete / zu erweisen. Ich wurde nehmlich einmahl um Mitternacht durch eine unzehlbahre Menge Leute aus dem Schlaafe aufgewecket / welche alle Augenblicke das Wort Bunglum rieffen. Viel Bediente des Kaysers drungen sich durch den Hauffen/ und kahmen mich instän-

inständig zu bitten, ich möchte mich doch unverzüglich nach dem Kayserlichen Pallaste verfügen, weil die Gemächer der Kayserin durch die Nachlässigkeit einer Staats-Dame, welche über Lesung eines Romans eingeschlaffen, in Brand gerathen wären. Ich machte mich zu dem Ende in höchster Eil auf und nach vorher ergangenen Befehle, daß sich kein Mensch auf meinem Wege sollte finden lassen, erlangte ich bey hellen Mondenscheine den Pallast so glücklich, ohne eine lebendige Seele unterwegens ertreten zu haben. Ich fand zwar viel Leute allda, welche Leitern an die Wände gelehnet, und eine grosse Menge lederne Eymer in Händen hatten, sie musten aber das Wasser allzuweit herzuhohlen. Diese Eymer waren so groß als ein Fingerhuth, und die armen Leute reichten mir deren so viel als möglich in die Hände, allein sie thaten schlechte Würckung, weil das Feuer schon zu sehr um sich gegriffen. Ich hätte selbiges leichtlich mit meinen Kleidern auslöschen können, zum Unglück hatte ich sie in der Eil bald zu Hülffe zu kommen vergessen. Anfänglich sahe ich gar kein Mittel für mir, und dieses herrliche Gebäude wäre unfehlbahr von denen Flammen aufgezehret worden, wo mir nicht durch eine sonderbahre Fertigkeit des Geistes, die sich nicht allezeit bey mir zu finden pfleget, eine fürtreffliche Erfindung eingefallen. Ich hatte den Abend vorher eine Art delicaten Weines, welchen die Lilliputianer Glimigrien und die Blefuscudianer Flunec nennen, und der den Urin gantz ungemein treibet, zu mir genommen, und zum grössesten Glücke noch nichts davon von mir gelassen. Die Hitze, welche mir die so nahe Flammen verursachte, die Bemühung, so ich mir um

solche zu löschen gemachet, und die Natur des Weines, so ich getruncken, schienen sich mit gesamter Hand vereiniget zu haben, um mich anzureitzen, mein Wasser zu lassen, welches ich denn auch in solchem Uberflusse und mit dergestalltiger Aufrichtigkeit in Ansehung des Ortes, wo ich es hinsprengte, verrichtete, daß das Feuer in drey Minuten gäntzlich gelöschet, und das übrige dieses stoltzen Gebäudes, welches so viel hundert Jahre Zeit zu bauen gekostet hatte, glücklich erhalten war.

Der Tag fing schon anzubrechen an, als ich wiederum in mein Quartier kehrte, ohne vorher dem Kayser mein Glückwünschungs-Compliment abgestattet zu haben, weil ich ungeachtet des ihm erwiesenen sehr wichtigen Dienstes nicht versichert seyn konnte, ob er auch mit der Art und Weise, durch die ich ihn verrichtet, allzuwohl zu frieden seyn möchte. Denn vermöge eines Fundamental-Gesetzes in diesem Reiche ist das eine halßbrüchige Ubelthat, wenn man in dem Bezirck des Kayserlichen Pallastes sein Wasser lässet, und das zwar ohne Unterscheid des Standes oder der Persohn. Ich ward aber dieser Sorge in etwas befreyet, da der Kayser so gnädig war, mir zu entbiethen zu lassen, daß solches an mir nicht geahndet, und ich deswegen eine schrifftliche Versicherung haben sollte, welche ich nichts destoweniger niemahls erhalten. Ja es ist mir in geheim gesagt worden, die Kayserin habe meine That mit solchem Abscheu aufgenommen, daß sie sich an einen andern Ort des Pallastes begeben, mit dem festen Fürsatze, daß die Gemächer, so das Feuer eingeäschert, und ich gelöschet, zu ihrem Gebrauche niemahls wieder gebauet

bauet werden sollten. Man setzte noch hinzu, daß sie sich fürgenommen, sich an mir zu rächen, sie hätten sich aber dessen nur gegen die Allervertrautesten von ihr mercken lassen.

Sechstes Capitul.

Wissenschafften, Gesetze und Gewohnheiten derer Inwohner von Lilliput. Die Weise ihre Kinder zu erziehen. Wie der Autor in diesem Lande gelebet. Rechtfertigung einer derer fürnehmsten Damen des Hofes.

Ob ich zwar die Beschreibung dieses Reiches in einem besondren Tractat, wie oben gemeldet, verspahre, so kan ich doch nicht unterlassen, gegen meine Leser davon überhaupt etwas zu gedencken. Die Grösse derer Inwohner dieses Landes ist nicht durchgängig sechs Zoll und eben dieses findet sich in Ansehung so wohl aller Thiere, als derer Bäume und Pflantzen daselbst. Zum Exempel, die grössesten Pferde und Ochsen, so ich gesehen, waren nicht höher als vier bis fünff Zoll und die Schaafe anderthalb, drüber oder drunter. Ihre Gänse sind so groß als unsre Lerchen und so auch ihr übriges Vieh nach Proportion, bis zu denen allerkleinsten Thieren, welche meine Augen nicht erkennen konnten. Die Natur hingegen hat denen Lilliputianern ein solches Gesichte gegeben, das sich zu denen Dingen schicket, so um sie sind. Denn ob sie zwar damit nicht weit in die Ferne sehen können, so ist es

doch in der Nähe so scharff, daß ich zum Beweiß dessen anführen muß, wie ich mit hertzlicher Belustigung einen Küchen-Jungen eine Lerche, die weit kleiner als eine Fliege in Europa war, die Federn abpflücken, und ein junges Mädgen einen mir unsichtbahren seidnen Faden durch ein gleichfalls unsichtbahres Loch einer Nehnadel stecken gesehen. Ihre Bäume sind sieben Fuß hoch und nachdem die Gattung ist, auch weit niedriger; An denenjenigen, so in dem Kayserlichen Thier-Garten stunden, konnte ich eben den Gipffel mit meiner Faust erreichen; Die andern Gewächse sind ebener Gestallt nach Proportion beschaffen und ich muß dem Leser etwas übrig lassen, das er nach seiner eignen Einbildung abmessen könne.

Von ihren Wissenschafften, die seit einigen hundert Jahren bey ihnen im Schwange gehen, werde ich allhier nicht viel erwehnen. Nur ihre Schreib-Art ist was besondres. Denn sie schreiben nicht von der Lincken zur Rechten wie die Europäer, nicht von der rechten zur lincken wie die Araber, nicht von oben herunter wie die Chineser, noch von unten herauf wie die Cascagiener, sondern Querüberhin, und wieder zurück herüber von einer Ecke zur andern, wie die Damen in England. Ihre Todten begraben sie den Kopff unten und die Füsse zuoberst, weil bey ihnen der Aberglaube eingerissen ist, daß sie nach eilff tausend Monathen alle auffwachen und alsdenn die Erde, (welche sie nicht für eine Kugel wie wir, sondern für eine gantz ebene Fläche halten,) sich von unterst zu oberst umkehren, folglich sie in dem Augenblicke ihrer Auferstehung sich aufrecht befinden würden: Ihre Weltweisen gestehen zwar, daß sol-

solches eine ungereimte Lehre sey, nichts destoweniger ist die Gewohnheit nicht abzubringen.

In diesem Reiche gelten einige Gesetze von besonderer Beschaffenheit und denen ich das Wort reden würde, wenn sie nicht meines werthen Vaterlandes seinen schnurstracks zuwider wären. Das erste darunter, so ich anführen will, betrifft die Verläumder. Alle Staats-Verbrechen werden mit äuserster Schärffe bestraffet; Allein wenn die angeklagte Persohn klahre Beweißthümer ihrer Unschuld beybringet, so wird der Ankläger zu dem allerschmählichsten Tode verdammet und seine Güther werden zu Schadloßhaltung des Angeklagten, zu Bezahlung seines Zeitverlustes, der Gefahr, so er ausgestanden, des Ungemachs seiner Gefangenschafft und Ersetzung aller Unkosten, so er zu Ausführung seiner Defension aufwenden müssen, hinwiederum angewendet. Wenn die Güther des Angebers nicht zureichen, so ersetzet der Kayser, was daran fehlet; Seine Majestät ertheilet auch demjenigen, der sich gerechtfertiget hat, ein ansehnliches Gnaden-Zeichen und der gantzen Stadt wird seine Unschuld durch öffentliche Publication kund gethan.

Der Betrug wird bey diesem Volcke für ein weit grösseres Verbrechen gehalten als der Diebstahl und man straffet ihn zu dem Ende meistentheils mit dem Tode. Denn mit ein wenig Sorgfalt und Verstande, sagten etliche zu mir, kan ein Mensch verhüten, daß man ihn nicht bestehle, aber unendlich schwerer ist es, für Betruge sich in acht zu nehmen, und gleichwie die Handlung eines derer fürnehmsten Bänder der menschlichen Gesellschafft ist, so würde, wenn der Betrug erlaubet

oder geduldet wäre, ein arglistiger Kauffmann vor einem ehrlichen jederzeit einen grossen Vorzug haben. Ich besinne mich, daß ich einmahl für einen Verbrecher, welcher seinen Herrn mit einer grossen Summen Geldes, die er auf seinem Befehl in Empfang genommen, durchgegangen war, eine Fürbitte einlegte. Zu Verringerung seines Fehlers führte ich an, wie daß alles, was er begangen, nichts mehr sey als ein Mißbrauch des Vertrauens, so sein Herr zu ihm gehabt; Allein der Kayser versetzte, es wäre was entsetzliches von mir, daß ich zu Vertheidigung des Verbrecheus eben dasjenige anführte, was es vergrösserte, und ich muß gestehen, daß ich statt einer trifftigen Antwort meine Zuflucht zu diesem gemeinen Satze nehmen muste, wie nemlich eine jede Nation ihre besondre Gewohnheiten hätte, ich könte es aber nicht sonder roth werden fürbringen.

Ob wir zwar wohl die Belohnung und Straffe die zween grossen Angel nennen, worauf ein jedes Regiment beruhet, so muß ich doch bekennen, daß die Lilliputianer das eintzige Volck seyn, welche ich diese Maxime recht in Ubung bringen sehen. Wer bey ihnen beweisen kan, daß er die Gesetze seines Landes drey und sechzig Monathe lang genau beobachtet habe, der geniesset ein gewisses Vorrecht für andern, nach Beschaffenheit seines Standes, und bekömmt noch darzu eine Summe Geldes geschencket; auch wird er mit dem Ehren-Nahmen eines Snilpalls beehret, welches die Treue andeutet, mit der er die Gesetze in acht genommen. Dieses Volck betrachtet das als einen grausamen Fehler an uns, daß die Festhaltung unsrer Gesetze bloß allein durch Bestraffung sonder einige Belohnung unterstützet wird. Und

aus dieser Ursache siehet man auf ihren Gerichts-Höfen die Göttin der Gerechtigkeit vorne mit sechs, hinten mit eben so viel, und auf beyden Seiten mit zwey Augen, zum Zeichen ihrer Fürsichtigkeit, in der rechten Hand aber einen Sack voll Gold und in der lincken ein eingestecktes Schwerdt haltend, abgemahlet, womit sie anzeigen wollen, daß sie mehr zu belohnen als zu bestraffen geneigt sey.

In der Wahl derer Persohnen bey Austheilung von Aemtern, es seyn was für welche es wollen, sehen sie mehr auf die Tugend als die Geschickligkeit, denn weil unter denen Menschen Regiment und Obrigkeit etwas unentbehrliches sind, so glauben sie, daß ein ordentliches Maaß des Verstandes schon zureiche, dergleichen Aemtern fürzustehen, und es sey die Absicht der Göttlichen Fürsehung niemahls diese gewesen, daß die Verwaltung öffentlicher Affairen ein Rätzel seyn solle, dessen Auflösung durch niemanden geschehen könne als durch eine kleine Anzahl Leute von einem höhern Geiste, dergleichen etwan zween oder drey alle hundert Jahre gebohren würden, sondern sie setzen zum voraus, daß jedweder Mensch die Macht habe, der Lügen sich zu enthalten und seine ihm fürgeschriebene Pflichten zu erfüllen. Diese Erfüllung derer Pflichten aber, sagen sie, wenn sie von etwas Erfahrung und einem gutem Fürsatze und Neigung zur Gerechtigkeit unterstützet wird, kan einen jeden Menschen fähig machen, seinem Vaterlande zu dienen, man nehme dann die wenigen Bedienungen aus, worzu Gelehrte erfordert werden. Hingegen setzen sie hinzu, ist so wenig wahr, daß ein Mangel der Tugend durch höhere Gaben des Verstandes ersetzet

setzet werden könne / daß vielmehr wichtige Aemter niemahls in gefährlichere Hände gerathen können als in eines klugen Gottlosen / weil er als zum Bösen geneigt, noch darzu die benöthigte Gewalt und Geschickligkeit besitzet, einer so abscheulichen Neigung ein Gnüge zu thun.

Noch haben sie ein andres gar merckwürdiges Gesetze / denjenigen nehmlich zu keinem öffentlichen Ehren-Amte zu lassen / der die Göttliche Fürsehung leugnet, denn weil die Könige selbst gestehen / daß sie derselben Statthalter sind, so ist für einen Fürsten, sagen die Lilliputianer, die allerungereimteste Sache von der Welt, solche Leute zu befördern, so die Gewalt verneinen, unter welcher er stehet.

Bey Erzehlung dieser Gesetze gehe ich nur darauff, wie sie bey ihrer ersten Einsetzung lauten, denn man kan nicht leugnen, daß dieses Volck seit einigen Jahren auf das äuserste aus der Art geschlagen sey: zum Exempel, die schändliche Gewohnheiten / zu hohen Ehren-Stellen zu gelangen, und mit öffentlichen Zeichen der Hochachtung angesehen zu werden, darum daß man eine sonderliche Fertigkeit hat / über den Stock zu springen, drunter weg zu kriechen, oder auf dem Seile zu tantzen, ist nicht eher aufgekommen, als unter dem Groß-Vater dieses jetztregierenden Kaysers, und wäre nie so weit eingerissen / wenn nicht die Factiones, die den Staat zerrütteten / und davon jede durch allerhand nichtswürdige Künste sich beliebt zu machen suchte, das meiste darzu beygetragen hätten.

Die Undanckbarkeit ist ein peinliches Verbrechen bey ihnen, denn die Ursache, so sie anführen, ist diese, daß wer

mit

mit seinem Wohlthäter übel umgehet, der müsse nothwendig als ein Feind des gantzen Menschlichen Geschlechtes angesehen werden, und sey nicht würdig zu leben, denn thut er einem übles, der ihm gutes thut, was würde er nicht erst dem thun, der ihm keines erweiset.

Ihr Begriff, die Schuldigkeit zwischen Eltern und Kindern anbetreffend, ist von dem unsrigen auf das äuserste unterschieden. Denn gleich wie die Paarung beyderley Geschlechts sich auf einen Trieb gründet, den die Natur zu ihrer Fortpflantzung einer jeden Gattung eingepräget hat, so behaupten die Lilliputianer, daß also Mann und Weib gleich allen andern Thieren durch die bewegende Begierde eines zu dem andern gezogen werde, und daß die zärtliche Liebe zu ihren Kindern auch keinen andern Ursprung habe als aus diesem Gesetze der Natur; daher sie sich einbilden, daß ein Kind seinem Vater darum, daß er es gezeuget, und seiner Mutter, daß sie es gebohren, keinen Danck schuldig sey, weil solches in Betrachtung des Elendes des Menschlichen Lebens an sich selbst keine Wohlthat heisse, noch als eine solche von denen Eltern selbst gegeben worden, als welche damahls an gar was anders dachten. Diese und andre dergleichen Vernunffts-Schlüsse mehr haben sie dahin bewogen, daß sie die Erziehung derer Kinder ihren Eltern nicht anvertrauen, sondern in allen Städten Schulen angeleget haben, wohin alle und jede Eltern, die Bauern und Ackersleute ausgenommen, verbunden sind ihre Kinder beyderley Geschlechts zu schicken, sobald sie das Alter von zwantzig Monden erreichet, als nach welcher Zeit man sie für fähig hält, einigen Unterricht annehmen zu können. Diese Schulen

sind von allerley Gattung, nach der unterschiedlichen Beschaffenheit derer Kinder, so hinein gethan werden. Daselbst nun müssen sie die geschicktesten Lehrmeister dem Stande ihrer Eltern gemäß, jedoch auch nach derer Kinder eignen Neigung und Fähigkeit aufferziehen. Ich will alsogleich von denen Knaben- und Mädgen-Schulen insonderheit etwas gedencken.

Die Schulen derer Knaben von fürnehmer Geburth sind mit weisen Professoren und geschickten Unter-Lehrmeistern versehen, die Kleider und Speisen derer Kinder sind gantz schlecht und gerecht. Man präget ihnen allda die Grund-Sätze der Religion, der Tugend, der Ehre, der Tapfferkeit, der Bescheidenheit, der Barmhertzigkeit und der Liebe zu ihrem Vaterlande ein. Man giebt ihnen immerfort etwas zu thun, ausser in denen Stunden, so zu ihrem Schlaafe und Ruhe gewiedmet, zugleich aber sehr eingeschräncket sind. Zwo Stunden haben sie täglich zu ihrer Ergötzlichkeit, die in Leibes-Ubungen bestehet. Bis in das vierzehende Jahr kleidet man sie, nachdem aber müssen sie sich selbst Kleider schaffen, von was für hohen Stande sie auch seyn mögen. Mit denen Haußgenossen und Bedienten dürffen sie sich nicht gemein machen, sondern sie erlustigen sich unter einander selbst und das allezeit in Gegenwart eines Professors oder Unter-Lehrmeisters, um allen denenjenigen thörichten und eitlen Einbildungen und Vorurtheilen, so bey unsern Kindern im Schwange gehen, fürzubeugen. Ihre Eltern dürffen sie nicht mehr als des Jahrs zweymahl besuchen, und dieser Besuch währet nicht länger als eine Stunde. Es ist ihnen zwar erlaubt, im Kommen und Weggehen ihre

Kin-

Kinder zu umarmen und zu küssen, es ist aber allezeit ein Professor bey dieser Gelegenheit gegenwärtig, welcher nicht duldet, daß sie ihnen was heimliches in die Ohren sagen, ihnen eine närrische Zärtligkeit bezeugen, oder ihnen Zucker und ander dergleichen Genäsche mitbringen. Wenn das Geld, so zu derer Kinder Unterhalte und Aufferziehung bestimmet ist, von ihren Eltern nicht richtig bezahlet wird, so tragen die Beamten des Kaysers Sorge dafür, daß solches eingetrieben werde.

Die Schulen für die Kinder geringeren Standes, als derer Kauffleute, Künstler und andrer ihre, sind nach Proportion auf eben diese Art eingerichtet. Diejenigen, so zu einem Handwercke gewiedmet sind, werden im eilfften Jahre in die Lehre gethan, die von fürnehmer Abkunfft aber bleiben bis in ihr funffzehendes in denen Schulen, welches bey uns bis in das ein und zwantzigste geschiehet; die drey letzteren Jahre hingegen lässet man in etwas von dem Zwange und der Eingezogenheit nach, worinnen man sie vorher gehalten.

In denen Mädgen-Schulen werden die jungen Fräuleins beynahe eben so erzogen als die jungen Herrgens, nur mit diesem Unterscheide, daß sie von Persohnen ihres Geschlechtes, doch allezeit in Gegenwart eines Professors oder Unter-Lehrmeisters bis in das fünffte Jahr angekleidet werden, wenn sie aber solches erreichet, müssen sie sich selbst anlegen. Wenn ihre Hoffmeisterinnen überführet werden, daß sie ihre Untergebene mit Erzehlungen von Träumen, Erscheinungen, Mährleins und andern dergleichen Fratzen unterhalten haben, womit unsre Kinderwärterinnen in Europa die Einbildungs-Krafft derer Kinder verderben, so werden sie

dreymahl öffentlich gestäupet, ein Jahr gefangen gesetzet, und hernach Zeit Lebens an den unbewohntesten Ort des gantzen Reichs in das Elend verwiesen. Dadurch geschiehet es, daß mit der Zeit das Frauenzimmer allhier sich eben so sehr schämet, furchtsam zu seyn, als das Mannsvolck. Ein andrer Unterscheid der Aufferziehung zwischen diesem und jenem ist wiederum dieser, daß ihre Leibes-Ubungen nicht so hefftig sind, daß man ihnen einige Reguln, die Haußhaltung wohl zu führen, fürschreibet, und daß man sie nicht anhält, die Studia so starck zu treiben, wiewohl sie doch verbunden sind, solchen Wissenschafften obzuliegen, davon unsre Damen in Europa nicht einmahl den geringsten Vorschmack haben. Denn es ist eine Maxime bey diesem Volcke, daß bey Persohnen von fürnehmen Stande ein Frauenzimmer im Umgange allzeit vernünfftig, erbaulich und angenehm seyn müsse, weil sie nicht immer jung und schön bleiben könne. Wann die Fräuleins ihr zwölfftes Jahr erreichet, in welchem Alter sie bey ihnen für mannbahr geachtet werden, so nehmen sie ihre Eltern oder Vormünder zu sich, nachdem denen Professoren der allerzärtlichste Danck vorhero abgestattet worden, und es trägt sich selten zu, daß ein junges Fräulein beym Abschiede von ihren Mit-Schwestern nicht bittre Thränen vergiessen sollte.

In denen Schulen derer Mädgen von geringerer Herkunfft lernen dieselben allerley Arbeit, so ihrem Geschlechte gemäß ist. Die so in die Lehre gethan werden sollen, schickt man in ihrem neunten Jahre dahin, die andern aber behält man bis in ihr dreyzehendes Jahr.

Die Familien, von welchen Kinder geringern Stan-

des in denen Schulen sind/ müssen jährlich ein gewisses/ so sich nicht hoch beläufft/ für sie bezahlen / zugleich aber auch alle Monathe ein Theil von demjenigen / was sie gewinnen / an die Auffseher derer Schul-Häuser abgeben / damit solches mit der Zeit zu einem Anfange der Nahrung für ihre Kinder gebraucht werden könne/ weil ein Gesetze verhanden / laut dessen denen Eltern fürgeschrieben ist / wie weit sich ihr Auffwand erstrecken soll; denn / sagen die Lilliputianer / es ist etwas unbilliges/ daß gemeine Leute / um ihren Begierden ein Genüge zu thun/ ein gantzes Nest voll Kinder hersetzen sollen / die hernach/ wenn die Eltern alles verthun und ihnen nichts hinterlassen/ dem gemeinen Wesen nothwendig zur Last fallen müssen. Was die Persohnen fürnehmen Standes anbetrifft/ so müssen sich dieselben verbürgen/ daß ein jedes ihrer Kinder eine gewisse seinem Stande gemässe Summe haben solle/ und es sind Leute darzu gesetzet/ denen darauff Achtung zu geben oblieget/ wie sie denn solches auch jederzeit mit aller Klugheit und genauen Richtigkeit besorgen.

Die Bauern und Ackersleute behalten ihre Kinder bey sich zu Hause/ weil sie doch nur zu Bauung des Landes bestimmet sind/ und an ihrer Aufferziehung dem gemeinen Wesen wenig gelegen ist; wird aber jemand unter ihnen alt oder kranck / so werden sie in denen Hospitälern versorget und unterhalten/ denn in diesem Lande weiß man davon nichts / was Betteln heisset.

Vielleicht möchte hier der Leser zu wissen begierig seyn/ was ich die neun Monath und drey Tage über/ so ich in diesem Lande zugebracht / für eine Lebens-Art geführet / daher will ich ihn in diesem Stücke vergnügen.

Mein Haußgeräthe bestand in einem Tische und Stuhle, welche ich mir selbst zu meinem Gebrauche verfertiget, und mich darzu derer stärckſten Bäume aus dem Kayserlichen Thier-Garten bedienet hatte. Zwey hundert Näherinnen hatten mir Hembde verfertigen und das Leinen-Zeug für meinen Tisch und Bette nähen müssen. Dieses Leinen war das allerdickste nach ihrer Art, weil es mir aber dem ungeachtet zu nichts nütze gewesen wäre, so hatten sie die Fürsichtigkeit gebraucht, es wie vielfach doppelt zu nehmen / und es hernach wie die Röcke in Europa zu stöppen. Ordentlicher Weise lieget ein Stücke von ihrer Leinwand drey Zoll breit, und hat drey Fuß in die Länge. Ich muste mich auf die Erde niederlegen, damit mir die Näherinnen das Maaß nehmen konnten, die eine stieg mir auf den Halß, und die andre auf die Mitte meines Fusses, eine jede darvon hielt einen Faden am Ende und eine dritte maaß indessen die Länge desselben mit einer Elle, die ein Zoll lang war. Nach diesen maassen sie mir den rechten Daumen und verlangten weiter nichts mehr, denn nach Mathematischer Ausrechnung hatten sie befunden, daß der Umfang des Daumens zweymahl genommen, die Dicke des Halses, und endlich der Umfang des Halses zweymahl genommen, die Dicke des Leibes ausmache. Im übrigen wäre alles dieses nicht nöthig gewesen, weil ich ihnen mein altes Hembde auf die Erde breitete, daß sie das Muster darvon nehmen sollten, welches sie auch vollkommen wohl nachmachten.

Dreyhundert Schneider arbeiteten an meinen Kleidern, allein diese hatten eine andre Weise, mir das Maaß zu nehmen. Ich muste mich auf die Knie nie-

verlassen / sie aber bedienten sich einer Leiter / die mir bis an den Halß reichte; Einer von ihnen stieg auf diese Leiter / und ließ von dem Kragen meines Hemdes an einen Faden bis auf die Erde sanckrecht herunter fallen / welches gerade die Länge zu meiner Kleidung war / die Mitte des Leibes aber und die Armen maaß ich mir selber. Wie nun meine Kleider / (woran sie in meiner Wohnung arbeiteten / weil sie in denen ihrigen nicht Raum gehabt hätten) fertig waren / so sahen sie wie die Schürtzen oder Mantilien derer Damen in England aus / welche wohl von hundert Stücken zusammen genähet sind / doch mit diesem Unterscheide / daß meine Kleidung einerley Farbe hatte.

Drey hundert Küchen-Bediente musten mir das Essen zubereiten / welche gantz nahe bey meinem Hause mit ihren Familien unter Zelten sich aufhielten / und ein jeder davon hatte zwo Schüsseln für mich zu besorgen. Ich hatte die Gewohnheit auf jedesmahl ein zwantzig von denenjenigen / so mich zur Tafel bedienten / in die Hände zu nehmen / und mehr als hundert warteten auf der Erden auf / theils mit Schüsseln voll Speisen / theils mit Gefässen voll Wein oder andern Geträncke. Nachdem ich etwas nöthig hatte oder verlangte / wusten meine Auffwärter / so auf der Tafel stunden / sich gantz geschicklich einer Winde zu bedienen / solches heraufzuziehen / beynahe wie man es mit denen Eymern an den Ziehbrunnen in Europa machet. Eine ihrer Schüsseln voll machte einen guten Mundbissen aus / und ich hatte nicht grosse Mühe / eines ihrer Gefässe mit dem Geträncke auf einen Zug auszustechen. Ihr Schaaf-Fleisch ist nicht so gut als das unsrige / das Ochsen-Fleisch hin-

gegen ist desto herrlicher. Einmahl bekahm ich ein ungemein grosses Stück davon zu essen, daraus ich drey Bissen machen muste, das aber war was sehr rares. Meine Auffwärter schienen auf das äuserste erstaunet zu seyn, da sie mich die Knochen mit essen sahen, wie wir bey uns zu Lande wohl mit einer Lerche zu thun pflegen. Aus einer Ganß oder einem gantzen Calcutischen Hahne machte ich gleichergestallt nur einen Bissen, und ich muß bekennen, daß dieses Flügelwerck weit delicater als das unsrige schmecket. Ubrigens von ihren Vögeln von kleinerer Grösse konnte ich wohl zwantzig bis dreissig auf einmahl an die Spitze meines Messers anspiessen.

Seine Kayserliche Majestät, wie ihr meine Art zu leben berichtet war, wollte eines Tages das Glücke, wie sie es nennte, haben, mit mir zu speisen. Sie erschien demnach nebst ihrer gantzen Durchlauchtigsten Familie, und ich trug Sorge, sie insgesamt auf ihren Lehn-Sesseln mir grade gegen über auf meinen Tisch, und ihre Leibwache hinter ihnen, gantz erbahr niederzusetzen. Flimnap, der Kron-Groß-Schatzmeister, befand sich auch mit bey diesem Gastmahle, seinen blossen Degen in der Hand haltend, und ich beobachtete mehr als einmahl, wie scheel er mich anblickte; allein ich that, als ob mich solches nichts anginge, ja ich aß dem Ansehen nach mit mehrerm Appetite als jemahls, und zwar meinem lieben Vaterlande zu Ehren, als auch den anwesenden Hof desto mehr in Verwunderung zu setzen. Ich bin aber versicherr, daß dieser Besuch des Kaysers dem Flimnap Gelegenheit gegeben, mich bey seinem Herrn desto verhaßter zu machen. Denn dieser Minister ist

alle-

allezeit mein Feind in geheim gewesen, ob er sich zwar äusserlich sehr freundlich gegen mich anstellte, so wenig es sonst auch seine mürrische Gemühts-Beschaffenheit zu erlauben schien. Er stellte nehmlich dem Kayser für, daß seine Einkünffte durch mich in üblen Stand geriethen, er müste Geld mit starcken Interesse aufnehmen, die Anweisungen an die Schatz-Kammer könnten nicht anders als gegen neun pro Cent Verlust im Gange bleiben, es wäre kurtze Zeit, daß ich Seiner Majestät schon mehr als anderthalb Millionen *Sprugs* (welches ihre grössesten Goldstücken und so groß als ein Gold-Flittergen sind, so man bey uns zum Sticken brauchet,) gekostet hätte, bey sogestallten Sachen wäre der beste und sicherste Rath, so er dem Kayser geben könnte, daß er mich ehister Gelegenheit wegschickte.

Dieweil ich, obwohl unverschuldeter Weise, Ursache war, daß der gute Nahme einer Dame vom ersten Range angegriffen worden, so halte für nöthig, ehe ich weiter fortfahre, sie zu rechtfertigen. Gedachter Schatzmeister hatte sich die Grille in den Kopf kommen lassen, auf seine Gemahlin eifersüchtig zu werden, weil ihm böse Zeugen beygebracht hatten, als ob sie in mich verliebt wäre, ja sich so gar nicht geschämet hätte, wie das Gerüchte am gantzen Hofe herum ging, einmahl in geheim sich bey mir finden zu lassen. Ich protestire aber hiermit auf das feyerlichste, daß solches alles schändliche Lästerungen sind, worzu diese Gemahlin des Groß-Schatzmeisters niemahls die geringste Gelegenheit gegeben, weil ich von ihr Zeit Lebens nichts anders als unschuldige Zeichen einer auffrichtigen Freundschafft erhalten. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß sie öffters zu mir ge-

kommen, jedoch dieses allezeit öffentlich und keinmahl, ohne wenigstens drey Persohnen bey sich zu haben, welches gemeiniglich ihre Schwester, ihre kleine Tochter und eine ihrer guten Freundinnen war; Es ist aber dieses für sie nichts besonders gewesen, weil auch viel andre Damen von Hofe mehr mich öffters zu besuchen gekommen. Und ich ruffe meine Bedienten zu Zeugen, ob sie jemahls eine Carosse vor meiner Thüre gesehen, sonder zu wissen, wer sich darinnen befunden. Denn bey dergleichen Gelegenheit, wann mir einer meiner Bedienten meldete, daß eine Carosse vor der Thüre hielte, war meine Gewohnheit, mich so gleich heraus zu begeben, und nach geschehener Bewillkommung derer, so sich darauf befanden, die Carosse und die zwey vorgespannten Pferde (denn wenn ihrer sechse davor waren, muste der Kutscher vorher viere davon ausspannen,) sorgfältig in meine Hände zu nehmen, folgends sie auf meinen Tisch zu setzen, um welchen ich aus Beysorge eines Zufalls einen Rand fünff Zoll hoch gemacht hatte. Es hat sich öffters zugetragen, daß ich vier Carossen voller Leute und acht Pferde auf einmahl auf meinem Tische stehen gehabt, während solcher Zeit ich auf meinem Stuhle gesessen, und die anwesende Gesellschafft unterhalten. Ich habe mehr als einen Nachmittag mit solchem angenehmen Umgange zugebracht; Allein ich fordre den Groß-Schatzmeister und seine beyden Spions, den Clustrill und Drunlo (um sie zu beschämen, muß ich sie nur nennen,) heraus, mir zu beweisen, ob jemahls ein Mensch incognito zu mir gekommen ausser der Secretarius Reldresal, welcher es jedoch, wie bereits gemeldet worden, auf des Kaysers Befehl gethan. Ich würde

de mich bey diesem Puncte nicht so weitläufftig aufgehalten haben, wenn es nicht die Ehre einer fürnehmen Dame anginge, von mir selbst nichts zu gedencken, der ich damahls gleichwohl ein Nardac war, welches der Groß-Schatzmeister selbst nicht ist, denn es weiß es jedermann, daß er nur den Titul eines Clumglum hatte, zwischen welchem und demjenigen, womit ich beehret war, eben so ein Unterscheid ist als zwischen einem Marquis und einem Englischen Hertzoge, ob er schon wegen seines Schatzmeister-Amtes den Rang vor mir hatte. Diese Verläumdungen nun, welche mir durch einen gewissen Zufall, der sich hier eben nicht zu erzehlen schicket, zu Ohren kahmen, waren Ursache, daß Flimnap eine Zeitlang seiner Gemahlin, noch mehr aber mir eine saure Mine machte, und wiewohl ihm endlich der Irrthum benommen und er mit ihr wiederum ausgesöhnet worden, so hat ihn doch niemahls gereuet, mir durch diesen falschen Verdacht Unrecht gethan zu haben, ja er hat es so gar so weit gebracht, daß ich die Gunst des Kaysers verlohren, welcher, die Wahrheit zu sagen, sich von diesem Lieblinge allzusehr regieren ließ.

Siebendes Capitul.

Nachdem der Autor verständiget worden, daß seine Feinde im Sinne hätten, ihn des Hochverraths zu beschuldigen, flüchtet er nach Blefuscu. Die Art und Weise, wie er daselbst aufgenommen worden.

Bevor ich meine Abreise von Lilliput erzehle, so erfordert die Ordnung, daß ich dem Leser die

Ursachen eröffne, welche mich genöthiget haben, solche zu bewerckstelligen.

Alles was man Hoffleben nennet, war bis hieher ein unbekandtes Land für mich, weil die Niedrigkeit meines Standes mir nicht erlaubet hatte, jemahls an einen Hof zu kommen. Die Lesung derer Bücher und die Erzehlung anderer hatte mir zwar eine mehr als zu schlimme Fürstellung von denen Fürsten und ihren Ministern gemachet; das aber hätte ich nimmermehr vermuthet, daß ich deren aus eigner Erfahrung überzeuget werden sollte, und zwar in einem Lande, das so weit entlegen ist, und meiner Meinung nach mit gantz andern Staats-Maximen regieret wird als in Europa gebräuchlich sind. Zu der Zeit, als ich mich fertig machte, bey dem Kayser von Blefuscu meine Schuldigkeit abzustatten, kahm einmahl des Nachts ein gewisser bey Hofe hochangesehener Herr (welchem ich ehedem, da er bey dem Kayser in Ungnaden gerathen, einen grossen Gefallen erwiesen hatte,) in einer verdeckten Carosse zu mir und ließ mich, ohne seinen Nahmen zu melden, ersuchen, ich möchte mich auf ein paar Worte zu ihm heraus bemühen, wo es mir nicht beschwerlich fiele. Ich begab mich demnach hinaus und nach Zurückschickung des Thorwärters steckte ich den Wagen samt dem Herrn, so darinnen saß, in einen Schubsack meines Futterhemdes. Wie ich nun fernerweit einem meiner Bedienten, auf welchen mich verlassen konnte, anbefohlen, daß er gegen das Volck fürgeben sollte, ich sey nicht wohl auf und hätte mich zur Ruhe gelegt, verriegelte ich die Thüre meines Hauses und schickte mich darzu an, mit demjenigen in Unterredung zu treten, welcher mich

auf

auf eine so Geheimnüß-volle Weise zu besuchen gekommen war.

Nach beyderseits abgestatteten ersten Complimenten, bemerckte ich, daß er sehr unruhig aussahe, und wie ich ihn um die Ursache befragte, bath er mich statt einer Antwort, ich möchte ihm mit Gedult zuhören, weil er mir etwas zu eröffnen hätte, das meine Ehre und mein Leben zugleich anbeträffe. Es folget allhier der wörtliche Inhalt des Gespräches, so er gegen mich gehalten, wie ich es stracks nach seinem Abschiede zu Papiere gebracht:

Vor allen Dingen muß ich euch melden, daß der geheimde Rath wie vielmahl um eurentwillen in möglichster Stille versammlet gewesen, und daß es nicht länger als zween Tage sey, daß Seine Majestät derentwegen einen endlichen Schluß gefasset.

Ihr wisset selbst wohl, fuhr er fort, daß der Groß-Admiral Skyris Bolgolam von dem Augenblicke eurer Ankunfft euer Tod-Feind gewesen. Die ersten Ursachen seines Hasses kan ich zwar nicht errathen, so viel aber ist gewiß, daß sich solcher seit des glorwürdigen Erfolgs, den euer tapfres Unternehmen wider die Flotte von Blefuscu genommen, gantz ungemein gemehret hat, weil er dadurch überzeuget worden, daß so ein grosser Admiral er auch sey, er es doch euch niemahls gleich gethan, noch euch gleich thun werde. Dieser Herr und Flimnap, der Kron-Groß-Schatzmeister, dessen Feindschafft gegen euch um seiner Frauen willen jedermann bekandt ist, ingleichen der General Limtoc, der Kammerherr Lalcon und Balmuff, der Ober-Gerichts-Präsident, haben eine schwere Anklage wider euch aufgesetzet, und wollen

len euch des Hochverraths und einiger andrer Haupt-Verbrechen schuldig erkannt wissen.

Ich, der ich meiner Unschuld am besten versichert war, gerieth über den Eingang dieses Gespräches in solche Ungedult, daß ich dem Uberbringer dieser seltsamen Zeitung in die Rede fallen wollte, er ersuchte mich aber, ihn weiter fort reden zu lassen, welches er denn in folgenden verrichtete:

Zur Danckbarkeit für die sonderbahre Freundschafft, so ihr mir erwiesen, habe ich mich auf das äuserste bemühet, hinter alle ihre Anschläge zu kommen, und einer Abschrifft derer Anklage-Puncte habhafft zu werden, welches, wo es heraus kähme, mir den Kopf kosten würde:

Anklage-Puncten wider den Quinbus-Flestrin, oder Berg von einem Menschen:

Erster Punct.

Ob es zwar durch ein Zeit Seiner Kayserlichen Majestät Regierung gegebenes Gesetze Calin Deffar Plune genannt, ausgemachet worden, daß derjenige, so sich unterstehen würde, in dem Bezirck des Kayserlichen Pallastes sein Wasser zu lassen, des Hochverraths schuldig erklähret werden sollte, so hat sich doch erwehnter Quinbus-

bus-Flestrin durch eine offenbahre Uebertretung dieses Gesetzes, unter dem Fürwande, das Feuer, so sich in der Kayserin Gemächern entzündet gehabt, zu löschen, erkühnet, boßhaffter, verrätherischer und teufflischer Weise über gedachte Gemächer, so binnen dem Pallaste gelegen, sein unfläthiges Wasser auszuschütten und also seiner denen Gesetzen gebührenden Schuldigkeit zu vergessen.

Andrer Punct.

Ferner, nachdem ermeldter Quinbus-Flestrin, die Flotte von Blefuscu in den Kayserlichen Haven von Lilliput gebracht und darauf von Seiner Kayserlichen Majestät Befehl bekommen, aller übrigen Blefuscudianischen Schiffe, wie es auch in seinem Vermögen gestanden, sich zu bemächtigen, damit dadurch dieses Reich zu einer Provintz gemacht, folgends durch einen Statthalter regieret und nicht allein alle Rädelsführer der Faction von der alten Weise, die Eyer zu öffnen, die sich in gedachtes Reich geflüchtet, sondern auch alle dasige Inwohner, welche dergleichen Ketzerey nicht abschwören würden, ausgerottet werden möchten, so hat doch derselbe als ein Verräther, wie er in der That ist, diesen Dienst zu leisten sich geweigert, unter der lächerlichen Aus-

flucht,

flucht, daß er die Gewissen nicht zwingen, noch ein freyes Volck um sein Leben und Freyheit bringen wolle.

Dritter Punct.

Wie die Gesandten von Blefuscu gekommen, bey Seiner Majestät um Frieden anzuhalten, so hat dieser Flestrin abermahls sein verrätherisches Gemüthe bewiesen, indem er sich dieser Gesandten auf das eifrigste angenommen, viel mit ihnen umgegangen und sie mit Lustbarkeiten unterhalten, ob er wohl gewust, daß solches Diener eines Printzen wären, der kurtz vorher mit Seiner Majestät in öffentlichem Kriege verwickelt gewesen.

Vierter Punct.

Auch machet sich gedachter Quinbus-Flestrin fertig, (welches doch schnurgrade wider die Pflicht eines treuen Unterthanen läuffet,) eine Reise an den Hoff zu Blefuscu zu thun, da es ihm doch Seine Kayserliche Majestät nur mündlich zugestanden, jener aber sonder schrifftliche Erlaubnüß nicht aus dem Lande zu gehen versprochen und beschworen hat, und unter dem Fürwande gedachter Reise suchet er dem Kayser von Blefulcu, der mit allerhöchst gemeldeter Seiner Kayserlichen Majestät nur neulichst Krieg geführet, Beystand zu leisten.

Es

Es waren noch einige andre Puncte mehr dabey, doch diese viere, von denen ich euch allhier den Extract fürgelesen, sind die Wichtigsten.

Es ist nicht zu leugnen, daß Seine Kayserliche Majestät bey Gelegenheit des vielfältigen Wortwechsels, so unter den Häuptern dieser Anklage vorfiel, nicht grosse Kennzeichen ihrer Gnade gegen euch von sich gegeben haben sollten, indem sie öffters eure geleisteten Dienste anführte und euer Verbrechen zu verringern suchte. Der Schatzmeister und Admiral aber blieben hartnäckig dabey, daß man euch einen grausamen und schmälichen Tod anthun müste; Man sollte nemlich euer Haus mit Feuer anstecken, und wenn ihr herauskähmet, sollte euch der General mit zwantzig tausend Mann erwarten, um euch euer Gesichte und Hände mit vergiffteten Pfeilen zu verwunden. Auch müsten einige von denen euch zugegebenen Bedienten heimlichen Befehl bekommen, eure Hände mit einem vergiffteten Saffte zu bestreichen, welches euch desto eher und mit der empfindlichsten Marter um das Leben bringen würde. Der General fiel dieser Meinung bey, also daß die Mehrheit der Stimmen eine lange Zeit wider euch war. Doch Seine Majestät, um euch, wo möglich, das Leben zu erhalten, kehrte den Cammerherrn von der Parthey eurer Feinde auf ihre Seite.

Nachdem dieses fürgegangen, bekahm Reldresal, der Ober-Secretarius von denen geheimen Affairen, welcher

cher sich jederzeit in der That als euer aufrichtiger Freund aufgeführet hat, Befehl von dem Kayser, sein Gutachten auch zu sagen, welches er dann auf die allergeschickteste Art von der Welt bewerckstelligte, um euch in der vortheilhafften Meinung, so ihr von ihm habet, zu befestigen. Er räumte ein, daß eure Verbrechen zwar groß wären, gleichwohl könnte die Gnade als eine derer allerschönsten Tugenden an einem Fürsten und welche Seine Majestät in so hohem Grade besässe, noch statt haben. Anbey sagte er, wie die zwischen ihm und euch gepflogene Freundschafft so bekandt wäre, daß ihn vielleicht diese erleuchtete Versammlung, für welcher er redete, einer Partheyligkeit beschuldigen könnte, nichts destoweniger um Seiner Majestät zu gehorchen, wollte er seine Meinung frey heraus sagen. Wenn nemlich Seine Majestät in Betrachtung derer von dem Quinbus-Flestrin geleisteten Dienste und nach ihrer angebohrnen Gnade ihm das Leben schencken und ihm nur die Augen ausstechen lassen wollten, so hielte er dafür, daß dadurch der Gerechtigkeit einiger maassen ein Genügen geschehen, die gantze Welt aber die Barmhertzigkeit des Kaysers so wohl als die Großmuth und Gelindigkeit derer-jenigen, welche die Ehre hätten, seine Räthe zu seyn, bis an den Himmel erheben würde. Der Verlust eurer Augen würde euch nicht eure Stärcke benehmen, welche ihr fernerhin zu Seiner Majestät Diensten anwenden könntet. Eine Tapfferkeit ohne Augen wäre weit grösser, weil man dabey keine fürchterliche Gefahr zu sehen bekähme, dann die Furcht, so ihr eurer Augen wegen gehabt, wäre die eintzige Schwürigkeit gewesen, so ihr bey Wegnehmung der feindlichen Flotte gefunden und

es würde für euch genung seyn / durch die Augen derer Ministers sehen zu können/ weil ja die grössesten Fürsten durch dererselben ihre sehen müsten.

Jedoch diese Meinung ward gäntzlich verworffen, Bolgolam, der Admiral / konnte sich nicht enthalten / voller Wuth aufzuspringen und zu sagen / wie er über das unverschämte Bezeugen des Secretarii erstaunen müste/ der sich so viel Mühe gäbe, einem Verräther das Leben zu erhalten. Eure geleisteten Dienste wären nach dem Urtheile aller Staats-Verständigen mehr eine Vergrösserung eures Verbrechens / denn wie leichtlich könntet ihr nicht / da ihr mit eurem Urine das Feuer in denen Gemächern der Kayserin zu löschen fähig gewesen (ein Unterfangen / woran sonder Entsetzen nicht zu gedencken ist/) einmahl gar durch dieses Mittel eine Uberschwemmung anrichten, und alle die/ so sich in dem Pallaste befinden möchten / damit ersäuffen. Er setzte hinzu/ daß eben diejenige Stärcke / vermöge welcher ihr euch der feindlichen Flotte bemeistert gehabt/ bey dem ersten Mißvergnügen euch darzu dienen könnte / solche wiederum zurück zu führen; Ja er hätte viele Ursachen zu glauben / daß ihr im Grunde eures Hertzens für die Ketzerische Art/ die Eyer aufzumachen / eine straffbahre Neigung trüget und weil die Untreue ordentlicher Weise zuerst in dem Hertzen sich entspönne / ehe sie durch Thaten zum Ausbruch kähme / so erklährte er euch aus diesen wohlgegründeten Ursachen für einen Verräther und bäthe/ daß man euch mit der Todes-Straffe belegen möchte.

Der Groß-Schatzmeister trat auf die Seite dieser Meinung/ anbey beweisend/ wie die Einkünffte Seiner

Majestät die Kosten eures Unterhalts unmöglich länger ertragen könnten; daß wenn auch schon das von dem Secretario fürgeschlagene Mittel/ euch die Augen auszustechen, einem andern zu besorgenden Ubel abzuhelffen fähig wäre, so würde es doch dem seines Ortes angeführten nicht widerstehen können, weil ihr darum nicht weniger essen und trincken würdet, sondern es allem Ansehen nach viel ärger werden möchte, wie die Exempel von gewissen Vögeln ausweisen/ welche wenn sie geblendet sind, nur desto dicker und fetter werden; daß Seine geheiligte Majestät und der gesamte Rath/ so eure Richter wären/ in ihrem Gewissen sich überzeugt befänden/ daß ihr den Tod verdienet hättet/ welches genung hiesse/ euch zu verurtheilen, wenn man auch sonst keinen andern Beweiß nach Erforderung derer Gesetze wider euch anführen könnte.

Jedoch Seine Kayserliche Majestät, welche absolut beschlossen/ euch beym Leben zu erhalten/ hatte die Gnade darauf zu versetzen, daß weil denn die Raths-Versammlung die Ausstechung eurer Augen für eine allzugelinde Straffe hielte, so könnte man solche doch zuerst fürnehmen und euch hernach doch noch mit einer andern belegen. Und euer Freund/ der Secretarius, welcher inständig anhielt/über dasjenige/was der Groß-Schatzmeister fürgebracht/wie nehmlich euer Unterhalt Seiner Majestät allzuviel kostete/ gehöret zu werden/ fügte hinzu/ wie daß Seine Excellentz/ durch deren Hände ja die Einkünffte Seiner Majestät einig und allein gingen/ diesem Unheile leichtlich steuern könnte, wenn sie nach und nach die Proportion derer euch angewiesenen Speisen verminderte; durch Abgang der Nahrung

wür-

würdet ihr von Tage zu Tage krafftloser werden / und in wenig Monathen unfehlbahr sterben müssen / euer alsdenn um die Helffte magrer und geringer geworde-ner Cörper würde keinen so gefährlichen Gestanck ver-ursachen können / und wenn stracks nach eurem Tode ein fünff bis sechs tausend von Seiner Majestät Un-terthanen das Fleisch binnen etlichen Tagen Stückwei-se von eurem Knochen ablöseten/ und es an unterschiede-nen Oertern in die Erde vergrüben/ so würde man keine Pest oder ansteckende Seuche zu besorgen haben / das Gerippe aber könnte zum ewigen Andencken der Ver-wunderung für die Nachkommen liegen bleiben.

Also ward durch des Secretarii gegen euch tragen-de grosse Freundschafft der gantze Streit glücklich ent-schieden. Das Project euch einen langsamen Tod an-zuthun/ ward ausdrücklich verbothen zu offenbahren/ das Urtheil aber euch die Augen auszustehen/ gehörig in die Acten registriret. Der Admiral allein hielt dafür/ daß man allzugelinde mit euch verführe / und blieb da-bey / daß man euch unverzüglich den Tod anthun solle. Diese hartnäckige Meinung aber war ihm von der Kay-serin unter dem Fuß gegeben / als welche euch die un-erbahre und ungewöhnliche Manier / womit ihr das Feuer ausgelöschet / niemahls hat vergeben wollen. Binnen drey Tagen wird der Secretarius/ euer Freund/ zu euch kommen und euch die Articul der Anklage / so wider euch aufgesetzet worden / fürlesen : er wird euch ferner die Gütigkeit / so Seine Majestät und der ge-heimde Rath für euch getragen / zu wissen thun / daß sie euch nehmlich nicht härter als auf den Verlust eurer Augen verurtheilet hätten / welches ein so gelinder

Ausspruch wäre / daß Seine Majestät keinesweges zweiffelten / ihr würdet euch solchem mit aller Dancknehmung unterwerffen; im übrigen so bald die Operationen vorbey / würden alsogleich ein zwantzig Wund-Aertzte Seiner Majestät zur Hand seyn / welche euch die in die Aepfel eurer Augen gestochene Pfeile und Spiesse wieder heraus nehmen sollten.

Nun überlasse ich eurer eignen Klugheit, was ihr für thunliche Mittel wider alles dasjenige / was ich euch anitzo gesaget / fürnehmen wollet / ich aber um allen Verdacht zu vermeiden / kan mich nicht länger bey euch aufhalten / sondern eile / mich so geheim / als möglich / zurück zu begeben.

Er that es und überließ mich denen allergrausamsten Gemüths-Bewegungen zum Raube. Bey diesem Kayser und seinem Ministerio war eine eingeführte Gewohnheit / welche / wie ich versichert worden / niemahls als zu selbiger Zeit üblich gewesen / daß wenn der Hof eine grausame Hinrichtung fürhatte / es möchte das Schlachtopffer nun der Rache des Kaysers oder dem Hasse eines Ministers herhalten müssen / jener allemahl bey völliger Raths-Versammlung eine lange Rede hielt / worinnen er von seiner Gnade und Gelindigkeit als einer der gantzen Welt bekandten Sache viel Wesens machte. Diese Rede war kaum ausgesprochen / so sahe man sie im öffentlichen Drucke und alsobald im gantzen Reiche ausgebreitet; das Volck aber entsetzte sich niemahls mehr als wenn es dergleichen Gütigkeits-Proben des Kaysers zu hören bekahm / weil dabey angemercket wurde / daß je mehr seine Gnade herausgestrichen war / je unmenschlicher war allemahl die Straffe /

und je grösser die Unschuld der verurtheilten Persohn. Und was mich anlanget/ so muß ich aufrichtig gestehen/ daß da ich weder meiner Geburth noch Aufferziehung nach zum Hoffleben gewiedmet war / ich mich auf die Streiche / so bey solchem fürgehen / gar nicht verstand/ und folglich auf keine Art und Weise absehen konnte/ was man mir mit dem wider mich gefällten Urtheil für eine Gnade bewiesen hätte / da es mir vielmehr allzu strenge als allzugelinde fürkahm. Etliche mahl war ich Willens / meine Unschuld öffentlich zu behaupten/ denn ob ich zwar die wider mich angeführte Thaten nicht leugnen konnte/so hatte ich doch auch damit nichts so gar straffbahres begangen/und ich getraute mir daher gantz wohl / mich diesertwegen dem Ausspruche unpartheyischer Richter zu unterwerffen. Jedoch diese Gedancken vergingen mir bald wieder / wie ich die grosse Macht meiner Feinde und wie so gar leichte die Richter sich bestechen lassen / in Erwegung zog. Ein ander mahl kahm es mir wieder starck an/ mich zu rechtfertigen und meine Feinde zu schanden zu machen/ denn so lange ich auf freyen Füssen war / konnte die Macht des gantzen Reichs wider mich nichts ausrichten / und es wäre mir was leichtes gewesen / die gantze Stadt mit Steinen über den hauffen zu werffen ; Jedoch ich verwarff diesen Anschlag mit Abscheu in meinem Hertzen/ als ich mich des gethanen Eydes/derer Gnaden-Bezeugungen/ so ich von dem Kayser erhalten/und des Nardac-Tituls/ womit er mich beehret/ erinnerte/ denn ich war in denen Hof-Maximen so wenig erfahren/daß ich nicht glauben konnte/wie das Unrecht/so mir der Kayser anthun wollte/alle die Verpflichtungen aufhübe/so ich gegen ihn haben möchte.

Endlich fasste ich einen Schluß / den vielleicht manche / jedoch meines Erachtens mit Unrecht tadeln werden. Denn ich bekenne/ daß ich die Erhaltung meiner Augen / und folglich meiner Freyheit meiner Ubereilung und geringen Erfahrenheit zu dancken habe. Hätte ich damahls den Sinn derer Fürsten und ihrer Ministern/ ingleichen ihre Weise / mit Verbrechern / die es noch weniger sind als ich/ umzugehen/ so wohl gekennet/ als ich es nun weiß / so würde ich mich einer so gnädigen Straffe freywillig unterworffen haben ; Allein wegen meiner Jugend war ich viel zu hitzig / als daß ich mich darzu verstanden hätte / sondern ich that / als wenn ich von dem allen nichts wüste / was man wider mich vorhatte / und davon mir obgedachter Freund ingeheim Nachricht gegeben/ und weil mir gleichwohl der Kayser einmahl / wie wohl nur mündlich/ erlaubt hatte/ nach Blefuscu zu reisen/so schrieb ich noch vor Verlauff derer drey Tage nur einen Brief an den Secretarium und ohne Antwort zu erwarten/ begab ich mich nach derjenigen Gegend der Insul / wo die Flotte lag. Ich nahm eines von denen grössesten Kriegs-Schiffen/ band einen Thau an das Vordertheil/ und nachdem ich den Ancker aufgezogen / kleidete ich mich aus / legte meine Kleider nebst meiner Bett-Decke/so ich aus guter Vorsorge mitgenommen/ in das Schiff / zog es hinter mir her und halb gehend/ halb schwimmend/ erreichte ich den Haven von Blefuscu, allwo das Volck schon lange auf mich gewartet hatte. Man gab mir zween Wegweiser mit/welche mich nach der Haupt-Stadt / die eben diesen Nahmen führte / bringen sollten. Ich trug sie so weit in meiner Hand/bis wir nur zwo hundert Ruthen von der Stadt

waren/ darauf legte ich mich nieder und bath sie/ meine Ankunfft einem derer Secretarien zu melden / und ihm zu sagen / wo ich sey/ und daß ich von Seiner Kayserlichen Majestät Befehl erwartete. Eine Stunde darnach hatte ich Antwort/ wie Seine Majestät/ die gantze Kayserliche Familie und die fürnehmsten Herren vom Hofe bald bey mir seyn würden. Auf diese Nachricht ging ich noch hundert Ruthen näher zur Stadt. Kaum war ich so nahe/ daß man mich sehen konnte/ so stieg der Kayser und sein Gefolge vom Pferde/ die Kayserin aber und alle ihre Damen aus ihren Carossen / ohne daß eine eintzige unter allen diesen Persohnen bey Erblickung meiner erschrocken wäre. Ich sagte zu Seiner Majestät/ wie ich meinem Versprechen zu Folge und mit Erlaubnüß des Kaysers/ meines Herrn/ gekommen wäre/ die Ehre zu haben/ einem so mächtigen Monarchen aufzuwarten / und ihm meine Dienste anzubiethen / so viel deren in meinem Vermögen stünden und so weit es die Treue gegen meinen Herrn gestattete ; daß ich aber in Ungnade gefallen / davon schwieg ich stock stille / denn weil es mir selbst gantz heimlich vertrauet worden / so konnte ich mich wohl so stellen / als ob ich nichts davon wüste/ zudem so koñte ich mir gar nicht einbilden/ daß der Kayser so unbedachtsam handeln würde/ dieses Geheimnüß selbst zu entdecken / nachdem ich nicht mehr in seiner Gewalt war / worinnen ich mich gleichwohl betrogen habe/ wie bald gemeldet werden soll.

Ich will den Leser mit denen Umständen nicht aufhalten / wie ich empfangen und aufgenommen worden / sondern ich begnüge mich zu sagen / daß alles der Großmuth und Hoheit eines so grossen Fürsten

gemäß gewesen; das schlimmste aber dabey war, daß ich weder Haus noch Bette für mich antraff, und also auf der Erden liegen und mich in meiner Decke einhüllen muste.

Achtes Capitul.

Durch ein sonderbahres Glücke findet der Autor Gelegenheit von Blefuscu zu kommen, und, nach einigen überstandenen Schwürigkeiten, gelanget er frisch und gesund wieder in sein Vaterland.

Drey Tage nach meiner Ankunfft, als ich an der Mitternächtlichen Seite der Insul spazieren gieng, sahe ich ungefähr eine halbe Meile weit von mir in der See etwas schwimmen, welches mir wie ein umgestürtztes Boot fürkahm. Ich zog meine Schuh und Strümpffe aus und begab mich zwo bis dreyhundert Ruthen weit ins Wasser, da ich denn eigentlich gewahr wurde, daß dieses Ding, so die Fluth immer näher nach dem Lande zutrieb, würcklich ein Boot war, welches im Sturme von etwan einem Schiffe mochte abgekommen seyn. Ich eilte darum sonder Zeit-verlust nach der Stadt und bath Seine Kayserliche Majestät mir zwantzig ihrer grössesten Schiffe und drey tausend Matrosen zukommen zu lassen und dem Unter-Admiral zum Befehlshaber mitzugeben. Diese Flotte ging inzwischen unter Seegel, als ich durch den kürtzesten Weg mich wieder nach der Gegend begab, wo ich

das

das Boot entdecket hatte/ und mit Freuden sahe ich/ wie es die See eine gute Ecke näher herzugetrieben. Die Matrosen waren alle mit Seilen nach ihrer Art versehen/ welche ich aber vorher zurechte gemacht und ihrer etliche in eines gedrehet hatte/ damit sie desto stärcker seyn sollten; Wie die Schiffe herbey gekommen/ zog ich mich aus und ging so weit im Wasser/ bis ich noch etwan hundert Ruthen vom Boote entfernet war/ und diesen Weg muste ich vollends schwimmend verrichten. Die Matrosen wurffen mir ein Seil zu/ dessen eines Ende ich vorne an das Boot und das andre an ein Schiff befestigte. Alle meine Mühe aber wäre beynahe vergebens gewesen/ weil ich ausser Stande war etwas auszurichten/ da ich mit denen Füssen keinen Grund fassen könnte. Bey solcher Beschaffenheit wurde ich genöthiget/ das Hintertheil des Boots mit Schwimmen zu gewinnen/ welches ich dann mit der einen Hand/ so viel mir möglich/ fortschob/ und weil mich die Fluth begünstigte/ so kahm ich bald so weit/ daß ich wieder Grund fand und mir das Wasser nicht weiter als bis an das Kinn ging. Ich wartete ein paar Minuten und darnach fing ich wieder an/ das Boot fortzustossen. Wie ich soweit gekommen/ daß ich nur bis unter die Armen noch Wasser hatte und das Schwerste also überstanden war/ nahm ich meine andern Seile/ so in dem einem Schiffe lagen und machte solche erst an das Boot und hernach an neun derer Schiffe feste/ so ich zu dem Ende heran rücken ließ. Der Wind war gut/ die Matrosen ruderten scharff zu/ das Boot nach sich zu ziehen/ und ich beförderte ihre Arbeit/ indem ich hinten nachschob/ bis mir nicht mehr als viertzig Ruthen noch zum Ufer

hatten. Dabey ließ ich es so lange bewenden, bis Ebbe ward / als denn konnte ich trockenen Fusses bis zu dem Boote kommen und mit Hülffe zwey tausend Menschen, so mit allerley Werckzeuge versehen waren / kehrte ich es auf die andre Seite und sahe mit grossen Vergnügen, daß es nicht sonderlich beschädiget war.

Ich will den Leser nicht mit der Erzehlung ermüden, was ich zehn Tage lang für tausenderley Mühe gehabt, mein Boot in den Haven der Residentz Blefuscu zu bringen, als wohin die Zeitung von meiner Ankunfft eine unzehliche Menge Volckes gelocket hatte, dessen Verwunderung bey Erblickung eines so ungeheuren Schiffes nicht auszusprechen war. Ich sagte zu dem Kayser, es habe ein glückseeliges Verhängnüß mich dieses Boot antreffen lassen / weil mich solches etwan an einem Ort bringen könnte / von daraus wieder nach meinem Vaterlande zu gelangen, und ich bäthe Se. Majestät, die nöthigen Befehle zu ertheilen, damit mir die Nothdurfft zu Ausbesserung und Verproviantierung meines Bootes gereichet würde / zugleich aber auch allergnädigst zu erlauben, daß ich von dannen bald abreisen dürffte, welches denn der Kayser verwilligte, mir jedoch dabey einen höfflichen Verweiß gab / daß ich ihn so bald verlassen wollte.

Inzwischen wunderte ich mich sehr / daß die gantze Zeit bisher von dem Kayser von Lilliput meinetwegen noch kein Abgeordneter an den Hoff zu Blefuscu gekommen. Ich habe aber nachdem erfahren / daß Seine Kayserliche Majestät, da sich sich nicht einbilden können, daß ich von ihrem Fürhaben wider mich etwas wüste, in der Meinung gestanden / ich wäre meinem Versprechen

zu

zu Folge und vermöge der erhaltenen Erlaubnüß nur auf eine Zeit nach Blefuscu gereiset und würde nach abgestatteter Visite bey dem Kayser von Blefuscu mich bald wieder einstellen; Jedoch meine so lange Abwesenheit machte ihn endlich besorgt, daher überlegte er es mit dem Gros-Schatzmeister und seinen Anhängern und schickte eine fürnehme Persohn an den Hoff zu Blefuscu, welche eine Copey derer Anklage-Puncte wider mich bey sich hatte. Dieser Abgeschickte sollte dem Kayser von Blefuscu die gantz ungemeine Gelindigkeit seines Herrn, des Kaysers von Lilliput, fürstellen, da er so gnädig wäre, mich nicht schärffer als zum Verluste derer Augen zu verurtheilen; ich hätte mich denen Händen der Gerechtigkeit entrissen und wo ich binnen zwo Stunden nicht wieder zurück kähme, sollte ich öffentlich als ein Verräther erklähret und meines Nardac-Tituls beraubet werden. Der Gesandte setzte hinzu, wie daß sein allergnädigster Herr zu Festhaltung des Friedens und der Freundschaft zwischen beyden Reichen von Seiner Majestät die Gefälligkeit erwarte, daß sie mich wohl verwahret und gebunden nach Lilliput überbringen lassen würden, damit ich als ein Verräther gebührend gestrafft werden möchte.

Der Kayser von Blefuscu bath sich drey Tage Bedenck-Zeit aus, und nach deren Verfliessung gab er eine solche Antwort von sich, die in nichts als Complimenten und Entschuldigungen bestand. Er wandte nemlich für, es könnte dem Monarchen von Lilliput nicht unbekandt seyn, daß der Fürschlag mich zu binden, eine gantz unthunliche Sache sey; Ob ich ihm zwar durch Wegführung seiner Flotte grossen Schaden gethan, so

wäre er mir doch nichts destoweniger sehr verbunden, daß ich ihm den Frieden erhalten helffen; Zudem so würden mich beyderseits Reiche ohnedem des ehisten loß werden, weil ich an der Küste von ungefähr ein so ungeheuer grosses Schiff angetroffen, welches mich nicht allein beherbergen, sondern auch darzu dienen könte, mich über See an einem andern Ort zu überbringen, wie er denn bereits deswegen die nöthigen Befehle gestallt hätte, daß mir zu meiner fürhabenden Reise nichts an dem, was darzu gehörig, gebrechen solle, und er folglich hoffte, es würden also die beyden Monarchien in wenig Wochen einer ihnen so unerträglichen Last entlediget werden.

Der Gesandte von Lilliput kehrte mit dieser Antwort zurücke, der Kayser von Blefuscu aber gab mir von allem Nachricht, was fürgegangen war, erboth sich auch zugleich, jedoch in höchster Geheim, mich in seinen Schutz zu nehmen, wo ich bey ihm verbleiben und mich in seine Dienste begeben wollte, welches ich jedoch auf das allerhöfflichste abschlug, weil ich ungeachtet der Aufrichtigkeit, so ich ihm zutraute, den Schluß gefasset hatte, auf die Fürsten und ihre Ministers mich niemahls mehr zu verlassen und ihrer Gnade zu leben, wenn ich dessen überhaben seyn könnte. Ich setzte hinzu, daß weil ich zu meinem Glücke oder Unglücke ein Fahrzeug gefunden, so blieb ich fest gesinnet, mich lieber auf das Meer zu wagen, als eine Ursache zum Streite zwischen zween so mächtigen Monarchen abzugeben. Der Kayser schien über dieses mein Fürgeben nicht mißvergnügt zu seyn, und ich habe nachdem erfahren, daß ihm und seinen Ministern damit ein grosser Gefallen geschehen.

hen. Solches bewog mich um so viel mehr, meine Abreise zu beschleunigen, worinnen mir der Hoff, welcher nichts mehr wünschte, als mich bald weggehen zu sehen, auf alle Weise beförderlich war. Fünff hundert Arbeiter wurden gebrauchet, um mir Seegel auf mein Boot zu verfertigen; diese Seegel waren von der stärcksten Leinwand, so man finden können, welche man noch darzu dreyzehnfach über einander genähet hatte. Meine Thauen und Seile bereitete ich mir selber, indem ich deren zwantzig bis dreyssig zusammen drehete. Ein grosser Stein, welchen ich nach langen Suchen am Ufer des Meers fand, muste mir zum Ancker dienen. Von dreyhundert Kühen nahm ich das Inschlit, mein Fahrzeug einzuschmieren und mich dessen zu andrer Nothdurfft mehr zu bedienen. Es ist unglaublich, was ich für Mühe hatte, so grosse Bäume anzutreffen, die sich zu Masten und Rudern für mein Boot geschickt hätten, welche mir doch, wie ich endlich dergleichen einige gefunden, die Schiff-Zimmerleute Seiner Kayserlichen Majestät vollends zurechte machen halffen, nachdem ich vorher die gröbste Arbeit daran gethan hatte.

Binnen Monaths-Frist war alles fertig, und ich schickte jemanden an den Kayser ab, Seiner Majestät zu melden, wie ich abzureisen willens sey und Befehl erwarte, wo ich die Ehre haben sollte, meinen demüthigsten Abschied zu nehmen. Der Kayser begab sich darauf mit seinem gantzen Durchlauchtigsten Hause aus dem Pallaste, und ich, so bald ihn ansichtig ward, warff mich zur Erden, ihm die Hand zu küssen, welche er mir auf die allergnädigste Art herreichte. Die

Kay-

Kayserin mit denen jungen Printzen und Printzeßinnen thaten desgleichen. Seine Majestät beschenckte mich mit funfftzig Beuteln, jeden von zwey hundert Sprugs, ingleichen mit seinem Portrait in Lebens-Grösse, welches ich zusammen in einer meiner Handschuh steckte, damit ich es nicht so leichte verliehren könnte. Die Ceremonien bey meinem Abschiede waren im übrigen so weitläufftig und vielerley, daß ich hier nicht alles beschreiben kan.

Hundert Ochsen, drey hundert Schaafe und so viel Gerichte von Speisen, als vier hundert Köche zubereiten können, nebst Brodte und allerley Gattung von Geträncke nach Proportion wurden mir zu Verproviantirung meines Bootes gegeben. Uber dieses nahm ich noch sechs lebendige Kühe und zween Ochsen, ingleichen eben so viel Schaafe und Widder mit, des Fürhabens, sie in mein Vaterland zu überbringen und ihr Geschlechte vermehren zu lassen. Sie zu füttern, nahm ich einen guten Vorrath Heu und Getreyde mit. Sehr gerne hätte ich auch ein Dutzend von denen Inwohnern des Landes mitgehabt, allein der Kayser wollte es niemahls geschehen lassen, ja es wurden mir nicht nur alle meine Taschen auf das genauste durchsuchet, sondern ich muste es Seiner Majestät bey meiner Ehre, Treue und Glauben zusagen, daß ich keinen eintzigen ihrer Unterthanen mit fortnehmen wollte, wenn es schon auch dessen eigner guter Wille wäre.

Nachdem ich nun alles und jedes auf das Beste, als mir möglich gewesen, zurechte gemacht, ging ich den vier und zwantzigsten Septembris 1701 um sechs Uhr des Morgens unter Seegel, und wie ich ungefähr vier

Meilen gefahren seyn mochte, entdeckte ich bey Süd-Osten Winde um sechs Uhr des Abends eine kleine Insul, so eine halbe Meile gegen Nord-Westen lag und mir unbewohnt fürkahm. Eine gute Ecke vom Ufer ließ ich den Ancker fallen, that darauf eine kurtze Abendmahlzeit und legte mich schlaffen. Meiner Rechnung nach schlieff ich wohl sechs Stunden, denn zwo Stunden darnach, als ich aufgewachet, brach der Tag an. Der Mond schien sehr helle und nach eingenommenen Frühstücke noch vor Aufgange der Sonnen lichtete ich den Ancker und setzte mit einem geneigten Winde meine Farth auf eben dem Wege fort, den ich Tages vorher genommen hatte, worinnen mir mein Compaß, den ich in meiner heimlichen Tasche, wovon oben Erwehnung geschehen, versteckt behalten hatte, sehr gute Dienste that. Meine Absicht war, wo möglich, eine von denen Insuln zu erreichen, von welchen ich einiger maassen wuste, daß sie gegen Nord-Osten vom Lande Diemen liegen müsten. Diesen gantzen Tag bekahm ich nichts zu sehen, den folgenden aber gegen drey Uhr Nachmittags, da ich nach meiner Rechnung etwan vier und zwantzig Meilen von Blefuscu entfernet war, erblickte ich ein Seegel, das nach Süd-Osten zustrich. Ich jagte demselben nach und ruffte aus Leibes-Kräfften, erhielt aber keine Antwort, inzwischen näherte ich mich ihm gleichwohl je mehr und mehr, zumahl der Wind sich zu legen anfing. Ich hatte alle meine Seegel angespannet und endlich nach einer halben Stunde ward mich das Volck auf dem Schiffe gewahr, welches denn zum Zeichen, daß man mich gesehen, eine Muskete loßfeuerte. Die Freude

ist unmöglich auszusprechen, so die Hoffnung, mein geliebtes Vaterland und die Meinigen durch diese Gelegenheit bald wieder sehen zu können, in mir erweckte. Das Schiff seegelte gantz langsam und zwischen fünff und sechs Uhr des Abends den sechs und zwantzigsten Septembris gelangte ich an dasselbe; Wie groß aber war nicht mein Erstaunen, da ich es für ein Englisches Schiff erkandte! Ich steckte darauf meine Rinder und Schaafe in die Taschen meiner Kleider und begab mich mit meinem sämmtlichen geringen Vorrathe an Boord. Es war solches ein Kauffmanns-Schiff, das von Japon durch das Nord- und Süd-Meer zurücke kahm; der Capitain darauf, so Herr Johann Biddel hieß, war ein braver und in der Seefarth ungemein erfahrner Mann. Wir befanden uns damahls dreyßig Grad der Mittäglichen Breite, und auf dem Schiffe möchten etwan fünffzig Persohnen seyn, worunter ich einen meiner alten Cameraden, Nahmens Peter Willhelm, antraff, der gegen den Capitain eine sehr gute Beschreibung von mir machte. Dieser artige Mann erwieß mir alle erdenckliche Höfflichkeit und bath mich, ihm zu erzehlen, wo ich zuletzt herkähme, und wo ich hingedächte. Ich vergnügte seine Neubegier mit wenig Worten, er dachte aber, ich wäre nicht recht klug, und die Gefahr, worinnen ich bisher gestecket, hätten mir das Gehirne verrücket. Hierüber zog ich meine Rinder und Schaafe aus denen Taschen, und wie er diese gesehen, bekandte er, daß er wider einen so augenscheinlichen Beweiß nichts einzuwenden hätte. Ich zeigte ihm ferner das Gold, so mir der Kayser von Blefuscu geschencket, sein

Portrait in Lebens-Grösse und einige andre seltsame Sachen, so ich aus dem Lande mitgenommen. Zween Beutel, jeden mit zwey hundert Sprugs, schenckte ich ihm darvon und versprach zugleich, so bald wir in England angekommen seyn würden, ihm von meinen Kühen und Schaafen ein trächtiges Stück abzugeben.

Unsre Reise über, die durchgängig war, ist uns weiter nichts merckwürdiges begegnet, welches ich dem Leser zu berichten Ursach hätte, und den dreyzehenden April 1702. langten wir zu Duyns an. Das eintzige Unglück, so ich unterwegens gehabt, war dieses, daß mir die Ratten eines von meinen Schaafen gefressen hatten, davon ich die Knochen auf das reinlichste abgenaget, in einem Winckel wieder fand. Meine übrige Heerde aber brachte ich frisch und gesund zu Lande, und setzte solche auf einen Fleck Rasen zu Greenwich auf die Weide, worauf sie sich vollkommen wohl mästete, ungeachtet ich stets das Gegentheil befürchtet hatte. Ich hätte sie nimmer bey einer so langen Reise lebendig behalten, wenn mir nicht der Capitain einige seiner feinsten Zwybacke gegeben, welche diesem meinem Viehe, dem ich sie gantz klein zerrieben und mit Wasser vermenget fürschüttete, zu dem allerbesten Futter von der Welt dienten. Wie ich sie viel fürnehmen und andern Persohnen zeigte, gewann ich die kurtze Zeit meines Verbleibens in England ein grosses Geld damit, ehe ich aber meine zweyte Reise antrat, verkaufte ich sie zusammen für sechs hundert Pfund Sterlings. Nach meiner letzteren Zurückkunfft habe ich gefunden, daß sie sich starck gemehret, und sonderlich die Schaafe, welche wegen ihrer zarten Wolle, wie ich

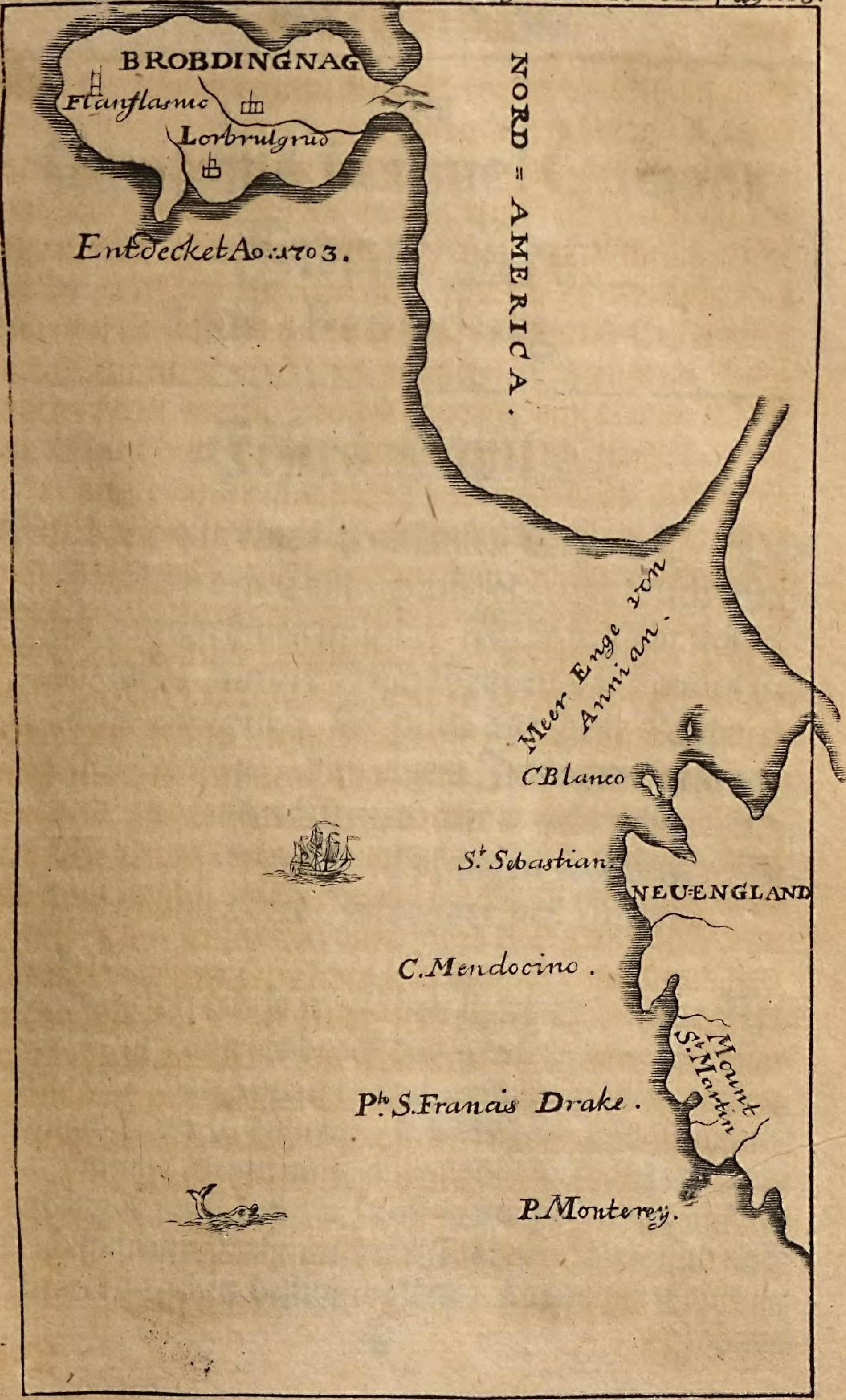
ich hoffe, nicht wenig zu Beförderung derer Woll-Manufacturen beygetragen werden.

Ich blieb nicht länger als zween Monathe bey meiner Frau und Kindern, denn die unersättliche Begierde, neue Länder zu sehen, gestattete mir nicht, mich lange zu Hause aufzuhalten. Ich ließ meiner Frau fünffhundert Pfund und für das übrige Geld, so ich noch hatte, wechselte ich Gold ein, oder legte es an Wahren, in der Hoffnung, mein Glücke damit zu machen. Mein Vetter, Johann, hatte mir ein klein Stücke Landes hinterlassen, so mir jährlich dreyßig Pfund einbrachte und so hatte ich noch über dieses ein kleines Güthgen, welches noch mehr eintrug, dergestallt daß meine Familie nicht Noth leiden durffte. Mein Sohn, Hännßgen, den ich also nach meinem Vetter nennen lassen, ging dazumahl in die Lateinische Schule und war ein recht frommer Junge, und meine Tochter, Elisabeth, (die numehr verheyrathet ist und schon Kinder hat,) lernte nähen. Ich nahm also Abschied von meiner Frau, Sohn und Tochter, unter Vermischung unsrer allerseits Thränen, und begab mich an den Boord eines Kaufmanns-Schiffes, der Waghalß benahmet, welches dreyhundert Tonnen trug, und nach Suratte zu gehen bestimmet war; der Capitain aber davon hieß Johann Niclas. Wenn meine Leser zu wissen begierig sind, was mir auf meiner andern Reise begegnet sey, so soll ihrem Verlangen bald ein Gnüge gethan werden.

Ende der Ersten Reise.

Des

Fig: III: Tom: I pag: 113.



Des Capitains Lemuel Gulliver Zweite Reise nach Brobdingnac.

Erstes Capitul.

Beschreibung eines grausamen Sturms. Das Boot wird an Land geschicket, um frisch Wasser einzunehmen und der Autor begiebt sich mit darauf, um der Beschaffenheit des Landes sich zu erkundigen. Er wird auf dem Lande zurück gelassen, von einem Inwohner gefangen und zu einem Meyer allda gebracht. Die Weise, wie er da empfangen worden. Beschreibung derer Inwohner des Landes.

Weil ich so wohl durch meine eigne Neigung als durch das Verhängnüß gleichsam darzu versehen war, ein mühsames und unruhiges Leben zu führen, so verließ ich zehn Monathe nach meiner Heimkunfft abermahls mein Vaterland, und begab mich den 20 Junii 1702. zu Duyns auf ein Schiff, so den Nahmen, der Waghalß, führte und nach Suratte zu gehen bestimmet war, davon der Capitain

Johann Niclas hieß. Der Wind war uns bis auf die Höhe des Vorgebürges von der guten Hoffnung vollkommen günstig, und wir blieben daselbst, um uns zu erfrischen, eine Zeitlang liegen. Kaum aber waren wir da angelanget, als wir gewahr wurden, daß unser Schiff ein Loch bekommen hatte, wo das Wasser eindringen konnte. Diese Ursache und die Kranckheit unsres Capitains, welcher um die Zeit von einem Fieber befallen war, nöthigte uns, den Winter in dieser Gegend zuzubringen, und wir konnten nicht eher als zu Ausgange des Mertz-Monahts von dannen wegkommen. Als wir endlich unter Seegel gingen, hatten wir so lange guten Wind, bis wir die Meer-Enge von Madagascar erreichten. Wir liessen aber diese Insul ungefähr fünff Grad mittäglicher Breite gegen Norden liegen, und die Winde, so sonsten auf diesen Gewässern vom Anfange des Decembris bis zu Anfange des May-Monaths beständig zwischen Norden und Westen herkommen und die gantze Zeit über einerley Weise zu wehen behalten, fingen den 19 Aprill weit hefftiger zu blasen und zwantzig Tage lang sich wider Gewohnheit mehr gegen Westen zu wenden an. Nach Verfliessung dieser Zeit befanden wir uns gegen Osten bey denen Moluccischen Insuln und ungefähr den dreyßigsten Grad mitternächtlicher Breite, wie solches unser Capitain den 9 May beobachtete, an welchem Tage eine gäntzliche Stille auf das bisher gehabte stürmische Wetter folgte, welches bey mir eine nicht geringe Freude verursachte. Allein der Commandeur unsres Schiffes, welcher mehr als einmahl diese Meere befahren hatte, wahrschauete uns, wir sollten uns auf einen

Sturm

Sturm gefasst halten. Seine Prophezeyung ward des andern Tages erfüllet / denn es fing sich ein starcker Wind vom Mittage her / den man gemeiniglich Süd-Musson nennet / zu erheben an.

Wie wir sahen / daß er immer stärcker und stärcker ward / nahmen wir den Bogsprit ein und machten uns fertig / den Fockmast niederzulassen; weil aber das Ungestühm zu groß war / hatten wir alle Mühe / solches zu Wercke zu richten. Unser Schiff befand sich auf der offenbahren See / welches uns zu dem Entschlusse bewog / lieber für die Wand und gantz ohne Seegel / als mit dem grossen Seegel allein zu fahren. Der Sturm war so gewaltig / daß wir alle Augenblicke unsern Untergang besorgten / gleichwohl durch das grösseste Glücke von der Welt legte sich derselbe / nachdem er etliche Tage gedauret hatte.

Währender Zeit dieses Sturms / auf welchen ein guter Wind von Süd-Westen folgte / waren wir mit solcher Gewalt gegen Osten getrieben worden / daß nicht ein eintziger von allen / so sich bey uns am Borde befund / zu sagen wuste / wo wir wären. Wir hatten noch Proviant zur Genüge / unser Schiff war durch den Sturm wenig beschädiget und das sämtliche Schiffsvolck vollkommen gesund / allein wegen Mangel des Wassers waren wir in einem elenden Zustand. Bey solchem allen hielten wir dafür / daß wir doch lieber auf diesem Wege fortseegeln als uns weiter gegen Norden wenden müsten / als welches uns sonst bis gegen Nord-Westen der grossen Tartarey und bis in das Eyß-Meer führen können.

Den 16 Junii 1703 berichtete ein junger Kerl / welcher

auf dem Ober-Maste Wache hielt, daß er Land sähe. Den 17 darauf wurden wir auch gantz eigentlich eine grosse Insul oder ein festes Land gewahr, (denn welches von beyden es sey, konnten wir eben nicht unterscheiden,) an dessen mittäglicher Seite ein langer Strich Landes weit in die See heraus gieng und ein kleiner Meer-Busen befindlich war, welcher kaum die Tieffe für ein Schiff von hundert Tonnen hatte. Ungefähr eine Meile von diesem Meer-Busen liessen wir die Ancker fallen und unser Capitain schickte das Boot mit zwölff wohl bewaffneten Mann und einigem Gefässe an Land, um zu sehen, ob kein Mittel Wasser zu bekommen verhanden wäre: Ich bath ihn um Erlaubnüß, diese begleiten zu dürffen, weil ich gerne das Land besehen und etwan einige Entdeckungen machen wollte. Wie wir Fuß an Land gesetzet, erblickten wir weder Bäche, noch Quelle, noch sonst ein Kennzeichen, daß das Land bewohnt sey. Das andre Volck kreutzte um die Küste herum, um sich zu erkundigen, ob nicht irgendwo ein Strohm vom Lande aus in die See kähme und ich ging gantz allein an der andern Seite wohl eine Meile lang hin, ohne daß ich etwas anders als ein dürres und steinichtes Erdreich zu sehen bekahm. Endlich voll Mißvergnügen gar nichts entdecket zu haben, ging ich gantz sachte nach dem Meer-Busen zurücke; Wie groß aber war nicht mein Erstaunen, als ich sahe, daß unsre Leute nicht nur schon wieder im Boote waren, sondern daß sie auch mit aller Gewalt fortruderten und nach dem Schiffe zueileten, ohne daß ich die Ursache davon begreiffen konnte. Ich wollte ihnen eben zuruffen, daß sie doch warten und mich mitnehmen sollten, als ich eine Gestallt

von einem Riesen erblickte / der ihnen in der See so geschwinde / als ihm möglich war / nachstrich. Er ging nicht tieffer im Wasser als bis an die Knie und er machte Schritte / die mit Entsetzen anzusehen waren. Unser Volck aber hatte einen Vorsprung von einer halben Meile vor ihm und der Grund des Meeres in dieser Gegend war voller Klippen / also daß sie das Ungeheuer nicht einhohlen konnte. Dieses ist mir nach der Zeit erzehlt worden / denn ich hatte das Hertze nicht / mich da lange aufzuhalten und den Ausgang einer so entsetzlichen Begebenheit abzuwarten / sondern ich machte mich auf dem nechsten Wege / so ich fand / davon / und nachdem ich eine gute Zeit aus allen Kräfften gelauffen / kletterte ich auf einem sehr steilen Hügel / von welchem ich eine grosse Ecke Landes übersehen konnte. Ich fand es sehr wohl gebauet zu seyn / was mir aber dabey gleich anfangs frembde fürkahm / war das lange Graß / weil es zum wenigsten die Höhe von vier und zwantzig Fuß hatte und in der Gegend / wo ich es sahe / zum Heumachen aufbehalten zu seyn schien. Auf dem Gipffel des Hügels wurde ich einer grossen breiten Strasse gewahr / oder ich hielt sie wenigstens dafür / da sie doch denen Inwohnern nur zu einem kleinen Fuß-Steige quer über ein Feld voll Getreyde dienete. Ich spazierte auf diesem Wege eine Weile hin / ich konnte aber von beyden Seiten mich nach nichts umsehen / weil es gleich um die Erndte-Zeit und die Korn-Halme zum wenigsten viertzig Fuß hoch waren. Ich muste eine gute Stunde gehen / ehe ich das Ende dieses Feldes erreichte / welches mit einem hundert und zwantzig Fuß hohen Zaune umgeben war. Anbey hatte es noch einen Schrancken zwi-

schen sich und dem benachbarten Stücke Feldes und die an denen Reinen liegende Gräntz-Steine waren über zwantzig Fuß hoch. Weil ich da nun nicht hinüber kommen konnte, so suchte ich etwan eine Oeffnung in dem Zaune, entdeckte aber eben indem einen solchen ungeheuren Menschen, wie derjenige gewesen, so das Boot verfolgte, in dem benachbarten Felde; Er schien mir von der Höhe eines mittelmäßigen Thurmes zu seyn, und jeder Schritt, den er that, war ungefähr zwantzig Ruthen weit. Von Schröcken und Erstaunen auf das äuserste betroffen, wollte ich mich in das Getreyde verstecken; ich hörte ihn aber bald etwas ruffen und dieses mit einer so entsetzlichen Stimme, daß ich es zuerst fast für einen Donnerschlag gehalten hätte. Auf solches sein Ruffen kahmen noch sechs solche Ungeheuer, so groß wie er, herzugelauffen, welche Sensen von einer unmässigen Grösse in ihren Händen hatten. Sie waren aber nicht so wohl bekleidet wie der erste, dessen Knechte sie mir zu seyn bedünckten; denn so bald jener einige Worte ausgesprochen, gingen diese in das Feld, worinnen ich mich befand, und fingen das Getreyde abzumähen an. Ich entfernte mich von ihnen, so viel mir möglich, obzwar mit der äusersten Schwürigkeit, denn weil an denen mehristen Oertern die Halme nicht weiter als einen Fuß breit einer von dem andern stunden, so hatte ich gantz ungemeine Noth darzwischen durchzukommen. Nichts destoweniger kahm ich immer weiter und weiter und endlich an eine Gegend dieses Feldes, wo der Wind und Regen das Getrayde zu Boden gelegt hatte. Hier nun war es eine gäntzliche Unmöglichkeit, einen Schritt weiter zu thun, denn die Halme

IB
Cob

me lagen so untereinander verwirrt, daß ich nicht darüber wegkommen konnte und die Hülsen an denen Aehren waren so stachlicht, daß mir ihre Spitzen überall durch die Kleider stachen. In dem Augenblicke vernahm ich, daß die Schnitter nicht mehr über hundert Schritte weit von mir waren. Für Müdigkeit und halb verzweiffelt legte ich mich zwischen zwo Furchen nieder und wünschte mir den Tod. Ich dachte dabey an meine Frau und Kinder, und weil ich sie allem Ansehen nach niemahls wieder zu sehen fürchten muste, gerieth ich in die allerempfindlichste Traurigkeit. Ich verfluchte zugleich meine Thorheit und Unfürsichtigkeit, daß ich alles Wiederrathens meiner Verwandten und Freunde ungeachtet, diese andre Reise unternommen. Gleichwohl konnte ich mich bey dieser grausamen Gemüths-Bewegung nicht enthalten, an Lilliput zu gedencken, dessen Inwohner mich für ein Geschöpffe von so wunderbahrer Grösse angesehen, und wo ich vermögend gewesen, mich gantz allein einer Kayserlichen Flotte zu bemächtigen und andre Wunder-Dinge zu verrichten, deren Andencken zu ewigen Zeiten in denen Jahrbüchern dieses Reiches aufbehalten werden und welche zu glauben die Nachkommenschafft viel Mühe haben wird, ob sie auch schon durch die Aussage so unzehlig vieler Zeugen bekräfftiget sind. Es that mir nicht wenig wehe, daß ich nun dem Volcke, worunter ich gerathen, eben so klein fürkommen sollte, als ein Lilliputianer mitten unter uns ausgesehen haben würde; doch war dieses das allergeringste Unglück, denn gleichwie man angemercket hat, daß die Menschlichen Creaturen, je mehr sie groß, desto wilder und grausamer sind,

also konnte ich nichts anders erwarten / als von dem ersten dieser Ungeheuer / so mich ertappen würde / auffgefressen zu werden. Und gewiß / die Weltweisen sagen nicht ohne Grund / es sey nichts groß oder klein zu nennen / als wenn es gegen etwas anders verglichen wird: Also könnte es sich zutragen / daß die Lilliputianer eine Nation anträffen / die gegen sie so klein wäre als sie selbst in Ansehung meiner gewesen / und wer weiß / ob dieses ungeheure Riesen-Geschlechte / so ich für meinen Augen sahe / nicht eine Gattung Zwerge bey Gegeneinanderhaltung etwan eines andern Volckes seyn mag.

In was für Furcht und Angst ich auch stack / so kahmen mir doch dergleichen Gedancken ein / bis endlich einer von denen Schnittern / welcher nur noch zehn Ruthen weit von der Furche / worinnen ich lag / entfernet war / mich in Sorge setzte / daß er mich / wo er noch einen Schritt weiter thäte / nicht erträte oder mit seiner Sense von einander schnitte. Um diesen beyderseits unglücklichen Zufällen nun vorzukommen / und wie ich sahe / daß er eine neue Bewegung machen wollte / that ich einen Schrey / der weil ihn die Angst herausgepresset / gewiß mehr als zu starck war. Auf diesen Schrey blieb der ungeheure Riese stehen / und sahe eine gute Weile von allen Seiten unter sich / bis er mich endlich auf der Erden liegend erblickte. Einige Augenblicke lang betrachtete er mich mit einer solchen Art von Aufmercksamkeit / wie man etwan zu thun pfleget / wenn man ein kleines und dabey gefährliches Thiergen haschen und sich doch in acht nehmen will / daß es einen nicht beisse oder kratze / und wie ich es selbst öffters in England gemacht hatte / wenn ich ein Wieselgen fangen wollen. Endlich wagte

te er sich doch/ mit seinem Daumen und dem Finger darneben mich in der Mitte meines Leibes anzufassen / und hielt mich darauf drey Ruthen weit von seinen Augen, um mich desto genauer zu betrachten. Ich errieth seine Gedancken und zum Glücke behielt ich noch so viel Verstand / daß ich die Zeit über / als er mich höher als sechzig Fuß von der Erden in der Lufft hielt/ nicht die geringste Bewegung machte / wiewohl er mich ohnedem aus Sorge / mich nicht fallen zu lassen/ mit seinen Fingern abscheulich klemmte. Die eintzige Bewegung/ so ich noch that / bestand darinnen / daß ich meine Augen gegen die Sonne kehrte / meine Hände dergestallt faltete / als ob ich beten wollte und einige Worte mit kläglicher Stimme und die dem Zustande / worinnen ich stack/ nur allzuwohl gemäß war/ herfürbrachte. Denn ich zitterte alle Augenblicke für Furcht/ daß er nicht wieder den Erdbodē mich lauderte/ wie wir gemeiniglich bey uns mit einem kleinen verhaßten Thiere zu thun pflegen/ wenn wir es umbringen wollen. Jedoch das Schicksahl/ welches sich über mich zu erbarmen anfing/ fügte es/ daß meine Stimme und Gebehrden ihm gefielen/ und er für Erstaunung und Neubegier / die Töne meiner Stimme ordentlich abgetheilt zu hören / mich nicht genungsam betrachten konte. Dabey nun konte auch ich mich nicht enthalten/ vielmahl tieff zu erseufftzen / einige Thränen fallen zu lassen und meinen Kopff nach der Seite/ wo er mich sich für das Gesichte hielt / hinzukehren/ ihm so gut es sich thun ließ/ zu verstehen gebend/ daß er mir durch das drücken seiner Finger sehr wehe thäte. Es schien als ob er verstünde/ was ich haben wollte/ daher hub er einen Zipffel von seinem Rocke in die Höhe/

legte mich gantz sanffte darein und lieff stracks darauf zu seinem Herrn / welcher ein guter ehrlicher Landmann oder Meyer und eben derjenige war / den ich zuerst in dem Korn-Felde gesehen hatte. Nachdem dieser von seinem Knechte / wie ich aus ihrem Gespräche muthmassete / meinetwegen alle Nachricht eingezogen / nahm er einen Strohhalm / der so dicke als ein Rohr bey uns war / und bediente sich dessen / die Zipffel meiner Kleider aufzuheben / in Meinung / daß sie eine Art von einer Haut wären / womit mich die Natur bedeckt hätte. Darauf rieff er alle seine Knechte herbey und fragte sie (wir mir nach der Zeit gesagt worden /) ob sie wohl jemahls eine so kleine Creatur / die mir gleichte / gefunden hätten. Endlich setzte er mich gantz sachte und in der Positur als ob ich eine vierfüssige Bestie wäre / auf die Erde nieder / ich stund aber alsobald auf und spazierte mit langsamen Schritten hin und her / damit dieses Volck unbesorgt seyn sollte / daß ich davon lauffen würde. Sie hatten sich alle in einen Kreyß um mich herum gesetzet / um meine Bewegungen desto besser zu beobachten. Ich nahm zuerst meinen Huth ab und machte für dem Meyer einen tieffen Reverentz / darauf warff ich mich ihm zu Füssen und meine Augen und Hände gen Himmel hebend / sprach ich etliche Worte so laut und nachdrücklich aus / als mir nur möglich war. Ferner zog ich aus meiner Tasch einen Beutel herfür / worinnen ich Gold verwahrt hatte / und both ihm denselben mit einer ehrerbiethigen Mine zum Geschencke an. Er nahm solchen in die Fläche seiner Hand / hielt ihn gantz nahe für seine Augen / um zu sehen / was es sey / ja er zog eine Nadel aus dem Ermel herfür und kehrte mit derselben Spitze den Beu-

tel

tel öffters herum/ konnte aber gar nicht erkennen/ was für ein Ding das seyn müsse. Wie ich solches merckte/ gab ich ihm ein Zeichen/ daß er seine Hand auf die Erde breiten möchte/ alsdenn nahm ich den Beutel/ machte ihn auf und schüttete alles darinnen befindliche Gold in seine Hand. Es waren sechs Portugalleser und zwantzig bis dreyssig kleinere Stücke darinnen. Er aber steckte die Spitze seines kleinen Fingers in den Mund und machte solche mit seiner Zungen naß/ vermittelst dessen er eines von meinen grössesten Goldstücken nach dem andern aufhob und besahe/ es schien aber/ daß er sie gantz und gar nicht kennte/ und bald gab er mir zu verstehen/ ich sollte sie wieder in den Beutel und diesen in die Tasche stecken/ welches ich auch that/ nachdem ich ihm denselben noch fünff bis sechmahls angebothen hatte.

Hierdurch ward der Meyer überzeuget/ daß ich ein vernünfftiges Geschöpffe seyn müsse. Er redete deswegen öffters zu mir und obwohl der Ton seiner Stimme mich so sehr betäubte als eine Wasser-Mühle/ wenn sie gehet/ hätte thun können/ so sprach er nichts destoweniger seine Worte sehr deutlich aus. Ich antwortete so laut/ als mir immer möglich fiel/ in unterschiedlichen Sprachen/ und er bückte sich manchmahl so tieff/ daß sein Ohr und ich nicht weiter als zwo Ruthen von einander entfernet waren; Jedoch alle Mühe/ die wir uns beyderseits gaben/ halff zu gar nichts/ und wir konnten einander nicht verstehen. Endlich/ nachdem er seine Knechte wieder zu ihrer Arbeit geschicket/ nahm er sein Schnupfftuch aus der Taschen/ legte es doppelt über einander und breitete es über seine lincke Hand/ welche er zu dem Ende auf die Erde legte/ mir aber gab er ein

Zei-

Zeichen, daß ich mich darauf verfügen sollte, welches mir auch nicht schwer ankahm, weil sie nicht dicker als einen Fuß war. Ich dachte, ich müste gehorsam seyn und aus Beysorge, nicht so leicht zu fallen, legte ich mich die Länge lang über das Schnupff-Tuch, worinn er mich bis an den Kopff gantz säuberlich einwickelte und dergestallt verwahrt in sein Haus brachte. Als ich daselbst angelanget, zeigte er mich zuerst seiner Frauen, welche aber zu schreyen anfing und zurücke sprang, wie die Damen in England zu thun gewohnt sind, wenn sie eine Kröte oder Spinne sehen. Gleichwohl, wie sie mein Bezeugen beobachtete, und mit was Gelehrigkeit ich dem geringsten Zeichen folgte, so mir ihr Mann machte, ward sie bald bekandter mit mir und fing mich von Hertzen lieb zu gewinnen an.

Ungefähr um Mittags-Zeit brachte einer von dem Haußgesinde zu essen, welches in einer eintzigen Schüssel bestand, nach seiner Art aber wohl zugerichtet, und wie es einem Arbeiter gehöret, beschaffen war. Diese Schüssel hatte vier und zwanzig Fuß im Durchschnitte; die Gesellschafft bestand aus dem Meyer, seinem Weibe, drey Kindern und einer alten Großmutter. Wie sie sich alle niedergesetzet, stellte mich der Meyer in einer gewissen Weite von sich auf den Tisch, der zum wenigsten dreyßig Fuß hoch war. Ich war dabey in grausamen Aengsten, und wegen der Furcht für das Herunterfallen entfernte ich mich, so weit möglich, von dem Rande desselben. Die Frau schnitt ein Stück Fleisch in kleine Bißgen auf einen Teller, und nachdem sie auch etwas Brodt darzu gebröckelt, setzte sie solchen vor mich hin. Ich machte ihr einen sehr tieffen Bückling da-

für,

für/ kriegte mein Messer und Gabel heraus und schickte mich zu speisen an / worüber sie sehr vergnügt schienen. Die Frau vom Hause befahl auch einer Magd/ sie sollte ein kleines Trinck-Geschirr für mich herzubringen / in welches etwan sechs Kannen gingen / und sie füllte solches ausdrücklich für mich. Ich muste beyde Hände zu Hülffe nehmen / um dieses Geschirr aufzuheben und mit einer sehr ehrerbietigen Stellung tranck ich auf Gesundheit dieser gnädigen Frau vom Hause/ welches bey der gantzen Gesellschafft ein solch ungestühmes Gelächter erweckte / daß ich davon taub zu werden meynte. Dieses Geträncke hatte einen Geschmack / wie Aepfel oder Birnen-Safft / und war gar nicht unangenehm. Der Herr des Hauses gab mir darauf ein Zeichen/ mich neben seinen Teller zu setzen / wie ich aber um solches zu thun über die Taffel hinlieff / und wie der Leser selbst ohnschwer begreiffen kan / von dem vorher gehabten Schröcken noch gantz verwirrt im Kopffe war/ stolperte ich über eine Brodt-Rinde und fiel auf die Nase/ nahm aber zu grossem Glücke keinen Schaden. Ich sprang so gleich wieder auff/ und weil ich merckte / daß die guten Leute meinetwegen sehr besorgt waren/ nahm ich meinen Huht/ den aus Höfflichkeit bisher immer unter dem Arme behalten hatte/ und schwung ihn zwey bis dreymahl mit einem Freuden-Geschrey um den Kopf herum / zum Zeichen / daß mir kein Leid wiederfahren. Eben indem aber als ich auf meinen Herrn/ (wie ich ihn in der Folge beständig nennen werde) zuging / fassete mich sein jüngster Sohn/ der ihm zur Seiten saß/ und ein leichtfertiger Bube von etwan Zehn Jahren war/ bey den Füssen/ und hielt mich so hoch in die Höhe/ daß

nicht ein Glied an meinem Leibe blieb, so für Furcht nicht gezittert hätte; Jedoch sein Vater nahm mich ihm aus der Hand und gab ihm eine so erschröckliche Maulschelle, daß der allergrösseste Elephante, den man jemahls auf der Welt gesehen, davon hätte über den Hauffen fallen müssen, befahl ihm anbey, sich vom Tische wegzupacken. Ich aber, weil ich besorgte, es möchte der Junge darum, daß er Schläge meinetwegen bekommen, einen Groll wider mich behalten, und mich zugleich erinnerte, wie grausam die Kinder bey uns gegen Sperlinge, Caninchen, junge Katzen, Hunde und andre kleine Thiere seyn, fiel auf die Knie und bemühete mich, auf dem Ubelthäter zeigend, meinem Herrn zu verstehen zu geben, daß ich um Verzeihung für ihm gebethen haben wolle. Der Vater verwilligte es und gab dem Sohne Erlaubnüß, seinen Platz wieder einzunehmen, worauf ich mich näherte und ihm die Hand küßte, welche mein Herr hingegen nahm und mir damit etliche mahl über das Gesichte hinstrich, mir gleichsam auf solche Weise liebzukosen.

Mittlerweile als wir Mahlzeit hielten kahm die Katze, die meine gebiethende Frau sehr lieb hatte, und sprang ihr auf den Schooß. Dieses Thier schien mir dreymahl grösser als ein Ochse zu seyn, nach seinem Kopffe und Pfoten von ihm zu urtheilen, und ich betrachtete dieselbe sehr auffmercksam, während daß sie die Frau streichelte und fütterte. Das grimmige Aussehen dieser Bestie machte mich zitternd und bebend, ob ich schon an der andern Ecke des Tisches saß und die Frau sie feste hielt, damit sie nicht etwan herauffspringen und mich zwischen ihren Klauen kriegen sollte. Doch ich ward

dieser Furcht bald loß/ denn die Katze schien nicht die geringste Acht auf mich zu haben / ob sie schon mein Herr so nahe zu mir hin setzte / daß sie nur noch drey Ruthen von mir war. Dieweil ich auch immer sagen gehöret und es auf meinen Reisen selbst erfahren hatte / daß wenn man läufft oder sich was von Furchtsamkeit mercken lässet / die Raub-Thiere sich viel eher wagen/ einen anzufallen / so fasste ich bey diesem kützlichen Zustande den Schluß ;/ eine gesetzte und hertzhaffte Stellung an mir zu nehmen. Ich ging zu dem Ende mit unerschrocknen Gebehrden bey ihrem Kopffe mehr als sechsmahl hin und her/ ja ich trat ihr endlich gantz nahe zu Leibe/ so daß sie darüber vom Tische herunter sprang und grössere Furcht für mir als ich für ihr zu haben bezeugte. Dieser tapffere Streich / welcher mir so wohl gelungen/ machte/ daß ich mich auch eben so wenig für die Hunde scheuete/ deren drey bis vier in die Stube kahmen / wie solches auf denen Meyer-Höfen nichts seltsames ist. Einer von denen Hunden/so ein Budel war / hatte die Grösse von vier Elephanten und nicht weit von ihm stand ein Windspiel/ der noch höher aber nicht so dicke war.

Wir hatten fast abgespeiset/ als die Amme/ ein Kind von einem Jahre auf dem Arme habend / hereintrat. Dasselbe ward mich alsobald gewahr und fing so starck zu schreyen an / daß man es wohl eine Meile weit hätte hören können / denn es hatte eben die schöne Gewohnheit/ wie unsre Kinder/ welche alles/ was sie sehen/ haben und damit spielen wollen. Seine Mutter / um ihm den Willen zu thun/ nahm mich daher in die Hand und brachte mich dem Kinde / welches mich denn stracks

beym

beym Leibe fassite und meinen Kopf in sein Maul steck-
te, darüber ich so greulich schreyen muste, daß das Kind
mich für Entsetzen fallen ließ, und ich unfehlbahr den
Halß gebrochen haben würde, wenn die Mutter nicht
ihre Schürtze untergehalten hätte. Die Amme, um
das Kind zu besänfftigen, bediente sich einer Klapper,
welche ein grosses hohles Faß, mit Steinen angefüllet,
und mit einem Stricke mitten um des Kindes Leib an-
geknüpffet war. Allein es wollte solches nicht helffen,
daher sie das letzte Mittel ergreiffen und ihm ihre Brust
geben muste. Ich muß gestehen, daß ich Zeit Lebens
nichts so abscheulich eckeles gesehen, als was mir da un-
ter meine Augen kahm. Ich war so nahe darbey, daß
ich es recht eigentlich betrachten konnte; Ich will aber
den Leser mit einer dergleichen Beschreibung verschonen
und ihm nur meine Betrachtung mittheilen, welche mir
der Anblick eines so heßlichen und ungeheuren Busens
eingab: Die Haut derer Engländischen Damen, sagte
ich zu mir selbst, kömmt uns sehr schöne für, allein wo
entstehet solches anders her, als daß sie nicht grösser als
wir selber sind, und daß wir ihre Haut nicht durch ein
Vergrösserungs-Glaß ansehen, welches uns gewiß
überzeugen würde, daß das allerweisseste und glätteste
Gesichte im Grunde nichts mehr als eine ungeschlachte
Versammlung allerhand schlechter Farben sey? Ich er-
innere mich hierbey, daß, als ich noch zu Lilliput war,
die Gesichter derer Inwohner mir als die allerschönste
Sache von der Welt fürgekommen, und wie ich von
dieser Materie mit einem dererselben schwatzete, der einer
meiner vertrautesten Freunde war, sagte er mir unter
Augen, daß ihm mein Gesichte weit schöner und ebener

für-

fürkähme, wenn er mich von weiten und von der Erden auf betrachtete, als wenn ich ihn auf meine Hand setzte, da er mich in der Nähe sehen könnte. Er gestund mir auch, daß er alsdenn grosse Gruben in meinem Kinne erblickte, daß die Haare meines Barts viel gröber als die Borsten eines wilden Schweines und mein gantzes Gesichte von viel unangenehmen Farben zusammen gesetzet wäre, ob ich wohl sonder Prahlerey sagen kan, daß ich so gut aussehe, als die meisten meiner Landesleute von meinem Geschlechte, und mein Gesichte von denen vielen Reisen gar nicht übel zugerichtet ist, wie es wohl hätte geschehen können. Wie er ferner von denen Damen des Hofes zu Lilliput redete, hat er mir mehr als einmahl gesagt, daß die eine Sommerflecken, die andre ein grosses Maul und eine dritte eine übel gestalltete Nase hätte, welches alles Dinge waren, die mir zu beobachten nicht möglich fielen. Ich bekenne zwar, daß die Betrachtungen, so ich hier mache, sehr natürlich sind, und daß vielleicht der Leser ohne mich dergleichen von selbsten thun können; Ich habe mich aber gleichwohl nicht zu enthalten gewust, ihm solche mitzutheilen, aus Beysorge, er möchte sich einbilden, daß diese ob zwar ungeheure Creaturen in der That heßlicher als wir wären. Denn um solchen ihr Recht zu thun, so muß ich sagen, daß es nach ihrer Art ein recht wohlgemachtes Volck sey, und sonderlich was meinen Herrn, ob er nur wohl ein Meyer war, anbetrifft, so schienen mir die Züge seines Gesichtes dennoch die allerbeste Proportion zu haben, wenn ich dieselben sechzig Fuß weit davon betrachtete, das ist, wenn ich auf der Erden stand und ihn von daraus ansahe.

Als wir vom Tische aufgestanden / ging mein Herr wieder zu seinen Arbeitern und so viel ich an seiner Stimme und Gebehrden abmercken konte / befahl er seiner Frauen / auf mich wohl Achtung zu geben. Ich war gantz ungemein müde und wuste mich für Schlaff-Begierde nicht zu lassen. Meine Frau merckte solches / daher legte sie mich auf ihr eignes Bette und deckte ein weisses Schnupfftuch über mich / welches aber so groß und dicke war / als das fürnehmste Seegel eines Kriegs-Schiffes seyn mag. Ich schlieff ungefähr zwo Stunden / und mir träumte / ich wäre bey meinem Weibe und Kindern; meine Traurigkeit aber ward dadurch verdoppelt / als ich mich bey meinem Erwachen in einem so weitläufftigen Zimmer / welches wohl drey hundert Fuß im Umfange und zwey hundert an Höhe hatte / und in einem Bette / welches über viertzig Fuß breit war / gantz allein befand. Die Frau war weggegangen / um ihre Haus-Geschäffte zu besorgen und hatte die Kammer-Thüre hinter sich zugeschlossen. Das Bette war acht Fuß von der Erden hoch / und weil mich die Noth drängete / wäre ich gerne heraus gewesen / allein es war / wie gedacht niemand verhanden / der mir herunter hülffe / und ruffen wollte ich nicht erst / weil all mein Ruffen doch vergebens gewesen seyn und nicht bis zu der Küche / wo die gantze Familie war / gelanget seyn würde. Während daß ich mich in diesen Sorgen befand / ereignete sich eine andre / denn zwo Ratzen kahmen an denen Fürhängen des Bettes heraufgeklettert und lieffen schnopfrend von einer Seite zu der andern. Eine darvon kahm mir bis an das Gesichte und verursachte mir ein grausames Schräcken. Ich sprang aber alsobald auf

und zog meinen Degen aus, um mich zu beschützen. Diese entsetzlichen Thiere hatten die Verwegenheit mich auf beyden Seiten anzufallen. Die eine sprang mir nach dem Halse, ich hatte aber das Glücke, ihr den Bauch aufzuschlitzen, ehe sie mir was Leides thun kunte und sie fiel todt vor meinen Füssen nieder; die andre, als sie sahe, wie es ihrem Gesellen ergangen, sprang davon, jedoch mit einer wichtigen Wunde auf ihrem Hintertheile, welche ich ihr im Nachhauen auf ihrer Flucht versetzet hatte. Nach Vollendung dieser tapffern That spazierte ich mit kurtzen Schritten von einer Seite des Bettes zur andern, um mich von dem Schröcken und der Bemühung, so ich gehabt, in etwas zu erhohlen. Es waren aber diese Ratzen so groß als eine Englische Dogge, aber weit schlimmer und gewandter, dergestallt, daß wenn ich meinen Degen beym Niederlegen von mir gethan hätte, ich unfehlbahr aufgefressen seyn würde. Ich maaß die todte Ratze und befand, daß sie zwey Ruthen weniger ein Zoll lang war.

Kurtz darauf kahm die Frau wieder in die Kammer, und wie sie mich so voll Blut sahe, lieff sie geschwinde auf mich zu und nahm mich in ihre Hand. Ich wieß ihr die getödtete Ratze mit Lächeln und machte noch andre Freudens-Bezeugungen, um ihr zu erkennen zu geben, daß ich keinen Schaden bekommen. Solches gefiel ihr überaus wohl und sie befahl einer Magd, daß sie die Ratze mit einer Zange aufheben und zum Fenster herunter werffen sollte. Nach diesem setzte sie mich auf einen Tisch, und ich zeigte ihr allda meinen blutigen Degen, welchen ich wieder abwischte und in seine Scheide steckt. Ich war aber, wie schon gedacht, genothdrän-

get, eine gewisse Sache zu verrichten, welche sich durchaus nicht durch einen Anwald thun lässet, zu dem Ende bemühte ich mich, der Frauen zu verstehen zu geben, wie ich gerne auf die Erde gesetzt seyn wollte, und wie sie solches gethan, so gestattete meine grosse Schaam nicht, was mehrers zu thun als auf die Thüre zu weisen und mich vielmahl zu bücken. Die gute Frau begriff endlich meine Meinung nach vieler Mühe, nahm mich daher in die Hand und trug mich in den Garten, woselbst sie mich auf die Erde niedersetzte. Ich entfernte mich alsdenn wohl zwo hundert Ruthen weit von ihr, und nachdem ich ihr ein Zeichen gegeben, daß sie nicht nach mir sehen, noch mir nachfolgen sollte, versteckte ich mich zwischen zwey Blätter Sauerampffer und verrichtete meine Nothdurfft.

Ich hoffe der geneigte Leser wird mich für entschuldiget halten, wenn ich zuweilen bey dergleichen besondren Umständen stehen bleibe, welche, ob sie zwar in denen Augen des unwissenden Pöbels von schlechter Wichtigkeit seyn möchten, nichts destoweniger der Einbildungs-Krafft und dem Nachsinnen eines Philosophi neue Gelegenheit geben können, seine Gedancken weiter ausschweiffen zu lassen. Im übrigen habe mich allezeit fürnehmlich an die schlechte und gerechte Wahrheit gebunden, ohne die gezwungenen Zierrathen der Lügen zu meiner Schreib-Art zu entlehnen, und ich kan auffrichtig sagen, daß alle Umstände meiner Reise einen so lebhafften Eindruck bey mir gemacht und sich so tieff in mein Gedächtnüß eingepräget haben, daß ich keinen einzigen davon, der mir nur einiger maassen der Mühe werth geschienen, vergessen, als ich sie zu Papiere ge-

bracht habe; Wiewohl ich dennoch nach einer genauen Untersuchung ein und andre Dinge, so nicht viel zu bedeuten hatten, und sich in meinem Concepte befanden, ausgestrichen und zwar aus Furcht meine Leser verdrüßlich zu machen, welche Furcht sich billig die meisten Verfasser von Reise-Beschreibungen, so ich gelesen, hätten ankommen lassen mögen.

Zweites Capitul.

Beschreibung des Meyers seiner Tochter. Der Autor wird in eine benachbarte Stadt und ferner nach der Residentz geführet. Besondre Umstände dieser Reise.

Meine Frau hatte eine Tochter von neun Jahren, welche für ihr Alter ein recht liebenswürdiges Kind war, denn sie machte mit ihrer Nadel alles, was ihre Augen sahen, und besaß eine wunderbahre Geschickligkeit, ihre Puppe anzuputzen. Ihre Mutter und sie beschlossen, die folgende Nacht die Wiege ihrer Puppe für mich zu rechte zu machen. Zu dem Ende ward die Wiege in eine kleine Schublade aus einem Schrancke gethan, und die Schublade aus Fürsorge wegen derer Katzen auf einen Hange-Sims gestellet. Die gantze Zeit über, als ich in diesem Hause war, hatte ich kein andres Bette, ob ich es mir wohl weit bequemlicher zubereiten ließ, so bald ich nur etwas weniges von der Landes-Sprache gelernet hatte, und meine Nothdurfft halb und halb mit Worten fordern konnte. Dieses junge Mädgen nun war so geschickt, daß sie in

zwey oder drey mahlen, da ich in ihrer Gegenwart meine Kleider aus- und angezogen, vollkommen gelernt hatte, mich an- und auszukleiden, ob ich sie wohl dieser Mühe gerne überhoben, wenn sie es hätte wollen geschehen lassen. Sie verfertigte sieben Hemder und einig andres Leinen-Zeug für mich, welches, ob es wohl von dem allerfeinsten nach ihrer Art war, doch an Dicke und Rauhigkeit die gröbste Sack-Leinwand übertraff, und sie hatte die Gütigkeit solches allezeit selber zu waschen. Sie bemühte sich auch, mir die Sprache des Landes beyzubringen. Wenn ich auf ein Ding mit dem Finger zeigte, so sagte sie mir den Nahmen davon, und also konnte ich in wenig Tagen alles fordern, was ich verlangte. Sie war sonst ein recht frommes Kind und war nicht vollkommen vierzig Fuß groß, welches nach ihrem Alter noch ziemlich klein hieß. Sie gab mir den Nahmen Grildrig, welchen Nahmen auch ihre gantze Familie beybehalten und bey dem ich nach der Zeit durch das gantze Land angezeiget worden. Dieses Wort heisset auf Lateinisch so viel als Nanunculus, auf Italiänisch Homunceletino, auf Englisch Mannikin, auf Frantzösisch Mirmidon und auf Teutsch ein kleiner Knirbs. Gedachtem Mädgen habe ich fürnehmlich meine Lebens-Erhaltung in diesem Lande zu dancken, und ich habe mich auch, so lange ich allhier gewesen, nicht von ihr getrennet; Ich nennte sie meine Glumdalclitch, oder meine keine Pflege-Mutter, und ich wäre der undanckbahrste von allen Menschen, wenn ich von ihrer zärtlichen Liebe und Sorgfalt, so sie für mich getragen, nicht Erwehnung thäte, denn ich wünschte von Hertzen, im Stande zu seyn, ihr meine Erkännt-

Erkänntligkeit bezeugen zu können/ anstatt daß ich nach der Zeit allem Ansehen nach ein unglückliches obwohl unschuldiges Werckzeug geworden/ daß es ihr sehr übel gegangen. Man fing allbereit in der Nachbarschafft von mir zu reden an; das Geschrey breitete sich aus/ es hätte mein Herr auf dem Felde ein seltsames Thier gefunden/ welches so groß als ein Splacknuck (ein kleines Thiergen dieses Landes/ so sechs Fuß ungefähr hoch ist) wäre/ sonst aber an allen Theilen seines Leibes vollkommen die Gestallt einer menschlichen Creatur hätte/ welcher es auch in allen seinem Thun und Wesen gleich kähme; Es redete eine kleine ihm angebohrne Sprache/ hätte schon einige Worte von ihrer Landes-Sprache gelernet/ ginge auf zween Füssen/ wäre freundlich und zuthätig/ kähme/ wenn man es ruffte/ thäte alles/ was man wollte und hätte die allerniedlichsten Glieder von der Welt und ein viel schöner Gesichte als ein fürnehmes Fräulein von drey Jahren. Ein andrer Meyer/ welcher nicht weit von uns wohnte und meines Herrn sein vertrauter Freund war/ kahm einmahl/ ihn deswegen zu besuchen und von der Wahrheit dieses Gerüchtes Erkundigung einzuziehen. Ich ward daher alsobald herfürgebracht und auf einen Tisch gestellet/ auf welchem ich dann hin und her spatzierte/ wie man es mir befahl/ meinen Degen auszog/ ihn wiederum in die Scheide steckte/ für dem angekommenen Gaste einen Bückling machte/ ihn in seiner eigenen Sprache fragte/ wie er sich befände/ ihn willkommen hieß/ und das alles auf das genauste/ wie mich dißfalls meine kleine Pflege-Mutter unterrichtet hatte. Dieser Mann nun/ weil er alt war und kein gutes Gesichte mehr hatte/ langte seine

Brille hervor / setzte sich dieselbe auf seine ungeheure Nase / um mich desto eigentlicher zu betrachten, und ich muß gestehen, daß dieser Anblick ein hellautes und nicht allzuanständiges Gelächter bey mir heraustrieb. Unsre Leute merckten bald / warum ich lachte, und sie konnten sich selbst des Lachens nicht enthalten / also daß der alte Narr bald böse darüber geworden wäre. Man hielt ihn sonst für einen geitzigen Filtz / und zum Unglücke machte er diese Nachrede an mir allzuwahr. Denn er gab meinem Herrn den Rath, er sollte mich in die nächst-gelegene Stadt auf den ersten Wochenmarckt als was rares öffentlich zur Schaue führen. Wie ich meinen Herrn und seinen Freund eine gute Zeit mit einander schwatzen und dabey des letztern Augen öffters auf mich gerichtet sahe, gerieth ich in Sorgen / es möchte sich etwas wider mich zwischen ihnen anspinnen / und mitten in meiner Furcht meinte ich einen Theil ihrer Rede verstanden zu haben; doch den Morgen darauf erzehlte mir meine kleine Pflegemutter, die Glumdalclitch, alles getreulich / was geredet worden / wie sie es von ihrer Mutter erfahren hatte. Das arme Mädgen setzte mich auf ihren Schooß und fing auf das allerbeweglichste zu weinen an. Sie besorgte, es möchte mir ein Unglück begegnen / und mich etwan ein grober Knoll, der mich in die Hände nähme, zerquetschen. Weil sie auch an mir viel Bescheidenheit und Zeichen eines edlen Ehrgeitzes beobachtet hatte / so sagte sie / ich würde auf solche Art zum höchsten verächtlich werden / wenn ich mich allen Leuten für Geld wie eine Marionette sehen lassen sollte. Sie klagte ferner, wie ihr gleichwohl ihr Papa und Mamma versprochen, daß

Grildrig ihre seyn sollte / sie sähe aber wohl / daß sie es eben so wie verwichenes Jahr machen würden / da sie ihr ein Lamm versprochen / und wie es fett gewesen / solches an einen Fleischer verkauffet hätten. Was mich aber anlangte / so kan ich versichern / daß ich über diese Zeitung weniger unruhig war als mein Pflegemüttergen. Denn ich hatte gar nicht die Hoffnung verlohren / einmahl meine Freyheit wieder zu erlangen / und was die Schande anbetraff / daß ich als eine Mißgeburth herum geführet werden sollte / solches achtete ich nicht sonderlich / weil ich in diesem Lande ein Frembder war und mir dieses Unglück doch niemahls würde können fürgerücket werden / wenn ich wieder nach England kähme / denn der König von Gros-Brittannien / wenn er an meiner Stelle gewesen / würde sich dergleichen selbst haben müssen gefallen lassen.

Nach dem Rathe seines Freundes nun wartete mein Herr nicht länger als bis auf den ersten Marckt-Tag / da er mich in einem Kästgen nach der nächsten Stadt mit sich führte / zu meinem sonderbahren Troste / aber auch die Glumdalclitch mitnahm. Das Kästgen war überall feste zugemacht / bis auf eine kleine Thüre / durch welche ich aus- und einkommen konnte / und etliche kleine Lufft-Löcher. Glumdalclitch hatte die Fürsorge getragen / die Matratzen von ihrer Puppen Bette in die Schachtel zu legen / damit ich darauf liegen könnte. Dem ungeachtet aber wäre ich auf dieser Reise / die nicht länger als eine halbe Stunde dauerte / bey nahe gerädert worden. Denn die Pferde rückten auf jeden Schritt vierzig Fuß fort / und trabten auf eine so un-

bequeme Weise/ daß kein Schiff von einem Sturme so hoch gehoben und wieder herunter geworffen wird / als mir es damahls wiederfuhr. Von unsrer Wohnung bis zur nächsten Stadt mochte es etwas weiter als von London bis nach St. Albans seyn. Mein Herr kehrte in seiner gewöhnlichen Herberge ein und nach geschehener Berathschlagung mit dem Wirthe und einigen gemachten nöthigen Zubereitungen/ miethete er den Grut-trud, oder öffentlichen Ausruffer / daß er mit lauter Stimme durch die gantze Stadt kund thun solle / welchergestallt in dem Gasthofe zum Grünen Adler ein seltsames und unbekandtes Wunderthier zu sehen wäre/ welches noch nicht völlig die Grösse von einem Splack-nuck hätte/ an allen Theilen seines Leibes einem Menschen gleichte/ einige Worte spräche und tausenderley artige Possen machen könnte.

Man stellte mich in des Wirthshauses fürnehmsten Zimmer/ so gut drey hundert Fuß ins Gevierte haben mochte/ auf einen Tisch und meine kleine Pflege-Mutter saß auf einem Stuhle harte darneben/ damit sie auf mich Acht haben und mir befehlen könnte/ was ich thun sollte. Um das grosse Gedrängẽ zu vermeiden / hatte mein Herr Anstallt gemacht / daß nicht mehr als dreyssig Persohnen auf einmahl hinein gelassen wurden. Ich muste auf dem Tische hin und wieder spatzieren / wie es die Tochter meines Herrn haben wollte / und sie legte mir dabey allerley Fragen für / die sie wuste/ daß ich solche verstand / ich aber antwortete darauf mit so lauten Schreyen als mir möglich war. Ich kehrte mich öffters zu denen Zuschauern / hieß sie willkommen / versicherte sie meiner Ehrerbietigkeit und bediente mich einiger

niger andern Redens-Arten mehr/ die ich gelernet hatte. Ich nahm ferner ein Gefässe voll Geträncke / welches mir meine kleine Pflegemutter reichte / und tranck auf ihrer allerseits Gesundheit. Ich zog auch meinen Degen aus und machte allerhand Klopff-Fechter-Streiche damit. Glumdalclitch gab mir einen Strohhalm; womit ich mich als ein Pickenierer exercirte/ wie ich es in meiner Jugend gesehen hatte. Ich ward diesen Tag zwölff Partheyen hinter einander gezeiget / und muste meine Schule eben so viel mahl durchmachen / bis ich halb todt für Müdigkeit und Schröcken hin sanck; denn diejenigen/ so mich gesehen/ hatten so viel seltsames Zeug von mir erzehlet / daß das übrige Volck auf dem Sprunge war / die Thüre einzubrechen/ worüber ich in die grösseste Lebens-Gefahr gerathen können. Sonst hatte zwar mein Herr / allem Unglücke vorzubeugen/ rings um die Tafel Bäncke stellen lassen / daß niemand bis zu mir hinreichen konnte / er ließ mich auch keinen Menschen anrühren als seine Tochter; Nichts destoweniger warff mir einmahl ein leichtfertiger Schuljunge eine Haselnuß nach dem Kopffe / traff mich aber zu grossem Glücke nicht/ denn sonst würde er mir gewiß die Hirnschale zerschmettert haben/ weil die Nuß fast so groß als ein Kürbiß war. Ich hatte aber das Vergnügen zuzusehen/ wie dieser kleine Galgenvogel wacker abgeprügelt und zum Zimmer hinaus gejaget ward.

Des andern Tages ließ mein Herr durch die gantze Stadt ausruffen/wie er mich den nechstkünfftigen Wochenmarckt wieder sehen lassen wolle / und zugleich war er bedacht / mich auf eine bequemere Art auf der Reise fortzubringen / welches er auch zu thun hohe Ursache

hatte, denn ich war von meiner ersten Reise und von allen denen schönen Dingen, so ich acht Stunden hinter einander hatte machen müssen, dermassen ermüdet, daß ich mich nicht aufrecht halten, noch ein Wort mehr sprechen konnte. Es währte nicht länger als drey Tage, ehe ich mich erhohlte, und gleichsam, als ob es so angestellet worden, daß ich auch nach unserer Heimkunfft keine Ruhe haben sollte, kahm alles Volck, so in die hundert Meilen im Umkreysse um uns herum wohnte, zu meinem Herrn in sein Haus, um mich zu sehen, welches ihm grosses Geld einbrachte. Ob ich nun zwar also nicht wieder nach der Stadt geführet ward, so hatte ich doch alle Tage der Woche wenig Friede, die Mittwoche nur ausgenommen, welches allhier der Sabbath ist.

Als mein Herr den grossen Profit überlegte, den er von mir zog, nahm er sich für, mich in denen fürnehmsten Städten des Landes herumzuführen. Er versahe sich demnach mit allem, was zu einer langwierigen Reise erfordert wird, brachte seine Hauß-Geschäffte in Richtigkeit, und nach genommenen Abschiede von seiner Frauen, reiseten wir den 17 Augusti 1703] ungefähr drey Monathe nach meiner Ankunfft, nach der Residentz ab, welche fast in der Mitte des gantzen Reiches und weiter als tausend Meilen von unserm Meyerhofe entfernet war. Glumdalclitch muste sich hinter ihrem Vater auf das Pferd setzen, mich aber hatte sie in ein Kästgen gethan, welches sie auf ihrem Schoosse hielt. Das gute Mädgen hatte mein Behältnüß mit dem weichsten Zeuge, als ihr zu finden möglich gewesen, ausstaffiret, ja auch das Bette ihrer Puppe und was sie mir

LB Coburg

mir sonst nöthig oder angenehm zu seyn glaubte, nicht vergessen. Unsre gantze übrige Gesellschafft bestand noch aus einem Haußjungen, welcher mit der Reise-Geräthschafft hinter uns herritt.

Meines Herrn Absicht war, mich in allen Städten sehen zu lassen, durch welche er reisen müste, auch wohl von der grossen Landstrasse abzugehen, wenn es nicht über funffzig bis hundert Meilen aus dem Wege wäre, um etwan ein Dorff oder Schloß eines fürnehmen Herrn zu erreichen, und alles mitzunehmen, wo er was mit mir verdienen könnte, bis wir endlich in der Haupt-Stadt selbst angelanget seyn würden. Wir reiseten nicht über hundert und vierzig bis hundert und sechzig Meilen des Tages, denn Glumdalclitch beklagte sich mir zu gefallen, daß sie der Trab des Pferdes allzusehr abmattete. Wenn ich es haben wollte, nahm sie mich aus dem Kästgen heraus, ließ mich frische Lufft schöpffen und die Gegend des Landes besehen. Wir passirten durch fünff oder sechs Flüsse, welche viel breiter als der Nil oder Ganges waren, und es gab wenig Bäche, die schmäler gewesen wären, als die Themse unter der Brücke zu London. Zehn Wochen brachten wir über unsrer Reise zu und ich wurde in achtzehn grossen Städten gezeiget, die Dörffer und einige besondre Land-Häuser ungerechnet. Den 26 Octobris langten wir in der Residentz an, welche in ihrer Sprache Lorbrulgrud, das ist das Wunder der Welt, genennet wird. Mein Herr miethete ein Quartier in der fürnehmsten Gasse der Stadt, gantz nahe am Königlichen Pallaste und ließ Zettul ausstreuen, worinnen eine genaue Beschreibung meiner kleinen Persohn enthalten war.

war. Das Zimmer, worein die Zuschauer mich zu sehen sich begeben sollten, hatte zwischen drey und vier hundert Fuß im Durchschnitte breit und ich sollte meine Persohn auf einem Tische spielen, welcher sechzig Fuß im Durchschnitte breit und mit einer drey Fuß hohen Wand umgeben war, damit ich nicht etwan herunter purtzeln möchte. Des Tages war ich zehnmahl sichtbahr zu grossem Erstaunen und vollkommenen Vergnügen des Volckes. Ich hatte schon ihr A B C gelernet und wuste mich zugleich zu bequemer Zeit allerhand Redensarten und Sprüchwörter zu bedienen, worinnen mich Glumdalclitch, wenn wir im Quartiere alleine waren, und die gantze Zeit der Reise über fleissig Lection gegeben hatte, denn sie führte fast beständig ein kleines Büchelgen, welches nicht viel grösser als ein Geographischer Atlas vom Sanson seyn möchte, in ihrer Tasche bey sich; dieses war eine Gattung eines Tractats zum Gebrauch junger Mädgen, um ihnen einen kurtzen Begriff von ihrer Religion beyzubringen und eben dieses Buches bediente sie sich, mir die Buchstaben kennen zu lernen und mir zugleich einige Erkändtnüß von dem Verstande derer Wörter zu geben.

Drittes Capitul.

Der Autor wird nach Hofe geführet. Die Königin kaufft ihn dem Meyer ab und zeiget ihm dem Könige. Er disputiret mit denen Professoren Seiner Majestät, wird bey Hofe einquartieret und stehet in grossen Gnaden bey der Königin:

nigin: Er vertheidiget die Ehre seines Vaterlandes und hat mit dem Zwerge der Königin Verdrießligkeit.

Die mühsame Uebung, welche ich alle Tage fürnehmen muste, hatte meine Gesundheit binnen wenig Wochen sehr geschwächet, und es schien, daß der Profit, den ich meinem Herrn einbrachte, bey ihm nur das Verlangen vergrösserte, immer mehr und mehr zu gewinnen. Ich hatte den Appetit zum Essen gantz verlohren und ward dabey entsetzlich mager. Wie der Meyer solches merckte und besorgte, ich möchte es auf die Art nicht lange mehr machen, beschloß er bey sich, nichts zu Erhaltung meines Lebens zu spahren, welches ihm sein Glücke, so sich durch mich so wohl angefangen, täglich grösser machen könnte. Als er mit diesen Gedancken beschäfftiget war, kahm ein Slardral oder Bedienter vom Hofe, mit dem Befehle an meinen Herrn, mich unverzüglich dahin zu bringen, weil sich die Königin und ihre Damen eine Lust mit mir machen wollten. Einige derer letztern hatten mich schon gesehen und viel unglaubliche Dinge von meiner Schönheit und meinem Verstande zu erzehlen gewust. Wie ich nun daselbst anlangte, ward Ihro Majestät die Königin nebst ihrem gantzen Gefolge durch meine Manieren gantz unaussprechlich eingenommen. Ich fiel auf meine Knie nieder und bath mir die Gnade aus, ihren Fuß küssen zu dürffen; allein diese gnädige Printzeßin reichten mir, nachdem man mich auf einen Tisch setzen müssen, ihren kleinen Finger, welchen ich zwischen meine beyden Arme schloß und mit dem allertieffsten Respecte die Spitze desselben

selben mit meinen Lippen berührte. Sie that einige General-Fragen wegen meines Vaterlandes und meiner Reisen an mich/ worauf ich so deutlich und kurtz/ als mir möglich fiel/ antwortete. Ferner fragte sie mich/ ob ich wohl Lust hätte/ mein Leben bey Hofe zuzubringen? Hierauf machte ich einen tieffen Reverentz und versetzte mit einer demüthigen Stellung/ wie daß ich meinem Herrn zugehörte/ wäre ich aber mein eigner Herr/ so würde ich mich glücklich schätzen/ mein Leben zu Dienste Jhro Majestät aufzuopffern. Sie fragte darauf sogleich meinen Herrn/ ob er mich verkauffen wolle/ und er/ der dafür hielt/ daß ich wohl schwerlich noch einen Monath leben würde/ machte dabey keine grosse Schwürigkeit/ sondern forderte tausend Stücken Gold für mich/ welche ihm zur Stunde ausgezahlet wurden/ und ich bemerckte/ daß ein jedes solches Stück von ungeheurer Grösse und folglich kein Wunder war/ daß er meine Goldstücken/ die gegen diese wie ein Pfennig gegen eine ziemliche Schüssel an Grösse zu rechnen waren/ wie oben gemeldet worden/ nicht einmahl kennete. Nach bezahlter Kauff-Summe sagte ich zu der Königin/ daß weil ich numehr der allerunterthänigste Sclave Jhro Majestät wäre/ so wollte mir die Gnade ausgebethen haben/ daß Glumdalclitch, welche jederzeit mit solcher Zärtligkeit für mich gesorget hätte und die sich am besten mit mir verstünde/ in Dero Dienste aufgenommen und mir zur Pflege-Mutter und Lehrmeisterin gelassen werden möchte. Die Königin gewährte mir meine Bitte und erhielt auch leichtlich die Einwilligung von dem Meyer/ als welcher wohl zufrieden seyn konnte/ daß seine Tochter eine Stelle am Hofe bekähme/ und

das

das arme Mädgen selbst konnte ihre Freude darüber nicht bergen. Ihr Vater begab sich darauf von dannen und wünschte mir viel Glückes zu meinem neuen Stande, hinzu setzend, daß er mich nicht besser versorgt haben könnte; ich antwortete aber kein Wort, sondern begnügte mich, ihm einen gantz kleinen Reverentz dargegen zu machen.

Die Königin ward mein kaltsinniges Bezeugen inne, und wie der Meyer aus dem Zimmer fort war, fragte sie mich um dessen Ursache. Ich nahm mir die Freyheit, Ihro Majestät zu sagen, wie ich diesem Manne keinen andern Danck schuldig wäre, als daß er eine so kleine Creatur, wie mich, nicht umgebracht habe, da er mich auf dem Felde gefunden, und ich glaubte, er sey davor durch den Profit, den er von mir mit Zeigung meiner Persohn an so viel tausend Menschen gezogen, und mit der Summe, so er von Ihro Majestät erhalten, zur Gnüge bezahlet; das Leben, so ich seit dem als er mich gefunden, bey ihm geführet, sey so mühsam und beschwerlich gewesen, daß wohl ein weit grösser und stärcker Thier als ich davon hätte umkommen mögen; Durch die unaufhörliche Arbeit, fast den gantzen Tag hindurch allerhand Leute zu belustigen, wäre meine Gesundheit sehr geschwächet und Ihro Majestät würden mich nicht so wohlfeilen Kauff von dem Meyer bekommen haben, wenn er nicht mein Leben in Gefahr zu seyn besorgt hätte: Nachdem ich mich aber numehro unter dem Schutze einer so grossen und gnädigen Königin, als des Erstaunens der Natur, des Wunderwercks der Welt, der Liebe ihrer Unterthanen und des Phönix der Schöpffung, mich befände, so wollte ich hoffen, die

Furcht meines gewesenen Herrn würde vergebens seyn/ weil ich gleichsam schon in mir ein neues Leben empfände/ so ich nichts anders als der Würckung Dero Durchlauchtigsten Gegenwart zuzuschreiben wüste.

Solches war der Innhalt meiner Rede/ worinnen ich sicher nicht wenig Sprach-Fehler beging und mehr als einmahl stecken blieb; die letzteren Worte davon klingen vollkommen nach dem Styl dieses Volckes, von dessen Redens-Arten mir Glumdalclitch unterwegens/ als wir nach Hofe gingen/ einige fürgesagt hatte.

Die Königin gab nicht allein Acht auf die Fehler/ so ich im Reden beging/ sondern sie schien auch sehr bestürtzt zu seyn/ so viel Verstand und vernünfftige Sinnen bey einem so kleinem Thiere anzutreffen. Sie nahm mich darauf in ihre Hand und trug mich zum Könige ihren Gemahl/ welcher damahls in seinem Cabinette saß; Er aber/ der ein ernsthaffter und strenger Herr war/ und meine Gestallt eigentlich zu betrachten sich nicht die Mühe nahm/ fragte die Königin mit einer finstern und frostigen Mine/ wie lange sie noch ihr Spiel mit denen Splacknucks haben wollte/ denn für ein solches Thiergen hielt er mich/ weil ich in der rechten Hand Ihro Majestät auf meinem Bauch gestrecket lag. Doch diese Printzeßin/ welche ungemein lustig und von guten Einfällen war/ stellte mich auf einen Schreib-Tisch in die Höhe und befahl mir/ daß ich Seiner Majestät dem Könige selbst Nachricht von dem/ was mich angienge/ geben möchte/ welches ich denn mit wenig Worten that und Glumdalclitch, welche vor der Thüre des Cabinets wartete und in grossen Sorgen meinetwegen stund/ weil ich ihr ausser dem Gesichte war/ bekräfftigte/ nachdem

dem sie herein gelassen worden/ alles dasjenige/ was sich seit der Zeit meiner Ankunfft in ihres Vaters Hause mit mir zugetragen hatte.

Der König/ ob er zwar die Philosophie gantz durchstudieret und sich mit grossem Fleisse auf die Mathematick geleget/ glaubte anfänglich / wie er nur meine Gestalt betrachtete und mich hin und her gehen sahe / mich aber noch nicht reden gehört hatte / ich sey ein sich selbst bewegendes Ding oder Werck/ so etwan ein sinnreicher Künstler verfertiget hätte; allein wie er meine Stimme vernahm und daß ich mit Vernunfft redete / befand/ konnte er sein Erstaunen nicht verbergen. Gleichwohl war er keinesweges mit demjenigen zufrieden / was ich ihm von der Weise meiner Ankunfft in dieses Reich erzehlet hatte / sondern hielt es für ein Gedichte / das von Glumdalclitch und ihrem Vater ersonnen worden/ und die mir etwan einige Worte und Redens-Arten gelernt hätten/ damit sie mich desto theurer verkauffen könnten. Aus Antrieb dieses Verdachts legte er mir vielerley Fragen für / die ich aber alle mit Vernunfft beantwortete/ nur daß ich im Reden öffters stecken bleiben muste / dabey eine üble Aussprache hatte und mich einiger Bäuerischen Redens-Arten bediente / die ich auf dem Meyer-Hofe gelernet und die bey Hofe nicht sehr im Gebrauche waren. Seine Majestät ließ hierauf drey Professores herbey ruffen / welche damahls nach Gewohnheit des Landes die Woche hatten. Diese Herren/ nachdem sie meine Gestalt einige Zeit sehr genau betrachtet und untersuchet hatten / waren meinethalber unterschiedner Meinung; Jedoch nur in diesem Stücke stimmten sie sämmtlich überein / daß ich nicht nach dem ordentlichen

Lauffe und Gesetze der Natur herfürgekommen seyn müsse, weil ich unvermögend wäre, mir selbst das Leben zu erhalten, denn ich könnte ja weder in der Lufft fliegen, noch auf die Bäume klettern, noch mir Löcher in die Erde machen. Aus meinen Zähnen, welche sie mit grosser Sorgfalt besahen, urtheilten sie, daß ich ein Fleischfräßiges Thier sey, gleichwohl wusten sie nicht, wo ich meine Nahrung hernähme, denn die meisten vierfüssigen Thiere wären mir zu starck, die Mäuse und einige andre kleine Bestien aber viel zu geschwinde, also blieb es ihren Gedancken nach nur bey denen Schnecken und einigen andern Ungeziefer; ja sie waren noch so grausam, durch viel gelehrte Beweiß-Gründe darzuthun, daß dergleichen Speise mir nicht undienlich seyn würde. Einer dieser geschickten Männer wollte fast glauben, daß ich eine aus Mutter-Leibe ausgeschnittene Frucht, oder vielmehr eine unzeitige Geburth sey. Jedoch diese Meinung ward von denen andern beyden verworffen, welche beobachteten, daß meine Glieder nach ihrer Art gantz vollkommen wären, und daß ich schon etliche Jahre gelebt hätte, wie aus meinem Barte erhellete, dessen Haare sie mit Hülffe eines Vergrösserungs-Glases gantz eigentlich erkennen konnten. Für einen Zwerg wollten sie mich auch nicht halten, weil ich gantz aus der Maasse klein wäre, denn der Königin ihr Zwerg, so der Kleineste war, den man jemahls in diesem Reiche gesehen, hatte bey nahe die Länge von dreyßig Fuß. Nach langen disputiren machten sie endlich einhellig den Schluß, wie ich nur ein *Relplum Scalcath*, das ist ein Lusus naturæ, wie es die Lateiner nennen, oder ein Spiel der Natur wäre; welcher Ausspruch auf das genauste mit unserer

serer heutigen Philosophie übereinkömmt, deren Professores die Causas occultas (verborgene Ursachen) wormit die Schüler des Aristotelis ihre Unwissenheit zu bedecken sich vergeblich bemühen, gäntzlich verworffen und daher diese wunderbahre Aufflösung aller Schwürigkeiten in dem Reiche der Natur zu grossem Wachsthum und Beförderung derer Menschlichen Wissenschafften erfunden haben.

Nach einer so glaubwürdigen Entscheidung bath ich um Erlaubnüß, darauf antworten zu dürffen. Ich kehrte mich gegen den König und versicherte Seine Majestät, daß ich aus einem Lande kähme, so von viel Millionen Menschen beyderley Geschlechtes und von meiner Grösse bewohnet wäre; die Thiere, Bäume und Häuser hätten gegen sie die gehörige Proportion, folglich könnte ich mich allda aufhalten und meine Lebens-Mittel finden, so gut als einiger Unterthan Seiner Majestät in diesem Lande. Ich meinte, meine Antwort müste genung seyn, die Argumente dieser Herren zu widerlegen, allein sie versetzten mit einem verächtlichen Lächeln darauf, daß ich die Lection wohl behalten, die mir der Meyer eingegeben hätte. Der König aber, welcher einen viel durchdringendern Geist hatte als wie seine Weisen, schickte sie wieder von sich und ließ den Meyer ruffen, welcher zum Glücke noch nicht weggereiset war. Er examinirte ihn erstlich allein, hernach verhörte er ihn, die Glumdalclitch und mich gegen einander: und weil wir uns in unsern Antworten nie vergingen, fing er endlich zu glauben an, daß das, so wir sagten, wohl wahr seyn könne. Ja er bath so gar die Königin, daß sie Sorge für mich tragen lassen möchte und hielt für rathsam, daß

meine kleine Pflege-Mutter beständig um mich seyn müste, weil er beobachtet hätte, daß wir einander sehr liebten. Dieser nun ward ein bequemes Zimmer bey Hofe eingeräumet, eine Hoffmeisterin für ihre Aufferziehung Sorge zu tragen, ein Kammer-Mädgen, sie anzukleiden, nebst zween Laquayen zu ihrer Bedienung zugegeben, meine kleine Persohn aber gantz und gar ihrer Sorgfalt und Auffsicht anvertrauet. Zugleich befahl die Königin, daß man mir ein Kästgen, so ich zu meiner Schlaff-Kammer gebrauchen könnte, verfertigen sollte, wie ich und Glumdalclitch es für gut befinden würden. Der Zimmermann, dessen man sich hierzu bediente, war sehr geschickt und er verfertigte mir binnen drey Wochen eine Kammer, die sechzehn Fuß ins Gevierte, von zwölffen die Höhe, ihre Fenster mit Rahmen, eine Thüre und zwey Cabinetter hatte. Die Decke derselben konnte vermittelst zweener Angel auff und niedergelassen werden, um mir mein Bette hineinsetzen zu können, welches der Tapezirer von Seiner Majestät schon zu rechte gemacht, Glumdalclitch aber alle Tage zu machen die Gütigkeit hatte. Ein gewisser Künstler, der wegen seiner Geschicklichkeit ins kleine zu arbeiten sehr berühmt war, verfertigte mir zween Lehn-Stühle und zween Tische nebst einem Schrancke von einer Materie, die nicht viel anders als Elffenbein aussahe. Der Boden von der Kammer so wohl als die Decke und Wände waren durchgehends ausgefüttert und überzogen, um allen unglücklichen Zufällen fürzubeugen, die sich etwan aus Nachlässigkeit oder Dummheit derer, so mich trügen, begeben könnten, und damit ich auch das allzustarcke Rütteln und Stossen des Wagens

gens nicht so sehr empfände, wenn ich gefahren würde. Ich hielt darum an, daß meine Kammer-Thüre mit einem Schlosse verwahrt werden möchte, damit die Ratzen und Mäuse nicht hinein kähmen; Nach viel gefehlten Proben war endlich ein Klein-Schmidt so geschickt, mir ein so kleines Schloß zu verfertigen, dergleichen in diesem Lande noch nicht gesehen worden, denn ich kenne einen gewissen Edelmann in England, der ein nicht viel grösseres an der Thüre seines Hauses hatte. Ich that daher mein Bestes, den Schlüssel darzu in meiner Tasche zu verwahren, denn Glumdalclitch hätte ihn als eine Kleinigkeit in Ansehung ihrer leichtlich verliehren mögen. Ferner gab die Königin auch Befehl, den allersubtilsten seidnen Zeug oder Taffet, so nur zu finden, aufzusuchen und mir Kleider davon zu verfertigen. Dieser Taffet war nicht viel dicktr als unsre Bett-Decken in England und ich muß gestehen, daß es mich Mühe gekostet, solchen tragen zu lernen. Meine Kleider waren nach der Mode des Landes gemacht, welche gantz erbahr heraus kömt und eine Mittelgattung von der Weise sich zu kleiden zwischen denen Chinesern und Persianern heissen könnte.

Die Königin bekahm nach und nach so viel Belieben an meiner Gesellschafft, daß sie nicht mehr ohne mich speisen konnte. Ich hatte einen Tisch, welcher auf die Tafel, woran Ihro Majestät speiste, gestellet war, und einen Stuhl, mich niedersetzen zu können, Glumdalclitch aber muste nahe beym Tische stehen und mir aufwarten. Auch hatte ich meine vollkommene Geräthschafft an silbernen Schüsseln und Tellern, welche in Vergleichung gegen der Königin ihr Geschirr wie die

kleinen Spiel-Sachen aussahen, die man zu Auffputzung eines Puppen-Häußgens brauchet/dergleichen ich einmahl in der Bude eines Tablet-Krähmers zu London gesehen. Meine kleine Pflege-Mutter hub solche in ihrem Schubsacke in einer silbernen Büchse verwahret auf/ wusch sie mit eigner Hand und muste mir sie geben/wenn ich sie nöthig hatte. Es speiste niemand mit der Königin als die beyden Königlichen Printzessinnen/ davon die ältere sechzehn Jahr/ und die jüngere dreyzehn und einen Monaht alt war. Ihro Majestät hatten die Gewohnheit auf eine meiner Schüsseln ein Stück Fleisch zu legen, davon ich mir nach eignen Belieben schneiden möchte/ und es war ihre grösseste Lust/ mich so niedlich als einen kleinen Vogel essen zu sehen. Denn die Königin/ die doch eine schlechte Esserin war/ steckte auf einmahl so viel in ihren Mund/ als zwölff Englische Bauern in einer Mahlzeit kaum auffessen würden/ welches Schauspiel mir vielmahl nicht geringen Eckel erweckte. Zum Exempel/ sie machte nicht mehr als einen Bissen von dem Flügel einer Lerche samt denen Knochen/ obwohl nun solcher Flügel neunmahl grösser ist als bey uns eines Calecutischen Hahnes seiner/ und ihre Gabe zu trincken kahm mit derjenigen/ so sie im Essen hatte, auf das richtigste überein.

Sonst war es an diesem Hofe eine eingeführte Gewohnheit/ daß alle Mittwochen (denn dieses ist/ wie ich schon oben erwehnet/ der Sabbath in diesem Lande) die Königin mit der gantzen Königlichen Familie beyderley Geschlechts bey dem Könige in seinem Zimmer speisen musten. Hier stand ich nun bereits in so grossen Gnaden bey diesem Monarchen/ daß ich allemahl zu

seiner lincken Hand nahe bey dem einem Saltzfasse saß, anstatt daß sonst meine Stelle der Königin zur Lincken war. Dieser Fürst hatte eine sonderliche Lust daran, mir allerhand Fragen wegen derer Sitten, Gesetze, Religion und Wissenschafften derer Europäischen Völcker fürzulegen und ich that mein möglichstes, desselben Neubegierde über jeden Punct zu vergnügen. So denckel und schwer ihm auch manche Dinge darunter natürlicher Weise hätten fürkommen sollen, so begriff er sie doch nichts destoweniger mit einer ungemeinen Fertigkeit und urtheilte über alles sehr verständig, was ich fürbrachte. Ich kan aber nicht unberühret lassen, daß als ich mich einmahl bey Beschreibung der Beschaffenheit meines lieben Vaterlandes, dessen Handlung, Zweyspalt in der Religion und unsrer Factionen des Staates etwas allzulange aufgehalten haben möchte, die ihm von seiner Auferziehung her anklebende Vorurtheile sich dergestallt äuserten, daß er sich nicht enthalten konnte, mich gantz erbahr auf seine rechte Hand zu setzen und mit der andern zu streicheln, dabey aber mit einem grossen Gelächter zu fragen, ob ich ein Whigs oder Torrys wäre. Er wandte sich darauf zu seinem Premier-Minister, welcher mit seinem weissen Stabe in der Hand hinter ihm stund, und sprach folgender maassen gegen ihm: Wie verächtlich sind doch die Menschlichen Hoheiten, weil auch so kleine Würmer, wie dieser hier, darnach zu streben sich unterstehen, und gleichwohl glaube ich, daß diese Würmer ihre Ehren-Stelle und Vorzüge unter sich, ingleichen ihre Nester und Löcher haben, welchen sie die Nahmen von Städten und Häusern geben, daß sie mit ihren Kleidern und andrer Geräthschafft zu prangen su-

chen, daß sie sich unter einander lieben, schlagen, streiten, betrügen, verrathen und so ferner. Er fuhr eine gute Weile also zu reden fort und ich kan meinen darüber geschöpfften Verdruß nicht aussprechen, daß ich solche Reden anhören muste, worinnen mein so berühmtes Vaterland, als die Meisterin derer Künste und Wissenschafften, der Scheidrichter Europens, die Wohnung der Wahrheit, Tugend und Ehre, ja die Zierde der gantzen Welt so grausam herunter gemacht wurde.

Jedoch, da ich eines Theils im schlechten Stande war, dergleichen Injurien zu rächen, andern Theils überlegte, ob solches gar mit einander Injurien wären oder nicht, so gab ich mich bald zufrieden. Denn nachdem ich bereits etliche Monathe her den Anblick und Umgang dieses Volckes gantz gewohnt worden und zugleich bemerckte, daß ein jeder Gegenwurff, so mir für Augen kahm, eine genaue Proportion mit der Grösse aller andern hatte, so war das Entsetzen, so ich anfangs dafür gehabt, gäntzlich verschwunden, dergestallt, daß wenn ich damahls eine Gesellschafft Englischer Herren und Damen in ihrem besten Aufputze und wie sie zu Folge denen Gesetzen der Höfligkeit mit allerhand Gebehrden gegen einander machen, hätte sehen sollen, ich in Wahrheit in hefftige Versuchung gerathen seyn würde, eben so hertzlich über sie zu lachen, als es der König und seine Hof-Bedienten über mich thaten. Das ist zum wenigsten gewiß, daß wenig gefehlt hat, mich nicht fast selber für lächerlich zu halten, da mich die Königin einmahl auf ihrer Hand sitzend habend, für einen Spiegel hielt, in welchem ich, weil wir beyde einander voll-

kom-

kommen sehen konnten / den ungeheuren Unterscheid zwischen uns recht gewahr wurde.

Nichts ärgerte und vexirte mich mehr als der Zwerg der Königin/ welcher / da es seines gleichen an Kleinheit im gantzen Lande nicht gab (denn er war/ sonder Lügen zu reden / nicht völlig dreyßig Fuß hoch) gantz ausgelassen wurde / wie er mich als eine Creatur / die so tieff unter ihm / oder vielmehr an kleiner Gestalt so weit über ihm war/ zu Gesichte bekahm. Er betrachtete mich daher allzeit von unten bis oben / wenn er in dem Vorgemache der Königin bey mir vorüber ging / indessen daß ich auf meinem Tische saß und mit denen Herren und Damen vom Hofe schwatzte / unterließ aber keinmahl/ mir einige Stichelreden wegen meiner kleinen Persohn anzuhengen/ wovor ich ihn denn hinwiederum bezahlte/ indem ich ihn Herr Bruder hieß/ihn herausforderte und sonst mit allerhand schönen Redensarten beehrte / die unter denen Pagen bey Hofe gewöhnlich sind. Einmahl über der Tafel mochte diesem kleinen Bösewicht etwas verdrossen haben/ was ich ihm gesagt hatte/ daher faßte er mich mitten beym Leibe und an nichts weniger als an die Gefahr/ so mir bevorstund / gedenckend / ließ er mich in eine grosse silberne Schüssel voll Milchrohm fallen / worauf er Halß über Kopff davon lieff. Ich stürtzte bis auf den Boden in den Rohm hinein und wäre ich nicht ein so guter Schwimmer gewesen/ würde ich gewiß ersoffen seyn/ denn Glumdalclitch war eben indem in einer andern Ecke des Zimmers und die Königin hatte sich über meinen Fall so sehr entsetzt / daß sie sich nicht so bald fassen und mich heraus nehmen konnte. Doch meine kleine Pflege-Mutter kahm bald herzugelauf-

lauffen und zog mich heraus, nachdem ich wohl eine Kanne von dem Rohm schon eingeschluckt hatte. Man legte mich darauf in das Bette, gleichwohl waren meine besudelte Kleider nur das meiste Ubel, so mir dabey wiederfahren. Der Zwerg aber ward gebührend dafür gezüchtiget und bekahm einen derben Küchen-Schilling, ja muste zu noch ärgerer Bestraffung, den Rohm, worein er mich geworffen, aussauffen. Er kahm auch nach der Zeit niemahls wieder in Gnaden, denn die Königin schenckte ihn bald hernach an eine Dame vom ersten Range, also daß ich ihn nicht mehr um mich sahe, welches mir ein sehr grosses Vergnügen war, denn es ist mir unmöglich auszusprechen, wie erbittert ich auf diesen boßhafften Galgenschwengel geworden.

Er hatte mir schon vorher etliche schlimme Streiche und unter andern diesen gespielet, den ich stracks erzehlen will und welcher die Königin hefftig zu lachen machte, ob sie wohl zugleich so erzürnet auf den Zwerg ward, daß sie ihn stehenden Fusses davon gejagt hätte, wenn ich nicht so großmüthig gewesen für ihn zu bitten. Jhro Majestät hatten einen Marcks-Knochen auf ihren Teller genommen, und nachdem sie das Marck heraus geklaubet, legten sie den Knochen aufgerichtet wieder in die Schüssel, wie er zuvor gestanden: Der Zwerg hingegen, welcher die Zeit ablauerte seinen Possen zu spielen, als Glumdalclitch aufgestanden und nach dem Gläser-Tresor gegangen war, stieg auf ihren Stuhl, nahm mich in seine beyde Hände und steckte mich, meine beyden Füsse fest zusammen haltend, in den ausgeleerten Marcks-Knochen, worinnen ich, wie nicht zu leugnen, eine höchst lächerliche Figur machte. Es möchte wohl

eine

eine Minute hingehen, ehe jemand sahe, was man mit mir fürgenommen, denn ich hielt mir es für eine Schande zu schreyen; Wie aber die Speisen selten warm an Fürstliche Tafeln kommen, und also der Knochen nicht sehr heiß war, so nahmen meine Schenckel keinen Schaden, meine Hosen und Strümpffe aber musten das Gelach bezahlen. Auf meine Fürbitte wiederfuhr dem Zwerge nichts mehr, als daß er einen Puckel voll Schläge bekahm.

Die Königin schertzte öffters wegen meiner Furchtsamkeit mit mir, und fragte mich gemeiniglich, ob meine Landes-Leute auch so verzagte Memmen als wie ich wären, worzu immer folgendes Gelegenheit gab: Man ist zur Sommers-Zeit in diesem Lande grausam von denen Fliegen geplagt, und dieses verhasste Ungeziefer, dessen jedes so groß als ein Sperling bey uns ist, ließ mir unter währenden Essen mit seinem unauffhörlichen Gesumme um die Ohren keinen Augenblick Ruhe. Sie sotzten sich öffters auf mein Essen und waren so grob, ihren Unflath darauf zu thun, welches ein sehr unangenehmes Spectacul für mich war, denn die Inwohner des Landes konnten solches nicht beobachten, weil ihre Augen nicht wie die meinigen beschaffen sind, dergleichen kleine Dinge zu erkennen. Manchmahl setzten sie sich auch auf meine Nase oder Stirne, allwo sie mich bis auf das Leben stachen, und allezeit Fußtapffen von derjenigen kleberichten Materie hinterliessen, vermöge deren sie nach der Meinung unsrer Naturkündiger an denen Decken und Wänden kriechen können. Ich hatte alle Mühe, wider diese geringschätzige Thiere mich zu beschützen, und muste öffters vom Stuhle aufsprin-

gen,

gen / wenn sie mir in das Gesichte kahmen. Es war auch eine gewöhnliche Büberey von dem Zwerge / daß er immer eine gute Anzahl von diesem Ungezieffer mit seiner Hand fing / wie die Schul-Knaben bey uns thun / und mir es hernach gähling unter die Nase fliegen ließ / so wohl um mich zu erschrecken als der Königin eine Lust zu machen. Das eintzige Mittel / so ich darwider brauchte / war dieses / daß ich sie mit meinem Messer in Stücken hieb / wenn sie in der Lufft herum schwärmten / in welcher Ubung ich so fertig war / daß alle dabey gegenwärtige einen grossen Gefallen daran hatten.

Einmahl des Morgens / da Glumdalclitch mich in meinem Kästgen auf den Rand eines Fensters gesetzet hatte, um frische Lufft zu schöpffen / welches ihre Gewohnheit bey schönem Wetter war / (denn ich wollte es nicht wagen / dieses mein Behältnüß an einem Nagel für das Fenster hengen zu lassen / wie man mit denen Käfichten in England zu thun pfleget /) und ich eines meiner Fenster auffstehend habend am Tische saß / kamen mehr als zwantzig Wespen / welche der Geruch von einem Stück Marzipane / so ich zum Frühstück verzehrte / herbey gelocket haben möchte / in meine Kammer geflogen und machten ein solches Lermen mit ihrem Gebrumme / als kaum so viel Sackpfeiffen hätten thun können. Etliche wagtẽ sich zu meiner Marzipane und schnappten ein Stückgen nach dem andern darvon weg / die andern flogen mir um den Kopf herum und machten mich mit ihren Summen fast taub / zu geschweigen / daß ich wegen ihrer Stachel in nicht geringer Furcht war. Nichts destoweniger faßte ich mir das Hertze aufzustehen / meinen Degen auszuziehen und sie in der Lufft anzupacken.

Ich erlegte auch glücklich ihrer viere / die andern flogen durch den Weg / wo sie hergekommen / wieder davon und ich machte das Fenster hinter ihnen zu. Diese Bestien waren so groß als die Rebhüner bey uns zu Lande. Ich nahm ihre Stachel und befand / daß sie drittehalb Zoll lang und so spitzig wie Nadeln waren. Ich habe auch dieselben sorgfältig aufgehoben und nach der Zeit an vielen Orten in Europa nebst andern seltsamen Dingen mehr gezeiget; endlich aber habe ich dreye davon an das Collegium zu Gresham geschencket / und die vierte für mich behalten.

Viertes Capitul.

Beschreibung des Landes. Entwurff zu Verbesserung derer Geographischen Charten. Beschaffenheit des Königlichen Pallastes und der Residentz-Stadt. Auf was Art der Autor in diesem Lande gereiset. Beschreibung des fürnehmsten Tempels in der Haupt-Stadt.

Meine Absicht allhier ist meinen Lesern eine kurtze Beschreibung dieses Landes zu machen und zwar so weit als ich es selbst in Augenschein genommen / denn ich bin nicht weiter als tausend Meilen im Umkreyse von Lorbrulgrud, der Haupt-Stadt / gewesen / weil die Königin / der ich nie von der Seite kahm / die Gewohnheit hatte / ihren Gemahl / den König auf seinen Reisen nicht weiter zu begleiten / und wenn sie die-

se Weite des Weges erreichet, allemahl so lange stille lag, bis er von denen Gräntzen wieder zurück gekommen. Das Reich dieses Fürsten hat ungefähr drey tausend Meilen in die Länge und zwey in die Breite; welches mich zu glauben bewogen, daß unsre Europäische Geographi schröcklich irren, wenn sie zwischen Japon und California nichts mehr als eine ungeheure Strecke von Wasser setzen, denn ich habe immer gemuthmasset, daß es allhier grosse Länder geben müsse, um dem festen Lande von der grossen Tartarey das Gegengewichte zu halten. Daher sie denn ihre Charten hierinnen wohl verbessern und dieses grosse Reich von Brobdingnac gegen Nord-Westen von America bezeichnen mögen, worinnen ich ihnen nach meinem Erkändtnüsse gerne hülffliche Hand leisten will.

Dieses Reich nun ist eine Halb-Insul und gräntzet gegen Nord-Westen an eine Reihe hoher Gebürge, über welche man wegen ihrer Feuer-ausspeyender Gipfel unmöglich kommen kan. Niemand weiß, was für Creaturen hinter diesen Bergen leben, oder ob gar welche verhanden seyn. Das grosse Welt-Meer umströhmet es an denen drey übrigen Seiten. In dem gantzen Königreiche giebt es nicht einen eintzigen Haven, und die Gegend, wo sich die Flüsse in das Meer stürtzen, ist überall so voller Klippen, daß man nicht einmahl mit kleinen Böten durchkommen kan, welches denn macht, daß dieses Volck mit der gesamten übrigen Welt keine Gemeinschafft hat. Aber innerhalb des Landes auf denen grossen Ströhmen giebt es Schiffe genung, und die Ströhme haben Uberfluß an Fischen von fürtrefflichem Geschmacke; denn derer See-Fische bedie-

bedienen sich die Jnwohner selten/ weil solche nicht grösser seyn als die in Europa und folglich sich nicht der Mühe verlohnen/ von ihnen gefangen zu werden/ woraus klärlich erscheinet / daß die Natur mit Herfürbringung dieser Thiere und Pflantzen von so ungeheurer Grösse sich gantz allein in dieses Land eingeschräncket/ dessen Ursachen; die Philosophi ausmachen mögen. Gleichwohl fangen sie von Zeit zu Zeit einige Wallfische / die sich an denen Klippen zerschmettern/ und das gemeine Volck thut sich was sonderliches darmit zu gute. Jch habe welche darvon gesehen/ die so groß waren/ daß ein Kerl Mühe hatte / einen auf dem Puckel tragen zu können/ zuweilen bringet man sie auch als was neues in Körben nach Lorbrulgrud. Man trug einmahl einen auf des Königs Tafel auf / der für ein sehr rares Stück gehalten wurde/ ich sahe aber nicht/ daß man ein Lecker-Bißgen daraus gemacht hätte / denn ich glaube/ die Grösse dieses Fisches möchte einen Eckel dafür verursachen / ob ich schon bey Nova Zembla weit grössere Wallfische/ als dieser war/ gesehen habe.

Dieses Land ist sehr Volckreich/ denn es hat hundert und funffzig Städte / grosse und kleine zusammen gerechnet/ und eine wunderbahre Menge Dörffer. Um meinen Lesern von diesen Städten einige Fürstellung zu machen/ so will ich nur die Haupt-Stadt beschreiben. Mitten durch die Stadt gehet ein Fluß und scheidet sie in zwo gleiche Theile. Man zehlet ungefähr vier und zwanzig tausend Häuser und sechs mahl hundert tausend Jnwohner darinnen. Jhre Länge ist drey Glonglungs (welche ungefähr vier und funffzig Englische Meilen ausmachen /) und die Breite zween und einen hal-

halben / wie ich solche selbst auf einer Charte gemessen habe, die auf ausdrücklichen Befehl des Königes verfertiget und zu diesem Ende auf die Erde gebreitet wurde.

Des Königes Pallast ist kein regulaires sondern aus viel Häusern zusammen gesetztes Gebäude und hat beynahe sieben Meilen im Umkreysse. Die fürnehmsten Zimmer darinnen sind durchgängig zwey hundert und vierzig Fuß hoch und nach Proportion breit und lang. Glumdalclitch und ich hatten einen Wagen, auf welchem wir nebst ihrer Hoffmeisterin öffters herumfuhren, die Stadt oder die Krahmläden zu besehen, ich aber saß nichts destoweniger in meinem Kästgen / wiewohl mich doch auch das gute Mädgen so offt herausnahm, als es mir beliebte, und mich alsdenn auf ihre Hand setzte, damit ich die Häuser und das Volck desto besser sehen könnte, wenn wir durch die Strassen fuhren.

Ausser diesem meinem ordentlichen Kästgen hatte die Königin ein noch viel kleineres für mich verfertigen lassen / so etwan zwölff Fuß ins Gevierte und zehn Fuß hoch war / damit man desto bequemer mit mir reisen könnte, denn das andre konnte Glumdalclitch nicht allzuwohl auf ihrem Schoosse halten und nahm zu viel Raum in der Carosse ein. Diese Gattung eines Reise-Kuffers war ein vollkommenes Viereck / davon drey Seiten in der Mitten ein Fenster hatten, die Fenster aber waren mit eisernen Stäben vergittert, allen besorglichen Zufällen auf einer langen Reise fürzubauen. Auf der vierten Seite / wo es keine Fenster hatte / waren zween starcke Rincken, welche ein Diener / so hinten auf dem Wagen stand / mit einem ledernen Riemen an seinen Leib band / und mich also schwebend hielt, wenn ich Lust hat-

hatte, höher in der Lufft zu seyn. Dieses Amt ward allemahl einem getreuen und sittsamen Menschen aufgetragen, ich möchte nun den König und die Königin auf der Reise begleiten, oder einem Staats-Minister oder einer Dame vom Hofe die Visite geben, wenn Glumdalclitch nicht wohl auf war. Denn es währte nicht lange, so war ich bey denen fürnehmsten Kron-Bedienten bekandt und hoch angesehen, jedoch dieses meines Erachtens nicht wegen meiner Verdienste, sondern um der Gnade willen, so mir Seine Majestät bezeugte. Auf der Reise, wenn ich müde vom Fahren war, muste ein Reit-Knecht mein Kästgen vor sich auf das Pferd auf ein Küssen setzen und es mit einer Schnalle an den Sattel-Knopff feste machen, alsdenn ich das Land von drey Seiten durch meine drey Fenster beschauen konnte. Ich hatte in diesem Behältnüsse ein Feld-Bette und eine an die Decke befestigte Hangmatte, ingleichen zwey Stühle und einen Tisch, so mit Schrauben an die Wand genagelt waren, damit sie durch Bewegung des Wagens oder Pferdes nicht umgeworffen werden könnten. Diese Bewegungen, ob sie zwar sehr hefftig waren, fielen mir doch nicht so beschwerlich als vielleicht einem andern der des Werffens der See nicht gewohnt gewesen wäre.

Wenn ich mich in der Stadt umsehen wollte, so geschahe es auch öffters auf diese Weise, daß sich Glumdalclitch in einer Sänffte tragen ließ und mich in meinem Kästgen auf ihrem Schoosse hatte. Diese Sänffte ward von vier Männern getragen und zween andre in der Königin Liberey gingen darneben her. Bey solcher Gelegenheit drang sich das Volck, so viel von mir reden gehöret, Hauffenweise zu mir und mein Pflege-

müttergen war so höflich / daß sie denen Sänfften-Trägern stille zu stehen befahl und mich auf ihre Hand nahm / damit mich jedermann desto besser sehen möchte.

Ich war sehr begierig einen berühmten Tempel / so in der Stadt lag / und sonderlich den Thurm davon / der für den Höchsten im gantzen Königreiche gehalten wurde / zu besehen. Glumdalclitch führte mich auch endlich dahin / ich muß aber gestehen / daß ich mich in meinen Gedancken betrogen hatte. Denn der Thurm war nicht über drey tausend Fuß hoch und also in Ansehung des so grossen Unterscheides der Gestallt zwischen diesem Volcke und denen Europäern kein sonderliches Wunderwerck / ja wo mir recht ist hatte er noch eine schlechtere Proportion als der Glocken-Thurm zu Salisbury. Jedoch einer Nation / welcher ich Zeit Lebens höchst verbunden seyn werde / nichts Unrechtes nachzusagen / so muß ich bekennen / daß was diesem berühmten Thurme an Höhe abgehet / durch seine Schönheit und Stärcke sattsam ersetzet ist. Denn die Mauren sind bey nahe hundert Fuß dicke und von Quaderstücken / davon jedes viertzig Fuß ins Gevierte hat / gebauet und auf allen Seiten mit schönen Statuen von ihren Göttern und Kaysern gezieret. Ich war so fürwitzig / einen kleinen Finger zu messen / welcher von einer dieser Statuen herabgefallen war / und befand / daß er eben die Länge von vier Fuß und einem Zoll hatte. Glumdalclitch wickelte solchen in ihr Schnupfftuch und nahm ihn nebst andern Puppen-Sachen / so sie unterwegens kauffte / nach Hause / weil sie gar zu gerne damit spielen mochte / wie es Kindern ihres Alters nichts ungewöhnliches ist.

Die Küche des Königes ist unwidersprechlich ein präch-

prächtiges Gebäude und in Form eines Gewölbes ungefähr sechs hundert Fuß hoch gebauet. Der grösseste Ofen darinnen ist nicht vollkommen so weitläufftig als die Dom-Kirche von St. Paul in Londen. Wollte ich die Gestallt des Küchen-Geräthes / die Töpffe / Kessel / Bratspiesse und die ungeheuren Stücken Fleisch / so daran stacken / oder andre dergleichen Dinge umständlich beschreiben / so würde ich Noth haben / daß man mir glaubte; zum wenigsten würde man mich / wenn man nur etwas strenge urtheilen wollte / beschuldigen / daß ich die Sache allzuhoch getrieben / wie die meisten Reise-Beschreibungen zu thun pflegen. Jedoch ich verdiene diese Censur nicht / sondern ich fürchte vielmehr / das Gegentheil gethan und vieles kleiner gemacht zu haben / ja ich besorge / wo etwan diese meine Reise-Beschreibung in die Sprache von Brobdingnag (welche der Nahme des gantzen Landes ist /) übersetzet und in dieses Land überbracht werden sollte / es möchte der König und das Volck sich beschweren / daß ich um der Wahrscheinligkeit willen ihrer Grösse viel Abbruch gethan hätte. Sonsten hat Seine Majestät in ihren Ställen selten über sechs hundert Pferde / die überhaupt davon zu reden / zwischen vier und funffzig und sechzig Fuß hoch sind. Wenn er aber an gewissen Feyertagen ausfähret / so begleitet ihn allemahl eine Garde von fünff hundert Reutern / welches in meinen Augen der allerprächtigste Aufzug gewesen / als ich jemahls vorher zu Gesichte bekommen / weil ich damahls noch nicht einen Theil seiner Armee in Schlacht-Ordnung gesehen hatte / wie ich in folgenden erzehlen werde.

Fünfftes Capitul.

Unterschiedliche Begebenheiten, so sich mit dem Autor zugetragen. Hinrichtung eines Missethäters. Der Autor zeiget seine Geschickligkeit in der Wissenschafft von der Schiffarth.

Ich würde meine Zeit angenehm genung in diesem Lande hingebracht haben, wenn meine Kleinheit mich nicht allerhand gefährlichen Begebenheiten preiß gegeben hätte, wiewohl sie an sich selbst sehr lächerlich sind. Ich muß doch etliche davon erzehlen. Glumdalclitch ging öffters in dem Schloß-Garten spazieren, mich in meinem kleineren Kästgen mit sich tragend, aus welchem sie mich zuweilen heraus nahm und auf die Erde setzte. Einmahl war uns der Zwerg der Königin dahin nachgekommen und meine kleine Pflegemutter hatte sich, nachdem sie mich aus meinem Behältnüsse herausgelassen, in etwas von mir entfernet. Ich befand mich also mit ihm alleine und zwar nahe bey einigen Zwerg-Bäumen. Hier nun konnte ich mich nicht enthalten, über die Vergleichung zwischen ihm und diesen Bäumen einige anzügliche Schertzworte fahren zu lassen, denn es hatten dieselben in der Sprache dieses Landes eben den Nahmen wie in der unsrigen. Statt einer Antwort wartete dieser kleine Bösewicht so lange, bis ich unter einem solchen Baume zu stehen kahm und alsdenn fing er selbigen so starck zu schütteln an, daß über ein Dutzent Aepfel herunter und um mich herum fielen; Einer aber davon fiel mir, indem ich mich bückte, auf den Rücken und verursachte, daß ich auf die Nase fallen muste,

welches nicht zu verwundern war, weil diese Aepfel eben die Proportion mit denen unsrigen als die Inwohner des Landes mit uns haben. Solches aber war auch das gantze Unglück, so mir dadurch wiederfuhr, und ich bath selber für den Zwerg, daß er dieses schlimmen Possens wegen nicht möchte gezüchtiget werden, weil ich Anlaß darzu gegeben hatte.

Ein andermahl ließ mich Glumdalclitch auf einem sehr ebenen Rasen gantz alleine zurücke und ging mit ihrer Hoffmeisterin eine Ecke weit von mir spazieren. In dem Augenblicke muste es sich fügen, daß es gähling zu schlooßen anfing und ich dadurch zur Erden geschlagen wurde. Indem ich in dieser Positur lag, fügte mir der herabfallende Hagel über den gantzen Leib die allerschmertzhafftesten Zerquetschungen zu; gleichwohl um unter eine Verdeckung zu gelangen, kroch ich auf allen Vieren unter eine Reihe Citronen-Bäume, aber vom Kopffe bis zum Füssen so übel zugerichtet, daß ich zehn Tage lang kein Glied sonder Schmertzen regen konnte. Wenn jemand an dieser Begebenheit Zweifel träget, so hoffe ich, er wird mir Glauben zustellen, wenn ich sage, daß die Schloossen in diesem Lande mehr als achtzehn mahl grösser sind als die, so in Europa fallen, und solches ist um so viel mehr gewiß, weil ich sie selbst gemessen und gewogen habe.

Es begegnete mir aber ein noch weit schlimmerer Zufall in eben diesem Garten, da eines Tages meine kleine Pflegemutter in Meinung, daß sie mich an einem gantz sichern Orte allein liesse (warum ich sie öffters bath, damit ich meinen Gedancken desto ruhiger nachhengen könnte) mit ihrer Hoffmeisterin und einigen

andern bekandten Damen sich in eine andre Gegend des Gartens begeben hatte. Während dieser Zeit nun kömmt des Hoffgärtners sein kleiner Wachtelhund/der sich ungefähr in den Garten geschlichen/ grade auf den Ort zu/ wo ich mich befand. Kaum daß er mich gesehen/sprang er auf mich loß/nahm mich in seine Schnautze/trug mich zu seinem Herrn und legte mich gantz sanfft auf die Erde für ihm nieder. Zu grossen Glücke war der Hund so wohl abgerichtet/ daß ungeachtet er mich zwischen seinen Zähnen trug/ mir doch kein Leid wiederfahren und nicht einmahl meine Kleider beschädiget waren; der arme Gärtner aber/ der mich wohl kennte und auch sehr lieb hatte/ gerieth in abscheuliche Angst. Er nahm mich zwischen seine beyden Hände und fragte/wie mir wäre; ich war aber dergestallt erschrocken und ausser Athem gekommen/ daß ich nicht ein Wort zu sprechen das Vermögen hatte. Wenig Minuten darauf kahm ich wieder zu mir und er brachte mich frisch und gesund meiner kleinen Pflegemutter wieder/ welche indessen an den Ort/ wo sie mich gelassen/ zurückgekommen/ und weil sie mich nicht da fand/noch auf ihr Ruffen von mir geantwortet wurde/ in unbeschreiblichen Aengsten war. Sie schalt auf den Gärtner/ daß er seinen Hund in den Garten lauffen lassen/ jedoch die Sache ward vertuscht und man hat bey Hofe niemahls etwas davon gewust/ denn Glumdalclitch fürchtete sich für der Königin Ungnade und ich meines Ortes war auch so gescheid/nichts davon zu sagen/ weil mir sonst dieser Zufall wenig Ehre gebracht haben würde.

Hierdurch ward mein Pflegemüttergen zu dem Entschlusse gebracht/mich niemahls aus ihren Augen zu lassen/

sen/und ich hatte lange schon besorgt/daß sie solches thun würde / deswegen ihr auch unterschiedliche andre unglückliche Begebenheiten/so sich bey meinem Alleineseyn mit mir zugetragen/guten Fleisses von mir verschwiegen worden. Denn eines Tages stieß ein Hühner-Geyer/ der über den Garten flog/ auf mich unversehens herab/ und wenn ich mich nicht nach vorher hertzhafft herausgezogenen Degen hinter ein dichtes Geländer verkrochen hätte/ würde er mich unfehlbahr zwischen seinen Klauen davon getragen haben.

Ein andermahl fiel ich bis an den Halß in ein Maulwurff-Loch und ich muste eine Lügen erdencken/die wahre Ursache/ warum meine Kleider besudelt wären/ zu bemänteln. Noch ein andermahl zerstieß ich mir dem rechten Fuß sehr übel an ein Schnecken-Häußgen / über welches ich zu fallen das Unglück hatte/indem ich in tieffen Gedancken ging und voller Sehnsucht an mein liebes Vaterland dachte.

Ich weiß selbst nicht / ob ich damahls Vergnügen oder Aergernüß empfand / wenn ich bey meinem einsamen Spatzier-Gehen gewahr wurde/ daß auch die allerkleinsten Vögel für mir keine Furcht hatten/ sondern etwan eine Ruthe weit von mir Würmer und andre Nahrung mit solcher Dreistigkeit suchten/ als wenn keine andre Creatur nahe bey ihnen wäre. Ich besinne mich/ daß eine Drossel einmahl die Verwegenheit hatte / mit ihrem Schnabel mir ein Stück Kuchen / so mir Glumdalclitch zum Frühstücke gegeben/aus meinen Händen zu entführen. Wenn ich einen dieser Vögel haschen wollte / setzten sie sich tapffer gegen mich wieder/ hackten mir mit ihren Schnäbeln nach denen Fingern/ die ich ge-

schwinde zurückziehen muste/ und einen Augenblick such-ten sie wieder Würmer oder Schnecken neben mir her-um mit eben solcher Gleichgültigkeit und Unbesorgnüß als zuvor. Einmahl aber kriegte ich einen grossen Stock und gab einem Fincken darmit einen so starcken und wohl abgepassten Schlag/ daß er über den Hauffen fiel. Darauf nahm ich denselben und wollte ihn meiner klei-nen Pflegemutter als ein sonderbahres Triumphs-Zei-chen überbringen; allein der Vogel/ welcher durch den Schlag betäubet worden/ erhohlte sich inzwischen und suchte sich mit solcher Gewalt von mir loßzureissen/ daß ich ihn bey nahe fahren lassen müssen/ wenn mir nicht ein Knecht zu Hülffe gekommen wäre und diesem Vogel den Halß umgedrehet hätte/ welcher mir des Tages dar-auf zur Mittags-Mahlzeit auf Befehl der Königin zu-gerichtet wurde. Dieser Fincke aber war/ so viel mich entsinne/ wohl noch ein gutes Theil grösser als unsre Schwäne in England sind.

Die Staats-Damen bey Hofe bathen öffters Glum-dalclitch, daß sie in ihre Zimmer kommen und mich mit-bringen muste/ damit sie ihre Lust mich zu sehen und mit mir zu spielen haben konnten. Bißweilen zogen sie mich Mutternackend aus und steckten mich die Länge lang in ihren Busen/ welches mir aber einen abscheulichen Eckel verursachte/ weil sie/ die Wahrheit zu sagen/ nicht allzu-wohl rochen; Jedoch ist meine Absicht hier nicht/ diese liebenswürdige Kinder/ für welche ich alle ersinnliche Hochachtung trage/ dadurch in ein übles Geschrey zu bringen/ sondern ich glaube vielmehr/ daß ich nur wegen meiner Kleinheit eine so dünne Nase gehabt und diese vornehme Persohnen zweifels frey ihren Liebhabern

eben

eben so appetitlich und angenehm fürgekommen seyn mögen als unser Frauenzimmer in England denen Ihrigen. Uber dieses befand ich auch, daß ihr natürlicher Geruch mir bey weiten nicht zuwider war, als derjenige, wenn sie sich mit allerhand ecklen Schmierereyen einbalsamiret hatten. Hierbey kan ich anzuführen nicht vergessen, daß wie ich noch in Lilliput war, einer meiner vertrautesten Freunde einmahl an einem heissen Tage und da ich mich viel bewegt hatte, gegen mich sich beklagte, daß ein ungemein hefftiger Gestanck aus meinem Leibe ausdunste, ob ich schon versichern kan, daß ich gar nicht den Fehler an mir habe, von Natur als ein Bock nach Schweisse zu stincken. Hieraus nun lässet sich schliessen, daß sein Geruch eben so subtil in Ansehung meiner gewesen seyn müsse, als meiner hinwiederum gegen die Inwohner von Brobdingnac zu rechnen war. Und hierüber muß ich meiner allergnädigsten Frau, der Königin, und meiner kleinen Pflegemutter der Glumdalclitch, Recht wiederfahren lassen, und hiermit öffentlich bekennen, daß sie in Betrachtung ihrer Grösse keinesweges übler riechen als die Damen in England.

Was mir aber an gedachtem Hoff-Frauenzimmer am meisten mißfiel, war dieses, daß sie, wenn mich meine Pflegemutter nach ihren Gemächern brachte, mit mir als einer Creatur, die gar nichts zu bedeuten hätte, umgingen. Denn sie schämten sich im geringsten nicht vor mir und es war keine Art von Freyheit, welche sie sich nicht in meiner Gegenwart nahmen, so daß mir unmöglich fällt, den Abscheu sattsam zu beschreiben, so mir ihre ungescheute Aufführung erweckte. Eine insonderheit darunter, welche von Natur muthwillig und Possen-

hafft

hafft war, machte alles mit mir, was ihr in Kopff kahm und sie hatte manchmahl die allerkurtzweiligsten Einfälle von der Welt, ich aber trug einen so schlechten Gefallen daran, daß ich die Glumdalclitch bath, mich mit der Ehre, mich ferner mehr dahin zu nehmen, zu verschonen.

Eines Tages kahm ein Edelmann, der ein Vetter von der Hoffmeisterin meiner kleinen Pflegemutter war, zu uns und ersuchte sie beyde, der Abthuung eines armen Sünders mit beyzuwohnen, der einen vertrauten Freund gedachten Edelmanns umgebracht hatte. Glumdalclitch entschloß sich endlich mitzugehen, ob sie zwar kein sonderliches Belieben darzu trug, weil sie von einem sehr zärtlichen und mitleidigen Gemüthe war, und was mich anbetrifft, so überwand die Neubegierde, etwas mir ungewöhnliches zu sehen, den mir sonst angebohrnen Eckel, so ich für dergleichen Schauspielen trage. Der Mensch, welcher hingerichtet werden sollte, war auf dem Schau-Gerüste an einem Stuhl angebunden und sein Kopff wurde ihm mit einem eintzigen Streiche eines viertzig Fuß langen Schwerdtes herunter geputzet. Das Blut, so ihm aus dem Halse und denen Adern floß, war so hauffig und sprützte mit solcher Gewalt in die Höhe, daß ihm die Spring-Wässer zu Versailles nicht gleich kahmen und der Kopff, wie er auf das Schau-Gerüste fiel, gab einen so gewaltigen Schlag, daß der Boden unter mir erbebte, ob ich schon eine halbe Englische Meile davon stund.

Die Königin, welche mich gar zu gern meine Reisen zur See erzehlen hörte und keine Gelegenheit verabsäumte, mir eine Lust zu machen, wenn ich nicht wohl aufgeräumt war, fragte mich einmahl, ob ich mich wohl dar-

auf verstünde, ein Seegel oder Ruder zu regieren, und ob es nicht meiner Gesundheit zuträglich wäre, daß ich mir zuweilen mit Rudern eine Bewegung machte. Ich antwortete ihr, daß ob ich zwar als Barbierer auf dem Schiffe gestanden, so hätte ich doch nichts destoweniger bey erheischender Noth so gut als ein gemeiner Matrose die Arbeit mit angegriffen; Ich könnte aber nicht begreiffen, auf was Weise ich solches in diesem Lande werckstellig machen sollte, wo die kleinesten Kähne so groß als das grösseste Kriegs-Schiff in meinem Vaterlande wären. Sie versetzte aber, daß ich mir nur ausdencken möchte, wie für mich etwan ein kleines Fahrzeug verfertiget werden könnte, so sollte es mir der Hoff-Tischler machen, wie ich es verlangte und sie selbst wollte schon für einen bequemen Platz, worauf ich meine Schiffarth anstellen könnte, besorgt seyn. Es verfertigte mir auch würcklich dieser Tischler, der sein Handwerck sehr wohl verstund, in einer Zeit von zehn Tagen ein solches Boot, wie ich es selbst angegeben hatte, und es möchten ungefähr zehn Europäer darinnen Raum haben können.

Wie es fertig war, befand es die Königin für so artig, daß sie es auf ihren Schooß nahm und damit zum Könige lieff, welcher dann, als er es besehen, selbst Befehl gab, daß man es in eine Cisterne voll Wasser und mich in selbiges hinein setzen möchte, um damit eine Probe zu machen. Die Königin aber war schon vorher auf andre Anstallt bedacht gewesen. Sie hatten nemlich dem Tischler eine Art von einem Troge, der dreyhundert Fuß lang, funffzig breit und neune tieff war, zu verfertigen befohlen. Dieser Trog nun, nachdem er vorher wohl verpicht worden, damit das Wasser nicht hinein drän-

ge, wurde in ein grosses Vorgemach des Pallastes gesetzet. Zween Kerls konnten diese Machine in Zeit von noch nicht völlig einer halben Stunde mit Wasser voll machen; Hier war es, wo ich mich in meinem Boote mit Rudern belustigte, und es ist unglaublich, wie sehr sich die Königin und ihr Frauenzimmer an meiner Fertigkeit in dieser Ubung ergötzeten. Zuweilen spannte ich das Seegel auf und meine Arbeit war dabey, eintzig und allein das Steuer zu regieren, die Damen aber machten mir mit ihren Sonnen-Fächern so viel Wind, als ich nöthig hatte, und wenn sie müde waren, musten mir die Pagen mit ihrem Athem in die Seegel blasen, wobey ich allezeit meine Geschickligkeit, lincks und rechts, wie es mir beliebte, zu steuern, sehen ließ. Wenn ich dieses Spiel eine Weile getrieben hatte, so nahm Glumdalclitch mein Boot mit sich in ihr Cabinet und hing es an einen Nagel, damit es trocken werden könnte. Einmahl hatte einer derer Knechte, so mir den gedachten Trog alle Wochen zweymahl mit frischen Wasser füllen musten, ohne es gewahr zu werden, einen grossen Frosch mit hinein gethan, der sich allem Ansehen nach beym Wasser-Schöpffen in seinen Eymer geschlupffet haben möchte. Der Frosch kahm nicht eher zum Vorschein, als bis ich mit meinem Boote in den Trog gesetzet worden. Denn wie er alsdann eine Sache sahe, woran er sich anhalten konnte, fing er daran hinauf zu klettern an, machte aber damit mein Boot dermaassen auf die eine Seite sinckend, daß wollte ich es nicht über und über schlagen lassen, ich mich auf die andre Seite desselben legen muste, um das Gegengewichte zu halten. Wie er endlich in das Boot hinein gekrochen, hupffte er auf einen Sprung

von

von einem Ende bis in die Mitte desselben und hernach mir hin und herwerts gar über den Kopf/ besudelte aber dabey mein Gesichte und Kleider mit derjenigen klebrichten Materie/ wovon diese Art Ungezieffer allezeit voll ist. Die Grösse und Heßlichkeit seiner Glieder machte dieses Thier zu dem abscheulichsten von der Welt/ gleichwohl bat ich die Glumdalclitch, daß sie es mich mit ihm allein ausmachen lassen möchte / zu dem Ende ich dasselbe mit einem meiner Ruder wacker auf den Rumpff schlug und es endlich wieder aus meinem Boote zu springen nöthigte.

Die allerärgste Gefahr aber / so mir in diesem Lande zugestossen / begegnete mir mit einem Affen / der einem Cantzley-Rathe zugehörte. Glumdalclitch, welche etwas zu verrichten / oder jemanden eine Visite zu geben haben möchte/ hatte mich in ihrem Cabinette verschlossen zurück/ und weil es sehr heiß war/ die Fenster desselben so wohl als die Thüre und Fenstern meines grössern Kästgens offen gelassen/ als in welchem ich mich mehrentheils aufhielt/ weil es geraum und mir sonst sehr bequemlich war. Ich saß eben in tieffen Gedancken/ als ich gähling etwas vernahm / daß in dem Cabinette ein grosses Geräusche machte/ und von einer Seite zur andern sprang. In so grossen Schröcken / als ich mich auch befand/ bemühte ich mich doch/ ohne von meinem Stuhle aufzustehen/ darnach zu sehen/ was solches wäre/ und alsdenn erblickte ich diese verdammte Bestie/ welche nach einigen gemachten Sprüngen und Wendungen / sich zu meinem Kästgen näherte/ und es mit sonderlicher Lust zu betrachten schien. Ich verbarg mich zwar in den hintersten Winckel desselben/ allein weil der Affe von einem Fenster

zum

zum andern lieff / um hinein zu gucken / was darinnen steckte / und ich für Furcht nicht so klug war / mich unter das Bette zu verstecken, wie ich leichtlich hätte thun können / so wurde er mich gewahr. Nachdem er eine Zeitlang die seltsamsten Gebehrden gemachet und mich mit seinen Zähnen angeblöcket / langte er mit der einen Pfote zur Thüre hinein / wie die Katzen bey uns / wenn sie mit einer Mauß spielen / zu thun pflegen / und ob ich wohl von einem Winckel zum andern lieff / damit er mich nicht erwischen sollte / so kriegte er mich doch endlich bey meinen Kleidern (welche von starcken und festen Tuche nach Art dieses Landes waren /) zu packen und zog mich zum Kästgen heraus. Er nahm mich in seine rechte Vorder-Pfote und hielt mich wie eine Amme / die dem Kinde ihre Brust reichen will / ja er ging natürlich so mit mir um / als ich wohl eher die Affen mit jungen Kätzgen in Europa ihr Spiel treiben gesehen; Wenn ich mich loß machen wollte / umschloß und drückte er mich so harte / daß ich dabey für den besten Rath hielt mich nicht mehr zu rühren. Vermuthlich mochte er mich für ein Junges von seiner Art halten / denn indem daß er mich mit der einen Pfote festhielt / so streichelte und liebkoste er mich gantz sanffte mit der andern. Er ward aber über dieser Kurtzweil verstöhrt / da er an der Thüre des Cabinets ein solch Geräusche vernahm / als ob jemand herein kommen wollte / deswegen sprang er geschwinde zu dem Fenster wieder hinaus / wodurch er hinein gekommen / von dar aber über die Dachziegel und Rinnen bis auf das Oberste des Pallastes / und das zwar auf drey Pfotend gehend / mit der Viertten aber mich haltend. Glumdalclitch, welche eben die Persohn gewesen / so an der Thüre geklincket / hatte ihn

noch beym Auffthun zum Fenster hinausspringen gesehen, und wie ich selbst hörte, darüber laut zu schreyen angefangen. Das arme Mädgen war in einer grausamen Bestürtzung, der gantze Pallast gerieth in Auffruhr, die Diener lieffen um Leitern zu suchen und viel hundert Menschen stunden unten auf dem Platze, da sie eigentlich sehen konnten, wie der Affe auf der Spitze des Pallastes mich zwischen seinen Pfoten hielt und mich als eines seiner Jungen liebkosete. Die meisten Zuschauer musten über dieses Spetacul lachen und ich kan es ihnen nicht wohl verargen, denn wer ausser mir hätte sich bey einer so lächerlichen Sache des Lachens enthalten können? Etliche darunter hielten für rathsam, Steine nach dem Affen herauf zu werffen und ihn zum Heruntersteigen zu nöthigen; solches aber ward ausdrücklich verbothen und zwar zu meinem grossen Glücke, denn wie leichtlich hätte man mir mit dieser allzu lieb- und hülffreichen Handleistung gar den Kopff zerschmettern köñen?

Nach herbeygebrachten und angelehnten Leitern stiegen viel Leute hinauf, um mir zu Hülfe zu kommen, welches der Affe nicht so bald vermerckte, als er mich gantz ehrbahr auf einen hohlausgeschweifften Dachziegel niederlegte und sich davon machte, weil er auf drey Pfoten sich nicht so geschwinde zu lauffen, noch seinen Raub fortzubringen getrauen mochte. Ich muste also dreyhundert Ruthen hoch von der Erde eine gute Weile daselbst verharren und alle Stunden gewärtig seyn, daß mich der Wind herunter würffe oder der Schwindel von denen Ziegeln in eine Rinne herabkollernd machte. Jedoch der eine Laquay von meiner kleinen Pflegemutter, welcher ein sehr dienstfertiger Bursche war, kletterte biß zu mir hinan und nachdem er mich in eine seiner Hosen-

Tasche gestecket, trug er mich darinnen gesund und frisch bis auf den Boden herunter.

Die Furcht und die Schmertzen, so mir dieses nichtswürdige Thier zugefüget hatte, verursachten mir eine Kranckheit, daß ich vierzehn Tage lang das Bette hüthen muste und der König, die Königin und die vornehmsten Herren vom Hofe schickten alle Tage zu mir, sich nach meinem Aufbefinden erkundigen zu lassen, ja die Königin trug so grosse Gnade für mich, daß sie mich bey meiner Unpäßlichkeit in eigner höchster Persohn vielfältige mahl besuchet hat.

Als ich nach Wiedererlangung meiner Gesundheit dem Könige meine Aufwartung machte und wegen erwiesener allergnädigsten Gutthaten meine Dancksagung abstattete, trieb er über diese Begebenheit, so mir so viel Unlust verursacht hatte, seinen Schertz mit mir und fragte mich unter andern, was ich gedacht und für Vorstellungen mir gemacht, indem daß mich der Affe zwischen seinen Pfoten gehalten, und wie ich die Lufft auf der Spitze des Pallastes befunden hätte. Was würdet ihr wohl gethan haben, setzte er hinzu, wenn euch dergleichen in eurem Vaterlande wiederfahren wäre? Ich antwortete Seiner Majestät, daß wir in Europa keine andre Affen hätten, als die so man als etwas neues aus fremden Ländern dahin brächte und dieselben wären darzu so klein, daß ich mir leichtlich getraute, einem Dutzend davon den Kopf zu biethen, wenn sie sich unterstünden mich anzufallen. Was aber dieses ungeheure Thier anbeträffe, (welches sonder Vergrösserung zu reden so groß als ein Elephante war) das mir einen so schlimmen Possen gespielt hätte, so würde ich ihm vielleicht, wenn mir das Entsetzen den Gebrauch meines Degens

ver-

verstattet hätte/ (welche Worte ich mit Legung meiner Hand an das Gefässe des Degens und mit einer großmüthigen Stellung aussprach/) eine solche Wunde auf seine Pfote/ womit es in mein Kästgen gelanget/ haben versetzen können/ daß es sie wohl so geschwinde wieder zurück gezogen haben würde/als es dieselbe hineingesteckt. Ich bediente mich bey dieser Antwort eines solchen Tons der Stimme / woraus sattsam zu verstehen war/wie sehr mich die fürgelegte Frage verdrösse;Gleichwohl taugte alles dieses zu nichts / als daß nur ein weit beissenders Gelächter für mich von allen Anwesenden darüber entstund. Ich wollte zwar anfänglich mich deswegen entrüsten / jedoch der Zorn verging mir bald wieder/da ich betrachtete/ wie solches die allergrösseste Thorheit sey/wenn man sich unter Leuten/ mit denen man sich gar nicht vergleichen darff / groß und ein Ansehen machen will.

Im übrigen ging fast kein Tag hin/ daß ich nicht den Hof mit ein oder der andern lächerlichen Fürstellung belustigte/ und Glumdalclitch, so lieb sie mich auch hatte/ möchte sich doch nicht enthalten / der Königin alles wieder zu erzehlen/ was sie auf meine Unkosten zu lachen bewegen konnte. Ihre Hoffmeisterin hatte jene einmahl eine Meile von der Stadt mit sich auf das Land genommen / um sie frische Lufft schöpffen zu lassen/ weil sie sich nicht allzuwohl befand. Ich begleitete meine kleine Pflegemutter auf dieser Reise / und dieselbe/ als sie einmahl unterwegens aus dem Wagen stieg / setzte inzwischen mein Kästgen auf die Erde auf einen schmahlen Fußsteig nieder. Ich wollte mir eine Bewegung mit gehen machen / zum Unglücke aber traff ich einen Küh-Fladen auf dem Wege an/über welchen ich springen muste/woll-

te ich anders weiter kommen. Ich wagte demnach einen Sprung, er gerieth mir aber so übel, daß ich gerade in die Mitte des Fladens zu stehen und bis an die Knie darinnen zu stecken kahm. Ich machte mich, so gut ich konnte, wieder heraus und ein Beyläuffer beym Wagen wischte mir den Unflath halb und halb mit seinem Schnupfftuche ab, denn ich war so abscheulich besudelt, daß mich Glumdalclitch so lange in mein Kästgen einsperrte, bis wir wieder nach Hause kahmen, und ich mir reine Kleider anziehen konnte. Als die Königin diesen Zufall wieder erfahren, hat sie, wie leichtlich zu erachten, nicht wenig gelachet, und ich habe viele Tage lang dem gantzen Hofe deswegen zum Gespötte dienen müssen.

Sechstes Capitul.

Der Autor suchet sich auf alle Art und Weise das Wohlwollen des Königes und der Königin zu erwarten. Er lässt seine Geschicklichkeit in der Music hören. Der König erkundiget sich wegen des Zustandes von Europa bey ihm, und er vergnüget dißfals umständlich sein Verlangen. Anmerckungen des Königes über dasjenige, so der Autor ihm erzehlet gehabt.

Ich hatte die Gewohnheit zwey oder drey mahl die Woche, wenn der König aufgestanden, mich in seinem Zimmer finden zu lassen und war öffters gegenwärtig gewesen, wenn ihm sein Barbierer den Bart putzte, welches, ehe ich es gewohnt wurde, mir als ein abscheuliches Spectacul fürkahm, denn das Scheer-

messer

messer war zweymahl länger als eine Sense seyn mag. Seine Majestät aber ließ sich die Woche nach Gewohnheit des Landes zweymahl barbieren. Eines Tages bekahm ich von dem Barbierer etwas von dem gebrauchten Seiff-Wasser, nahm aus solchem ein vierzig oder funffzig Haare, und bediente mich deren bey einem Stücke Holtze in Gestallt des Rückens von einem Kamme, worein ich mit einer Nadel viel Löcher in einer gleichen Weite des einen von dem andern gebohret hatte. Ich steckte die Haare so geschicklich in die Löcher, daß ich es so weit brachte, mir daraus einen Kamm zu verfertigen, der mir zu Ersetzung derer Fehler des meinigen wohl zu statten kahm, als an welchen fast alle Zähne abgebrochen waren; denn im gantzen Königreiche war kein Künstler zu finden, der so geschickt gewesen, mir einen andern machen zu können. Diese wohl geglückte Probe nun brachte mir eine andre in den Sinn, womit ich mich viele Tage lang beschäfftigte. Ich bath nemlich die Kammer-Frauen der Königin, daß sie mir etliche ausgekämmte Haare von Ihro Majestät zukommen lassen möchten, und in kurtzer Zeit hatte ich deren eine gute Menge. Als denn ließ ich meinen Freund, den Tischler, ruffen, der ein für allemahl befehliget war, mir alle die kleinen Dinge zu verfertigen, so ich verlangen würde, und ersuchte denselben, daß er mir das Gestelle zu zween so grossen Stühlen machen möchte, als ich in meinem Kästgen hatte, denn mein Fürhaben war, die Haare auf solche Art zu flechten, daß man sie zum Sitze und zur Lehne derer Stühle brauchen könnte, wie dergleichen etwan von Schilffe in England gemacht werden. Wie alles fertig war, machte ich damit ein Geschencke an die Königin, welche sie in ihr Cabinet verwahrte und sie denen Leuten

als eine Rarität zeigte/wie sie denn in der That niemand ohne Bewunderung ansehen konnte. Einmahl nöthigte sie mich / daß ich mich auf einen dieser Stühle niedersetzen möchte / ich weigerte mich aber dessen auf das hefftigste und versicherte/wie ich lieber tausendmahl den Tod ausstehen als so unverschämt seyn wollte / ein so unerbahres Theil meines Leibes auf die kostbahren Haare zu setzen / welche zur Zierde des Hauptes von Ihro Majestät gedienet hätten. Von eben diesen Haaren machte ich auch ein artig kleines Beutelgen/ worein der Nahme der Königin mit güldnen Buchstaben geflochten war/ und beschenckte mit Erlaubnüß von Ihro Majestät die Glumdalclitch damit. Dieses Beutelgen aber taugte mehr zum Ansehen als zum Gebrauche / weil es die Schwere derer grössesten Geld-Sorten dieses Landes nicht aushalten konnte/ daher sie nur einige kleine Pfennige hinein zu stecken pflegte.

Der König / welcher ein grosser Liebhaber von der Music war/ stellte bey Hofe offtermahls Concerten an/ welchen ich zuweilen in meinem Kästgen/ so auf eine Tafel gestellt wurde / beywohnte. Die Music schmetterte und rasete so starck/ daß mir unmöglich fiel/ die Tone davon zu unterscheiden; Ja ich kan mit Wahrheit behaupten/ daß alle Trompeten und Trommeln von einer gantzen Armee/ wenn man sie insgesamt auf einmahl in einem Zimmer blasen und schlagen liesse / einen weit geringern Lermen machen würden/ als diese Concerte thaten. Daher war mein Gewohnheit / mein Kästgen so weit als immer möglich von denen Musicanten entfernt setzen zu lassen und Thüre und Fenster daran zuzumachen/ alsdenn mir diese Music noch einiger maassen erträglich fürkahm.

Ich

Ich hatte in meiner Jugend etwas auf dem Spinette spielen gelernet und Glumdalclitch hatte eines in ihrem Zimmer, wohin wöchentlich zweymahl ein Spiel-Meister kahm, sie darauf spielen zu lernen. Ich nenne es mit Fleisse ein Spinet, weil dieses Instrument, so sie hatte, einem solchen so wohl an Gestallt als an der Weise dessen sich zu bedienen sehr ähnlich war. Mir kahm daher in Sinn, dem Könige und der Königin einmahl eine Lust zu machen und ihnen eine Englische Arie auf diesem Instrumente fürzuspielen; Ich hatte aber viel Mühe, damit zu meinem Zwecke zu gelangen, denn das Spinet war bey nahe sechzig Fuß lang und jedes Clavier einen Fuß breit, also daß ich ihrer nicht mehr als fünffe überspannen konnte, wenn ich die Armen von einander streckte, zudem hätte ich mit meinen Fäusten die grausamsten Schläge darauf thun müssen, um dieselben niederzudrücken, und hätte dennoch nichts darmit ausgerichtet. Man vernehme demnach, was für einer klugen Erfindung ich mich bediente. Ich machte mir nemlich zween lange runde Prügel zurechte, die an dem Vorder-Ende weit dicker und schwerer waren als an dem andern, und bezog jenes mit einem Stücke von Mäuse-Fellen, damit ich die Claviere mit dem Schlagen nicht beschädigte, noch der Schall von denen Schlägen mit denen Tonen des Spinets sich auf eine widerwärtige Art vermischen möchte. Als denn wurde eine lange Banck vor das Spinet, ungefähr vier Fuß tieffer als die Claviere, gesetzet und ich auf selbige hinauf gehoben. Uber solche nun lief ich bald hieher bald daher, und indem ich mit meinen beyden Prügeln auf die gehörigen Claviere schlug, spielte ich ein so lustiges Stückgen, daß es beyderseits Majestäten mit sonderbahrem Vergnü-

gen anzuhören schienen. Ich kan aber wohl sagen / daß ich Zeit Lebens eine so saure Arbeit nicht gehabt als wie diese / und gleichwohl war mir doch unmöglich / mehr als sechzehn Claviere gebrauchen zu können / folglich konnte ich auch den Baß und Discant nicht zugleich spielen / wie andre Musici zu thun pflegen und welches gewiß dem Stückgen / so ich spielte / eine doppelte Annehmligkeit gegeben haben würde.

Der König / welcher / wie ich schon mehrmahls gedacht / ein sehr geschickter und sinnreicher Herr war / ließ mich öffters in meinem Kästgen zu sich in sein Cabinet bringen und mich auf einen Tisch setzen; Alsdenn hieß er mich mit einem meiner Stühle herauskommen / und wenn solches geschehen / stellte er mich samt dem Stuhle oben auf mein Kästgen etwan drey Ruthen weit von dem Rande desselben zu nehmen / wodurch ich seinem Gesichte / wenn er saß / ziemlich gerade gegen über zu stehen kahm. Auf diese Weise habe ich viele Gespräche mit ihm gehalten. Einmahl nahm ich mir die Freyheit / ihm zu sagen / wie daß die Verächtlichkeit / welche Seine Majestät gegen Europa und den übrigen Rest der Welt bezeugte / mir gar nicht mit der unvergleichlichen Unterscheidungs-Krafft überein zu kommen schiene / welche ich jederzeit an ihm verspühret hätte. Die Staffeln des Verstandes wären ja nicht nach der Grösse des Cörpers abgemessen / sondern man beobachtete vielmehr in meinem Lande / daß die allergrössesten Leute von Statur gemeiniglich am wenigsten darmit versehen wären; Unter denen Thieren würden die Bienen und Ameisen an Fleisse und Geschicklichkeit andern gantz unendlich grösseren fürgezogen / und so klein ich ihm auch fürkommen möchte / hoffte ich ihm doch sehr nützliche Dienste zu leisten.

Der

Der König hörte mir mit Aufmercksamkeit zu und fing dadurch eine bessere Meinung von mir zu schöpffen an als er vorher gehabt. Er bath mich endlich so gar, ich möchte ihm doch von der Regierungs-Form in England eine so genaue Beschreibung machen, als mir möglich fiele, denn so eigensinnig, sagte er, die Fürsten gemeiniglich bey ihren eignen und angenommenen Gewohnheiten auch immer stehen bleiben mögen, so sollte es ihm doch sehr angenehm seyn, solche Sachen zu hören, worunter er vielleicht etwas zur Nachahmung dienliches erlernen könnte.

Wie vielmahl und mit was Begierde wünschte ich mir wohl damahls die Beredsamkeit des Cicero oder des Demosthenes, um die Lobsprüche alle nach Würden auszudrücken, welche man meinem geliebten Vaterlande in diesem Stücke schuldig ist!

Jedoch ich that so viel, als in meinem Vermögen war und fing demnach mein Gespräche, um Seine Majestät zu unterrichten, hiervon an, daß nemlich unsre Länder aus zwo Insuln bestünden, welche drey mächtige Königreiche, so von einem eintzigen Haupte regieret würden, ausmachten, unsrer Plätze und Colonien in America und andern Ländern zu geschweigen. Ich hielt mich lange Zeit bey Beschreibung der Fruchtbarkeit unsres Landes und der gesunden und temperirten Lufft daselbst auf. Ich beschrieb ihm ferner die Bestellung eines Engländischen Parlaments, dessen einer Theil eine Versammlung von denen alleredelsten und fürnehmsten Persohnen des Königreichs wäre, so man das Ober-Hauß oder das Hauß derer Pairs hiesse. Ich erwehnte dabey die gantz ungemeine Sorgfalt, womit solche Herren aufferzogen würden, damit sie gleichsam gebohrne Räthe des Köni-

ges und des Königreichs zu heissen / an der Gesetzgebungs-Macht Theil zu nehmen / Glieder des höchsten Tribunals / von dem man nicht appelliren kan, abzugeben fähig seyn und durch ihre Weißheit und Tapfferkeit ihr Vaterland und ihren König wider alle feindliche Unternehmungen vertheidigen könnten. Sie wären die Zierde und der Schutz des Landes und würdige Nachfolger ihrer berühmten Ahnen / deren Tugend an ihnen niemahls zum Lügner geworden. Ihnen wären auch noch einige andre Persohnen von ausnehmender Gottesfurcht als Glieder eben derselben Versammlung zugefüget/ so man Bischöffe nennte/ und deren Amt hauptsächlich die Festhaltung der Religion und die Unterrichtung des unwissenden Volckes beträffe; Selbige würden jederzeit von dem Könige und seinen weisesten Ministern aus demjenigen Hauffen erwehlet / der sich bey seinem Priesterthum in Unsträfflichkeit seines Lebens-Wandels und Tieffe von Gelehrsamkeit am meisten hervorthäte.

Der andre Theil des Parlaments bestünde aus einer Versammlung / so das Haus der Gemeinen oder das Unterhaus genennet würde und von Edelleuten oder ehrlichen Bürgern zusammen gesetzet wäre/ so von dem Volcke selbst frey/ ungezwungen und unbestochen/ bloß um ihrer Geschicklichkeit und Eifers für des Vaterlandes Wohlfarth willen erwehlet worden. Diese beyden Versamlungen nun machten die alleredelste und schönste von gantz Europa aus und bey selbigen stünde mit Zuziehung des Königes die höchste Gewalt.

Ich erklährte ihm weiter / wie unsre Gerichts-Höfe oder Tribunále beschaffen wären: diejenigen / so darinnen sässen/ wären ehrwürdige Ausleger derer Gesetze/ welche

man

man darzu beruffen, uns bey unsern Gerechtsamkeiten und dem ruhigen Besitze unsrer Güter zu handhaben, die Laster zu bestraffen und die Unschuld zu beschützen. Ich sprach von der klugen Anstallt, womit unsern öffentlichen Einkünfften fürgestanden würde, ingleichen von unsrer Macht zu Wasser und zu Lande. Ich machte ein Verzeichnüß von der Menge derer Unterthanen und wie viel Millionen Seelen theils durch Religions-Secten, theils durch Partheyligkeit aus Politischen Ursachen von einander unterschieden wären. Ich vergaß auch nicht unsre Lustbarkeiten, so wir uns zu machen pflegen, mit einem Worte; ich überging nichts, was ich zu Verherrligung der Ehre meines Vaterlandes anzuführen für nöthig fand. Endlich beschloß ich dieses alles mit einer kurtzen Historischen Beschreibung, was sich seit hundert Jahren und darüber in England merckwürdiges und wichtiges zugetragen hatte.

Die Materie war sehr weitläufftig, wie man daraus wohl sehen kan, und also brauchte es mehr als eine Audientz, deren jede etliche Stunden dauerte, ehe ich die Sachen nach Würden ausführen konnte. Der König hörte mir auch allemahl aufmercksam zu, und ob er zwar niemahls so ungeduldig ward, mir in die Rede zu fallen, so hat er doch nichts vorbey gehen lassen, wobey er nicht seine Anmerckungen gemacht, wie aus denen Fragen, so er mir nach der Zeit fürgeleget, erhellen wird.

Denn wie ich alles gesagt hatte, brachte er eine unzehlige Menge von Einwürffen und Zweiffels-Knoten über jeden Punct auf das Tapet. Er fragte mich zum Exempel, auf was Weise die Leibes- und Gemüths-Gaben unsers jungen Adels in Uebung und zur Fertigkeit gebracht würden, und mit was für Beschäfftigun-

gen er den ersten und gelehrigsten Theile seines Lebens zubrächte. Was man machte, um die Stelle in dem Hause derer Pairs wieder zu ersetzen, wenn ein oder das andre edle Geschlechte ausstürbe. Was für Eigenschaften an denenjenigen erfordert würden, denen man den Lords-Titul beylegte: Ob nicht der Eigenwille des Fürsten, eine Summa Geldes, so eine Dame bey Hofe bekähme, oder die Absicht, eine dem gemeinen Besten widerwärtige Parthey zu verstärcken, dergleichen Ehren-Stellen zuwege brächten. Wie weit es diese Herren in dem Erkändtnüsse derer Gesetze ihres Vaterlandes gebracht hätten, um wenn sie völlig geschickt hiessen, in denen allerwichtigsten Fällen, so das Leben und die Güter ihrer Mitbürger anbeträffen, einen Ausspruch thun zu können. Ob sie allemahl vom Geitze so sehr befreyet, oder der Nothdurfft so wenig unterworffen wären, daß sie weder Geschencke noch einige andere straffbahre Bewegungs-Ursachen zu bestechen vermöchten. Ob die Herren, so zu Erhaltung der Religion bestellet wären, auch ihrem Amte sowohl der Geschickligkeit in ihrer Profession als der Heiligkeit ihres Lebens-Wandels nach recht fürstünden und ob sie sich zu der Zeit, da sie noch Capläne gewesen, durch eine leichtsinnige Höffligkeit oder Nachgebung gegen ihre Herren niemahls vergangen, deren Meinungen sie hernach, wenn sie in die hohe Versammlung aufgenommen werden, zu folgen vielleicht fortführen.

Als denn verlangte er zu wissen, welcher Mittel man sich bediente, um zu einem Mitgliede des Hauses derer Gemeinen erwehlet zu werden. Ob nicht ein Fremder durch Geld zuwege bringen könnte, daß er einen Ingebohrnen Edelmann oder Bürger des Landes oder Or-

tes/ der es vielleicht besser verdiente/ bey der Wahl fürgezogen würde. Wie solches zuginge/ daß ein jeder mit so hefftiger Begierde in diese Versammlung zu kommen suchte/ (wovon ich ihm gemeldet hatte/ daß es viel Mühe koste/ ein Mitglied zu werden/) und das zwar sonder Besoldung oder Einkünffte zu haben: denn/ sagte er/ dieser Grad der Tugend ist allzuhoch/ als daß man dabey allezeit ehrlich und aufrichtig bleiben könne. Folgends bath er mich auch/ ihn zu belehren/ ob diese eifrige Persohnen sich der Mühe und Unkosten/ so sie aufwenden müssen/ nicht erhohlen könnten/ wenn sie das Gemeine Beste denen Absichten eines schwachsinnigen oder lasterhafften Fürsten oder verderbten Ministerii aufopfferten. Zu diesen Fragen fügte er noch viel andre mehr/ die ich aber zu wiederhohlen weder für weißlich noch dienlich erachte.

Uber dasjenige/ was ich von denen Gerichts-Höfen gesagt/ ersuchte mich Seine Majestät gleichfalls/ ihm etlicher Puncte wegen eine Erklährung zu geben/ und ich war desto leichter im Stande/ solches zu bewerckstelligen/ weil ich ehedem einen langwierigen Proceß bey der Canzelley geführet und denselben samt denen Unkosten verlohren hatte. Er fragte mich/ wie viel Zeit man ordentlicher Weise zu einem solchen Ausspruche brauchte/ ob eine Sache gerecht oder ungerecht wäre und was ein solcher Ausspruch koste: Ob die Advocaten die Freyheit hätten/ offenbahr ungerechte Sachen zu vertheidigen: Ob nicht die Religions-Secte oder Politische Parthey/ von welcher man wäre/ der Gerechtigkeit das Gewichte gäbe/ auf dieser oder jener Seite den Ausschlag zu thun: Ob alle Advocaten solche Leute wären/ die eine General-Erkändtnüß in der Billigkeit gegründeter Gesetze hätten/

ten, oder ob sie nur einige Gewohnheiten ihrer Stadt, ihres Landes, ihrer Nation und den sogenannten Schlendrian wüsten. Ob sie nicht zu unterschiedner Zeit Sachen von einerley Art vor und wider bedienet hätten: Ob sie eine arme oder reiche Zunfft wären: Ob sie Geld und Bezahlung für ihren Rath und Führung des Processes bekähmen: Und insonderheit, ob sie niemahls als Glieder in dem Unter-Gerichte gesessen hätten.

Von diesen Fragen fiel er auf andre, welche die Verwaltung des gemeinen Schatzes anbetraffen. Euer Gedächtnüß, sprach er, muß euch nothwendig teuschen, weil ihr nicht mehr als von fünff bis sechs Millionen Einkünfften des Jahres Meldung gethan, die Ausgaben aber zuweilen noch einmahl so hoch beschrieben habet: denn er hatte auf diesen Punct hauptsächlich Achtung gegeben, weil er, wie er sagte, verhoffte, daß ihm die Nachricht von unsrer Aufführung einigen Nutzen verschaffen und zu desto sicherer Gewißheit in seinen Rechnungen dienlich seyn sollte. Er fragte mich, wer denn unsre Gläubiger wären und wo wir das Geld zur Wiederbezahlung hernähmen? Er schien gantz erstaunet darüber, daß wir so offt einen allzeit beschwerlichen und von unserm Lande entfernten Krieg geführet. Ihr müsset, setzte er hinzu, ein sehr zänckisches Volck seyn, oder sehr schlimme Nachbarn haben und eure Generals-Persohnen müssen nothwendig reicher werden als eure Könige. Er fragte auch, was wir ausserhalb unsrer Insuln, die Handlung und Beschützung unsrer Küsten ausgenommen, zu schaffen hatten. Fürnehmlich gerieth er in eine unaussprechliche Erstaunung, als er mich von einer in Sold stehenden Armee reden hörte, die mitten unter dem Frieden und in dem Schoosse eines freyen Volckes unterhalten wurde.

Er

Er hielt mir entgegen / daß da wir mit unsrer Einwilligung von Persohnen regieret würden / die zu nichts anders gesetzet wären / als uns selbst fürzustellen / so könnte er nicht begreiffen / für was wir uns fürchteten / oder mit wem wir uns schlagen wollten; Anbey sollte ich ihm sagen / von wem zum Exempel das Haus eines Privat-Mannes sicherer beschützet würde / von ihm / seinen Kindern und denen übrigen Haußgenossen / oder durch ein halb Dutzend ungefähr auf denen Gassen zusammen gelesener liederlichen Kerls / die noch darzu eine schlechte Bezahlung bekähmen / da sie zu gleicher Zeit tausendmahl mehr gewinnen könnten / wenn sie eben denenjenigen die Kehle abschnitten / die so unfürsichtig wären / sie zu ihrer Beschützung auf- und anzunehmen.

Nichts kahm ihm lustiger für als meine Rechen-Kunst / da ich ihm die grosse Menge unsres Volckes / die unterschiedenen Secten in der Religion und die einander widrige Partheyen des Staates herzehlete. Er versicherte mich zugleich / daß er gar keine vernünfftige Ursache sähe / wie diejenigen / so dem gemeinen Wesen nachtheilige Meinungen führeten / gezwungen werden könnten / solche zu ändern / und warum man sie hingegen nicht anhalten könnte / solche zu verbergen: Gleichwie das erstere eine Tyranneyßeyn würde / wenn es die Regierung erzwingen wolte / also wäre das andre eine Schwachheit / wenn man sie solches nicht beobachten liesse / denn es könne einem Menschen nicht gewehret werden / daß er heimlich Gifft in seinem Cabinette bey sich verwahre / keineswegs aber / daß ers uns öffentlich für eine Hertz-Stärckung verkauffe.

Er hatte angemercket / daß ich bey Erzehlung des Zeitvertreibes / so sich unser Adel und andre Leute von

Anse-

Ansehen machen / auch des Spielens erwehnet hatte. Da wollte er nun wissen / in welchem Alter man ordentlicher Weise dergleichen Ergötzligkeit fürnähme / und wenn man sie zu treiben aufhörete; Wie viel Zeit darauf gewendet würde / und ob es niemahls so weit damit kähme / daß man in das Verderben darüber geriethe. Ob nicht auf dem Spiele Leute von gemeiner Ankunfft durch ihre Verschlagenheit grossen Reichthum erwerben und die Edlen sich unterwürffig machen / sowohl auch als ihnen durch ihren Umgang liederliche und niederträchtige Meinungen bey / und sie durch den Verlust / so sie erlitten / so weit bringen könnten / unter andern unanständigen Sachen auch die schändliche Geschickligkeit zu lernen und auszuüben / mit welcher sie von andern ruiniret worden. Ich bin von Entsetzen gantz betroffen / sagte er / als ich ihm die Geschichte meines Vaterlandes vom vorigem Jahrhundert her erzehlt hatte: sind doch dieses / fügte er hinzu / nichts anders als an einander hangende Ketten von Verräthereyen / Mordthaten / Rebellionen / Blutvergiessen / Staats-Veränderungen / Verbannungen u. s. f. welches eben die vermaledeyten Früchte sind / so der Geitz / die Partheyligkeit / Verstellung / Grausamkeit / Untreue / Raserey / Unachtsamkeit / der Haß / Neid und die Ehrsucht herfürbringen mögen.

Bey einer andern gehabten Audientz wiederhohlte Seine Majestät alles / was ich erzehlet hatte und hielt meine gethane Antworten mit ihren Fragen gegen einander. Nahm mich darauf in seine Hände und mit Bezeugung aller Freundligkeit sagte er folgende Worte gegen mich / die ich so wohl als die Art / womit er sie fürbrachte / Zeit meines Lebens nicht vergessen werde: Mein kleiner Freund / Grildrig, ihr habet eurem Vaterlande

eine

eine fürtrefliche Lob-Rede gehalten. Ihr habet deutlich erwiesen/ daß die Unwissenheit/ Nachlässigkeit und Boßheit zuweilen nothwendig ihren Einfluß bey Regierung eines Staates haben müssen/ ja daß die Gesetze durch diejenigen am besten erklähret werden / welche den meisten Vortheil davon und die grösseste Geschickligkeit haben/ selbige zu verdunckeln und zu verdrehen. Ich nehme bey eurer Erzehlung einige Fußtapffen eines erträglichen Regiments nach seiner erstern Einsetzung aus / so aber durch die Laster und Bestechungen gantz verderbet und ausgetilget worden. Aus eurer gantzen Historischen Beschreibung erscheinet gar nicht / daß man die Tugend nöthig habe / unter euch zu einer Ehrenstelle zu gelangen / vielweniger daß man die Leute deswegen in den Adelstand erhoben / die Priester in Ansehung ihrer Gottesfurcht und Wissenschafft in das Amt gekommen/ die Soldaten wegen ihrer Aufführung und Tapfferkeit / die Richter wegen ihrer Auffrichtigkeit und die Räthe wegen ihrer Weißheit befördert worden. Was euch anlanget / verfolgte der König/ der ihr den meisten Theil eures Lebens auf Reisen zugebracht / so will ich glauben / daß ihr bis hieher vielen Lastern eures Vaterlandes noch entgangen seyn möget ; Aus allem demjenigen aber / was ihr mir erzehlet habet und aus euren Antworten / welche ich mit so viel Mühe auf meine Fragen von euch herauspressen müssen / muß ich den Schluß machen / daß der mehriste Hauffen eurer Nation das allerärgste und verhassteste kleine Ungezieffer sey / so die Natur jemahls auf dem Erdboden hat herum kriechen lassen.

Siebendes Capitul.

Des Antoris Liebe für sein Vaterland. Er thut dem Könige einen sehr vortheilhafftigen Antrag, welcher aber nichts desto weniger verworffen wird. Des Königs Unwissenheit in der Staats-Kunst. Die engen Gräntzen, worin die Wissenschafften in diesem Lande eingeschräncket sind. Gesetze und Krieges-Sachen dieses Landes. Was für Unruhe solches zerrüttet gehabt.

Der äuserste Grad der Liebe zur Wahrheit wurde erfordert, dem Könige auf sein vielfältiges Fragen mit solcher Auffrichtigkeit zu antworten, als von mir geschehen, und die Gedult war nicht geringer, so man wegen derer unter denen Fragen steckenden Anzüglichkeiten haben muste. Denn gleichwie ich mich allezeit zum Gelächter gemacht haben würde, wenn ich mich mercken lassen, daß es mich verdrösse, also muste ich den Zorn und Schmertzen verbeissen, den ich in meiner Seelen empfand, da mein berühmtes und geliebtes Vaterland auf eine so schimpffliche Weise herum genommen ward. Es ging mir solches so nahe als es irgend einem, der es lieset, gehen mag. Allein was war dabey zu thun? Der König war so neugierig und fragte wegen jeden Punctes so genau, daß ich die Gesetze der Höffligkeit und sonderlich der Danckbarkeit übertreten haben würde, wenn ich ihn nicht, so viel möglich, vergnüget hätte. Gleichwohl muß ich zu meiner Vertheidigung sagen, daß ich vielen seiner Fragen sehr geschicklich ausgewichen

und meiner Antwort auf jeden Punct ein weit vortheilhaffteres Ansehen gegeben/ als eine allzustrenge Wahrheit wohl nicht erlaubet haben würde. Denn ich habe für mein Vaterland jederzeit diejenige Lebenswürdige Partheyligkeit geheget/ welche der Dionysius Halicarnasseus einem Geschichtschreiber mit so viel Billigkeit empfiehlet. Ich hätte zwar von Hertzen gewünschet/ die Fehler mehrgedachten meines Vaterlandes zu vertuschen und an deren statt so viel Tugenden in ihrem allerschönsten Glantze hinzusetzen / es war auch solches meine Absicht, so ich bey denen offtmahligen Gesprächen / die ich mit diesem Monarchen hielt / bewerckstelligen wollte / allein der Ausgang stimmte leider! weder mit meiner Hoffnung noch Bemühung ein.

Was aber hierinnen dem Könige gewisser maassen das Wort reden muß/ ist dieses/ daß er von dem Uberreste der Welt gantz abgesondert lebte/ also daß er nicht die geringste Känntnüß von denen Sitten und Gewohnheiten andrer Völcker haben konnte. Diese Art der Unwissenheit ist allemahl eine fruchtbahre Zeugemutter derer Vorurtheile/ und bringet nothwendig / ich weiß selbst nicht/ was für eine Einschränckung derer Gedancken und Einbildungs-Kräffte herfür/ womit jedoch wir Engländer und andre civilisirte Nationen in Europa gäntzlich verschonet sind. Und die Wahrheit zu sagen/ es würde was hartes seyn/ wenn die Erkänntnüß/ die ein so weit entlegener Printz von denen Tugenden und Lastern hat/ dem gantzen übrigen Menschlichen Geschlechte zu einer Regul dienen sollte.

Zu Behauptung dessen/ was ich gesaget und zu noch klährern Beweißthum derer elenden Würckungen einer allzu eingeschränckten Aufferziehung will ich dem Leser

allhier Theil von einer Sache geben / welche er zu glauben vielleicht Mühe haben wird.

Weil ich mich in der Gnade des Königes immer mehr und mehr festsetzen wollte/ so sagte ich gegen Se. Majest. von der Erfindung/ welche vor etlichen hundert Jahren aufgekommen und die darinnen bestünde/ daß man ein gewisses Pulver machte / wovon ein gantzer Hauffen und wäre er auch so groß als ein Berg / in die Lufft springen müste und in einem Augenblicke zernichtet würde / und dieses mit einem weit schröcklichern Krachen als des Donners selbst / so bald als nur das kleinste Fünckgen Feuer dazu kähme. Eine gewisse Menge von diesem Pulver/ in eine eiserne Röhre gestecket/ wäre vermögend/ eine eiserne oder bleyerne Kugel mit so wunderbahrer Gewalt und Geschwindigkeit herauszustossen / daß ihr nichts widerstehen könnte. Man hätte solche grosse Kugeln/ die/ wenn sie abgeschossen wären / nicht nur gantze Reihen Menschen auf einen Schlag niederfällen/ sondern auch die stärckesten Mauren über einen Hauffen werffen und mit viel hundert Leuten bemannte Schiffe zu Grunde richten könnten; Wenn dergleichen Kugeln mit Ketten an einander gefüget würden / rissen sie Masten und Thauen/ ja mit einem Worte/ alles/ was ihnen in Weg kähme/ in Stücken. Wir pflegten dieses Pulver öfters in grosse ausgehöhlte Kugeln zu thun und besässen anbey die Kunst / dieselben vermittelst einer gewissen Machine in eine belägerte Stadt werffen zu können / wodurch eine grosse Anzahl derer Belägerten getödtet und ihre Häuser in Aschen-Hauffen verwandelt würden. Ich aber wüste alle die Theile/ die zur Zusammensetzung dieses Pulvers erfordert würden/ als welche weder theuer noch rar wären. Ich wollte daher mein Bestes thun/

Sei-

Seiner Majestät Werckmeistern solche Röhren machen zu lernen, die mit allen andern Dingen, so sich in diesem Lande befänden, eine gehörige Proportion haben und darunter die grössesten nicht über hundert Fuß lang seyn sollten. Zwanzig bis dreyßig von dergleichen Stücken, wenn sie mit einer gebührenden Portion Pulver und Kugeln geladen würden, könnten in wenig Stunden die Mauren der vestesten Stadt des Königreiches niederschiessen oder auch im Fall der Noth die Residentz selbst zum Steinhauffen machen, wenn sie sich dem schuldigen Gehorsam gegen ihr allerhöchstes Haupt etwan entziehen wollte. Dieses Erbiethen that ich an den König und ersuchte ihn zugleich, dasselbe als ein geringes Zeichen der Danckbarkeit anzunehmen, so seine hohen Wohlthaten in mir erreget hätten.

Der König aber, nachdem er die Beschreibung so entsetzlicher Sachen und wie man sich solcher nach meinem gethanen Vorschlage bedienen könnte, angehöret, wurde darüber gantz erstaunet und bestürtzet. Es wäre ihm fast unmöglich zu begreiffen, sagte er, wie ein so schwaches und kleines Ungeziefer als ich (das waren seine eigentlichen Worte,) so unmenschliche Einbindungen hegen und so wenig bewegt bey einer Beschreibung von Verwüsten und Niedermetzeln seyn möchte, welches, wie ich gesagt, die ordentlichen Würckungen von diesen verderblichen Werckzeugen wären, deren Erfinder sonder Zweifer ein böser Geist und ein Feind des Menschlichen Geschlechtes gewesen seyn müste. Was ihn anlangte, so versicherte er, daß ob ihm wohl neue Entdeckungen, es sey in Künsten oder der Natur, ein sonderbahres Vergnügen machten, so wollte er doch lieber die Helffte seines Königreiches verliehren, als ein solches Geheimnüß

lernen, davon er mir weiter kein Wort zu reden / so lieb als mir mein Leben wäre, ausdrücklich verböthe.

O der wunderbahren Würckung von dieser Einschränckung derer Einbildungs-Kräffte und dieser schwachen Einsicht, davon ich oben geredet habe! Wer hätte jemahls glauben können, daß ein Fürst / der sonst alle Eigenschafften besaß / so ihm Ehrfurcht, Liebe und Hochachtung zuwege bringen konten, und dessen Weißheit / Wissenschafft und Gütigkeit ihn zum Wunder und Ergötzligkeit seiner Unterthanen machten, um eines so eitlen und geringen Scrupels willen / den wir in Europa nicht einmahl kennen / eine so umschätzbahre Gelegenheit aus denen Händen gehen lassen sollte / sich zum absoluten Meister des Lebens, derer Güter und der Freyheit seines Volckes zu machen? Indem ich dieses sage, ist meine Absicht gar nicht / die übrigen guten Eigenschafften dieses Königes niederzuschlagen / ob ihm zwar ein Engländischer Leser dasjenige / so ich anitzo erzehlet, höchst für übel halten wird; Sondern ich will damit eintzig und allein zu erkennen geben, was für grobe Fehler solches seyn / wenn man die Staats-Maximen nicht in Ubung bringet / wie man an denen erleuchtesten Geistern in Europa erfahren hat. Ich besinne mich, daß ich einmahl dem Könige bey einem gehaltenen Gespräche auch Erwehnung gethan / wie man bey uns eine ungeheuere Menge Bücher von der Kunst zu regieren geschrieben habe / ich hatte ihm aber wider meinen Willen von unsrer Fertigkeit dieselbe auszuüben einen allzu kleinen Abriß gemacht. Und dabey versicherte er mich / daß er durchgängig für allem demjenigen einen Abscheu hätte, was man Geheimnüß / Intriguen und Raffinirt seyn bey einem Fürsten oder Minister hiesse. Er konnte nicht

begreiffen, was ich unter Staats-Geheimnüssen verstünde, wenn nicht von einer feindlichen oder mißgönstigen Nation die Rede wäre. Denn die Regierungs-Kunst schränckte er in allzu enge Gräntzen ein, indem er sie nur auf Gerechtigkeit, Gütigkeit, unverzögerliche Abthuung aller so wohl Civil- als Criminal-Sachen und einige andre Reguln gründete, welche sich nicht der Mühe verlohren, hier angeführt zu werden. Anbey war er der seltsamen Meinung, derjenige, so da machen könnte, daß zwo Korn-Aehren oder Hälmgen Graß mehr auf einem Stücke Landes wüchsen, als vorher geschehen, hätte seinem Vaterlande einen wesentlichern Dienst erwiesen, als die Staats-Künstler alle zusammen.

Die Wissenschafften dieses Volckes sind sehr mangelhafft, weil sie nur in der Sitten-Lehre, Historie, Poesie und Mathematick bestehen, worinnen sie jedoch fürtrefflich erfahren seyn. Die letzte darunter wird nur zum Gebrauche derer Nothwendigkeiten des Lebens und zu Verbesserung des Ackerbaues wie auch aller andern Mechanischen Künste angewendet. Was aber die ausgekünstelten Terminos anbetrifft, davon hat sich der König niemahls einen Begriff machen können.

Kein eintziges Gesetze ihres Landes muß mehr Worte haben als ihr Alphabeth Buchstaben, deren nur zwey und zwantzig sind, und die wenigsten darunter haben noch diese Länge. Sie sind mit denen allereinfältigsten und deutlichsten Redens-Arten abgefasset, und dieses Volck ist so dumm, daß es nicht mehr als einerley Auslegung darinnen finden kan. Es ist ein Capital-Verbrechen bey ihnen, wenn einer einen Commentarium über ein Gesetze machen wollte. Die Entscheidung ihrer Civil- und Criminal-Sachen anlangend, so geschi-

het solche durch so kurtze Wege / daß sie unwahr reden würden / wenn sie sich der Geschicklichkeit / einige Umschweiffe dabey machen zu können / rühmen wollten.

Sie haben auch die Buchdrucker-Kunst so wohl als die Chineser von undencklichen Jahren her unter sich; Ihre Bibliothecken aber sind nicht sonderlich zahlreich / weil des Königes seine / so für eine derer stärckesten gehalten wird / aus mehr nicht als ungefähr tausend Stück bestehet / die auf eine zwölff hundert Fuß lange Galerie gestellet sind. Ich durffte mich dieser Bücher bedienen / wenn ich wollte; und der Hoff-Tischler hatte mir zu dessen Behuff in einer Kammer der Glumdalclitch eine Art von einer Leiter verfertigen müssen / die fünff und zwantzig Fuß hoch und daran jede Sprosse funffzig Fuß lang war. Wenn ich ein Buch lesen wollte / so ließ ich es an die Wand und ferner meine Leiter an das Buch stellen / stieg hernach auf dieselbe / fing die erste Zeile der Seite zu lesen an / und ging seitwerts immer weiter bis ich an das Ende der Zeile kahm; Alsdenn wenn es nöthig war / stieg ich eine Sprosse tieffer herab / und das trieb ich so fort, bis ich die gantze Seite herunter gelesen hatte.

Die Schreibart dieses Volckes ist deutlich / männlich und fliessend / keinesweges aber gekünstelt / deñ sie vermeiden alle überflüßige Ausdrückungen. Ich habe viele ihrer Bücher gelesen / insonderheit diejenigen / so von der Historie oder Sitten-Lehre handelten. Unter andern bin ich mit ungemeinem Vergnügen einen kleinen alten Tractat durchgegangen / welcher immer in der Schlaff-Kammer der Glumdalclitch lag / und ihrer Hoffmeisterin / einer ernsthafften Dame / die nichts als moralische und andächtige Bücher laß / zugehörte. Dieses Buch handelte von der Schwachheit des Menschlichen Geschlechtes

tes und ward nur von dem Frauenzimmer und dem gemeinen Manne hochgeachtet. Ich war neugierig zu sehen, was wohl ein Scribente dieses Landes von solcher Materie fürbringen würde; Allein es lief sothaner Autor eben diejenigen gemeinen Titul durch, die unsern Sitten-Lehrern sowohl bekandt sind, indem er zeigte, wie der Mensch ein so kleines, verächtliches und unvermögendes Thier wäre, sich selber zu helffen und für der Strengigkeit der Lufft und Grimmigkeit derer wilden Thiere zu beschützen; Wie weit geringer er als eine Creatur an Stärcke, als eine andre an Geschwindigkeit, als eine dritte an Klugheit, als eine vierte an Fleisse wäre. Er sagte ferner, daß in diesen letztern Zeiten die Natur von ihrer erstern Krafft viel abgewichen wäre und in Betrachtung ihrer vormahligen Würckung anitzo nur lauter kleine Frühgebuhrten herfürbrächte. Er setzte hinzu, es sey sehr wahrscheinlich, daß nicht nur die Gestalt derer Menschen anfänglich viel grösser gewesen, sondern daß es auch in denen erstern Zeiten Riesen gegeben habe, wie es die Historie und Erzehlungen alter Leute eines, und die ungeheuren grossen Knochen, so man gefunden, andern Theils bewiesen. Er suchte ferner zu behaupten, daß nach Erforderung derer Gesetze der Natur die Beschaffenheit unsres Leibes nothwendig weit stärcker und wir viel weniger dergleichen geringen Zufällen unterworffen gewesen seyn müsten, als zum Exempel von einem herabfallenden Dachziegel oder durch den Steinwurff eines Kindes ertödtet zu werden. Aus diesen Grund-Sätzen nun zog der Autor vielerley Moralische Folgen, welche zu Führung eines guten Lebens-Wandels sehr nützlich seyn sollten, ich halte aber für unnöthig, solche hier her zu setzen. Was mich anbetrifft, so kan

ich mich der Verwunderung nicht enthalten / wie allgemein doch die Gabe sey/alles/was man lieset/zu Sitten-Lehren und Lebens-Reguln zu machen/ und wie sehr geneigt die Menschen sich finden lassen / über die Natur Klagen zu führen. Ja ich bin der Meinung/daß man diese Arten von Klagen nach einer genauen Untersuchung unter uns eben so wenig gegründet finden würde / als sie es bey denen Inwohnern von Brobdingnac waren.

Ihr Kriegs-Wesen anlangend/ so haben sie mich versichert/ daß ihres Königes Armee aus hundert und sechs und siebenzig tausend Mann Fußvolck und dreyßig tausend Reutern bestünde/wofern anders ein zusammen gelesener Hauffen von Bürgern aus denen Städten und Bauern vom Lande/ deren Befehlshaber Leute von höherm Stande / ohne einige Besoldung oder Belohnung sind/ eine Armee genennet werden mag. Ich muß anbey bekennen/daß sie ihre Kriegs-Exercitien sehr wohl verstehen und fürtrefliche Disciplin halten/ welches eben nicht zu verwundern / denn wie kan solches anders in einem Lande seyn / wo jeder Landmann dem Herrn seines Grund und Bodens und jeder Bürger einer auf Venetianische Weise erwehlten Obrigkeit unterworffen ist.

Ich habe die Lorbrulgrudische Militz auf einer grossen Ebene unweit der Stadt öffters exerciren gesehen. Es mochten auf einmahl ungefähr zwantzig tausend Mann Infanterie und sechs tausend Mann Cavallerie gegenwärtig seyn / denn es war mir in Ansehung des grossen Umfanges / den sie einnahmen / nicht möglich/ deren Anzahl so genau zu wissen. Ein Reuter / auf einem Pferde von rechtmässiger Höhe sitzend / war über hundert Fuß hoch. Eines Tages sahe ich die sämtlichen

Reuter dieses Hauffens in dem Augenblicke/daß ihr Befehlshaber solches commandirte, ihre Degen zugleich ausziehen und sie in der Lufft herum schwencken. Dieses Schauspiel hatte etwas so erstaunendes bey sich/ daß es nicht auszusprechen ist; denn es ließ als wenn viel tausend Blitze auf einmahl von allen Ecken des Himmels herabgefahren kähmen.

Sonst war ich auch neugierig zu wissen/warum doch dieser Fürst, in dessen Land einzudringen eine Unmögligkeit ist/ auf den Anschlag gefallen, sich eine Armee zu halten und sein Volck in der Kriegs-Disciplin unterweisen zu lassen; Es ward mir aber durch mündlichen Bericht und Lesung ihrer Geschicht-Bücher aus dem Traume geholffen. Denn seit viel hundert Jahren her hatten die Jnwohner dieses Landes an eben derjenigen Kranckheit niedergelegen/ welcher noch jetzo so viele Nationen unterworffen sind/ ich meine diese, daß der Adel zu viel Ansehen und Vorzug, das Volck zu viel Freyheit und der König eine allzu unumschränckte Gewalt sich angemaasset hatte. Es war zwar allen dergleichen Unfuge durch heylsame Gesetze fürgebauet, allein diese Gesetze waren offtermahls durch eine von diesen drey Partheyen durchlöchert worden/ welches denn mehr als einmahl zu Bürgerlichen Kriegen Anlaß gegeben, davon der allerletzte von dem Groß-Vater des jetztregierenden Königes durch eine gäntzliche Beylegung glücklich zu Ende gebracht/ die Militz aber/ nachdem man sie mit Einwilligung aller drey Partheyen auf eine gewisse Anzahl gesetzet/ von selbiger Zeit an auf das genaueste in ihrer Schuldigkeit gehalten worden.

Achtes Capitul.

Der König und die Königin thun eine Reise nach denen Gräntzen des Reichs. Der Autor hat die Ehre sie zu begleiten. Auf was Art er aus diesem Lande weggekommen. Er gelanget wiederum nach England.

Mein Hertze sagte mir immer vorher, daß ich einmahl meine Freyheit wieder erlangen würde, ob ich schon zur Zeit durch was für Mittel nicht absehen, noch das geringste Project machen konnte, so auch nur den Schatten des Ansehens, etwas damit auszurichten gehabt hätte. Das Schiff, worauf ich hieher gekommen, war das erste, so man jemahls auf denen Küsten dieses Reichs gesehen und der König hatte gemessen befohlen, daß wenn man wieder eines gewahr würde, so sollte man sich dessen bemächtigen, es koste, was es wolle, und es samt dem Volcke und der Ladung auf einem Wagen nach Lorbrulgrud bringen. Seine Majestät hätte gerne ein Weibgen von meiner Grösse gehabt, damit mein Geschlechte fortgepflantzet würde; Ich glaube aber, ich hätte lieber tausendmahl den Tod ausgestanden, als mich in die schimpfliche Gefahr begeben, dergleichen Nachkommen zu hinterlassen, die einmahl wie die Canarien-Vögel in Käfichte gethan und an fürnehme Leute, ob zwar nicht als Sclaven, doch zum wenigsten als etwas seltsames, verkauffet werden sollten. Ich kan zwar nicht leugnen, daß man sehr wohl mit mir umging, ich war der Liebling eines grossen Königes, und die Lust des gantzen Hofes; die Persohn aber, so ich allhier spielen muste, schien mir nicht mit der Wür-

digkeit meiner Natur übereinzukommen. Es war mir unmöglich diejenigen/ so ich in meinem Vaterlande hinterlassen/ zu vergessen. Ich starb fast für Verlangen/ wiederum unter einem solchen Volcke zu leben/ das mit mir an Gestallt eine Gleichheit hätte/ und in einem Lande zu wohnen/ wo ich hin und her wandeln könnte/ ohne zu befürchten/ daß man mich wie einen Frosch oder jungen Hund ertreten möchte. Jedoch die Stunde meiner Befreyung kahm eher/ als ich gehofft hatte und zwar auf eine gantz ausserordentliche Weise. Ich will die Geschichte und alle Umstände davon mit einer genauen Wahrheit erzehlen:

Ich hatte nun zwey Jahre in diesem Lande zugebracht/ zu Anfange des dritten aber begleiteten Glumdalclitch und ich den König und die Königin auf einer Reise/ welche sie nach der Mittäglichen Küste des Königreichs zu thun beliebet hatten. Ich wurde/ wie gewöhnlich in meinem Reise-Kästgen getragen/ welches/ wie ich schon gemeldet/ ein sehr artiges Cabinet von zwölff Fuß ins Gevierte war/ und ich hatte vorher Anstallt machen lassen/ daß mir eine Hangmatte mit seidnen Seilen von gleicher Länge an die vier öbersten Ecken des Cabinets aufgehangen werden müssen/ damit ich das Rütteln nicht so sehr fühlte/ und nach meinem Gefallen auf der Reise schlaffen könnte/ wenn mich ein Reit-Knecht vor sich auf dem Pferde führte. Zuöberst an der Wand von meinem Kästgen/ an derjenigen Seite der Hangmatte/ wo ich den Kopf hinlegte/ hatte ich den Tischler ein kleines Loch/ ins Gevierte einen Fuß breit/ machen lassen/ um es mir im Schlaffe lufftiger zu machen/ wenn es zu heiß wäre/ und dieses Loch konnte ich

mit einem Brete/ welches sich auf und nieder schieben ließ/ zumachen.

Als wir auf unsrer Reise an Ort und Stelle gelangt waren/ befand der König für gut/ einige Tage auf einem Lusthause zuzubringen / so unweit Flanflasnic , einer Stadt/ achtzehn Englische Meilen von der See entfernet/ gelegen war. Glumdalclitch und ich waren von der Reise sehr abgemattet / ich hatte das kalte Fieber bekommen/ und sie/ das arme Kind/ befand sich so übel/ daß sie nicht von ihrem Zimmer kahm. Gleichwohl trug ich ein ungeduldiges Verlangen / die offenbahre See zu sehen/ als welche der eintzige Weg war / worauf ich einmahl noch darvon kommen könnte. Ich stellte mich daher kräncker an als ich in der That war und bath um Erlaubnüß/ in Gesellschafft eines Pagen / welchen ich sehr lieb hatte und dem ich schon mehrmahlen anvertrauet worden / am Ufer des Meeres frische Lufft zu schöpffen. Ich will den Wiederwillen Zeit Lebens nicht vergessen/ womit Glumdalclitch dieser Spazier-Reise sich widersetzte/ noch auch die Art und Weise / womit sie dem Pagen befahl/ mich ja wohl in acht zu nehmen / so gar/ daß sie Thränen dabey vergoß/ gleichsam als ob es ihr geahnet hätte/ was bald geschehen würde. Der Page trug mich in meinem Kästgen bis an das Ufer des Meers. Nachdem sagte ich ihm/ daß er mich auf die Erde niedersetzen sollte/ und wie solches geschehen / machte ich einen von meinen Fensterladen auf / worauf denn meine betrübte Blicke eine Zeitlang auf dem Meere herum irreten. Es war mir aber/ die Wahrheit zu sagen / nicht recht wohl/ daher sagte ich zu meinem Begleiter / wie ich gerne auf meiner Hangmatte ein wenig ausruhen möchte/ vielleicht würde mir nach dem Schlaffe besser werden.

Also legte ich mich nieder und der Page machte das Fenster zu / damit mir die hineingehende kalte Lufft nicht beschwerlich fallen sollte. Es währte nicht lange/so schlieff ich ein / und wie ich nicht anders muthmassen kan / so mochte der Page währender Zeit/ daß ich schlieff / unbesorgt/ daß mir etwas Ubles wiederfahren könte/ Vogel-Eyer in denen Höhlen und Ritzen derer Felsen zu suchen/ etwas zu weit weggegangen seyn / welchen Zeitvertreib ich ihn schon machen gesehen / als ich noch zu meinem Fenster herausguckte ; dem sey nun/wie ihm wolle/ich ward gähling durch einen gewaltigen Stoß aufgewecket/welcher auf den Rincken geschahe/der oben an mein Kästgen befestiget war / damit man es desto bequemer tragen konnte. Ich fühlte / daß dieses mein Kästgen hoch in die Lufft gehoben ward und mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit wieder niedersanck. Auf den ersten Stoß dachte ich aus meiner Hangmatte heraus zu fallen / nach solchem aber wurde die Bewegung etwas sanffter. Ich schrye unzehlige mahl vergebens und durch meine Fenster konnte ich nichts als Himmel und Wolcken erkennen. Ich vernahm recht eigentlich mir zum Häupten ein Geräusche / so dem Flattern von Flügeln gleichte / und alsdenn merckte ich erstlich in etwas / in was für einem gefährlichen Zustande ich mich befände. Ich muthmassete/es habe ein Adler den Rincken an meinem Kästgen in seinen Schnabel gefässet/ in der Absicht / mich als eine Schild-Kröte in ihrem Gehäuse auf einen Felsen herumfallen zu lassen/ und nach dessen Zerschmetterung mich herauszulangen und auffzufressen : denn der Geruch dieses Thieres ist so wunderbahr/ daß er seinen Raub sehr weit spühret/ wenn er

auch

auch viel besser versteckt ist / als ich in meinem Kästgen war / daran die Breter nur die Dicke von zwey Zoll hatten.

Einige Augenblicke darauf vernahm ich / daß das Flattern derer Flügel stärcker zu werden begunte und ich wurde gewahr / daß mein Kästgen sich unaufhörlich auf und nieder schwenckte. Es bedünckte mich / daß der Adler / (denn ich habe mir niemahls was anders einbilden können / als daß es ein solcher gewesen seyn müsse / der den Rincken von meinem Kästgen in seinem Schnabel gehabt /) von etwan einem andern Vogel angefallen werde / und den Augenblick darauf verspührte ich / daß ich schnurgrade herunter stürtzte / jedoch mit einer solchen wunderbahren Geschwindigkeit / daß mir fast der Athem darüber entging. Mein Fallen währte ungefähr eine Minute / alsdenn mein Kästgen auf die flache See gelangte und mit einem so grossen Getöse hinein platzte / als immer mehr der Wasser-Fall von Niagara von sich geben mag; Nach diesem war wieder eine Minute lang alles finster um mich / endlich aber fing mein Kästgen so weit in die Höhe zu kommen an / daß ich oberwerts durch die Fenster Licht sehen kunte. Da merckte ich nun erst recht / daß ich in die See gefallen sey. Mein Kästgen / welches so wohl von dem Gewichte meines Leibes als der darinnen befindlichen Geräthschafft / insonderheit aber von denen an allen vier Ecken oben und unten um mehrerer Festigkeit willen angeklammerten eisernen Plancken sehr schwer war / schwomm fünff Fuß tief im Wasser. Ich stellte mir damahls für / wie ich auch diese Stunde nicht anders dencken kan / es müsse der Adler / da er mit meinem Kästgen davon geflogen / durch etliche

andre

andre Vögel von seiner oder einer andern Gattung verfolget/ und da er sich gegen dieselben / so vielleicht Theil an seinem Raube haben wollen / gewehret / gezwungen worden seyn/ mich fallen zu lassen. Die unterwerts um mein Kästgen befestigte eiserne Plancken / weil sie weit stärcker als die obersten waren / mochten im Fallen das Gewichte gehalten und verhindert haben / daß es von dem herunterschlagen in das Wasser nicht in Stücken zerbrochen. Sonst war es auch an allen Seiten wohl bewahret und es drang nur etwas weniges Wasser durch die engen Spalten hinein. Endlich stieg ich aus meiner Hangmatte nicht sonder Mühe heraus/nachdem ich vorher/ um ein wenig frische Lufft zu bekommen / deren ich höchstnöthig hatte / die Fürsichtigkeit gebraucht/ das Loch/ so oben an meinem Cabinette zu diesem Ende gemacht war / zu öffnen.

Wie sehr wünschte ist damahls nicht bey meiner lieben Glumdalclitch zu seyn/ von welcher mich eine eintzige Stunde so weit entfernt hatte/ und ich kan mit Warheit sagen / daß ich mitten bey meinem eignen Unglücke mich nicht enthalten können/ Sorge über den Verdruß und die Noth zu tragen / so ihr der Verlust meiner Persohn vermuthlich zuziehen würde. Es mögen wohl wenig Reisende auf der Welt sich in einem so betrübten Zustande befunden haben / als ich/ da ich alle Augenblicke gewärtig seyn muste / daß mein Kästgen entweder zerscheiterte/ oder von denen Fluthen verschlungen würde. Wäre nur eine eintzige Glaß-Scheibe an meinen Fenstern zerbrochen / so wäre gewiß keine Rettung für mich mehr übrig gewesen. Ich sahe das Wasser / welches durch viele kleine Ritzen hinein drang / ich bemühte

mich/ so gut als mir möglich/ dieselben zuzustopffen/ und ich hatte das Glück / damit zu meinem Zwecke zu gelangen. Gleichwohl war mein Beschaffenheit recht bejammernswürdig/ denn mein Kästgen muste doch über kurtz oder lang zu Grunde gehen / und wäre auch dieses nicht gewesen/ so hätte mich doch die Kälte und der Hunger unausbleiblich um das Leben gebracht. Vier gantzer Stunden befand ich mich in so traurigen Umständen/ worunter ich jeden Augenblick den Tod erwartete/ oder eigentlicher zu reden/ mir selbigen wünschete.

Der Leser wird sich noch erinnern / daß ich von zween starcken Hacken Erwehnung gethan/ welche man an der einen Seite meines Kästgens / wo keine Fenster waren/ befestiget hatte/ und woran solches der Reit-Knecht/ der mich vor sich auf dem Pferde trug / mit einem ledernen Riemen sich um den Leib zu binden pflegte. Wie ich mich nun in diesem jämmerlichen Zustande befand / so vernahm ich / oder es bedünckte mich zum wenigsten an selbiger Seite/ wo die Hacken waren / ein Geräusche zu vernehmen/ und einen Augenblick darauf kahm mir für/ als wenn mein Kästgen auf dem Wasser fortgezogen würde/ denn die Wellen schienen von Zeit zu Zeit dergestallt an meine Fenster zu schlagen / als wie wenn ein Schiff durch die Fluthen streichet. Mir ging dabey ein kleiner Strahl der Hofnung auf / ob ich zwar die Mögligkeit meines Entkommens nicht begreiffen konte. Ich schraubte daher einen meiner Stühle loß und stellte ihn unter das gedachte kleine Loch; Nachdem ich solches geöffnet/ stieg ich auf den Stuhl/ hielt meinen Mund so nahe als möglich daselbsthin und fing in allen Sprachen/ so viel ich deren wuste/ hellaut zu schreyen an. Ferner

ner band ich mein Schnupfstuch an einen langen Stock, steckte solches durch das Loch und schwenckte es öffters in der Lufft herum, damit wenn etwan ein Schiff oder Boot in der Nähe wäre, die Matrosen daraus schliessen möchten, daß in diesem Kästgen ein unglückseeliger Sterblicher eingesperret sey.

Alles mein Geschrey nebst dem gegebnen Zeichen schienen mir weder gehört noch gesehen zu werden, gleichwohl konnte ich eigentlich mercken, daß mein Kästgen immer weiter fortgezogen ward. Eine Stunde darauf stieß dasselbe an der Seite, wo die Hacken und keine Fenster waren, an etwas hartes, so daß ich in Furchten stand, es möchte eine Klippe seyn, und also meine Angst verdoppelt wurde. Indem hörte ich oben über meinem Kästgen gantz deutlich ein solches Geräusch, als wenn man ein Seil durch einen Rincken ziehet, und bald sahe ich, daß mein Kästgen sachte in die Höhe stieg und als es stille hielt, drey Fuß höher zu stehen kahm, als es zuvor gewesen. Hierüber fing ich auf das neue um Hülffe zu schreyen und mein Schnupfftuch herum zu schwencken an; Auf solches erschallte statt einer Antwort ein Gegengeschrey, dessen Inhalt wegen Vielheit derer Stimmen nicht zu vernehmen war, ich aber ward dadurch für Freuden so entzücket, daß es kein Mensch begreiffen kan, der es nicht selber versuchet hat. Einen Augenblick darauf hörte ich über meinem Kopffe gehen und indem auch einen auf Englisch hellaut durch das Loch ruffen, ob jemand unten wäre, so da redete. Ich antwortete mit einem vielfachen frölichen Ja, sagte anbey, wie daß ich ein Engländer wäre, den sein widerwärtiges Glücke in den allergefährlichsten Zustand ge-

setzet hätte, als jemahls ein Mensch gewesen, daher ich auf das allerbeweglichste gebeten haben wolle, mich aus dem Kercker, worinnen ich stäcke, heraus zu ziehen. Eine Stimme versetzte darauf, ich hätte nichts zu befürchten, weil mein Kästgen an ihr Schiff feste gemacht wäre, und den Augenblick würde der Zimmermann kommen, oben in das Kästgen ein so geraumes Loch zu machen, daß man mich herausziehen könnte. Ich aber antwortete, daß solches unnöthig wäre und zu viel Zeit erforderte, denn es dürffte ja nur einer von dem Volcke einen Finger durch den Rincken stecken und damit mein Kästgen aus der See herausziehen, alsdenn es in des Capitains Cajüte gebracht werden könnte. Etliche unter denenjenigen, die mich also reden hörten, meinten, ich hätte den Verstand verlohren, die andern thaten nichts als lachen, denn ich muß zu meiner Schande sagen, daß ich nicht Achtung darauf gab, wie ich mich anitzo unter Leuten von meiner Grösse und Stärcke befände. Es kahm also der Zimmermann und machte in wenig Minuten eine Oeffnung von vier Fuß ins Gevierte, wodurch man eine kleine Leiter herunter ließ, auf welcher ich dann heraus stieg und mich ferner in das Schiff begab.

Das sämmtliche Schiffs-Volck war in dem äusersten Erstaunen und that tausenderley Fragen an mich, welche alle zu beantworten ich gar nicht Lust hatte. Ich war meiner Seits nicht weniger erstaunet, so viel kleine Zwergmännlein zu sehen, denn sie kahmen mir alle also für, weil ich so lange Zeit nichts anders als die ungeheuren Riesen gesehen hatte und mir folglich dieser Anblick etwas gantz ungewohntes war. Der Capitain

tain aber/ als ein verständiger und höfflicher Mann/ wie er sahe/ daß mir übel wurde, nahm mich in seine Cajüte/ gab mir eine Hertz-Stärckung ein/ damit ich nicht ohnmächtig werden sollte / und ließ mich auf sein eignes Bette liegen/ damit ich ein wenig ausruhen möchte/ dessen ich sehr benöthigt war. Ehe ich mich nun zu Bette legte / so gab ich ihm vorher zu vernehmen / daß ich in meinem Kästgen allerhand Plunder hätte / welchen ich doch nicht gerne verliehren wollte / unter andern eine Hangmatte/ ein artiges Feld-Bette/ zween Stühle/ einen Tisch und ein Schränckgen. Mein Kästgen wäre durchgehends mit Seide und Cattun ausgefüttert/ und wenn er die Gutheit haben wollte, solches durch einen von seinen Leuten herbringen zu lassen / so würde er die berühmten Sachen nebst noch einigen andern selbst sehen können. Der Capitain/ da er mich dergleichen ungereimtes Zeug sprechen hörte / dachte nicht anders als daß ich träumte. Nichts destoweniger (um mich nur zur Ruhe zu stellen / wie ich mir einbilde/) versprach er mir / er wollte dazu Anstallt machen / ging auch würcklich auf das Verdeck und ließ / (wie ich es hernach befunden) etliche seiner Leute in mein Kästgen herunter steigen / welche alles heraus nahmen / was der Mühe werth war ; die Stühle und das Schränckgen aber/ weil sie mit Schrauben an die Wand befestiget waren/ wurden durch den Unverstand derer Matrosen / welche sie mit Gewalt mit denen Händen loßreissen wollten/ sehr beschädiget. Wie sie alles heraus genommen/ was ihnen gut zu seyn bedüncket hatte / machten sie mein Kästgen von dem Schiffe wieder loß / und liessen es in die See fallen / worauf es denn / weil es an vielen Orten

ten Oeffnung bekommen/ bald zu Grunde ging. Und die Wahrheit zu sagen / so ist mir es nachgehends recht lieb gewesen / daß ich keinen Zuschauer bey diesem Spectacul abgegeben / weil mir solches die allertraurigste und beweglichste Erinnerung in den Sinnen gebracht haben würde.

Ich schlieff also etliche Stunden hinter einander/ wegen derer Gedancken aber von dem Orte / so ich verlassen / und von der Gefahr / der ich entgangen / wurde mein Schlaff alle Augenblicke verunruhiget. Nichts destoweniger befand ich mich nach meinem Auffwachen etwas besser. Solches möchte ungefähr des Abends gegen acht Uhr geschehen / daher ließ der Capitain die Abend-Mahlzeit anrichten / weil er dafür hielt / daß ich lange genung gefastet hätte. Er unterhielt mich dabey mit vieler Freundligkeit/ und bath mich/ wie wir alleine waren / daß ich ihm doch meine Reisen beschreiben und erzehlen möchte / durch was für einen Zufall ich in diese ungeheure Machine von Holtz / die ich noch darzu ein Kästgen nennte / gerathen wäre. Vorher aber berichtete er mir/ daß als er sich heute gegen Mittag durch sein Fernglaß in der See umgesehen / so wäre er gedachtes mein Kästgen gewahr worden / und weil er es anfangs für ein Schiff gehalten/ so hätte er den Schluß gefasset/ zu solchem zu gelangen zu suchen/ in Hoffnung/ etwas von Zwiebacken darauf zu bekommen/daran er auf seinem Schiffe Mangel zu leiden anfinge. Wie er solchem näher gekommen / hätte er seinen Irrthum gemercket/ daher er das Boot abgeschicket / um zu sehen / was auf dem Wasser schwämme ; Seine Leute wären bey ihrer Rückkunfft gantz erschrocken gewesen / und hätten

ihm zugeschworen / daß sie ein schwimmendes Hauß gesehen. Weil ihm aber dieses unglaublich geschienen und er über ihre Thorheit nur gelachet / so hätte er sich selbst in das Boot begeben und vorher seinen Leuten einen guten starcken Cabel-Thau mitzunehmen befohlen.

Weil es still Wetter gewesen hätte er mit Hülffe der Ruder mein Kästgen etliche mahl umfahren und meine Fenster in Augenschein genommen. Zugleich wären ihm an der einen Seite / welche gantz mit Bretern verschlagen und mit keiner Oeffnung / wodurch das Licht hinein kommen können / versehen gewesen / zwey grosse Hacken in die Augen gefallen; worauf er seinen Matrosen befohlen, dieser Seite sich zu nähern, und wenn sie den mitgenommenen Thau an einen von denen Hacken befestiget / das Kästgen bis an das Schiff zu ziehen. Wie solches bewerckstelliget gewesen, hätte er auch einen andern Thau durch den Rincken / so oben an meinem Kästgen gehafftet, stecken und es folgends mit Winden etwan drey Fuß hoch (denn höher hätte es sein sämmtliches Schiffsvolck nicht bringen können,) hinauf ziehen lassen. Er sagte mir auch / wie er meinen Stab und das Schnupfftuch wohl gesehen und daraus geschlossen hätte / daß in dieser seltsamen Gattung von einem Gefängnüsse etwan ein Unglückseeliger eingesperret seyn müsse. Hierbey fiel ich ihm in die Rede und fragte, ob er nicht um die Zeit, da er mein Kästgen zuerst entdecket, etliche Vögel von ungeheurer Grösse in der Lufft fliegen gesehen / worauf er zur Antwort gab / es hätte ihm währender Zeit, als ich geschlaffen, ein Matrose erzehlet / daß er drey Adler gegen Norden fliegen gesehen, daß sie aber grösser als gewöhnlich gewesen, davon hätte

er nicht gedacht/ welches jedoch ich der unbeschreiblichen Höhe zuschrieb / womit diese Adler von des Matrosen Augen entfernet gewesen seyn mochten / und der Capitain konnte zur Zeit die Ursache nicht errathen / warum ich dergleichen Fragen an ihn thäte. Nach diesem fragte ich ihn auch / wie weit er wohl dächte / daß wir vom Lande entfernet wären / worauf er sagte / daß wir es seiner Meinung nach zum wenigsten in die hundert Meilen seyn müsten; Ich aber versicherte ihn dagegen/ daß er sich wenigstens auf die Helffte irrte / weil es keine zwo Stunden Zeit austrüge/ daß ich aus dem Lande/ wo ich gewesen/ weggekommen/ bis ich in die See gefallen. Diese Antwort machte ihn auf das neue glaubend/ daß ich im Kopffe verwirrt seyn muste und er gab solches sattsam zu erkennen / da er mich in ein für mich zubereitetes Bette zur Ruhe gehen hieß; Ich betheuerte ihm aber hoch/ daß seine Gesellschafft mir weit angenehmer und zuträglicher seyn würde als alle Ruhe / davon ich mich bedienen könnte / und im übrigen wäre ich annoch bey so guter Vernunfft und Sinnen als ich mein Tage gewesen. Hierüber nahm er eine ernsthaffte Stallung an sich und fragte mich im Vertrauen / ob mir etwan durch die Gewissens-Bisse wegen eines abscheulichen Lasters/ so ich begangen / das Gehirne verrückt wäre / nachdem mich irgend ein grosser Herr auf diese Art deswegen straffen und in einem Kasten eingeschlossen in die See werffen lassen / wie man etwan in andern Ländern grosse Uebelthäter in ein kleines Fahrzeug ohne Lebens-Mittel zu setzen und damit der Gnade derer Wellen zu überlassen pflege; Er setzte hinzu/ daß ob es ihm zwar nicht lieb wäre / daß sein Schiff einem

einem Bösewichte zur Freystatt dienen müssen, so versprache er doch, mich dem ungeachtet frisch und gesund in dem nächsten Haven, den wir erreichen würden, an Land zu setzen. Was seinen Verdacht noch mehr verstärcke, sagte er endlich, wären gewisse ungereimte Reden, so ich anfänglich gegen die Matrosen und nachgehends zu ihm selbst geführet, wie nicht weniger mein wildes Wesen und meine unbeständige und verwirrte Aufführung.

Wie verdrießlich mir solches in meinen Ohren geklungen, kan ein jeder leichtlich erachten; Jedoch ich bath ihn, er möchte nur so viel Gedult haben, meine Reise-Beschreibung anzuhören, und wie er darein gewilliget, so erzehlte ich ihm alles auf das genaueste und treulichste, was sich seit meiner Abfarth aus England bis zur Stunde, da er mich gefunden, begeben hatte. Die Wahrheit hat allezeit eine gewisse Art von Gewalt über vernünfftige Gemüther und also überzeugte ich auch den Capitain sonder grosse Mühe meiner Auffrichtigkeit und Wahrhafftigkeit, weil er ein Mann von guten Verstande und in Wissenschafften nicht gantz unerfahren war. Um ihn aber noch mehr zu überführen, ersuchte ich ihn, daß er mein Schränckgen, worzu ich dem Schlüssel in meiner Tasche hatte, herbey bringen lassen möchte; (denn er hatte mir schon gesagt, was die Matrosen mit meinem Kästgen gemacht hätten,) Als solches geschehen, öffnete ich dasselbe in seiner Gegenwart und zeigte ihm meinen kleinen Vorrath von Raritäten, welche ich in dem Lande, woraus ich auf eine so wunderbahre Weise weggekommen, gesammlet hatte. Ich ließ ihm den Kamin sehen, den ich aus des

Königes Bart-Haaren verfertiget hatte, ingleichen eine grosse Menge Stachel und Nadeln, worunter die kleinsten einen Fuß, die längsten aber eine halbe Ruthe lang waren, ferner etliche ausgekämmte Haare von der Königin und einen güldnen Ring, den sie mir einmahl mit der allergnädigsten Bezeugung geschencket hatte, indem sie selbigen von ihrem kleinen Finger zog und mir ihn als ein Halsband um den Halß machte. Diesen Ring both ich dem Capitaine an und bath ihn, denselben als ein geringes Kennzeichen meiner Danckbarkeit anzunehmen, er wollte es aber durchaus nicht thun: Endlich ihm nicht den mindesten Zweifel zu überlassen, daß ich wahr redete, so zeigte ich ihm auch meine Hosen, welche von dem Falle einer eintzigen Mauß gemacht waren.

Ich konnte ihn nicht bewegen etwas von mir anzunehmen ausser einen Zahn, den ich ihn sehr aufmercksam betrachten sahe und zu welchem er mir grosse Lust zu haben schien. Er bedanckte sich aber, als ich ihm solchen überreichte, so sehr dafür, daß es die Geringschätzigkeit des Geschenckes weit übertraff. Der Zahn, der weder hohl noch sonst übel zugerichtet war, hatte einem Aufwärter der Glumdalclitch zuhöret, welcher ihm von einem tummen Balbierer statt eines andern, der ihm weh that, ausgerissen worden, und er war, was seine Grösse betrifft, ungefähr einen Fuß lang und vier Zoll ins Gevierte dicke. Nachdem ihn nun der Capitain genung gesehen und bewundert hatte, gab er mir ihn wieder, daß ich ihn inzwischen in meinem Schränckgen verwahren möchte.

Sonst war er überhaupt von meiner Erzehlung sehr eingenommen und sagte, er hoffe ja, daß ich nicht ermangeln würde, sie öffentlich herauszugeben, wenn ich nach England kähme. Ich antwortete ihm aber, die Menge von gedruckten Reise-Beschreibungen wäre so groß, daß man entweder damit zu Hause bleiben, oder etwas sonderbahres und unerhörtes fürzubringen haben müste, ohne jedoch dergleichen Autores nachzuahmen, die ihre Schrifften mit zwar wunderbahren, aber der Wahrheit gantz zuwider lauffenden Begebenheiten anfüllen. Meine Geschichte enthielte nichts ungewöhnliches und würde sich wenig oder gar nicht mit solchen Zierrathen ausschmücken können, so die Beschreibung aller Pflantzen, Bäume, Vögel und wilden Thiere, oder derer Barbarischen Gewohnheiten und des Götzendienstes eines oder des andern wilden Volckes darreichet: Gleichwohl wäre ich ihm für die gegen mich tragende gute Meinung verbunden und wollte bedacht seyn, seinen gegebenen Rath in das Werck zu setzen.

Er verwunderte sich hefftig, warum ich so laut schrie, wenn ich was sagte, und fragte mich daher, ob der König und die Königin des Landes, woher ich kähme, etwan nicht wohl gehört hätten; worauf ich versetzte, daß ich mich schon länger als zwey Jahr an eine so starcke Stimme gewöhnet hätte, und es kähme mir eben so fremde für, wenn ich ihn so leise reden hörte, als es ihm bedüncken möchte, da ich so laut redete. Denn die Zeit über, so ich in diesem Lande zugebracht, hätte ich, wenn ich mit jemanden reden wollen, meine Stimme allemahl so sehr erheben müssen, als ein

Mensch / der unten auf der Gassen stehet und mit einem andern / der sich auf einem Thurme befindet / vernehmlich sprechen will / ausgenommen wenn ich auf einem Tische gesessen / oder mich einer in der Hand gehalten hätte. Uber dieses sagte ich ihm noch / daß als ich in das Schiff gestiegen und die Matrosen alle mit einander um mich herum gewesen wären / so hätten sie mir so kleine Creaturen / als ich jemahls gesehen / zu seyn bedüncket; Und dieses wäre so gewiß / daß wie ich mich noch in gedachtem Lande befunden / so hätte ich mir niemahls getrauet / in einen Spiegel zu schauen / weil mich der Anblick meiner kleinen Gestallt / da ich nichts anders als dergleichen ungeheure Figuren zu sehen gewohnt gewesen / allzusehr geärgert haben würde. Also wundre ich mich auch nicht / sprach hierauf der Capitain / daß ihr über dem Essen alles mit einer Art von Erstaunen angesehen und öffters Mine gemachet / als ob ihr lachen wolltet / welches ich damahls der Verrückung eures Gehirnes zuschrieb. Ich antwortete / daß sich solches freylich so verhielte / und meine Verwunderung wäre von nichts anders als von denen vielfältigen kleinen Dingen / so mir zu Gesichte gekommen / entstanden / wobey ich ihm denn von allem demjenigen / was er auf dem Tische gehabt / eine solche Beschreibung machte / als ein Inwohner von Brobdingnac, wenn er an meiner Stelle gewesen / gethan haben würde. Der gute Mann fing hertzlich darüber zu lachen an / und mir noch mehr zu erkennen zu geben / wie lächerlich ihm alles / was ich sagte / fürkähme / so versicherte er mich / daß er mit Freuden hundert Guineen darum gegeben haben wollte / wenn er den Adler hätte sehen sollen / wie er mein Käst-

gen in seinem Schnabel gehalten und mich hernach in das Meer herabfallen fallen lassen: Es wäre ewig schade / daß kein Mensch von einer so seltsamen Sache augenscheinlich Zeuge gewesen, deren Beschreibung zu ewigen Zeiten beybehalten zu werden verdiente; Unter diesem Schertze kahm die Fabel von dem Phaëton auf das Tapet, und ich muß bekennen, daß er eine recht sinnreiche Vergleichung zwischen uns beyden zu machen wuste.

Zween Tage darnach / als ich an Bord gekommen, bekahmen wir fürtrefflich guten Wind / da er vorher nicht der beste gewesen war / und derselbe machte unsre Farth so kurtz und glücklich als wir immer hätten wünschen mögen. Deswegen ruhte der Capitain nur in ein Paar Häven aus und schickte das Boot an Land / einige Lebens-Mittel und frisch Wasser einzunehmen / ich aber kahm nicht eher aus dem Schiffe / als bis wir zu Duyns einlieffen / welches den 3 Junii 1706. ungefähr neun Monathe nach meiner Wegkunfft von Lorbrulgrud erfolgte. Ich both hier dem Capitaine alles / was ich bey mir hatte, zur Sicherheit seiner Bezahlung zum Unterpfande an, davor daß er mich in mein Vaterland mitgenommen und unterwegens so lange Zeit unterhalten hatte / er betheuerte aber hoch gegen mich / daß er keinen Heller verlange. Also nahmen wir auf das zärtlichste von einander Abschied und er muste mir versprechen, daß er mich / wenn er nach London kähme, besuchen wollte. Zu meiner Reise dahin miethete ich ein Pferd und einen Wegweiser für fünff Englische Schillin-

ge / welche ich noch darzu von dem Capitaine entlehnte.

Als ich auf meiner Reise die Kleinheit derer Häuser / Bäume / Thiere und Menschen betrachtete / so glaubte ich / wieder in das Kayserthum Lilliput gerathen zu seyn. Ich war in Sorgen einen jeden / der mir begegnete / zu Boden zu treten / und ich ruffte vielmahl / daß man mir aus dem Wege gehen sollte / welche Thorheit mir bey nahe verdrüßliche Händel gemacht hätte / so wenig fürsätzlich als sie auch war.

Da ich nun endlich zu London in meinem Hause anlangte und einer derer Haußgenossen mir die Thüre auffthat / bückte ich mich / wer weiß / wie tieff im Hereingehen / und gegen meine Frau / welche mir für Freuden um den Halß zu fallen / auf mich zugelauffen kahm / neigte ich mich bis unter ihre Knie / weil ich mir einbildete / daß sie sonsten nicht bis an meinen Mund langen könnte. Meine Tochter / welche um den Seegen von mir zu empfangen / auf ihre Knie für mir niedergefallen / sahe ich nicht eher / als bis sie wieder aufstand / welches kein Wunder war / weil ich eine so lange Zeit meinem Kopff und Augen gegen Gesichter / so die Höhe von sechzig Fuß gegen das meinige hatten / zu kehren mich angewöhnen müssen. Meine Haußgenossen und etliche Freunde und Bekandten / so sich bey Vernehmung meiner Heimkunfft bey mir eingefunden hatten / sahe ich für so viel Zwerge an / gegen welche ich ein grosser Riese wäre. Mit einem Worte / ich brachte so vielerley toll Zeug für / daß sie alle meinten / ich wäre nicht recht klug / wie der Capitain sich anfangs auch eingebildet hatte.

Ich

Ich führe dieses als ein merckwürdiges Exempel an, was für eine wunderbahre Gewalt die Gewohnheit vermag. Ich fiel auch nach der Zeit öffters in dergleichen Schwachheit der Einbildung, so daß meine Frau mich durchaus nicht wieder zur See reisen lassen wollte, zum Unglücke aber konnte sie nichts weniger thun als mich daran verhindern, wie meine Leser in der Folge erfahren werden.

Ende der Andern Reise, und des Ersten Theils.

Nota. Innerhalb 4 Wochen folget der zweite Theil dieser sonderbahren Reisen gleichfalls in Teutscher Sprache.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan,

Des Capitains Lemuel Gulliver Reisen in unterschiedliche entfernte und unbekandte Länder Ihrer Seltsamkeit und Anmuth wegen aus dem Englischen in das Teutsche mit Fleiß übersetzet ; Mit Kupfern gezieret
Bd.: 1

1727

Coburg, Landesbibliothek -- C I 8/22(1/3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918974-4